



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

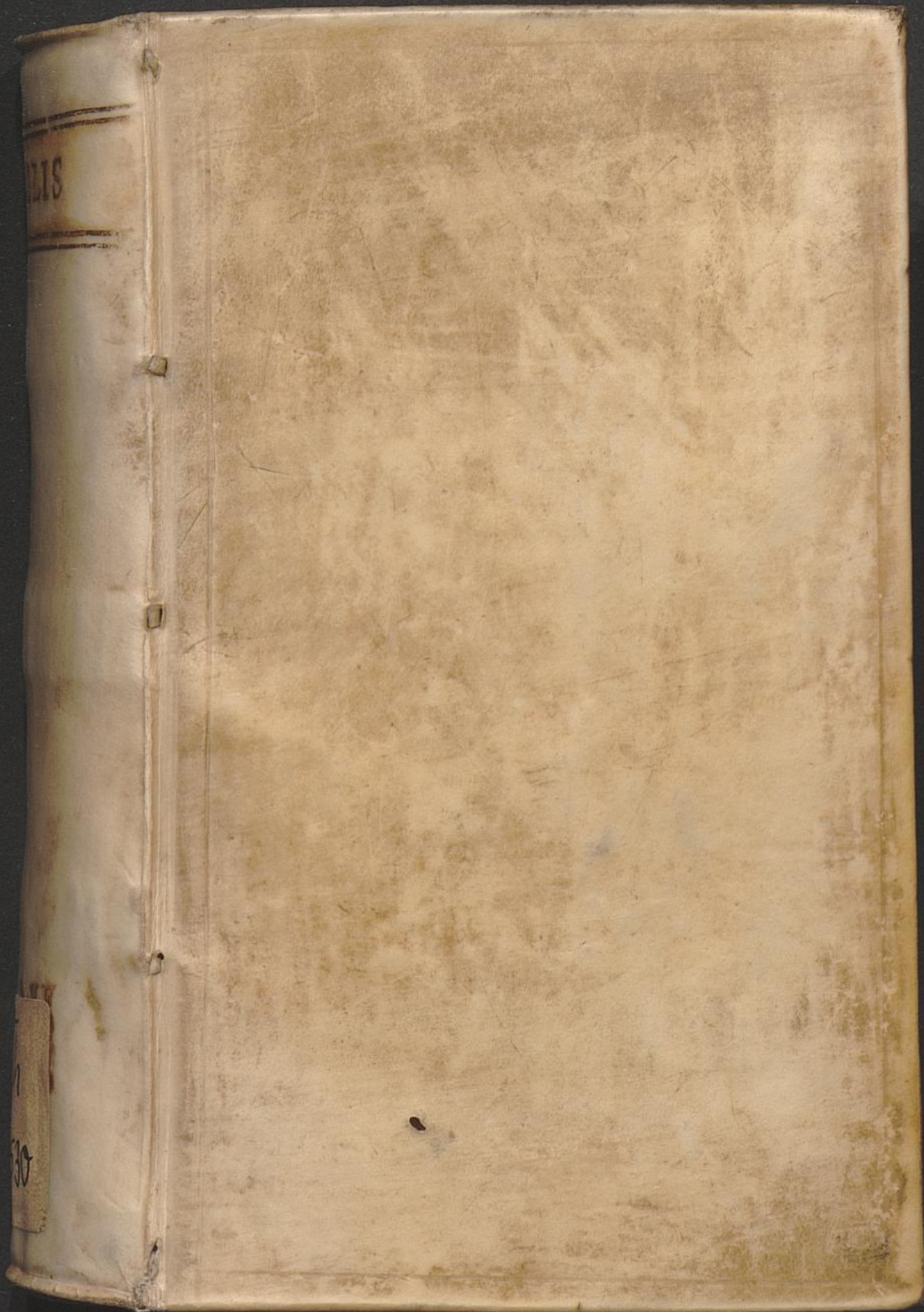
Aprjl

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 80472230

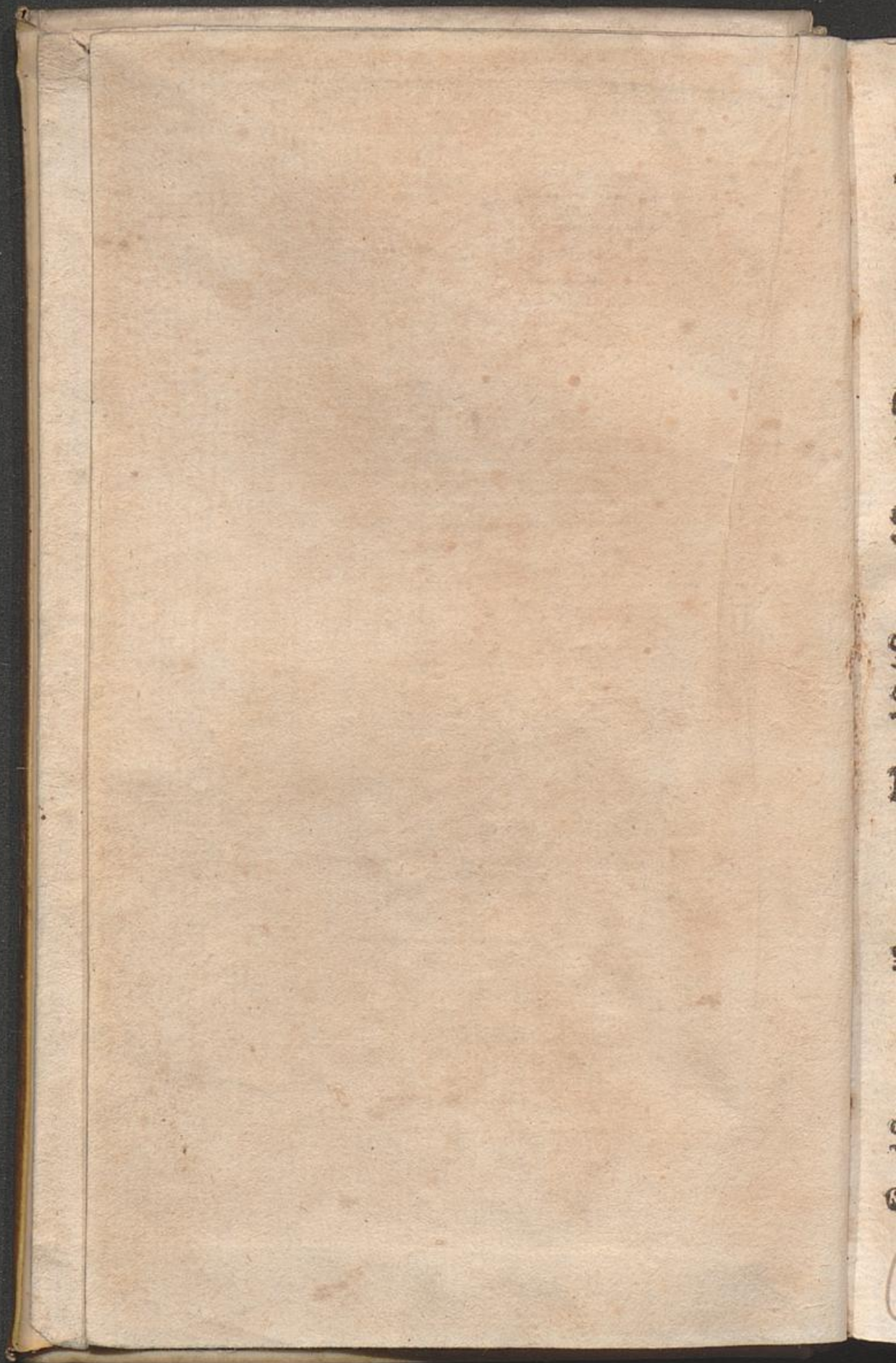
urn:nbn:de:hbz:466:1-44472



Th. 2530.

J VIII
9





Andachts-
Übungen/

Auff alle Tag
Des gantzen Jahrs/

In sich haltende die
Auslegung des Geheimniß/
oder das Leben des Heiligen/ so auff
einen jeden Tag fallet : mit kurzen
Anmerckungen über die Epistel/
Betrachtung über das Evangelium
wie auch mit angehengten
Üblichen Andachten für allerley
Stands. Persohnen.

In Französischer Sprach beschriben von
P. JOANNE CROISET S. J.
Anjeko aber durch PP. *** gemeldter Gesells-
schafft JESU in die Deutsche Sprach übersehet.

A P N J E.
Derandree Theil.

Cum Privilegio Cæsareo.

In Verlegung Joann Andreas de la Haye Aca-
demischen Buchhandlers zu Ingolstadt.

Gedruckt zu München/ bey Maria Magd. Niedtin/ 1723.

Handwritten text, likely a list or index, written in a cursive script. The text is faint and mostly illegible due to fading and bleed-through from the reverse side. Some words are partially visible, such as "P. JOHANNES CROCIET & J." and "no do vo S ne da".



Der andere Theil.

Des Monath

A p r i l.

Der sechzehende Tag.

Der Seelige Joachim Reich-
tiger auß dem Orden der Ser-
piten.

Dieser Seelige Joachim ist
gebohren zu Sienna in
dem 1258. Jahr: sein
Vatter ware auß dem
Adelichen Geschlecht von
Pelacanis/und seine Mut-
ter von gleichem Adel/und
noch weit grösserer Tugend sehr berühmte;
doch beyden wachste der gröste Ruhm zu
von der ungemeinen Heiligkeit ihres
Sohns / dero Anzeichen er schon in sei-
ner ersten Kindheit von sich gegeben hat/
dann da er kaum das Alter erreicht seine
II. Th. April. Dd Mei

Neigungen zu zeigen / hat man gleich vermerckt / daß die Lieb zur Tugend und Andacht allen anderen vordringete. Sein lebhafter Geist und offenherziges Gemüth; sein wol gestalter Leib / sein schönes und annehmliches Angesicht / sein unschuldig Leben / sein vor der Zeit reiffer Verstand / seine edle und höfliche Weiß zu handeln / machten ihn bey männiglich beliebt; was man aber an ihm verwunderte / ware seine Eingezogenheit / sein Embigkeit im betten / sein Lieb gegen denen Armen / und eine absonderliche Zärtlichkeit gegen der Göttlichen Mutter; und hat man schier sagen können / seine barmherzige Lieb / und Marianische Andacht wären mit ihm auff die Welt kommen.

So bald er den Englischen Gruß gelehret / hat man ihn an allen Orten gehört dises Gebett mit einem sonderbaren Eyffer betten; die Kurzweilen der Kinder achtete er nit / sonder hatte seine einzige Freud in der Kirchen / vor einer Mutter Gottes-Bildnus sein Gebett zu verrichten; machte ihm auch gleich in der ersten Jugend dises Gesatz; niemahl bey einer Bildnus diser heiligsten Jungfrauen vorbezu gehen / ohne daß er ein Ave Maria spreche; so er auch gehalten / und wachste dise seine Andacht zu der Mutter Gottes.

tes mit denen Jahren; er fastete ihr zu ehre
 alle Mittwoch/ und Sambstag in Wasser
 und Brod; besuchte ihren Altar in der
 Kirchen so oft er kunte/ und waren seine
 Gespräch gemeinlich von dero Hochheis-
 ten. Mit denen bedürfftigen und armsee-
 ligen Leuthen truge er schon als ein Kind
 ein grosses Mitleyden/ und in Mangel
 anderer Mittel ihnen zu helffen/ zoch er
 oft die Kleider von seinem Leib auß/
 und gabe ihnen solche; wie er auch alles/
 so ihm zu seiner Leibs Erquickung ge-
 schenckt worden in Almosen veränderet
 hat/ seinen Elteren aber immerdar in de-
 nen Ohren gelegen/ daß sie gegen die Ar-
 me Jesu Christi/ die er nur seine Brü-
 der nennete/ ihre freygebige Hand eröff-
 nen sollen.

Weilen der Herz Vatter aber ver-
 meinet/ es möchte mit der Zeit die Frey-
 gebigkeit seines kleinen Joachims zu un-
 mässig werden/ hat er ihme mit disen
 Worten zugesprochen: mein liebes Kind/
 ich trage ein grosses Wolgefallen ab dei-
 ner zarten Lieb gegen denen nothleyden-
 den/ und lobe dise Neigung ihnen guts zu
 thun; es ist nichts/ so einem Christlichen
 Edlmann besser anständig/ allein die
 Klugheit muß alle Tugenden in denen
 Schranken halten: du scheinst hierinn

Dd 3

zu

zu vil zuthun/ und wann du also fortfahren soltest/ wie du es bißhero gemacht/ wurden wir selbst bald an den Bettelstab kommen. Ich verbieth dir nit in Almosen geben freygebig/ sondern verschwenderisch zu seyn. Auff welches Joachim/ mein lieber Vatter/ geantwortet/ Gott wolle mich behüten/ daß ich etwas wider deinen Befehl thue; doch erlaube mir dich zu erinnern/ daß kein kräftigeres und sicheres Mittel seye/ das Haab und Gut so wir von GOTT haben zu erhalten/ und zu vermehren/ als wann man solches in die Hand der Armen leget: du hast mir diße Lehr gegeben/ daß man das Almosen/ so einem Nothleybenden gereicht wird/ Christo dem HERM gebe; wie können wir dann unser Belt besser anlegen/ als wann wir es Christo anvertrauen? sollen wir wol bey einem solchem Schuldner etwas zu befürchten haben? Es habeg ja die Reichthum dises Lebens keinen anderen Werth/ als weil wir dardurch die Güter deß ewigen Leben einhandlen können? diße Antwort nahm die Hertz deß Vatters also ein/ daß er seinen Sohn zartiglich umbarmet/ und zu weinen angesetzt hat.

Entzwischen redete die ganze Stadt von der ungemeinen Tugend unsers Joachims/

achims/ und suchten auch hohe Stands-
Persohnen seine Ansprach/ welche ganz
Lehrreich ware; und ob er zwar erst 15.
Jahr alt gewesen/ wolte doch männig-
lich/ ihn kennen/ mit ihm sprechen/ und
sich in sein Gebett befelchen. Ja es er-
fülte Gott seine unschuldige Seel mit so
vil Gnaden/ daß auch die ihn nur ansa-
hen/ von einem heiligen Eyffer entzündet
wurden; und gleich wie er täglich in der
Andacht zu nahme/ also nahmen auch
die Göttliche Heimsuchungen in ihm
zu. Während der Fasten/ welche er auff das
strengste hielte/ vermerckte sein Herz Vater
ter/ daß er alle Nacht zu dem Gebett
auffstunde/ und wolte sehen/ was sich mit
ihm zu solcher Zeit zu tragete; nahm aber
wahr/ daß die ganze Kammer von einem
übernatürlichen Liecht völlig erleuchtet
wäre/ und mitten darinn seinen Sohn
also verzucket/ daß er weder die Stim-
m des Vatters/ noch das Geräusch der zu-
lauffenden Haußgenossen hörte: seine
Augen waren an dem Himmel angeheff-
tet/ sein Angesicht voller Feur/ sein Frö-
lichkeit/ und lachender Mund gaben gnug
zu verstehen/ in was grosser himmlischer
Süssigkeit seine Seel schwimme. Er wuste
nit/ daß man ihn in solchem Stand beob-
achtet hatte; entzwischen vermehrte das

Dd 4

Ge

410 Der selige Joachim Reichtiger.

Geschrey davon seine Hochschätzung bey
der ganzen Stadt; man hörte ihn mit
Verwunderung an / man redete mit ihm
in größter Ehrenbietung: seine Gegen-
wart allein erkleckte die Unordnungen in
denen Sitten zu verbessern: und gleich
wie ihm nichts lieber war / als wann
man die Göttliche Mutter ehrte / also be-
flusse er sich eine kindliche Andacht darzu
der ganzen Stadt ein zu pflanzen.

Es gehörete aber eine so außerlesene
Heiligkeit nie für die Welt; sonder Gott
hat ihn erwöhlet zu einer der schönsten
Zierden des Geistlichen Orden-Stands.
Joachim hatte einsmahls einen verglei-
chen Geheimnus: reichen Traum / wie
jene gewesen / dadurch GOTT seinem
Propheten seinen Willen erkläret hat. Es
bedunckte ihn / als sehe er die seligste
Jungfrau gleich der Sonn glanzend /
welche sich zu ihm nabete / und sprach:
ich liebe dich vil zu sehr / als daß ich dich
länger in der Welt lassen soll; tritt also
ein in jenen Orden dessen vornehmstes
Absehen ist mein Ehr zu vermehren / und
der vor anderen in meinem Schutz lebet.
Es werden sich zwar deine Befreundte dir
widersehen / ich aber werd dich die Weiß-
lehren / alle in Weeg gelegte Verhin-
dernissen zu überwinden; gehe hin und
ver-

vermehrte die Anzahl meiner lieben Diener. Der H. Jüngling verstunde leicht wohin ihn Gott beruffe / und gleichwie ihm kein Geistlicher Stand anständiger sein kunte / als welcher der Ehr der seeligsten Jungfrauen absonderlich ergeben ware / also verfügte er sich also bald zu dem H. Philippo Benitio Ordens General der Serviten / und begehrte inständig darinn aufgenommen zu werden. Es war diser H. Orden gleichsam noch in seiner ersten Geburt / hatte sich aber durch den Glanz seiner Tugenden und grossen Verdiensten in ganz Europa berühmt und hochschätzbar gemacht.

Raum aber hatte die Hochadeliche Verwandtschaft des Joachim von seinem Vorhaben Lust bekommen / da unterliesse sie nichts / solches wider zu zerstören / und zu nichten zu machen / was nur von scheinbahren Bewegursachen / von grossen Verheissungen / von anreizenden Welt Gelüsten / von Zartigkeit der Lieb kunte vor gebracht werden / müste alles den Beruff des heiligen Engels bestreiten helfen : weilen aber der Heil. General von GOTT gnugsamb erleuchtet sich mehr von seinem enstigen begehren / als von denen Zäheren der Elteren bewegen liesse / hat er ihn in den Orden

Dd 5

auff

auffgenommen/ und solchen/ wie es sich bald gezeigt/ mit einem neuen Heiligen vermehret.

Man wird nit leicht einen eyffrigeren und vollkommeren/ Novizen in einem Geistlichen Stand gesehen haben / und ob er zwar erst 15. Jahr alt gewesen/ so haben ihn doch auch die Aeltisten des Closters ihnen zu einem Tugend-Spiegel vorgestellt. Auß zarter Zuneigung zu der Jungfräulichen Mutter hat er den Namen Joachim angenommen; und auß Lieb der Tugend die schlechteste und demüthigste Dienst des Closters außgewöhlt / also/ daß wann ihm der heilige Gehorsamb mit einem Zaum angelegt hätte/ er allein alles / was nur schwer und verächtlich ware/ verrichtet hätte.

Nichts fielen ihm beschwerlicher/ als daß man gar zu grosse Sorg seiner zarten Natur und Schwachheit trage; und kunte man ihn nit mehr peynigen / als wann man ihn der beschwerlichen Übungen überhebe. Es liesse der H. Philippus die Erden des Gartens an ein anders Orth übertragen/ wolte aber nit/ daß Joachim in diser Arbeit anderen Brüdern beigesellet wurde; welches dem jungen Novizen sehr beschwerlich fället; batte also den P. Prior / ihm wenigst

Als

zuerlauben darinn zu arbeiten so lang die Brüder speiseten: welches ihm auch wegen Kürze der Zeit nit abgeschlagen wurde; und hat GOTT sich dieses Eyffer bedient die Heiligkeit seines Dieners mit einem Mirackel zu bestärken: massen ein grosser hauffen Erden/ welche 20. Personen kaum hätten in 20. Tagen überführen können/ in minder als einer halben Stund übersehet gefunden worden.

So grosses Verlangen man hatte daß er den Priesterlichen Stand annehmen sollte/ so unwürdig schätzte er sich solcher Würde/ und wolte sich keines weegs darzu bereden lassen; ja je mehr die Strahlen von seiner Heiligkeit sich außbreiteten/ je mehr suchte er vor der Welt verborgen zuseyn. Entzwischen wurde er von allen Orthen benruhiget/und suchte männiglich einen guten Rath/oder Geistliche Lehr von ihm/ so niemahl fruchtlos gewesen/ wie es die darauffolgende klare Lebens Bekehrungen und Sitten-Veränderung in ganz Sienna bezeigten; absonderlich die Andacht zu der grossen Himmels Königin/ welche durch seinen Eyffer in dem ganzen Herzogthum Toscana sehr zugenommen hat. Alles dieses erwarbe ihm ein grosses Ansehen/ und
unge

ungemeine Ehr-Beweisung/ dero der demüthige Mann verdrüssig von seinem P. General inständig begehrt in ein anders Orth/ wo er noch unbekandt/ verschickt zu werden; welches er auch erhalten/ und in der Stille nacher Arezzo zu reisen erlangt hat.

Als aber das Geschrey von seiner Abreis in der Stadt auffkommen; war die ganze Burgerschaft darob sehr bestürzt; so wol die Clerisei als der Adel und die Obrigkeit sambt dem Volck wolten nit ruhen/ biß man den H. Mann wider zurück schickte/ wie er dann auch von allen mit grössen Freuden- Zeichen wider empfangen worden. Er aber setze seinen ganzen Sinn dahin/wie er sich völlig umb das Seelen-Heyl seiner Mitbrüder bewerben möge; wendete dahin sein Gebett/ seine gute Exempel/ und eysrige Gespräch/ und verursachte dardurch eine grosse Veränderung in der ganzen Stadt. Sein einzige Ansprach und Gegenwart scheinten gnug zu seyn die Sünder zu bekehren.

Seine Lieb gegen denen Kranken hatte etwas besonders/ dann als er einmahl einem Armen mit der hinfallenden Sucht behafften Menschen zur Gedult zusprach/ diser aber davon wenig bewegt/ sag-

ter

te / es ist gut zu der Gedult den Kran-
cken zu ermahnen / wann man gesund
und wol auf ist; hat er auß Übermaß sei-
ner Liebe Gott gebetten / die häßliche
Sucht über ihn zu verhängen / und den
armen Kranken davon zu erledigen.
Welches auch geschehen; dann der Kran-
cke alsobald gesund / der heilige Mann
aber davon biß an das End seines Le-
bens damit behaftet worden; welchen
Liebs- Eyffer Gott bald darauf durch
ein Wunderzeichen bewerth gemacht.
Indeme da er an dem Fest der Himmel-
fahrt unser lieben Frauen zum Altar die-
nete / von dem Ubel ergriffen zu Boden
gefallen / das Licht aber / so er für die
Wandlung angezündet / so lang in den
Luft schwebend gebliben / biß er sich von
seinem Fall wider erhollet hat. Ofters
hat man ihn auch in der Verzückung an-
getroffen / mit einem solchen Glantz um-
geben / als ob es die Sonne selbst wäre;
vil von dem bösen Geist besessene erledig-
te er / allein durch Aussprechung der heis-
ligsten Namen Jesu und Maria; vilen
Kranken ertheilte er die Gesundheit /
oder erlangte ihnen wenigist von Gott
die Gedult in ihren Schmerzen; war auch
fast kein Sünder / den er nit bekehrte:
dann

Dann alles predigte an ihm: sein durch die
Bußfertigkeit außgemergelter Leib / sein
Sanftmuth / seine Eingezogenheit / sein
Gedult / seine Freundseeligkeit ic.

Seine Abtödtung gleichete anderen sei-
nen Tugenden; sein ganzes Leben war
fast eine immerwährende Fasten; kein
Bußzeug war zu finden / dessen er sich nit
von Jugend auf bedient / seinen Leib zu
casteyen; auch als er mit andern Kranck-
heiten beschwert war; entzwischen bes-
dunckte ihme doch bey einem jeden Anblick
des Crucifix / er führe ein gar zu weis-
ches und zartliches Leben.

Die Begierd für Christo zu leyden /
entzündet in ihme ein grosses Verlangen
die Marter zu erlangen; welche Gott
auch erfüllet hat mit einer anderen Gat-
tung der Kranckheit / dardurch seyn Leib
zu einen Wurinnest gemacht worden /
dabey er doch durch die äußerliche Frö-
lichkeit die innerliche Zufriedenheit seines
Gemüths gnug zu verstehen hat geben /
zu Nachts des grünen Donnerstags hatte
er eine Erscheinung / dardurch ihme Gott
zu verstehen gegeben / daß er sterben wer-
de; er begehrte die Gnad / daß solches
an dem heiligen Charfrentag geschehe
eben in der Stund / in welcher unser Hey-
land

land verschiden ist; und weil er sich des-
sen versicherte / ließe er alle Brüder zu-
samen ruffen / von ihnen Urlaub zu neh-
men / sich in ihr Gebett zu befehlen / sie
umb Verzeihung zu bitten der bösen Ex-
emplen / so er ihnen gegeben / und sich
bedancken umb alle empfangene Lieb / und
umb die Geduli / welche sie mit ihm ge-
habt haben; welches alles aber denen
Brüdern desto seltsamer gefallen / je mehr
ihnen sein heiliges unschuldiges Leben be-
kannt ware; worauf aber der seelige Joas-
chim gesagt: ich sehe wol / daß ihr mir nit
glauben wollet / weil ihr keine Anzeichen
des Todts an mir verspüret / doch hoffe
ich es werde sich mein Leben ehender en-
digen / als ihr die Netten von dem Pas-
sion / darzu ihr euch begeben / werdet vol-
lendet haben.

Die Antwort auf dises ware Seuff-
zen und Weinen; und kame allen der Abs-
chied empfindlich vor. 4. Deren älteren
Bättern wurden bey disem seltsamen
Sterbenden gelassen / welcher in Gott
ganz vertieffet durch seine hitzige Liebs-
Art genug zu erkennen gabe / daß er durch
dises Göttliche Feuer werde verzehret
werden; wie es dann auch geschehen
eben zu der Zeit / da man mit dem Passion
fin.

singen fertig worden / und ist also sein heilige Seel voll des heiligen Trosts an dem Tag in die Freud des HERNS eingangen / in welcher Stund unser Heyland an dem Creutz verschiden ist : in dem Jahr 1305. in dem 47. seines Alters.

Sein Leichnamb ist in seines Ordens Kirchen zu Sienna mit grossen Gepräng begelegt worden ; und hat alsobald mit vilen Wunderzeichen angefangen zu leuchten / welche noch auf heutigen Tag fortgesetzt werden. Der Pabst Paulus der V. hat durch den Cardinal Bellarmin die Prob seiner Heiligkeit durchsuchen lassen / und allen seines Ordens erlaubt / sein jährliche Gedächtnus mit den Priesterlichen Tagzeiten und heiligen Mess von ihm zu halten ; welche Gnad hernach Pabst Urbanus der VIII. bestättiget hat.

Gebett.

Erhöre O HERR gnädiglich unser Gebett / welches wir in der Fest Begängnus deines Heiligen Beichtiger Joachim dir auffopfern / auff daß / weil wir auff unsere eygene Verdienst nit bauen können / uns durch seine dir gefällige Vorbit geholffen werde / durch unsern HERN JESUM Christ ꝛc.

Epistel

Epistel ad Philipp. cap. 4.

Liebe Brüder: was mir Gewinn war / daß
 hab ich umb Christi willen für Schaden ge-
 halten. Ja ich achte auch noch mahls alles für
 Schaden / wegen der hohen fürtrefflichen Erkandt-
 nus Jesu Christi meines Herrn: umb welches wil-
 len ich in allen Dingen Schaden gelitten habe / und
 achte alles für Noth / damit ich Christum gewinne;
 und in ihm gefunden werde / nicht als der ich mei-
 ne Gerechtigkeit habe / die auß dem Gesetz kommt:
 sondern die auß dem Glauben Jesu Christi kommt/
 welche Gerechtigkeit auß GOTT ist durch den
 Glauben. Auff daß ich ihn erkenne und die Kraft
 seiner Auferstehung / und die Gemeinschaft seines
 Lebens / nach dem ich seinem Tod gleichförmig
 worden bin: Ob ich in einiger massen begegnen
 möchte zu der Auferstehung / welche ist von den
 Todten. Nicht / daß ich schon erlanget habe / oder
 daß ich schon vollkommen bin: sondern ich folge
 hernach / ob ich einiger massen daß selbige ergreifen
 möchte: darinn ich auch ergriffen bin von Christo
 JESU.

Als der Heilige Paulus im Jahr
 nach der Geburt Christi 62. zu Rom
 ware / schriebe er denen Philippensern
 so ein Volck auß Macedonien: der
 Inhalt dises Brieffs ist nichts als
 eine Dancksagung wegen der Freyge-
 bigkeit so sie ihme erwiesen haben.

II. Th. April.

Ge

Ans

Anmerkungen.

Nichts solle dem Menschen also ver-
 demüthigen/ als der Irrthum seines Ver-
 stands/ und die Verwirrung seines Her-
 zens. Er betrügt sich grob so wohl in ei-
 nem als in dem anderen. Man urtheilet
 übel/ und man wünschet noch schlimmer.
 Die Anmuthungen herrschen über uns so
 bald das Herz ihr Slave ist/ alsdann hat
 der Verstand nit vil Freyheit mehr. Die
 Vernunft gibt der Zuneigung und Vor-
 urtheil nach/ ihr Licht ist verduncklet/
 die Verderbung des Herzens verursacht
 die Rebel. Auß diesem rühren her der Irr-
 thum/ die falsche Urtheil und die Irr-
 thumen selbst in den Grundsatzungen:
 man schähet hoch was veracht soll wer-
 den; man verliebet und verliehret sich nur
 in jenem/ was uns die ganze Ewigkeit
 reuen/ was der Gegenwurff unseres grös-
 sten Abscheuen seyn wird/ ein falscher
 Glanz kommet uns nit allein vor die Aus-
 gen/ sondern ziehet zu sich all unsere Auf-
 mercksamkeit. Es mag wohl seyn/ daß
 man die gelegte Fallstrick/ die Lug/ den
 Fehler sehen wird/ aber/ die Dummheit
 folget gemeinlich auß die Blindheit/ und
 das Vorurtheil gehet so weit/ daß man je-
 nen/ so von ihnen seynd betrogen worden
 keinen

keine Glauben zu messen will. Die Kranckheit ist gemein / man mag sich vorsehen wie man will / sie hanget und greiffet diejenige an / welche unter ein ander handlen und wandle. Wie lang ist es schon her daß man die erdichte Glückseligkeit deren sich die weltliche ersättigen / verschreyet? wie lang ist es her daß man wider diesen blauen Dunst der eingebildeten Ehr / welche abmattet alle die jenige so ihr nachlauffen / schmähet? wie lang ist es daß man die so inbrünstige Lieb der weltlichen Güter / welche alle ihre Werber unglücklich macht / verruffet? wie lang ist es sage ich / daß man die falsche Bollüsten / so nur Bitterkeit hinterlassen / verachtet? der Irwohn veränderet sich in Bezauberung. man suchet die Glückseligkeit nur in den erhöhten Plembteren / in den Zusammentünfften / in dem Schein / in der Zerrüttung. Wann wird man doch dencken / als wie der Apostel? wann wird man doch klug sinniger werden / und ein Christlicheres leben anfangen? wann wird dieser Welt / Mensch einen besseren Wohnschöpfen von diesem falschen Glanz / von der irrender Meynung / wie auch von dem verführenden Vorurtheil / Krafft dessen man für nützlich ansihet / was höchst schädlich ist?

Ge 2

Wann

Wann wird jenes weltliche Weib-
 Bild den übermuthigen Geschmuck / jenes
 liderliches Spillen / jene abgeschmach-
 und verdrüßliche Wollüsten ansehen als
 ein Verlust einer so kostbaren Zeit / als
 ein unerschöpflichen Ursprung des heulen
 und weinen? zum wenigsten wird es
 in dem Tod = Beth geschehen; dann
 diese Warheiten werden in dem Leben nit
 vil geachtet. Wie grausamb ist es aber
 den Fehler nur zu erkennen / wann man
 nit mehr im Stand ist denselben zu bes-
 serer? die Gefahr nur zu sehen / wann
 sich das Licht auflöschet! den Irrgang
 zu mercken am End des Weegs! von al-
 len Sachen erst zur letzter Stund flü-
 lich urtheilen! Die gesunde Vernunft
 kommet sehr spat / wann sie nit ehender
 als zur Sterb = Stund kommet. Wer will
 glauben / daß alle die Anmerkungen so
 man erst in diesem letzten Augenblick ma-
 chet über den Betrug unserer Be-
 gierden / über unsere lächerliche Muth-
 massungen / über die Irthumen unseres
 Ehr = Geiſ / über unsere falsche Vorbil-
 dungen / wer will sprich ich glauben / daß
 diese Anmerkungen einen Trost bringen
 werden jener Seel / welche erst zu dieser
 äußerster Zeit in dem Herz und Ver-
 stand ein rechter Christ wird? Ach wie
 glück!

glückselig ist derjenige der mit dem H. Paulo alsdan sagē kan: „ich hab alles für ein Schaden gehalten/ ich hab ein Abseszen gehabt auff die herrliche Erkandtnus Jesu Christi meines Erlösers / für welchen ich alles außgeben / und hab alles wie Noth angesehen / damit ich Jesum Christum gewinne.

Evangelium Luc. 12.

In der Zeit sprach der H. Er: JESUS zu seinen Jüngeren: Fürchte dich nit du kleine Heerd / dann es hat euren Vatter wolgefallen euch das Reich zu geben. Verkauft was ihr habt und gebet Almosen. Machtet euch Sackel die nicht veralten / einen Schatz / der nicht abnimbt in den Himmeln: da kein Dieb hinczu nahet / und den kein Motten verderben. Dann wo euer Schatz ist / da wird auch euer Herz seyn.

Betrachtung.

Daß es keine warhafftē Güter abgibt als die Ewige.

I.

Betrachte / daß das Gut oder übel welches vorüber streicht / für nichts solle geacht werden: dann ein Vergnügung / ein Wolgefallen / ein Freud so nur einige Stunden wäret / seynd

Ge 3

gar

gar geringe Wollüsten. Eine zu Mittag
Zeit sich eröffnende Blum / ist auff die
Nacht verwelkt; eben dieses ist die natürli-
che Bildung der Süßigkeiten und Güter
auf dieser Welt. Sage an liebe Seel! seynd
die so eytele / so nichtswertige und zer-
gängliche Güter werth / daß man sie Gü-
ter heiße? die Welt hat doch keine an-
dere Güter; stehet es einem gescheiden
Mann zu / sein Glückseligkeit auff die
flüchtige und eingebildete Güter zu setzen/
welche nur ein Ursach der Unruhe / Ver-
wirrung / des Zwittrachs und Verdruß
seynd? ist derjenige für klug zu achten der
seine Gesundheit und Leben in Suchung
der falschen Güter verzehret? gesetzt aber
daß man das Glück hätte / mächtiger
und reicher zu werden als andere / wie
weit wird endlich diese Macht gelangen?
wie lang wird sie dauern? etliche wenig
Täg so nit gar zu ruhig / zimlich verwir-
ret / machen dieser Macht ein End.

Lasset uns daß zukünftige durch das
jenige so vergangen urtheilen. Die
Güter dieses Lebens haben nichts bestän-
diges: sie seynd nur in dem Traum ein-
fallende Güter; sie haben keine Preiß als
in der Einbildung: und dannoch seynd
sie das Höhen-Bild der Welt-Leuth-
Gütiger Gott / wie ist man zu bedauern
wann

wann man sich mit einer leeren Einbildung vergnügen lasset.

Es ist kein beständiges und vergnügendes Gut/ so nit ewig ist; jene die mit unsern Tagen vergehen/ kan man mit nichts anders als mit dem Rauch vergleichen. Die Güter so uns der Glauben lehret/ und die Religion entdecket können allein Güter benambsset werden. Wann die Irdische schon so vil Annehmlichkeit hätten als sie versprechen; wie würden sie aber seyn/ die ganze Ewigkeit hindurch? in dem Tod schon vermöge sie nichts mehr; mit dem letzten Schupferlein vergehet die vermeinte Glückseeligkeit dieses Leben; und was bleibt übrig den ersten Augenblick nach dem Tod? was bleibt einem grossen Fürsten von allen seinen Ehrenzeichen/ von diser Menge der Aufwartter/ von so vilfältigen Freuden/ von so prächtigen Pallästen/ von so zahlreichen unschrockbahren Kriegs- Heeren? was bleibt alsdann denen Reichen/ von ihrem Überfluß und Schätzen? Was denen Welt Docten von ihrer Schönheit/ Hochmuth/ Müßigang/ Pracht und Zeitvertreibungen? sage an liebe Seel/ seynd das Güter? werden sie auch von denjenigen die sie nun lieben und zum meisten suchen/ einstens in der erschrocklichen

Ee 4

Ewig.

EWIGKEIT für Güter angesehen werden?
allwo man von allen Dingen nach Billigkeit urtheilen wird?

II.

Betrache daß allein die ewige Güter so wohl den Geist als das Herz befriedigen können. Den Geist zwar/ wollen alles dasjenige so sie vorstellen warhafft ist/der rechten Vernunft gemäß/und von einem so grossen Werth/daß wir dasselbe die ganze Ewigkeit schätzen werden: Das Herz/ wollen der Mensch der nur zu Gottes Ehr erschaffen/ nichts anders beunruhigen und ersättigen kan/ als jenes so ihn zu Gott führet/ und zu dessen Besizung näheret. Dahero kommet es/ daß alle andere Güter eine leere in der Seel hinterlassen so sie beunruhiget; die ewige Güter aber verursachen eine gewisse aufhebende Süßigkeit/so ein Vorgeschnack der himmlischen Freuden ist.

Diese Güter von welchen man jetzt redet/ seynd die Christliche Tugenden/ und eigentlich zu reden/ allein die wahre Reichthumen eines Christens; sie allein machen den Menschen glückselig und Ehrenwerth; die Christliche Tugenden seynd der warhaffte Ursprung der Vortreflichkeit welche alleinig in diesem Grund wachset und erhalten wird. Wann schon
alles

alles daß übrige solte manglen / großer Namen/herkommen / würde/reiche Einkünften / entlehnte Leibs-Zierde / dero man sich leicht und ohne Beschwernus verzeihen kan/wie auch der falsche Glantz den man wenig beruhet / wann schon/ spriche ich/diß alles solte manglen/so ligt es wenig daran. Hingegen wer tugendsamb ist/ ist auch aller Ehren werth; die Hochschätzung und Ehrenbiethigkeit seynd gleichsamb der Tribut / welchen die gecrönte Häupter selbstn gezwungen seyn der Tugend abzustatten. Die Tugend ist/ so zu reden/ jener in dem Himmel unerschöpflicher Schatz / der weder von den Dieben bestohlen noch von den Schaben kan verderbt werden.

Die Christliche Tugend ist der Ursprung der wahren Glückseligkeit / nit allein in dem andern/ sondern auch in diesem gegenwärtigen Leben. Die böse Anmuthungen seynd die Feind der Ruhe und der Glückseligkeit. Was für eine Ruhe und Süßigkeit wurde man nit ohne sie empfinden! die Christliche Tugend ist ihr gegen Gift. Wann sie nit dardurch erstickt / zum wenigsten werden sie unterdrucket/ und wird ihnen die Krafft benommen/ uns einen Schaden zu zufügen. Was konte kost-und schätzbarer seyn als

so uns des Verdruß und vielfältiges reuen
befreyet?

Die einzige Erinnerung alle Güter
so man besitzt / dermahlen eins zu ver-
liehren / verminderet wohl ihr billiche
Schätzung. Ein reicher Mensch / ein Be-
ampter / ein Fürst / welchem alles nach
Wunsch gehet / empfinden die eytele diser
flüchtigen und vorbey gehenden Gütern;
ihr Krafftlosigkeit beschwächet alles was
sie lebhaftts und liebliches in sich halten.
Die einige Erinnerung des Todes be-
nimmet die Neigung zu disen weltlichen
Gütern. Wie angenehm ist es nur al-
lein die ewige Güter besitzen! die Zeit
verschleißet ihr Verdienst nit; die Erin-
nerung des Todes selbstn gibt ihnen ein
neue Krafft; die Ewigkeit machet sie weit
angenehmer. Wie ist möglich daß wir
nach anderen Reichthumen seuffzen kön-
nen?

Mein Gott/ wie reuet es mich daß ich
mein Schatz anderst wo gelegt als wo
mein Herz hat seyn sollen; ich verlasse je-
nen Fehler/ welchen ich durch deine Gnad
verfluche: hinfüro wird mein Schatz nur
seyn in den Himmlischen Gütern / und
als dann wird mein Herz bey meinem
Schatz seyn?

Am

Schuß-Gebett.

Quam dilecta tabernacula tua Domine
virtutum, concupiscit & deficit ani-
ma mea in atria Domini Psal. 83.

Wie lieblich seynd deine Hütten / O
Herr der Heerscharen: mein Seel hat
Verlangen / und sehnet sich nach den
Vorhöfen deß HErrn.

Ibi nostra fixa sint Corda, ubi vera sunt
Gaudia - Ex orat. Eccl.

Alle Begierd meines Herzens seyen
hinfüro nur allein zu dem Himmel alwo
die wahre Freud ist.

Andachts-Ubung.

1. **W**underlich ist es sich zu verwundern /
das uns Rechtglaubigen / nur die
vergänglichliche Güter deß gegenwärtigen
Lebens schmücken wollen / und die ewi-
ge hingegen so wenig anfechten / ob wir
schon selbe als ein Erbtheil der Außer-
wählten ansehen. Wäre es aber nit eben
so verwunderlich / wann wir in der Schät-
zung deß zeitlichen gleichsam gebohrē und
anfferzogen / nach nichts anders als nach
den himlischen Sachē seuffhetē? Den jetzi-
gen Zeiten erziehet man die Kinder in der
Schul der Entelkeit; ehe sie ihre Ver-
nunfft erreichet / gibet man ihnen ganz
welt

weltliche Unterricht von allerhand Dingen/ die sie gar nit hören / vil weniger lernen solten; man sagt ihnen von der Weisheit an/ was sie ihr gantzes Leben hindurch nit sollen wissen; man lobet nichts vor ihnē als die Kunstgriffein und geschmigten Köpff derjenigen / die ihr zeitliches Glück befördern / nichts als das Ansehen und Herrlichkeit der Grossen / nichts als das Vermögen und überschwändliche Aufgaben der Reichen. Man unterhaltet sie statts zu einer beliebigen Zeit Vertreibung mit solchen Gesprächen / so dem Hochmuth Steuren / die Begierlichkeit reizen/ den Eyffer und Neidsucht entzünden. Sag an/ liebe Seel! hast du in deinen jungen Jahren oft von der Lehre und Eytelkeit der irdischen Güteren reden hören und was ihr euren Kinderen bisher vorgeschwätzt/ solle dises ihnē das Zeitliche verleyden mögen? die Kinder lassen sich ganz gern befriedigen / mit dem man sie erhaltet. Fange noch heut an disē Unchristliche Aufführung zu verbessern; rede niemahlen nichts in ihrer Gegenwart von denen Sackungen der Welt / du fügest dann hinzu / wie die selbe dem Evangelio schnurgrad entgegen gesetzt; noch vil weniger aber streiche hervor dasjenige so die Eytelkeit erhaltet. Sollte es
ge

geschehen / daß die Geschäfte oder angefangenes Gespräch dich zwingten von einem gewissen Fort- und Ausgang / von einer neuen Ampts- Würde / von einem scheinbaren Glück und Bestätigung / zu reden / gebe beynebens zu verstehen / daß diß alles ein flüchtiger Schatten seye; jederzeit wirst du ein heylsames Gegengift in der Erinnerung deß Todes finden. Wie wenig wurden die böse Anmutungen vermögen / wie Christlich wurde sich manches Hauß aufführen / wann die Eltern eine rechte Hochschätzung der ewigen Güter ihren Kinderen und Untergebenen zu machen mußten.

2. So wol die Glückselig als Widerwärtigkeiten können uns dienen die Zähne nach dem Ewigen zu wässern / und hingegen das Irdische zu verleiden. Werden deine Güther durch den Wachsthum beglücket / so erinnere dich selbst zum offeren / daß du dich ersprießlich für deine Erben bearbeitest; forsche aber auch nach / was dir einstens fürs zu künftige Leben werde übrig bleiben.

Gehet dir alhier auf Erden nichts von staten / so tröste dich mit disem / daß du dein Erbtheil in dem Himmel zu suchen habest. Wirst du von den Leuthen gedemüthiget / vergessen und verachtet /

Gee

gedencke zu weilen / daß du ein Fremdling/und sich gar nit zu verwunderen/daß man dich in einem von dem deinige so weit entferneten Land nit erkenne. Beherrliche wie daß du (so zu reden) eigentlich nur ein Verwalter deines eygnen Guts/ und dir dises Ampt/ dise Stell mehr anbefohlen als überlassen / oder eingeräumt worden.

Ein heilige Andachts-Übung ist es / Monathlich einen Tag erwählen / an welchem sich einer in den Augen Gottes allen Gütern des gegenwärtigen Lebens verzeihet / da er nemlich nach der heiligen Communion / oder währenddem heiligen Gebett bey dem Füßen des gecreuzigten sich des Eigenthums aller Dingen / die er besizet freywilliglich entscheidet / und vor seinem Erlöser bezeuget / daß er sich nach nichts andern sehnen / noch sein Herz anhefften wolle / als an den himmlisch-und ewigen Gütern.

Der siebenzehende Tag.

Der H. Unicetus Pabst und Martyrer.

Der heilige Unicetus der zwölffte Pabst nach dem heiligen Peter / auß Syrien gebürtig / ist auf die Welt

Welt kommen zu End des ersten Jahrhundert / und hat sein grosses Ansehen / so er umb Mitten des andern Weltshundert bey der Welt gehabt / gnug zu erkennen gegeben / wie tugendlich und heilig er seine erste Lebens-Jahr müsse hinterlegt haben. Er ware von einer vortreflichen Natur / von einem ungemeinen Geist / und beherschaften unerschrockenen Gemüth / und von einem so grossen Enffer für die Warheit und Heiligkeit des Glaubens / daß man ihn für ein Weisel der Ketzer gehalten hat; wurde auch unter die Gelehrteste und geistreichste Priester der ganken Geistlichkeit zu Rom gezehlet.

Dahero die Wahl des neuen Pabst nach dem Todt und Marter des heiligen Pij in dem Jahr 157. auff ihn außgefalen. Es hatte nemlich die Kirchen Gottes eines so grossen Hirten vonnöthen in denen Zeiten / in welchen sowol die Ketzerey als die Bosheit der Menschen die Glaubens Warheit und Billigkeit der Sitten am meisten bestreitteten. Und weil den die reine Catholische Lehr zu Rom ihren Sitz hatte / versammelten sich all da schier alle ihre Feind / damit sie selbe mit gesambter Hand untertrucken oder außrotten künnten.

Das

Valentin der gottlose Erzh-Kezer hat sich schon unter dem Pabst Hygino eingetrungen/und unter dem Pabst Pio sein Gift sehr außgebreitet. Marcellina ein schlechtes Weib auß der Sect der Carpocraten hat auch in kurzer Zeit einen grossen Anhang an sich gezogen; gleichfalls hat der gottlose Marcion gleich Anfangs der Regierung des Pabsts Pij seine Irthumer in diser Haupt-Stadt angefangen außzustreuen: daß also der heilige Unicet / als er auf den Pabstlichen Thron gestigen / sich allenthalben mit dergleichen kezerischen Abentheuren umgeben gesehen / welche nichts als Gift außgespyen; denen er sich aber also widersehet / daß wärend seiner Regierung die ganze Stadt davon gereinigt ist worden; entgegen ist das Römische Volck durch sein Fleiß und Mühewaltung in solche Schrancken eines Christlichen Leben gesetzt/daß Rom worden ist ein Wohnsiß der Heiligkeit/ und ein Schaubühne der Christliche Gottsforcht/wie bezeugt Hegesippus/ so zur Zeit des Pabsts Uniceti in die Stadt kommen; dann nachdem diser Gelehrte und heilige Scribent auf seiner Reiß mit vielen Occidentalischen Bischöffen gesprochen von der Reinigkeit des Glaubens und heiligen Lebens

hens; Wandel der Rechtgläubigen / hat
er eine schöne Lobschrift an dem Tag ge-
ben / in welcher er die väterliche Sorg
des Hirtens hervorstreichet / indeme er
das Wolverhalten der Schafflein lobet.
Er verfassete auf das genaueste in 5. Bü-
chern die Kirchen-Geschichten von den
Leiden Christi an / biß auff seine Zei-
ten; davon aber nichts mehr übrig / als
etliche Stuck / so bey Eusebio zu finden /
auf welchem erscheinet / mit was Auf-
richtigkeit der heilige Hegesippus bezeuge
te / daß von der Apostelen Zeiten her in allen
Bisthumen / und Städten / absonder-
lich zu Rom das Christliche Geseß / die
Apostolischen Lehren / und alles was
Christus geprediget / auf das embsigste
sey gehalten worden.

Es bemüheten sich zwar die Ketzer von
Zeit zu Zeit wider die Catholische Lehr zu
streitten / aber die Wachtbarkeit des
heiligen Anicet hat dero bößhafftes Be-
ginnen alsobald zu Ruhe gethan. Gleich
anfangs seines Pabstthums besuchte
ihn der heilige Policarpus / welcher ein
Jünger des heiligen Johannis Evange-
list und Bischoff zu Smirna ware /
umb mit ihm von gewissen Puncten die
Christliche Sitten betreffend abzuband-
len / in welchen die Lateinische und Gries-
II. Th. April. S f chische

chische Kirch nit übereins komen und noch nit decidiret warē; sie aber sich daringleich miteinander verstanden haben. Die grosse Ehrenbietigkeit / so der heilige Polycarpus gegen dem Christi Stadthalter getragen / und die Hochschätzung / so dieser von dem heiligen Polycarpo hatte/ verursachten eine Verbündtnuß zwischen diesen beyden Kirchen. Prælaten / welche nit wenig zu Aufstülung deren Ketzereyen / und zu Erhaltung der reinen Catholischen Lehr bey dem glaubigen Volck / wie auch zu Einpflanzung eines heiligen Wandels in der ganzen Stadt Rom / dadurch die ganze Christliche Welt aufgerbauet wurde/bengetragen.

Und gewißlich / wann die Glaubens-
 Wahrheit und Tugend durch Zusammen-
 stimmung der Kether in Rom seynd gewalt-
 thätiger weis bestritten worden / so seynd
 sie auch nit mit minderer Stârcke und
 Tapfferkeit durch Beyhülff so heiliger
 Männer beschûzet worden. Neben des
 nen H. H. Unicet/ Polycarpus und He-
 gesippus/davon jetzt Meldung geschehen/
 lebete eben umb selbe Zeit zu Rom der
 heilige Justinus eines der grôßten Kir-
 chen-Lichter in diesem Jahr-hundert/und
 verfertigte den grôßten Theil seiner Bü-
 cher / dardurch so wol die Heydnische
 Wiß.

Mißbrauch / Schwächungen / als die
Irthumben so viler Ketzer seynd zu
schanden gemacht worden.

Dieser grosse Heilige schätzte sich glück-
selig / daß er einen Mitgehilffen eines
solchen enfrigen Pabst in Versechtung
des Catholischen Glauben hatte abgeben
können / und richtete zu Rom nach dessen
Anleitung eine geistliche Schul auf / al-
wo er die Christliche Lehr auflegte / und
unterwiese die in dem Glauben und Christ-
licher Lebensart noch unerfahrene / mit nicht
geringeren Frucht als sein Enfer war: und
entstunde daraus eine Standhaftigkeit
der Glaubigen / welche weder durch die
Verfolgung der Unglaubigen / noch durch
die Bosheit der Ketzer hat mögen noch in
den Glauben / noch in der Tugend ge-
schwächt werden.

Nach Zeugnuß Eusebii und Nicephori
hat der heilige Anicet 12. Jahr lang mit
verwunderlicher Weißheit / Wachtbar-
keit / und Embsigkeit die Kirchen Gottes
regiert ; und obmollen es lauter betrang-
te und unruhige Zeiten waren / hat doch
sein väterliche Sorg nit unterlassen auch
auf die mindiste Sachen sich zu erstrecken /
welche zu einem außerbäulichen tugend-
samen Wandel der Geistlichkeit erfordert
wurden. Er verordnete daß die Geist-

If 2

liche /

438 Der H. Unicetus Pabst und Martyrer.
liche / gemäß der Apostolischen Befehl /
keine lange Haar tragen dürfen / entge-
gen aber eine geschorne Cron auf dem
Haupt: obwolten nach Zeugnuß des hei-
ligen Gregorij von Turon der heilige Pe-
trus selbst der Anfänger diser Cron solte
gewesen seyn / zur Gedächtnuß der Dör-
neren Cron Christi unsers Heylands;
glaubwürdig ist es / daß solches nur ein
Gott gefälliger Brauch gewesen / der
heilige Unicet aber erst ein Befehl darauß
gemacht habe / allein wurde selbiger Zeit
die Cron also gestaltet / daß man nur ein
Crank von Haaren umb das Haupt ließe
/ wie es jetzt bey mehristen Mönchen
gebräuchlich / daß übrige aber völlig ge-
schoren wurde.

Es seuffzete der heilige Unicet lange
Zeit nichts mehr als nach der Marter /
welche ihme auch sein Eyffer die reine Ca-
tholische Lehr unverfehrt zu erhalten / und
das Reich Christi in die ganze Welt auß-
zubreiten zu wegen gebracht hat / und ist
ihme die Marter Cron zu theil worden in
der Verfolgung des Marci Aurelij umb
das Jahr unsers Erlösers 167. sein heil-
liger Leichnam ist von denen Christen in
Callisti Freythoff begraben worden. In
dem Jahr 1590. hat der Erzb. Bischoff
Minucius gewester Geheim-Schreiber
Wils

Wilhelms des Herzogen von Bayern nach
München überbracht das Haupt/
und der Kirchen der Gesellschaft Jesu über-
geben worden / alwo es annoch vereh-
ret wird.

Pabst Clemens der VIII. hat in dem
Jahr 1604. alle Leiber der Heiligen / wel-
che in gemeldtem Freyhoff begraben ge-
west / erheben / und an ein ehrliches ih-
rer Heiligkeit gezimmertes Orth / wo sie
größere Ehr empfangen sollten übersehen
lassen. Johannes Angelus Herzog von
alten Embs erhielt den Leib unsers H.
Unicet / hat ihme zu Ehren eine herrliche
Capelle bauen / und in eine kostbare Mar-
moleinene Sarch legen lassen / zu sonder-
barer Andacht und Verehrung der
Christgläubigen. Eben diser Her-
zog hat diesem heiligen Pabst einen schö-
nen Lobspruch gemacht mit wenig Wor-
ten : „ So fern die vollkommene Wissen-
schaft der Göttlichen Schrift / so fern
„ die Unschuld und Heiligkeit des Lebens /
„ so fern die Ehr der Marter nach Zeug-
„ niß der ganzen Welt / jede insonderheit
„ verdienen einen Menschen unsterblich zu
„ machen / was sollen wir gedencken was
„ ewigen unsterblichen Namen verdiene
„ der heilige Unicet / bey welchem alle diese
„ glor.

»glorwürdige Eigenschafften vereinigt
»gefunden werden?

Gebett.

GOTT / der du uns mit der jährli-
chen Gedächtnuß deines seeligen
Pabst und Martyrers Aniceti erfreuest /
verleyhe gnädiglich / daß wir seines
Schutzes und Fürbitt genießen auf Er-
den / dessen jährlichen Geburts-Tag in
dem Himmel feyerlich wir begehen / durch
unsern Herrn IESUM Christ.

Epistel Sap. 5.

Nachdem werden die Gerechten in grosser Be-
ständigkeit wider die jenigen stehen / die sie
beängstiget haben / und die ihre Arbeit haben hin-
weg genommen. Wann sie das sehen / so wird
sie ein grausamer Schrecken überfallen / und wer-
den sichs hoch verwunderen / daß jenen so bald und
unversehens Heyl widerfahren ist. Da wird sie
ein Reue aufkommen / und sie werden auß Angst ih-
res Geists mit Seuffzen bey ihnen selbst sagen:
diß seynd sie / welche wir vormahls verlachtet / und
mit schimpfflichen Reden verhönet haben. Wir
unwissige Leute hielten ihr Leben für Unnichtigkeit /
und ihr Ende ohn Ehr: sihe / wie seynd sie unter
die Kinder Gottes gerechnet / und ihr Theil un-
ter den Heiligen.

Jene so da gezweifelt haben / ob
Salomon das Buch der Weißheit zu-
samen

samen geschriben / haben allhier sich nit
erinneret dessen was der Urheber
dies Buchs am 9. Capitel zu Gott/
von sich selbst redet: „Du hast mich
„zum König über dein Volck erwäh-
„let / und zum Richter über deine
„Söhn und Töchter: du hast gesagt/
„daß ich auf deinen heiligen Berg ei-
„nen Tempel bauen sollte / und einen
„Altar in der Stadt deiner Wohn-
nung. Es ist wahrscheinlich / daß das
Buch der Weißheit das erste gewesen
sey / so Salomon verfertiget / nach-
dem er selbige von Gott erlanget.

Anmerckungen.

„So seynd wir dann von dem Weeg
„der Wahrheit irgangen. Die Folges-
rey ist wahr / der Schluß ist der Ver-
nunft gemäß / aber O HErr was für eine
Verzweiflung verursachet nit ein unnütz-
liche Reumüthigkeit? es ist einem ehrli-
chen Menschen ein grosse Schand und
auch sehr unangenehm sich betrogen zu
haben / man erkennet niemahlen seinen
Fehler ohne Schand / wann aber unser
Irthumb ein bloße Unvorsichtigkeit ist;

St 4

wann

wann man auß eygner Schuld irz gangen / wann der Irzgang in das äußerste Unglück führet / und daß der Irthum ohne Mittel ist : so kan das Reuen nit weit von der Verzweiflung entfernet seyn ? es ist kein grausamere Peyn / als jene wo das Herz und der Verstand ein Tyran abgeben.

Wir seynd dann irz gangen. Wir / die uns so vil haben eingebildet ; wir die für hochverständige Leuth gehalten worden / und uns über jene so in dem guten Weg wandleten gleichsam erbarmet / als gieng sie irz ; wir / die für Götter auf der Erden gleichsam angebetet worden ; vor welchen alles unterhänig ware ; wir / welchen alles nach Wunsch gieng / wir / die nur mit Blumen gecrönt erschienenen ; wir / welche allen Wollüsten deß Leben ergeben ; wir Welt : Docken / Bögen der Eitelkeit / die mit Wollüsten erfüllet waren ; wir / welche die erschrockende Warheit deß Glaubens verlachten ; wir / die mit den Trohungen deß Allerhöchsten das Gespött treibeten / und nur wegen der Wohlansständigkeit uns zu einem Glauben bekenneten : so haben wir uns dann betrogen ? betrogen sag ich in der Entscheidung unseres ewigen Glück oder Unglück. So ware es dann nit wahr / daß die so zergängliche Reichthumen /
daß

daß diese Wollüsten so meistentheils bitter/
uns künden glückselig machen? So wäre
nit wahr daß ein weiches/ müßiges und
freies Leben zu beneiden? nit wahr wäre
es daß ich wegen meines Stands/ meiner
Ehren-Stell/ daß ich wegen meinen Ein-
künften/ wegen meines Adlichen Her-
kommens befugt gewesen nit Christlich
zu leben?

Ich vermeinete daß jene so eingezo-
gene/ tugendsame Frauen zu betauern
waren/ weil sie ihre Tag in der Ein-
samkeit/ und in denen Andachts-Übun-
gen verzehrten; ihr Einsamkeit ist mir
als ein Gefängnis/ und ihr Eingezogen-
heit als wie ein Pein vorkommen. Ich
hab mich betrogen: sie haben den rechten
Weeg genommen und ich bin jr ganz
gen.

„Wir unwisige Leuth hielten ihr
„Leben für Unsinnigkeit. Es ist eigen-
thümlich kein wahre Weißheit als in den
Heiligen. Soll dieses einem gescheide wohl
anstehen/wandern und nit wissen wo hin?
soll der wichtig seyn/der bedachtsamer Weiß
in die Stricke seiner Feinden fallet? ist
das gescheid/ einem Rauch oder wann es
vil ist/ einer auß den Erd-Dämpffen ent-
standenen Flammen nachlauffen? ist das
gescheid/ sein ewiges Heyl daran wagen?

S f 5

in

in dem erkannten Irrgang hartnäckig verharren? nur zu ſeinem Schaden arbeiten? Liebe Seel! das iſt bißhero unſere Lebens-Art geweſen: laſſet uns nur auf dem urtheilen wie unſere vermeinte Weiſheit ſene beſchaffen geweſt.

Die Liebe zu denen Wollüſten hat uns mit Gewalt gezogen: und eben dieſes iſt eine Prob unſerer groſſen Nothheit: *laſſati ſumus in via iniquitatis*, wir ſeynd müde worden auff dem Weeg der Unge- rechtigkeit/ und deß Verderbens. Könnte ein unruhigeres/ müheſeeligeres/ und harteres Leben als das unſere erfunden werden? wir ſeynd ja allen böſen Anmuthungen Preiß gegeben worden/ und zu einem Ziel der Boßheit deß menſchlichen Herzens; wir ſeynd ein Schlacht-Opffer deß Ehr-Geiz/der Begierlichkeit/ und deß Neids. Was für einer Unruhe/ für tödtlichen Verdrüßlichkeiten/ ſeynd wir nit unterworffen geweſen? was muß man nit leyden von dem immerwährens den Mißtrauen? es gibt allezeit entſegliche Schrocken/ abgeſchmache Bitterkeiten/ und Unwillen welche man allezeit verbergen muß; wie beſchwerlich ſeynd nit ein gezwungenes Gelächter/ gemachte aber eitle Freuden/ tyranniſche Vereuung/ entſegliche Gedancken deß Tods! liebe Seel!

diß

diß ist dannoch das wollüftige Leben/welches wir so hoch rühmen und schätzē. Aber was das größte Unglück/ist daß diese Verrennung wol gegründet und dannoch Vergebens/alle diese Anmerckungen seynd der Vernunft gemäß; man empfindet seinen Fehler/ man zitteret und bebet für Furcht und Schrecken. Aber nichts verbleibet als die Verrennung/es ist kein Mittel mehr. Führe wohl zu Gemüth diese Bitterkeit/bedencke was darauff erfolget.

Evangelium Johan. c. 16.

In der Zeit sprach JESUS zu seinen Jüngern: Warlich/ warlich ich sage euch / ihr werdet weinen und heulen/ aber die Welt wird sich erfreuen: ihr aber werdet traurig seyn / doch soll euer Traurigkeit in Freud verwandelt werden. Ein Weib/ wann sie gebähret / so hat sie Traurigkeit/ dann ihre Stund ist kommen: wann sie aber das Kind gebohren hat / so gedencet sie nicht mehr an die Angst umb der Freude Willen/ daß ein Mensch in die Welt gebohren ist. Und ihr habt jetzt zwar auch Traurigkeit/ aber ich will euch widerumb sehen/ und euer Herz wird sich erfreuen/ und euer Freude wird niemand von euch nehmen.



Be

Betrachtung.

Von den falsche Freuden der Welt.

I.

Betrachte/daß die vermeindte Welt-
 Freud nit allein ein schlechtes/
 grundloses und abgeschmacktes
 Wesen/ sonder auch ein lautere Verfele-
 lung seye. Führet man ihren Anfang zu
 Gemüth/so ist nichts falscher; beherzigt
 man ihre Fortsetzung und Dauerhaftig-
 keit/ ist nichts unbeständigers; würffet
 man das Aug auff ihren End-Schluß so
 ist nichts bitteres. Alle Quell-Adern seynd
 vergiftet/ wenig/ die nit höchst schädlich/
 keine/ die den Durst gänglich löschē kön-
 ne. Dise angenehme Bewegung in der
 Seelen/ so man eine Freud benambet/
 wird von einer vergnügten Anmuthung/
 von einer kleinen Lust/ von gahen Glück-
 fall und Erfüllung einer hefftigen Begierd
 verursacht. Auff ein und anderen Aus-
 genblick breitet sich zwar das Herz auß/
 aber solle darumben dise Freud rein und
 unverfälscht seyn? Ist die Seel darben
 vergnügēt? daß lassēt uns auß ihrem An-
 trieb schliessen. Es kan kein wahre Freud
 ohne heiter und ruhigen Gemüth abge-
 ben. Erfahren ein solche die Welt-Kinder
 der

der in ihrem Verstand / in ihrem Herzen?
daß uns ein Gut nur gefalle / das flecket
nit / sondern es muß ein wahres und be-
ständiges Gut seyn / ohne welchem sich
die Seel nit warhaftig erfreuet. Findet
man vile wahre und beständige Güter in
der Welt / so eine grosse Freud verursa-
chen? ja so gar nur eines / so den Men-
schen glückselig und vergnügt mache? die
Reichthumen / so nichts anderes seynd /
als stechende Dörner / als der Ursprung
allerhand Unruhe / Verdruß und Miß-
fallen / wie ebenfalls die von tausenderley
Gewissens Plagen unabsonderliche Welt-
Freuden / werden das Gemüth wunder-
selten ohne Verlust eines grösseren Guts
ergözen. Solte einer noch so fast von
einer irdischen Freud eingenommen und
gleichsam dergestalten bezauberet werden
daß er sich vor Freuden nit fassen könne;
ist es doch keine wahre Freud / wann sie
von der Unschuld der Seelen nit entsprin-
get; sie ist schwach / wann sie von der
Tugend nit erhaltē wird / und sie ist falsch /
wann der Ursprung nit rein und sauber ist.
Dencke ein wenig nach / liebe Seel / ob die
Welt vil wahre Freuden genieße? wur-
de ihre Unbeständigkeit nit mehr als zu
genügen erflecken / selbe leer und eytel zu
ma

ma

machen. Selten lachet man in der Welt/ daß es einem recht von Herzen gehet; wol aber gemeiniglich nur gezwungener Weis/ und kan die Erlustigung des Herzens nit lang dauern / weilen sie / so zu reden / mit Gewalt erpresset. Die Welt- Freuden scheinen nur Freuden zu seyn / geschicht es / daß sich eine des Herzens bemächtiget/ ach ! da folget ihr Traurigkeit schon auff dem Fuß nach/welche sich niemahlen ganz und gar entfernt/ und sich oft nur vor anderen verhüllet; daher kömmt es daß die wehemüthige Klagen und Zorn/ Hiß gleichsam in der Schooß solcher falschen Welt- Freud geböhren werden: diese Freud ist nur erzwungen/ nur eingebildet und mit einem frembden Anstrich überzogen: der nur ein wenig vernunft hat/wird es erkennen. Ach gütiger Gott/ wann werden wir einmahl Tugend und Verstand gnug haben / diesen so allgemeinen Irwohn abzulegen? wie lang werden wir uns noch darinn auffhalten und behören lassen.

II.

Betrachte / daß die Welt- Freud gar wol jenen allzeit grünenden und blühenden Bäumen möge verglichen werden / die zwar zu einer Garten Zierd dienen/

nen/ aber sehr bittere Frucht tragen. Dese unruhige scheinbare Freuden-Fest/ lustige Zusammenkünfften/ Spill- und Schmauß-Gesellschaften/ kosten dem Herzen noch weit mehr als dem Seckel/ disen leeren sie auß/ jenes erfüllen sie mit unbeschreiblicher Bitterkeit.

Wo ist ein Freuden-Fest/ wo eine Lustbarkeit/ wo eine Gattung der Freuden/ wo ein weltliche Ergözung ohne innerlicher Unruhe/ Mißgunst und Verdrißlichkeit. Das äußerliche Geräusch und Aufgelassenheit haltē zu weilen deren Empfindung zurück/ verschieben das Urtheil und Bewilligung/ aber die Bezauberung dauret ein kurze Zeit. Die Blumen fallen zu boden/ und die Bitterkeit bleibet in der Frucht; ich will sagen/ das böse Gewissen versetzet einen Stich über den anderen; die vilfältige Reu quälet das Gemüth/ und reisset das Herz gleichsamb in Stücken/ der Neid/ Haß/ Forcht/ und hundert andere Anmuthungen müssen dise verkostte Süßigkeit theur genug bezahlen/ welche ihnen die Welt in einem so hohen Werth anschlagt und verkauffet. Du hast immerzu dergleichen Untermercklein und eitlen Vergnügungen gehabt: was bleibet dir nun übrig? was in der Fasten von der fastnächlichen übermäßigen

gen Belustigung? nichts als ein verletztes schwiriges Gewissen/ nichts als späte Reu/ und das seynd noch gute heylsame Frücht. Die Härte/ der Verdruß/ das Unvergnügen/ die Bitterkeit seynd für sich selbst bequeme Mittel des Heyls. Sag an liebe Seel! was bleibt von allen disen Welt-Freuden jenen Welt-Menschen übrig/welche selbe hohe Alters halber nit mehr genießen können/ welche durch schwere Kranckheit von aller kurzweiligen Gesellschaft ausgeschlossen werden? was bleibt übrig einem Sterbenden von seinen gepflegten Zeit-Vertreibungen? Ach! ein bleiche Todten-Farb und sehr bittere Zähne bleiben übrig/sonsten nichts. Wird die Erinnerung dieser zergänglichen Freuden einen grossen Trost bringen mögen? Aber noch eines liebe Seel! was bleibt von den lustigen Welt-Festen denen Verdammten übrig/welche gleich nach ihrem unseeligen Eintritt in der Höll brinnen und braten? wann diese Freuden etwas hätten von einem wahren Gut/wann sie ein würdiger Gegenwurff unseres Verlangen und Bewerbung wären/ wann sie erlaubt und zulässig; was bedeuten dann so grausamb und durchdringende Schmerken/so billiche Reu?

Mein

Mein GOTT! wie behutsamb /
vorsichtig und klug waren die Heiligen /
daß sie die Welt- Freuden / wie eine Ver-
blendung / wie einen Betrug / oder auff
das höchste wie einen heißen Luftbliser
angesehen / auff welchen gemeiniglich ein
starckes Wetter gefolget. Ich kan dise
Warheit nit laugnen. Ich erkenne / wie
schädlich der widrige Irzwohn: solte ich
mich dennoch darnach sehnen mögen?

Gib O HERR! daß ich an heut
durch Entdeckung der falschen Welt-
Freuden den Verdienst und Werth der
Traurigkeit erkenne / so das Erbgut
aufmachet deiner Außermöhlten / und mit
der Zeit ein ewige Glückseligkeit nach
sich ziehet. Also geschehe es.

Andächtige Seuffzer.

Beatus vir, qui non respexit in vanita-
tes & insanias falsas. Psal. 49.

Glückselig der sich von dem falschen
Schein der betrogenen Welt- Freuden nit
verblenden lasset.

Risum reputavi errorem; & gaudia
dixi, quid frustra deciperis? Eccl. 2.

O wie wahr ist es / daß alles Welt-
Gelächter eine Thorheit seye / und ich
billiche Ursach habe selben vor zuwerffen:
Warumben berthörest du dich selbst.

II. Th. April.

Gg

Ans

Andachts = Übung.

1. **D**ie Welt ist zwar voll des falschen Scheins/ aber keiner verblendet die Augen so sehr/ wie die falsche Freud/ mit der sie die Menschen besiget/ und dem tausend nach an sich ziehet. In der Welt lachet man nit leicht von Herzen / sondern fast jederzeit nur gezwungener und verstellter Weiß. Ein Wunderding! die Freud ist gleichsamb der Firneiß weltlicher Lustbahkeiten / und doch haltet sich bey keinem mehr Langweil / Verdruß und Traurigkeit auff/ als bey jenen/ die sich äußerlich am lustigistē stellen. Ihr lächlen und auffgeraumes Aufsehen/ ihr vilfältige Erlüfsterung des Herzens/ ihr öffentlich bezeugte Frölichkeit / diß alles bemäntlet allerhand Verdrüßlichkeiten/ und entziehet den Augen den tiefen Grund/ eines unbeschreiblichen Leydwesens. Wer will glauben/ daß keine Sünd darhinder stecken? Liebe Seel! entschliefse dich heutiges Tags. 1. Dich bey gefährlichen wollüstigen Gesellschaften / und weltlichen Freuden / Festen/ worinnen die Unschuld eine groffe Gefahr leydet/ allemalen einzufinden ; weder bey dem Tanz/ üppigen Kurzweil = und Schauspielen / unter keinem einzigen Vorwand zu erscheinen.

nen. 2. Noch zu gestatten/daß deine Kinder oder sonst einigerley Weiß untergebene in solchen Orthen erscheinen/ die von allen Christen verworffen und verbannet seyn. 3. Auch anderen Leuthen/ insonderheit deinen Söhn und Töchtern! in der vorfallenden Gelegenheit den falschen Schein und verborgenes Giff der Welt Freuden zu entdecken. Ach Gott! was ist es für ein Grausambkeit/ die Fallstrick/ das Giff und Peur/ so der Feind aller Orthen aufgießet/ selbst mit Augen sehen/und dennoch kein Wort melden! Schreie du ohne Unterlaß wider solche Bezauberung/ damit es jeder man höre/ und sich darvor hüte.

2. Zu keiner Zeit ist es gültig und erlaubt Giff zu nehmen/unter dem Vorwandt/daß es annehmlich und unterschiedliche Mittel gebe selbes widerumben von sich zu treiben/ oder daß es sonst nit schaden möge. Alle obgesagte Welt Freuden sollest du für tödlich ansehen/ und dich selbst wider die Freuden-Fest/ ob sie noch so ehrlich wären/ wol in acht nehmen; gedencke/daß die Wolständigkeit und Höflichkeit kein Recht habe/ dem Seelen-Heyl nachtheilig zu seyn. Behest du jemand zu besuchen/ oder Pflichthalber zu einer ansehnlichen Zusammen-

kunfft / verharre ein und anderen Augenblick bey den Füßen deß gecreuzigten / alldorten / ehe du dich auß dem Hauß verfügst / ein bewehrtes Gegengift wider die schädliche Welt: Freuden einzunehmen. Wohnest du einer Hochzeit bey / oder einer sonst lustigen Versammlung / unterlasse niemahlen die Gedächtnus deß Todes mit dir dahin zutragen / seittemahlen nichts eigentlicheres seyn kan zu verhinderen / daß sie uns nit zu starck reizen / oder gar einnehmen. Selten lachet man / das man nit ein Comædi spille. Stelle dir einen solchen Kurkweilig = und lustigen Menschen vor / gedencke wie ihm zur Zeit deß Todes umb das Herß seyn werde.

Der Heilige Apollonius Römischer Raths: Herz und Martyrer.

Die Reichs-Veränderung / so sich Anno 180 durch den Tod deß Kayseris Marci Aurelij zugetragen / hat eine große Veränderung in der Christenheit nach sich gezogen. Es dauerte die Verfolgung der Glaubigen unter diesem Kayser fast unauffhörlich / auch nachdem er wegen deß / wie er selbst bekennet /

kennt/ durch ihr Gebett erhaltenen Sieg/
in dem Jahr 174. verbotten / keinen
Glaubigen mehr / allein auß Ursach daß
er ein Christ wäre/ anzuklagen/ so müßten
doch die Christen unter seiner Regierung
erbärmlich leyden/entweder auß Haß der
Heydnischen Weltweisen / welche von
dem aufferbaulichen Wandel der Chris-
ten / und deren gelehrten Christen
überwisen ganz rasend wurden; oder auß
gar zu grossen Enßter/ welchen der Kayser
für die Heydnische Aberglauben getra-
gen/ oder endlich auß einer vermaleden-
ten Politic / daß sich der Kayser verbuns-
den zuseyn glaubte / die Gesatz seiner
Vorfahrer wider die Christen handzu-
haben.

Anderst ware gesinnet sein Sohn
Commodus/ der nach ihm den Thron bes-
sitzte / und die Glaubige in Ruhe und
Friden leben liesse / ja auch zum Wachst-
hum der Catholischen Religion nit we-
nig befragte. Man sahe allenthalben
den Saamen des Evangelij auffgehen/
die Warheit über die Irrthumen des
Heydenthum obsigen / und täglich eine
grosse Menge auch auß dem Adel und
reichsten Burgeren / absonderlich durch
den Eoffer des H. Eleutherij des Rö-
mischen Pabst / zu dem Catholischen

Glauben übergehen/ und den H. Tauff
 begehren; unter disen ware der H. Apol-
 lonius/ ein so wol von Geschlecht/ als
 hohen Ansehen wegen seiner Verdienst
 berühmter Rathsh. Herz/ den man we-
 gen seiner Weißheit/ und Volcredenheit
 vor anderen geschähet/ und für den ge-
 lehrtesten seiner Zeit in denen freyen Kün-
 sten/ hohen Wissenschaften gehalten.
 Die öftere Gespräch so er mit dem H.
 Eleutherio und velleicht auch mit dem H.
 Luciano zur Zeit der Kirchischen Ruhe
 gehalten/ wie auch die Lesung der Gött-
 lichen Schrift und Catholischen Bücher
 haben ihm die Augen eröffnet/ daß er
 seine Irthum/ in denen er biß dato ge-
 lebt erkennet/ beweinet/ und verfluchet/
 die Hand der Wahrheit gegeben/ und
 durch das H. Tauff- Wasser sich in die
 Zahl der Christen hat ein verreiben lassen:
 mit was Freuden der Glaubigen ist nit
 zu beschreiben; obwolten der Nutzen/ so
 die Kirchen Gottes von diser Bekel-
 rung empfangen/ noch weit grösser ge-
 wesen ist/ massen diser Christliche Rathsh.
 Herz in kurzer Zeit zu einem Wunder der
 Tugend/ zu einem Spiegel der Vollkom-
 menheit/ und zu einem der vortreflichisten
 Verfechter des Glauben worden ist.

Es kunte der böse Feind/ wie Euse-
bius redet/ nit länger gedulden/ daß die
Kirchen Gottes in solchen Ruhestand
lebe; vil weniger die Befehrung so viler
fürnehmsten Persohnen/ welche dem Ex-
empel und eyffrigem Zusprechen des H.
Apollonij folgeten/ und von ihren Aber-
glauben sich zu der Catholischen War-
heit begeben; daher er alle Macht und
Kunst angewendet/ davon einige Rath
zu nehmen; erweckte also einen Slaven/
den der H. Hieronymus Severum nen-
net/ welcher/ ohngeachtet des gemachten
Gesah wider die Ankläger der Christen/
den H. Raths Herrn Apollonius bey
dem Richter angegeben/ daß er den Bät-
terlichen Glauben verlassen/ und ein
Christ worden. Der Richter Perennius
genannt/ ließe gleich Anfangs den armen
Slaven und Ankläger mit dem Tod
straffen/ und ist selber noch selben Tag
auff dem Rad gestorben; Apollonio aber
sprach er eyffrig zu/ daß er das Christ-
liche Gesah wider verlassen solle/ und sein
Glück und Leben nit so freventlich ver-
scherzen; weilen er sein Zusprechen ver-
gebens zusehn sahe/ befalche er ihme vor
dem Rath/ dessen er der fürnehmsten Mit-
glider eines war/ seines Glaubens hal-
ben Rechenschaft zugeben.

Eg 4

Es

Es hat der H. Apollonius nach seiner Bekehrung sich gänzlich auff Erlernung der Göttlichen Wissenschaften begeben / und darinn also zu genommen / daß der H. Hieronymus nit gezweiflet ihn unter die ersten Lehrer und Väter der Lateinischen Kirchen zu zehlen; dahero ihme nichts liebers gefallen / als daß er den rechten Entwurff von der Christlichen Religion / einer so fürnehmen Versammlung vorstellen könne / wann er derselben Rechenschaft seines Glaubens werde geben müssen. Sozte also eine gelehrte und wolgegründete Schrift auff / in welcher er klar an den Tag gibt / die Wahrheit und Heiligkeit des Catholischen Glaubens / und tieffsinnig widerlegt / alle Verbindungen / mit welchen man bißhero den Christlichen Namen zu beschweren gesucht; entgegen auch weistete er wie lächerlich / ärgerlich / und gottloß alles in dem Heydenthum seye.

Dise Schrift hat der Heilige mit solcher Wolredenheit und Nachdruck vor dem ganzen versammelten Rath gesprochen / daß auch die gelehrteste Männer / ja die Feind selbst der Christenheit sich darob entsetzet / und eine so klare Wahrheit erkennen haben. Weilen aber der Richter oder Præsident fürchtete / es möchte

möchte die allgemeine Bestimmung/ die Apollonius durch seine Red verdient/ einige dem Kayserlichen Befehl nachtheilige Folg haben/ hat er ihme zu verstehen gegeben/ wie daß es nit erlaubt wäre/ einen Christen/ der einsmahls dem Gericht übergeben worden/ loß zu lassen/er wolle also selbst durch Abkündigung des Christlichen Glauben sein Ehr und Leben in Sicherheit setzen; worzu ihme nur etliche Stund sich zu besinnen erlaubet worden.

Aber Apollonius/ deme so wol dieses angezogene/ als Marco Aurelio entgegen gesetzte Befehl/ daß die Ankläger der Christen sollen mit dem Tod gestraft werden/ bekandt war/ antwortete dem Præsidenten ganz frey/ er verwundere sich/ daß er sich nach angehörter seiner Schutz-Red des wahren Glauben und dessen Veränderung noch getraue eine Meldung zu thun/ in deme er schon lange Zeit her nichts mehrer gewünschen/ als das Glück zu haben ein Martyrer zu werden/ und sein Blut für seinen Glauben zu vergießen/ umb solchen nit so vil mit den Worten/ als mit Aufsehung seines Lebens zu verfechten; Er ersuche auch bittlich so wol ihn/ den Præsidenten/ als den ganzen Rath ihr ewiges Heyl in acht

Es s

zu

460 Der H. Apollonius Röm. Rathsherr N.
zu nehmen / denen Heydischen Gottlo-
sigkeiten aufzukünden / und das Christ-
liche Befehl / als den einzige Weeg zu dem
ewigen Leben anzunehmen.

Diese Standhaftigkeit / und Christo-
liche Freyheit des heiligen Apollonius
erweckte keine geringe Verwunderung
so wol bey Perennio dem Präsidenten / als
bey anderen ; aber die gute Ermahnun-
gen waren ohne allen Frucht / daher
weilen er in der Bekantnuß seines Glau-
bens verharrete / ist er durch das Urtheil
des ganken Raths zum Schwerdt ver-
dammet worden. Hat also diser glori-
würdige Glaubens Beschützer / den 18.
April in dem 189. Jahr der erste die ho-
che Ehre eines Römischen Rathsherrn
mit der Marter-Cron gezieret.

Gleich von selber Zeit an ist der heilige
Apollonius von der ganken Kirchen als
ein heiliger Martyrer verehret worden.
Seine H. Gebein werden an unterschied-
lichen Orthen der Christlichen Welt auf-
behalten : die Carmeliter zu Evora in
Portugall haben das Haupt / der übrige
Leib wird theils zu Antorff in der Jesu-
iten Kirchen / theils zu Bononien in
Welschland in St. Francisci Kirchen/
von Rom Anno 1622. unter Gregorio
den

den XV. dahin gebracht/ in grossen Ehren gehalten.

Gebett.

Erleihe uns gnädiglich / Allmächtiger **G**ott / auf das wir durch die Verdienst des seeligen Martyrers Apollonii dessen Geburts Tag wir begehen/ in der Lieb deines heiligen Namens gestärkt werden/ durch unsern **H**errn **J**esum **C**hrist **x**c.

Epistel 1. Petri 4.

Allerliebste erfrenet euch / daß ihr in die Gemeinschaft des Leyden Christi kommet / auf das ihr in der Offenbarung seiner Herrlichkeit mit Freuden Frolocken möget. Wann ihr geschmächt werdet um des Namens Christi willen / so seyd ihr selig: dann was zu der Ehr/ Herrlichkeit / und Krafft **G**ottes gehöret / auch sein Geist ruhet auf euch. Aber niemand unter euch leyde als ein Mörder/ oder Dieb/ oder Lasterer/ oder der nach frembden Sachen trachtet. Leydet er aber wie ein Christ/ so schäme er sich nicht: sondern er preyse **G**ott in diesem Namen. Dann es ist die Zeit daß das Gericht vom Hause **G**ottes anfange. So es aber von uns ersilich anfahet/ was werden dann für ein End haben / die dem Evangelio **G**ottes nicht glauben? und so der Gerechte kaum wird selig werden / wo wird dann der Gottlose und der Sünder erscheinen? derowegen sollen auch die jenige/ welche nach dem Willen **G**ottes leyden/ ihm als
dem

463 Der H. Apollonius Röm. Kathsherr M.
dem getreuen Schöpffer / ihre Seelen befehlen mit
guten Wercken.

Als der heilige Paulus zu Rom
ware / schreibe er allen Christglaubigen
so unter denen Heyden waren /
und insonderheit denen bekehrten Ju-
den / seinen ersten Brieff zu / sie in dem
Glauben zu stärken. Es ist der
Wahrheit mehr gemäß daß derselbe
Griechisch seye geschriben worden.
Das Jahr aber weiß man nit eygen-
thümlich.

Anmerkungen.

Erfreuet euch / daß ihr in die Gemein-
schaft des Leydens Christi kommen seyd.
Man muß sich nit verwunderen daß alle
Heilige das Leyden so sehr geliebt : Je-
sus Christus hat das Creutz ansehnlich
gemacht / in dem er für uns daran ge-
litten; er hat / so zu reden / all unseres Ley-
den für das seinige gehalten. In dem
wir Mitglieder Jesu Christi seynd / kan
man sagen das Jesus in seinen Gliedern
leyde. Führe zu Gemüth liebe Seel / den
Werth / die Hochschätzung / und Ver-
dienst des Leydens / diemeyßen alle Christ-
glaubige welche mit Gedult und Christo-
lichem

lichem Herzen leyden/ des bitteren Leyden
Jesu Christi selbst theilhaftig werden
können. Man muß wohl einen schwachen
Glauben haben/ wann man von den Wi-
derwärtigkeiten und dem Creutz einen Ab-
scheuen hat; nichts gibt einen Christen
besser zu erkennen/ als die Liebe zum Creutz.
Man muß ja gantz frembd in dem Chri-
stenthum seyn / wann man sich wegen der
Trübsaalen so man alldort leydet / ver-
wunderet. Das Creutz ist nit allein ein
in unserm Verstand bestehender eytler
Wahl-Spruch. Wann Jesus Chri-
stus hat müssen leyden umb sein Glorj zu
besitzen; so können wir kein Theil an di-
ser Glorj haben / wann wir nit zu-
gleich theilhaftig werden seines Leydens.
Man muß/ sagt der heilige Paulus/ mit
ihme leyden/ wann man mit ihm will ge-
ehret werden. Was geben wir für eine
Prob unseres Heyls / wann wir nur ein
lustiges und freudenreiches Leben führen/
oder wann wir nur mit Unwillen leyden.

Wann ihr beschmachtet werdet umb
des Namens Christi Willen/ so seyd ihr
seelig. Glaubet man heutiges Tages
dise Warheit? wie machen es die jenige
welche so eiglich wan es die Ehr betrifft /
so empfindlich zu der kleinsten Schmach/
welche so ungern die empfangene Unbild
ver-

464 Der H. Apollonius Röm Rathsherr M.
verzeihen? sehen sie diese Verachtungen
für ein grosses Glück an? in unserem
Glauben muß die Übung der Lehr gleich-
förmig seyn. Wann dem also / kan man
nit billich fragen ob es vil wahre Chri-
sten abgibt? ob nit diejenige / so sich zu
der Tugend bekennen / in dem Irthum
stecken / wann sie eine andere Meynung
von der Widerwärtigkeit haben / und fol-
gen? das Gericht fanget von dem Hauß
Gottes an. Nichts thut Jesu Christo
mehrers unrecht / nichts verschreyet mehr
den Glauben / nichts schadet mehr der
Andacht als der Schatten derjenigen /
welche für das Licht der Welt vorgestellt
sind.

Der Standt / die Würde und das
Ampt darffen wohl dem Göttlichen Mo-
dell und Entwurff gleichförmig seyn. Ein
Jünger und Diener Jesu Christi seyn /
und sich greulich wider die Grund-Reg-
len Jesu Christi setzen / das ist ja ein
Schand und Spott / das ist ja ein Gott-
losigkeit? wann aber Gott mit denen / so
zu seinem Hauß gehören so streng verfahr-
et / was wird er nit thun mit denjeni-
gen / so man billich als Fremde ansehen
kan / weilien sie nemlich Jesum Chri-
stum so wenig kennen / sein Grundrecht
und Satzungen so wenig gut heissen?
und

und wann Gott seinen allerliebsten Dienern so wenig verschonet / was für ein erschrockliches Urtheil behaltet er für die Gottlose? der Gerechte wird zwar in der Zeit durch die Widerwärtigkeiten gereiniget: es werden aber für den Sünder ewige Peynen aufbehalten / es kan kein augenscheinlichers Zeichen des Zorn Gottes seyn / als wann er die Gottlose nit allein dem Schein nach ungestraft in ihren Sünden schwimmen laßet / sondern auch mit den Reichtumben / und Ehr überhäuffet werden: die grausamste Straff eines Sünders in diesem Leben ist das Glück und Wolsfart: aber wie vil seynd Menschen welche sich auff diser Sitten-Lehr nit verstehen? O ihr glückselige der Welt was werdet ihr für ein End nehmen? wann der Gerechte kaum selig / wann die / in denen Widerwärtigkeiten erwachsene Unschuld durch das Feuer der Trübsaalen gereiniget / von Dörner beschützet kaum an das Gestatt kommen kan; wann sie allezeit in der Gefahr ist Schiffbruch zu leiden / ob sie sich schon nit weit von dem Gestatt laßet: was wird auß dem Sünder werden? was auß denen lustigen und weltlichen Menschen / welche ohne Unterlaß in dem hohen Meer seyn / und in Mitte der gefähr-

466 Der H. Apollonius Röm. Rathsherr M.
fährlichisten Schrofen von hefftigen Win-
den zerstöret / ohne daß sie jemahl den
Himmel ansehen / ohne Segel / ohne Steu-
er / und ohne Ruder ? man sündiaet /
man lebet in denen Freuden / Bollust /
und man ist dennoch ruhig ! Begreiffe die-
ses erschrockliche Geheimnuß einer so fal-
schen Sicherheit.

Evangelium Johan. 12.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern :
Swarlich ich sage euch / es seye dann / daß das
Weizen Kerulein in die Erden falle / und ersterbe / so
bleibts allein. Wann es aber erstirbt / so bringts
vil Frucht. Wer sein Seel lieb hat / der wird sie
verliehren : und wer sein Seel hasset in diser Welt /
der erhalt sie zum ewigen Leben. So mir jemand
dienen will / der folge mir nach : und wo ich bin /
da soll mein Diener auch seyn. So mir jemand
dienen wird / den wird mein Vatter ehren.

Betrachtung.

Von der falschen Buß der meisten
Menschen.

I.

Betrachte / wie daß dem Betrug
nichts mehr unterworffen seye /
als die Buß der unvollkommen- und
kalt sinnigen Christen : ihre unmortificirte
Anmuthungen / ihr jederzeit herrschende
Eigen

Eigenlieb / ihr gewöhnliche Lauigkeit /
und was dergleichen mehr ist / diß alles
hilffet zusamen / sie in Entrichtung der
Buß zu bethören. Der Verstand erkennet
zwar die Sünden / und verdammet auch
leicht dieselbe : Aber die scheinbare und
hinterlistige Ursachen deß Alters / Stands
und Gesundheit / wollen die Seel von der
Genugthuung aufnehme. Sehe man noch
so sündlich so teuflisch / lasset doch die
Eigenlieb niemahlen was nach von ihrem
vermeinten Recht. Die Schwachheit
deß Willens / oder besser zu reden / der
Buß und Reumüthigkeit tringet so gar
biß in den Leib / und entkräftet denselben /
doch also; daß was es um die Beleydigung
Gottes zu thun ist / man sich jederzeit bey
guter Gesundheit befinde: aber da man
solte Buß würcken / hat man ein Unpäs-
lichkeit umb die andere vorzukwenden ;
und gleichwie das Gericht-Urtheil / so zu
reden / in welchem diser Handel entschi-
den wird / für die Frey- und Aufgelas-
senheit gesprochen wird / also ist der Sünder
jederzeit Privilegiert / und wird die Straff
dermassen gelinderet / daß sie kaum einer
Genugthuung mehr gleicht / noch dero
Namen verdienet. Man verspricht in
dem Beichtstuhl alles zu leisten / aber hun-
denterley nichtswärtige Vornand kehren

II. Th. April.

D h

das

468 Der H. Apollonius Röm Rathsherr M.
Das Versprechen widerumben umb / und
wollen einen Außnamb haben. Es mag
der Herr trohen / und sagen / was er wil/
daß / wann man nit werde Buß thun /
werde man gewiß zu grund gehen; die ge-
sucht-und gefundene Außflüchten versta-
cheren uns in allen des Widerspill.

Wann die Kirchen Gottes schon er-
kläret / daß die Buß denen Sünden solle
angemessen seyn / manglet es doch dem
Verstand / der sich von dem bößhaften
Herzen anstifften lasset / niemahlen an ei-
ner gütigen Außlegung. Wann schon die
Geistliche noch so laut darwider schreyen/
so werden sie wenig geacht und langhö-
ret. Wir haben grosse / und schwäre Schul-
den gegen der Göttlichen Gerechtigkeit/
bißhero fast nichts derselben abgestattet/
und dessen ungeacht vermeinen wir sicher
zu seyn.

Die Bußwerck welche vor disem von
der Kirchen in Ansehung gewisser Sün-
den bestimmt worden / machen uns gleich-
sam zitteren / seittemalen oft wegen einer
einkigen Sünd einßiben jährige Buß mü-
ste auff sich genommen und vollzogen
werden. Es hat die Sünd biß gegenwärti-
ge Stund von ihrer Abscheulichkeit nichts
verlohren / noch die Kirchen von ihrer
Rechtmäßigkeit und Epffer : der Schatz
der

der Verdiensten und Genugthuung Jesu Christi ware dazumahlen eben so überflüssig / als er noch heut zu Tag ist / und die Kirchen ein eben so gute / milderherzige Mutter. Oder begehret villiche die Göttliche Gerechtigkeit von uns weniger Genugthuung / als von den ersten Christen? daß nit: sonder unsere Reumüthigkeit muß die Lindigkeit der Kirchen ersehen. Die Buß ist nit minder eine Straß / als ein Heyl-Mittel. Solle man sich für ein grosse Anzahl der greulichsten Sünden mit einer kleinen Buß befriedigen / oder eine Lieblichkeit in der Straß suchend? Fürwahr / so wir unsere Sünden und Buß gegen einander halten / haben wir billiche Ursach zu glauben / daß wir mit allen unseren Schulden dahin sterben / und in die Ewigkeit abfahren. Ach ja! es laßet sich nit in Abred stellen / daß wir zwar grosse Sünder / aber auch schlechte Büßer seyen.

II.

Betrachte / ob der Geburts-Adel / die Würden und Reichthumen den Sünder von der Strengheit der Buß befreye: dann noch gibt es wenig reiche und ansehnliche Leuth / welche nit glauben / gänzlich davon aufgenommen zu seyn: dann wo ist ihr Abtödtung des Fleisch / wo das Sa-

H 2

sten

470 Der H. Apollonius Röm. Rathsher. M.
sten/ so ihre Bußfertigkeit beweise? Ein
Wunderding! der ansehnlich und schein-
bariste Ehren-Stand ist nit jederzeit von
der Frech- und Außgelassenheit am sicher-
sten. Die Reichthum vereinbahr sich sel-
ten mit der Unschuld. Der Überfluß er-
haltet das Laster: es hat dañoch das Unse-
hen als wäre die Buß nur für Arme ange-
sehen: sie! lasset sich wenig als in den Clö-
stern blicken: ja auch in den Clöstern
selbsten thun die unvollkommene nit alles
zeit ihre Sünden abbüßen. Wir
seynd Sünder / und dessen ungeacht
will uns die Buß nit schmecken; wer ver-
sicheret uns der Seeligkeit?

Gütiger Gott! was ist das für ein
Betrug / sich einbilden / daß es genug
seye seine Sünden verfluchen / ohne fer-
nere Buß-Ubung! wie falsch ist die ver-
meinte Reu / wann sie von der Genugs-
thuung abgesonderet! sollen für so vil er-
schrockliche Laster etwelche kurze Gebete-
lein / oder ein kleines Almosen zu einer
billichen Abbüßung erklecken?

IESU Christus hat zwar für unsere
Sünden genug gethan / was wird es
uns aber helfen / wann wir uns seine Ge-
nugthuung nit zu Nutzen machen? unsere
Buß wurde einer herben / abgeschmackten
Frucht gleich / so wir selbe nit mit seinem
Lep.

Leiden vereinigen; und wie solle diese Vereinigung geschehen mögen / so wir uns weigern etwas aufzustehen und zu leiden?

Wie vil er sich herrlich gemacht / und in Wollüsten gewesen ist / so vil schencket ihm Pohn und Leiden ein / spricht der Engel in der Offenbarung Johannis an dem 18. jetzt aber ist kein Maas / kein Gleichheit / kein Proportion zwischen der Beleidigung und Genugthuung / zwischen der Sünd und Straff. Wir waren in der Jugend frech und ausgelassen mit vil Sünden beladē / und so zu reden in der Bosheit abgezehret / wie groß ist aber bey uns die heylsame strengheit der Buß. Das Fasten jagt uns einen Schröcken ein / die Castenung des Leibs bringet uns zu einer Aufrühr / alles was das Fleisch tödtet und züchtiget / geduncket uns unerträglich zu seyn / da muß man gleich umb Nachlassung / umb Milderung / umb ersprießliche Aufflucht umbsehen. Ach Gott! soll das eine Buß seyn!

Was seht es für Betrug ab in der Zärtlichkeit / und Vorwand der Gesundheit! in der Befreyung und dero Bewegung-Ursach! in der Bestimmung unserer Bußzeit! Die 40. tägige Fasten ist ein Zeit zur Beweinung unserer Sünden geworden.

H 3

wid.

472 Der H. Apollonius Röm. Rathsherr M.
widmet; aber solle man nur in der Fasten
die Sünd beweinen und hernach nit mehr?
seynd wir nur Sünder zu einer gewissen
Jahrs-Zeit? werden alle unsere Schul-
den der Göttlichen Gerechtigkeit zu Da-
stern abgezahlet? werden zu annemlicher
Frühlings Zeit unsere Anmuthungen/
Zuneigung zu dem bösen/unsere sündhafft-
te Gewonheiten untertruckt oder gar auß-
gelöscht?

Waren die Heilige die so unschuldig ge-
lebt haben/und dennoch so grossen Hunger
und Durst nach der Abtödtung und Buß
getragen in einem Irwahn? Liebe Seel!
beweine du den deinē/ und ich den meinen.
Dann sihe/ das Leben gehet allgemach
zu Gnaden/ und was haben wir bishero
für ein Buß gewürcket? dieses gegenwär-
tige ist villeicht das letzte Jahr für die meis-
ten auß denjenigen/welche solche Gründe
Wahrheit betrachten werden. Wurdest du
dessentwegen wol getröst seyn/ so es auch
für dich das letzte Jahr seyn solle?

Ach HErr! weilen es dir zu Bezeigung
deiner unendlichen Barmherzigkeit belie-
bet/ mir meine Betrug und Verblendun-
gen zuentdecken/ liebe es dir ebenfals
mir die Gnad mitzutheilen/ auff das ich
mir künfftighin meiner Buß halber nit
mehr schmeichle. Ich bin ein Sünder
und

und verfluche meine Sünden / lasse nit
zu / daß ich in der Unbußfertigkeit sterbe.

Andächtige Seuffzer.

Fasciculus myrrhæ dilectus meus mihi.
Cant. 1.

Liebwertister Heyland ! für mich ge-
hören keine andere Blumen als ein Myrra-
hen-Büschlein. Ein Sünder / wie ich
bin / solle keine andere annemlichere ver-
kosten.

Quantum in delicijs fuit, tantum date
illi tormentum & luctum. Apoc. 18.

In allweg ist billich / mein Gott / daß
mein Buß mit meinen Sünden zutreffe /
und eine Ähnlichkeit seye zwischen der Ge-
nugthuung und Beleydigung.

Andachts-Ubung.

1. **M**it schwärer seynd zu hehlen die
Betrug und Verblendung des
Herzens / als des Verstands : also seynd
beschaffen die jene / so sich in der Buß der
meisten Menschen spüren lassen. Man
muß sich nit verwunderen / daß so vil
Fehler und Irwohl in Übung der Buß
einschleichen / und daß man in der selben so
eigensinnig verharret. Die Ungleichheit
zwischen der Buß und der Sünd erkennet
man

man nur gar zu wol / aber was hüfft es?
 der Geist so mit der Eigenlieb in guter
 Verständnuß lebet / suchet allerhand
 Vorwandt / und manglet ihm villeicht
 niemahlen weniger an scheinbaren Aufz
 flüchtē/als wann er der unvermeidlichen
 Schuldigkeit und außtrucklichen Gebott/
 für seine Sünden Buß zu thun / außzu
 weichen/gesinnet ist. Da muß sich fast al
 les zu einem richtigen Vorwand gebrau
 chen lassen; insonderheit die schwache
 Leibs-Sträften / die zarte Natur's Art /
 die wichtige Geschäft / das hohe Anse
 hen / die schwere Haushaltung / der
 Unterschid der Jahrs-Zeiten / das gar
 zu junges oder betagtes Alter / und was
 nit? Liebe Seel! lasse dich von einem so
 erbärmlichen Irwohn nit einnehmen! es
 gibt wenig Betrug die schädlicher / und
 auch zugleich gemeiner seyen. Weil die
 Sinn / Anmuthungen und Eigenlieb ih
 ren Vortheil darinnen suchen und finden:
 dessentwegen gehet man stäts irr.

Ergreiffe noch anheut die gehörige Mit
 tel / einem so grossen Ubel abzuhelfen.
 Was für ein strenge Buß hast du für deine
 Sünd gewürcket? was grosse Ungleich
 heit ist zwischen disen und jener? ver
 schiebe deine Genugthuung nit in daß an
 dere Leben / sonderen straffe dich noch in
 dem

dem gegenwärtigen / wo es allzeit bald
und mit wenigeren Unkosten geschehen
kan. Bilde dir nit ein / daß man nach
Ostern zu keiner Buß mehr schreiten
dürffe / massen sich selbe zu allen Zeiten
schicket. Lasse keinen Tag ohne Morti-
fication oder für deine Sünden gereich-
tem Almosen vorbey gehen : richte da-
hin die Mühe und Beschwärmussen deiner
Geschäften / deines Ampt / Standts /
und alle Widerwärtigkeiten deß Mensch-
lichen Lebens. O seltsames Wesen!
man leidet sehr vil in wärender Lebens-
zeit / man nimmet grosse und schwäre
Buß auff sich / weilen man aber nit dar-
an gedencet / nit nachsinnet / was dessen
die Ursach seye / wie man ihm recht solle
zu Nutzen machen / verdienet man nichts
dardurch / und büßet nichts ab.

2. Ziehe hierüber zu Rath einen flugen/
tugendsamen / und eyffrigen Seelsorger/
nit aber einen solchen / der dir schmeichle /
und eben darumben mehr schädlicher als
nützlicher seyn wurde. Die unmäßige
Gelindigkeit schadet nit minder als die
gar zu grosse Strengheit : daher muß
die Buß bescheiden seyn / ob sie schon ei-
nem jeden Sünder höchst nothwendig.
Bestelle dann anheut / was du für eine
verrichten könnest / und dich einstens am

Ob 5

mei

meisten reuen wurde vernachlässiget zu haben. Lassen es die Umständ nit zu/ daß du an dem Freytag die sieben Buß = Psalmen bettest/ oder an dem Sambstag fastest/ so verrichte wenigist künfftig hin die Buß/ die man dir in dem Beichtstuhl aufflegen wird/ mit allem Fleiß/ Euffer und Ehrenbiethigkeit/ übe auch die Reu und Leyd/ wie es diser zweyte Theil deß H. Buß = Sacraments erforderet. Jenes Gebett/ Abbruch/ und Almosen/ so zu einer Sacramentalischen Genugthuung worden/ will sagen/ welches von dem Beicht = Vatter zu einer Buß und Genugthuung für die Sünden auffgelegt worden/ solle mit grosser Andacht und Gottseeligkeit vollzogen werden. Die Abtödtung deß Fleisch dienet die Unschuld zu erhalten/ und der Göttlichen Gerechtigkeit deren Sünden halber (so vil es der menschlicher Schwachheit möglich ist) genug zu thun. Gibe deiner Zärtlichkeit kein Gehör/ und noch vil weniger deiner Widerspänstigkeit; nimme aber auch nichts vor ohne Rath und gutheissen deines Seel = Sorsgers.



Der

Der neunzehende Tag.

Der Heilige Leo der IX. dieses Namens Pabst.

Er H. Pabst Leo/ zu vor Bruno genannt/ ware gebürtig auß dem Durchleuchtigsten Hauß Habsburg im Elsas/ ein Sohn Hugonis des nächsten Anverwandten Kaylers Conrad/ und Heleveidis von gleichen Stammen herrührend / aber von der Tugend noch mehr berühmten Frauen. Er ist auß die Welt kommen in der Graffschafft Habsburg in dem 1002. Jahr/ und wie man wahrgenommen/ bezeichnet mit einigen rothen Creuzlein an seinem Leib / so Vorbotten waren seiner Heiligkeit / wie auch ein ungemeiner Traum welchen Heleveidis die Frau Mutter vor seiner Geburt gehabt ; dessentwegen sie seine Seügung und erste Aufferziehung selbst auß sich genommen ; obwohl ihr solche wenig zuschaffen gegeben / weilern Bruno nit allein sehr gelirrig / und vor der Zeit vernünfftig/sonder zu allen guten von Natur sehr geneigt gewesen.

1. Nachdem sie ihn aber fünf Jahr unter ihrer Mütterlichen Sorg gehabt/ hat sie

sie

478 Der H. Leo der IX. dieses Namens Pabst.
sie ihn Bertholdo dem Bischoff von Toul
übergeben/ umb noch ferners in der Zu-
gend und zu gleich guten Sitten unter-
richtet zu werden. Diser seiner Zeit sehr
berühmte Prælat hat die vortreflichste
Männer bestellet/ die disen jungen Herrn
in allen anständigen Wissenschaften un-
terweisen sollen; den Unterricht in der
Gottsfurcht und Tugend ihm selbst vor-
behaltend.

Es ware Bruno mit allen schönen
Gaben der Natur und der Gnad an
Seel und Leib am besten versehen: hatte
einen lebhaften Geist/ aber mit einer sol-
chen Lieblich- und Eingezogenheit ver-
mischet/ daß ihn jederman lieben müste;
das Ansehen seiner Persohn/ die Schön-
heit seiner Gestalt / die Annehmlichkeit
seiner Geberden / ja alles was an ihm
ware/ gereichte ihm zu seinem Lob. In
kurzer Zeit machte er einen grossen Fort-
gang in Erlehnung freyer Künsten/ und
noch grösseren in der Tugend / also daß
die ganze Stadt von diesem jungen Herrn
von Habsburg redete / und ihn für ein
Beyspihl der Tugend vorstellte.

Nachdem er von einer tödlichen
Kranckheit durch die Fürbitt des Heil.
Benedict übernatürlicher Weis genesen/
künden seine Gedancken auff ein einfaches
mes

mes leben; aber der Bischoff von Toul Hermann/welcher auff Bertholdo folgte/machte ihn zu einem Thumherm seiner Kirchen.

Man hat nit leicht in der Geistlichkeit etwas aufferbaulichers gesehen / als ihn; und hat ihn villeicht auch dessentwegen der Kayser Conrad an seinem Hoff für seinen Geistlichen Rath verlangt. Es lebte aber auch Bruno unter denen Hoffenthen nit als ein Pralat/sonder wie ein heiliger und verständiger Kirchen-Diener / und hat mit seiner Weisheit und Eingezogenheit aller Lieb und Hochschätzung verdienet / wie dann der Ruhm von ihm durch ganz Europa sich außgebreitet hat.

Nach ableiben des Bischoffs Hermann in dem 1026. Jahr ist er von dem gesambten Capitel zum Nachfolger zu Toul erwöhlt worden; und obwohl solche Wahl dem Kayser wegen Verlust einer so ihm nützlichen Persohn wenig gefällig / hat sich doch Bruno bewilliget eben auß Ursachen / auß welchen ihn der Kayser nit entlassen wolte / nemlich wegen der Entfernung von dem Hoff / und wegen Geringschätzung des Orths. Die heilige Wenb hat ihm ertheilet der Erzbischoff von Trier / dardurch Bruno
sambt

samt empfangenen Geistlichen Gewalt jenen Ueberfluß der Göttlichen Gnaden empfangen/ dardurch er zu einem der heiligsten Bischöff seiner Zeit ist worden.

Es hat das ganze Bisthum bald vermerckt mit was für einem Eyffer er seine Regierung angefangen/ und müßte männiglich bekennen/ wie vil der Kirchen Gottes an einem heiligen Hirten gelegen seye. Die Verbesserung der Sitten in denen Clösteren/ in der Clerisei/ und bey dem Volck waren die erste Frucht seiner Regierung; insonderheit aber liesse er ihm obgelegen seyn/ daß die schöne Ordnung und Auferbaulichkeit des Göttlichen Dienstes in denen Kirchen/ absonderlich das Ambt der Heiligen Meß mit größter Gebühr und Andacht gehalten werde.

Man hätte sagen können/ daß so lang Bruno Bischoff gewesen/ keine Arme Bedürfftige in dem Bisthum zu finden waren/ also reichlich ist er ihnen Zuhülff kommen; und hat täglich/ was auch immer für eine Verhinderung sich ereignet/ eine grosse Anzahl derselben mit eigener Hand gespeiset/ wie auch ihnen ganz liebe reich die Füß gewaschen. Alle/ so ihn gekennet/ kunten sich nit genug verwundern über seine Demuth; dann in dem er billich für einen der gelehrtesten und

vor.

vornehmsten Männern seiner Zeit gehalten worden / wäre doch nichts schlechter und verächtlicher in seinen Augen / als er ihm selbst. Seine unmäßige Leibs-Castungen mußte er gar schön zu verbergen / durch ein allezeit fröhliches und freundliches Angesicht; seinen ganzen Pracht setzte er in seiner Freygebigkeit gegen denen Armen; und waren sein immerwährendes Fasten / seine Mäßigkeit und Abbruch mit so vil ein Würckung seiner Bußfertigkeit / als seiner barmherzigen Liebe. Mit minder preßwürdig ware seine Andacht; niemahl gieng er zu dem Altar / das H. Meßopffer zu verrichten ohne häufige Vergießung der Thäher / und wolte in der zarten Zuneigung gegen der heiligsten Jungfrauen keinem ihrer Liebhaberen nachgeben.

Diese seine Tugend aber ware gar zu grell / daß sie von der Verfolgung oder von dem Meyd befrehet seyn kunte; der Heil. Mann hat durch beyde zu grosser Gedult Gelegenheit bekommen. Man suchte auß alle Weiß seine Treu bey dem Kayser in Argwohn zu ziehen; man hegte wider ihn auf den Graffen Udonem / einen seiner mächtigsten Nachbarn; wann die verwunderliche Gedult und Sanftmuth
des

deß Heiligen von dem Zorn Udonis nit obgesieget / so haben sie alle die jenige in Verwunderung gezogen welche sein Zorn müthiges Gemüch bekandt wahre / und hat der gählinge und unglückselige Tod fall deß Grassens / die Unschuld Brunonis gnugsamb an den Tag gegeben.

Entzwischen erforderte so wol das Heyl der Kirchen als deß Reichs / daß der Bischoff von Toul sich gebrauchen lasse / einen beständigen Friden zwischen dem Kayser und König in Franchreich zu stifften: welches er auch glücklich zu wegen gebracht; und haben dise zwey Monarchen / das ist Conradus der Kayser / und Robertus König in Franchreich vermittelst deß H. Bruno / nit ohne Verwunderung beyder Höff sowol über die Heiligkeit / als über die Fähigkeit dieses grossen Bischoffs / einen beständigen Friden gemacht.

In dem 1046. Jahr mußte der H. Mann auff der Tag-Sagung zu Worms erscheinen / welche Kayser Heinrich / ein Sohn und Erb Conradi aufgeschriben / und darzu alle Geistliche und Weltliche Landständ beruffen / umb die Zerspaltung Benedicti deß IX. so nach dem Todt Pabst Damasi deß II. den Friden der Kirche noch beunruhigte / bezulegen. Die ganze
Vers

Versammlung / auch die Päpstliche Abgesandte hielten keinen für tauglicher die Päpstliche Inſel zu tragen als den Bischoff von Toul / welcher aber allein solcher Ehr sich unwürdig gehalten / und hundert Ausfluchten gesucht diser Erhöhung zuentgehen; hat auch niemahlen eine größere Wolredenheit gebraucht / als in Zäher + voller Abbittung derselben / und in Beredung der versammelten Ständ / daß sie ihre Wahl-Stimmen auff einen anderen wenden sollten.

Aber eben diese seine Weigerung verursachte / daß er mit einhelligen Verlangens aller deren / die zu erwählen hatten / zum Römischen Pabst ist außertreten worden: weil er dann dem Göttlichen Willen / welchen er auß der allgemeinen Glückwünschung erkennen mußte / nicht mehr widerstreben konnte / hat er sich nach Rom begeben / in welche Stadt er mit bloßen Füßen eingezogen / und also bald vor der Clerisei und dem ganzen Volck auff die Cankel gestiegen ist / alles erdenckliche beybringend / um sie zu einer neuen Wahl zu vermögen. Aber vergebens; Er wurde in den Stuhl des H. Petri mit allen Gepräng eingesezt / mit dem Namen Leo des IX. den 12. Febr. in dem 1049. Jahr / den ersten Sonntag in den 11. Th. April. Si Fasten

484 Da Leo der IX. dieses Namens Pabst.
Fasten. Ist auch nit lang angestanden/
daß die Kirchen Gottes durch den Effer
und Heiligkeit dieses neuen Pabst zu ihrer
ersten Zierde und Schöbheit gelangt /
welche von der Zerspaltung in etwas ver-
duncklet ist worden. Seine erste Sorg
wendete er dahin / auff daß so wol denen
Clöstern als in der Cleriset der Effer zur
standmäßigen Vollkommenheit / und in
allen anderen Ständen die Lieb zu einem
recht Christlichen leben wider erwecket
wurde. Er hielt eine Kirchen-Versamm-
lung zu Rom / wie auch bald darauff zu
Pavia / umb das Laster der Simonie
aufzurotten / darinn einige Bischoff des-
selben beschuldiget abgesetzt worden. Er
brachte ab das Blut-schändige heura-
then / so unter dem Adel sehr gemein
war ; und machte andere heylsame Ge-
sätzen / welche nothwendig schienen die
Christliche Gottsforcht in dem Volck zu
erwecken.

Als ein Vatter der ganken Christen-
heit sparete er weder Sorg noch Mühe /
weder Gesundheit noch Leben selbst / umb
in allen Nothwendigkeiten seine Vätter-
liche Lieb zu bezeugen. Er unternahme
eine Reiß über das Gebürg in Sachsen
zu dem Kayser : kame nach Cölln und
von dannen nacher Toul und auff Rems/
allwo

allwo er den Leib des H. Remigij erhebt
und auff eignen Schultern in die zu sei-
ner Ehr erbauten Kirchen übertragens/
welche er auch geweyhet hat. Nach ge-
haltner Kirchen-Versammlung verfügte
er sich nacher Mez/ allwo er die Kirchen
des H. Arnoldi geweyhet; von dannen
ware sein Reiß auff Maynz/allwo er eine
neue Kirchen-Versammlung angestellet
hat; nach welchen er in das Welschland
zurück gegen den Anfang des folgenden
Jahr zu Rom wider angelangt ist / und
mit nit minderer Freud von der Stadt
empfangen/als mit grossen Leyd entlassen
worden.

Es liesse aber disen treuen Hirten
die Sorg seiner Schäflein nit lang ruhen.
Er unternahm / ehe der Winter endete/
eine neue Reiß in Apulien und benach-
barte Landschafften; verbesserte allent-
halben die eingeschlichene Mißbräuch/
reutete auß die Untugenden / und verur-
sachte eine allgemeine Sitten Menderung.
Nach seiner zurückkehr nacher Rom ver-
sammlete er einen Kirchen-Rath / ver-
damnte die schandliche Ketzerey des Be-
rengarij/ das H. Sacrament des Altars
betreffend/und setzte disen in den Kirchen-
Bann: verfassete zugleich ein Buch wi-
der seine gottlose Lehr; und schribte ein

486 Der H. Leo der IX. dieses Namens Pabst.
neue Kirchen Versammlung auß/welche in
folgenden Monat September des 1050.
Jahrs zu Verzell ist gehalten worden in
Gegenwart des heiligsten Vatters; und
darinn das Buch des Joannis Scoti/
so einige Irthumen von dem H. Altar
Sacrament enthielte / abgelesen / ver-
dammt / und öffentlich verbrennet wor-
den. Berengarius / der bey diser Ver-
sammlung zu erscheinen versprochen/aber
nit erschienen/ist gleichfals auff ein neues
verdammt worden / die zwey Geistliche
aber/ die in seinem Namen erschienen /
und sein Lehr zu beschützen suchten/ seynd
überwisen und Handvest gemacht wor-
den. Nach disem hat der Heilige und für
seine Christliche Heerd allezeit unermü-
dete Kirchen Hirt wider eine Reiß in
Franckreich und Teutschland gemacht/
umb in etlichen wichtigen Nothdürfften/
theils persöhnlich/ theils durch seine ver-
ordnete dem Christlichen Volck zu Hülff
zu kommen.

Es ist gewiß verwunderlich / wie di-
ser Heil. Pabst/ bey so schwacher Com-
plexion/und durch innewährende Franck-
heiten verderbter Gesundheit/ sich mit so
mühesamen Sorgen für die ganze Chri-
stenheit hat beladen können / so vil und
schwere Reisen verrichten / und noch
dar

darzu unglaubliche Lebens-Strengheiten
auff sich nehmen / die er auch biß an sein
End fortgesetzt hat. Die letzte Reiß/so
er auß wachbahrer Hirten-Sorg unter-
fangen / ware wider in Teutschland / An-
no 1052. allwo er den Kayser Heinrich
mit Andrea dem König in Ungaren ver-
einiget; und die Stadt Bamberg sambt
der Abbttei Fulden / so dem Päpstlichen
Stuhl geschencckt worden / mit der Stadt
Benevent / und dero Angehör an den
Kayser vertauschet hat; nach disem aber-
mahl einen Kirchen-Rath zu Mantua/
und einen anderen zu Rom wider die
Spaltung der Griechen gehalten.

Weilen die Normaner denen Kir-
chen in Apulien grosse Ungelegenheiten
verursachten / begehrt der H. Pabst ei-
nige Hülfß-Völcker von dem Kayser /
umb selbe auß seinen Ländern zu vertrei-
ben; allein dise seynd gleich in dem ersten
Feldzug alle gebliben. Der H. Pabst
selbst ist von denen Feinden auff der Reiß
auffgehebt und gefangen genommen wor-
den / doch wegen seines Ansehens und
grossen Sanfftmuth ganz mild gehal-
ten; dann Humfredus ihr Obrister ließe
ihn mit allen Ehren nach Benevent füh-
ren; wo er schier ein ganzes Jahr ge-
sessen / und die Zeit meistens in Betrach-

ten und Betten/ auff allerhand ungemeinen Leibs- und Lebens- Strengheiten zu gebracht; fastete ganz streng fast täglich mit einem rauhen Bußkleyd angethan/ schlafte auff der mit einem Teppich bedekten Erden/ und hatte für sein Hauptfissen ein Stein/ täglich haltete er die H. Meß/ beständig in Zäher zerfließend; die Angelegenheiten der Kirchen ließe er ihm entzwischen auch nit wenig angelegen seyn; wie auch die Verlassenheit der armen Bedürfftigen/ denen er nach Möglichkeit bey gesprungen; und zwar einmahl nit ohne augenscheinliches Wunder.

Dann als er nächstlicher weil in eine etwas weiters entlegene Capellen gehen wolte sein Gebett zu verrichten/ wie er es zu Rom gewöhnlich zu thun/ und mit bloßen Füßen auß seinem Palast von Lateran in St. Peters Kirchen zu gehen pflegte; erblickte er in einem Winkel des Saals einen halb nackenden mit dem Siechthum behafften Menschen/ welcher abscheulich außsah/ und einen grossen Gestand von sich gabe/ disem eylet der H. Pabst ganz schnell zu/ wirfft seinen Mantel über ihn/ und tragt ihn auff seinen Schulteren in sein Parade- Beth/ in welchem er noch niemahlen geruhet/ kaum
aber

aber zöche er sich in sein Bett- Kämmer-
lein wider zurück/ ist der Krancke unsicht-
bar worden.

Endlich nach so vil außgestandenen
Sorgen/ Mühewaltungen / und Leibs-
Strengheiten/ ist seine sonst schwache Ge-
sundheit gebrochen; die ganz entkräftete
Natur sambt einen Eckel von allen Spei-
sen/ waren ungezweifelte Botten seines
herbey nahenden Todes. Derohalben ver-
langte er von Venedig nach Rom über-
bracht zu werden/ ist auch von denen Nors-
mannen / welche durch ihn zu Christo
bekehret/ ihn vor langer Zeit nit mehr als
einen Gefangenen/ sonder als einen Vat-
ter gehalten / biß nach Capua begleiteth
worden / deren vergossene Zähre wegen
seines Verlust gnug an den Tag gegeben/
was grosse Lieb und Schätzung sie für ihn
getragen haben.

So bald er zu Rom angelangt/ ließe
er alle Cardinal / Bischöff und die ganze
Clerisei versammeln / und hielte zu ihnen
eine Anrede/ wie es einem wahren Hirten
der Kirchen und heiligen Pabst gebührte.
Wolte darauff in St. Peters Kirchen
getragen werden/ allwo er nach empfan-
gener letzten Selung dieses Gebett gespro-
chen: O barmherzigster GOTT und
Erlöser aller Menschen / du allein bist
mein.

490 Der H. Leo der IX. dieses Namens Pabst.
mein Heyl / und auff dich setze ich alle
meine Hoffnung. Wann du wilt / daß
ich noch länger für dein Volck arbeite/
weigere ich keine Beschwerus; wann du
aber deinen Diener wilt zu dir ruffen/ so
bitte ich dich / daß du die Tag meines
Elends abkürzen wollest. Nach diesem
wurde er in ein Beth gelegt / hörte die
H. Mess / empfinde die letzte Weegze-
hung/ und da er ganz allein in der Danc-
sagung begriffen / gabe er seinen Geist
auff. Es ware der 19. April des 1054.
Jahr / seines Alters des 52. und seiner
Päpstlichen Regierung des Fünfften.

Seine Heiligkeit hat GOTT schon
in dem Lebenszeiten durch vil Wunderzei-
chen bekandt gemacht / aber nit weniger
nach seinem Tod bey seinem Grab ge-
würcket : und ist er auch gleich nach sei-
nem Ableiben von allen Glaubigen als
ein Heiliger verehrt worden/ also daß der
Tag seiner Leichbegängnus scheinete der
erste Festtag seiner feyrlichen Gedächtnus
gewest zu seyn.

Gebett.

Wir bitten dich demüthiglich allmäch-
tiger Gott / daß du in diser feyr-
lichen Fest- Begängnus deines seeligen
Pabsts

Pabsts und Reichlicher Leo in uns so wol
den Geist der Andacht / als die Begierd
unsers Heils vermehren mollest / durch
unsern Herrn Iesum Christ 2c.

Epistel ad Coloss. cap. I.

Iebste Brüder / wir haben nicht aufgehört zu
bitten für euch / und zu flehen / daß ihr mit Er-
kandtnus seines Willens erfüllt werdet / in aller
Weisheit und Geistlichen Verstand : auff daß ihr
wandelt / wie es sich für Gott gebühret / und ihm
in allen Dingen wolgefallet / auch fruchtbar seyd
in allen guten Wercken / und wachset in der Er-
kandtnus Gottes. Und werdet gestärket mit aller
Kraft / nach der Macht seiner Herrlichkeit in aller
Gedult und Langmüthigkeit / und mit Freuden.
Und daß ihr Gott dem Vatter dancksaget / der uns
würdig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen
im Licht. Der uns auch errettet hat von der Macht
der Finsternissen / und hat uns übergesetzt in das
Reich seines vilgeliebten Sohns in welchem wir die
Erlösung haben durch sein Blut / die Vergebung
der Sünde.

Als Epaphras / gebürtig von
Colosso in Phrygia / ein Theil des klei-
neren Asien / zu dem Heil. Paulum
nacher Rom gereist / sagte er ihm
den grossen Vorthail so der Glau-
ben in der Stadt gemacht / und die
Gefahr die eyffrige Christglaubige
Ji 5 möch

492 Der H. Leo der IX. dieses Namens Pabst.
möchten widerumb durch die Feind
JESU Christi verführt werden /
dieses hat den Heil. Paulus veran-
lasset ihnen / ob schon unbekandten/
diesen Brieff zu schreiben / in dem Jahr
Christi 62.

Anmerckungen.

„ Wir hören nit auff zu bitten / und
„ zu flehen / sagt der Apostel / daß ihr mit
„ Erkandtnus seines Willens erfüllet
„ werdet / in aller Weißheit und Geist-
„ lichen Verstand; auff daß ihr wandelt/
„ wie es sich für GOTT gebühret. Es
solte ja nichts anders vonnöthen seyn den
Willen Gottes mit seiner Gnad zu er-
füllen / als bloß allein wissen und erkens-
nen was ihm gefalle : nichts desto we-
niger seynd wenig Menschen zufinden
denen der Wille Gottes unbekandt / aber
noch vil weniger welche denselben erfül-
len. Das Evangelium deutet uns seinen
Willen an; die Pflichten unsers Stands
seynd ein klare Ankündigung seines Ge-
satz; der Willen der Seel = Sorger und
Obhern / offenbahret uns seinen Befehl:
diese Lehr ist nit unbekandt; aber halt
man vil darauff: man höret alles so Gott

ers

erforderet/ kaltfinnig an / und man ver-
richtet nur was die eigene Lieb zulasset.
Die böse Anmuthungen seynd an heut das
grosse alles treibende Rad / daß übrige
lauffet disem nach. Gott wird wenig an-
gehöret/ aber noch weniger gehorchet man
ihm. Ist unsere Aufführung also beschaffen
daß sie einem GOTT könne angenehm
seyn? suchen wir alle Mittel Ihme zu Ge-
fallen? mercke wol liebe Seel/ diser Fleiß
ist nit nur allein ein Eyffer der Vollkom-
menheit / sondern der Schuldigkeit / der
Religion. Solle man Gott mit weni-
ger Inbrunst/ Treu und Eyffer dienen?
alle Gleichgültigkeit / aller Unwillen in
seinem Dienst / ist eine Gattung des Un-
glaubens. Wir suchen nit Gott zu gefal-
len: kommt es nit her/daß wir uns einen
Abgott gestalten/ der uns gefallet; und
welchem wir oft suchen zu gefallen? wan
man den Lebens-Wandel der meisten
Christen bey dem Licht besichtigt/ so hat
es das Ansehen/ als wurde GOTT für
nichts gehalten.

In dem Christenthum ist jeder un-
fruchtbahrer Baum verworffen. Der
Glauben ohne Werck ist ein todter Glauben.
Die Lieb ist niemahlen müßig; die
Christliche Hoffnung hat zu allen Jahr-
zeiten Früchten. Der begrabene Talent
ist

494 Der H Leo der IX. dieses Namens Pabst.
ist so vil als verlohren erachtet. Gene
Jungfrauen so sich zu spat mit dem Dei
versehen/seynd verstoßen. Man will keine
müssige Knecht nit. Was wird doch O
HERR auß solchen Leuthen werden/
welche nit den geringsten Frucht der gu-
ten Wercken tragen? wird es alsdann
Zeit seyn/ wann das Alter zu Gnaden
gehet? das ist ein unfruchtbarer Baum
der nur in dem Herbst anfanger zu blü-
hen. Ein in dem Müßiggang und Frech-
heit verzehrtes Leben/ welches nur zu
End des Herbst blühet/ bringt wenig
Früchten/ so zeitig werden. Ach wie vil
verlohrne Zeit! wie vil leere und entle
Täg! die Unnützigkeit ist die allgemeinste
Beschäftigung der Menschen/ dann
alles/ was gar nichts zum Himmel
dienet ist unnützlich. Was seynd doch die
ernsthaffte Handel/ Hochwichtige Ge-
schäften; aufzehrende Kopf brechen/grosse
Reisen; bemühende Arbeiten? das seynd
lauter Kinder-Spill; nichtswertige Be-
schäftigungen/ schimmerende Nichts/
welche nur in grossen pralerischen Wör-
ten bestehen/wan sie gar nit zur Seel-
ligkeit dienen.

☞ (o) ☞

Evan.

Evangelium Luc. 13.

In der Zeit sprach JESUS zu seinen Jüngeren: es sey dann / daß ihr Buß thut / so werdet ihr alle gleicher Weiß umbkommen. Wie auch jene achzehn / auff welche der Thurn zu Silve fiel / und sie erschlug: meinet ihr wol / daß die selbige auch schuldig gewesen seyen für allen Menschen / die zu Jerusalem wohnen? ich sage euch / nein: sonderen es sey dann / daß ihr Buß thut / so werdet ihr alle gleicher Weiß umbkommen.

Betrachtung.

Daß die Buß müsse zu allen Zeiten
vorgenommen werden.

I.

Betrachte / daß / gleichwie es kein Zeit gebe / zu welcher man nit sündigen könne / ja auch ein würcklicher Sünder seye: also ist auch keine zu finden / zu welcher man nit solle Buß thun. Die vier-
hlig tägige Fasten ist eine Buß Zeit; das ist / die Buß / welche durch den Abbruch in Speiß und Trancß geschehen solle / wird alsdan gebotten; ist sie aber zu einer andern Zeit nit eben so nothwendig? haben wir nach Ostern weniger Feind zu bestreite als wir zu vor gehabt? seynd die Anmuthungen nit mehr so unbändig? die Gewohnheiten nit mehr so starck? die Seelen Feind

496 Der H. Leo der IX. dieses Namens Pabst.
Feind nit mehr so erschrocklich? die Vers
suchungen nit mehr so gefahrlich? haben
wir der Göttlichen Gerechtigkeit nichts
mehr abzustatten? wann ihr nit Buß
thut/ werdet ihr alle zugrund gehen/ lau
tet der Göttliche Ausspruch. Was ist
es für eine Thorheit/ sich einbilden/ oder
gar bereden wollen/ daß diser Ausspruch
nit zu jederzeit sein Krafft haben müsse/
daß es eine Zeit gebe wo man ohne Buß
könne seelig werden!

Ob schon die vierzig tägige Fasten
Buß zu Abbüßung unserer Sünden er
flecket hätte/ (so niemand ohne höchst
sträflicher Vermessenheit gedennen kan/so
gehet doch kein Tag ohne Fehler/ ohne
Sünd vorbey/ daß man nit der Göttli
chen Gnad und Barmherzigkeit bedürff
tig. Die Unschuld stehet nit sicher/ sie seye
dann in der Bußfertigkeit gegründet:
ohne disem Salz verweset das Herß; alle
Tugenden werden Safft und Krafftloß/
wann sie nit durch die Buß Zäher be
feuchtet werden. So gar die wildiste Ein
öden beschützen sie ohne Strenghait des
Lebens nit zu gnügen.

Je näher man bey dem Grab/ je
mehr solle man zur Buß greiffen. Jedes
Alter des Lebens/ die Kindheit aufge
nommen/ solle für einen Christen eine
Buß

Zeit seyn. Liebe Seel / finde mir in dem
ganzen Evangelio / so allein die Richt-
schnur der Sitten ist ein Alter / deme er-
laubt den unzulässigen Freuden und Wols-
lüsten abzuwarten.

Mein Gott! wie wenig gefallet diese
Warheit den jetzigen Christen! werden
aber die Warheiten des Evangelij durch
unser Mißf.llen/ Betrug; und falschen
Vorurtheilen geschwächet. Wann man
die Vernunft ansieht/ so wird man bil-
lich unwirsch über die Frechheit welche
vor und nach gehet auff die Tag der
Buß. Wurde man nit sagen / daß man
nur in der Fasten vor Gott schuldig und
sträflich seye? und daß die Oesterliche
Zeit den durch Abbruch und Fasten zu-
gefüigten Schaden ersetzen müsse? daß
die Abtödrung nit zu jederzeit verbinde?

Ein seltsames Wesen ist es. Es hat
die Welt / es haben die Anmuthungen
ihre Gesak der Mortification / des Fas-
stens/ des Abbruchs: und dennoch lehnet
man sich auff wider das Gesak Got-
tes. Was Plag und Beschweruß /
(ja man kan sagen) was Mortification
und Strengheit wird in der Welt erfor-
deret / damit man sich nach einer gewis-
sen Tracht richte / und in einer öffentli-
chen Zusammenkunft möge sehen lassen!

Der

Der Kleyder-Pracht zleret zwar den Leib/
ist ihm aber zu gleich beschwerlich/und ist
villeicht solcher Modi- Zwang pephlicher
als eine Reck- und Folterband; doch
leydet man alles / man beraubt sich aller
Dingen/seiner eygen Liebe/ Interesse und
Ehrsucht ein Gnügen zu leisten; für
Gott hingegen ist alles zu vil/ zu schwer
ja unmöglich. Die Welt- Buß wäret
das ganze Leben hindurch/ und wir wol-
len/ daß jene/ zu dero wir unauffheblich
für unsere Sünd verbunden/ nur auff ge-
wisse Zeiten vorgenommen werde. Was
haben wir bishero für eine Buß gewür-
cket? glauben wir/ daß sie unseren Miß-
handlungen seye angemessen? haben wir
Ursach in denen Buß- Wercken nach zu-
lassen/uns eine Ruhe zu schaffen? Ach wie
vil gibt es unvollkommene Genugthuun-
gen für seine Sünden/ die villeicht durch
andere Bußfertigkeit werden müssen auß-
gelöschet werden! wie vil ungültige Buß-
Werck werden entrichtet!

II.

Betrachte / daß die Buß nit allein
eine Straff / sondern auch ein Präser-
vativ und Heyl- Mittel seye? welche
Zeit / welches Alter ist dessen nit be-
dürfftig?

Das

Das Leben eines Christen ist ein ohne
Stillstand immerwährender Krieg. Wir
mögen mit unserem Seelen Feind Frid
machen / so lang und wil wir wollen / wird
doch er mit uns sich niemahlen in einen
Friden einlassen. Nur die Buß gibet
uns eine sichere Hoffnung des Sigs /
weilen sie den Feind schwächet / da sie uns
mehr Kräfte mittheilet. Die beharrliche
Mortification ist ein Sig. Täglich muß
man ihm selbst absterben / wie der hei-
lige Paulus redet / damit man lebe / und
ewig lebe : man muß seinen Leib unter die
Sporen nehmen : auf das man nit
einstens den Verworfenen bengezehlet
werde.

Man kan mit besten Grund sagen /
daß kaum was gefährlicher als ein wei-
ches mollüstiges Leben. Wann die Sinn
abgetödtet / der Leib in die Dienstbar-
keit des Geistes gebracht / werden sich
die Annuhtungen nit stark rühren / und
noch weniger einigen Schaden zufügen.
Die Mortification ist ein Zigl / die Buß
ein Zaun / so den Weinberg von den wilden
Thieren und von den vorbey streichenden
beschützet : sie gleicher denen Dörneren / wel-
che die Unschuld in ihrer Blüthe erhalten :
ohne diser Behülff wird kein keusche Seel
bestehen mögen. Während der 40. tägi-
11. Th. April. Rf ger

500 Der H. Leo der IX. dieses Namens Pabst.
ger Fasten hat man das Feld aufge-
raumet. Die Gnaden/ das Wort & De-
tes / der Gebrauch deren heiligen Sa-
cramenten seynb der Göttliche Saamen/
den man mit größtem Fleiß und Sorgfalt
aller Orthen außgesäet. Wie grob un-
recht wurden wir uns selbstn thun? wie
weit wäre es gefehlet? was wurde es für
eine Thorheit seyn / gleich nach Ostern
dise Bußschrancken/ so den Feind ab und
zuruck haltet / auf die Seiten raumen;
disen Zaun hinweg reißen / welcher doch
verhinderet / daß der angesäete Acker von
denen Wanders- Leuthen und Menge der
vorbey gehenden nit betreten werde? zu
disem Weinstock / dessen junge Geschoß
noch so zart und weich / allerhand Thie-
ren den Weeg eröffnen? was wurde dis
alles / sag ich noch einmahl für eine Tho-
rheit seyn?

Lasset uns den bißhero gefasten Zu-
wohn ablegen / und für ungezweiflet hal-
ten/ daß keine Zeit im Jahr/ wo die Buß
überflüssig/ und noch vil weniger/ wo sie
nit höchst nothwendig seye. Die vierzig
tägige Fasten gehet vorbey / nit aber die
Buß- Zeit/ die noch niemahlen verstrie-
chen: das ganze Leben ist eine Zeit der
Buß ob sie schon nit jederzeit offent-
lich/ solle sie darumben nit minder ein
wahre Buß seyn: das Fasten / der Ab-
bruch

bruch endigen sich zu Ostern / aber die
Mortification und Mäßigkeit sollen sich
auff alle Zeiten erstrecken.

Also gedachten alle Heiligen / also
werden wir selbst bey Beschluß unseres
Lebens gedencken. Gütiger Gott! wie
klug / wie vorsichtig und bedacht waren
die Heilige / die wir anjeko bewunderen
und verehren / daß sie sich stäts in einer
strengen Buß geübet! weilen sie sich je-
derzeit für schwere Sünder gehalten/
woltten sie auch jederzeit strenge Büsser
seyn. Findet man in ihrer Gottseeligen
Strengheit und peynlichen Buß- Wer-
cken einige zwische Raum oder Milderung?
hat sie ihr engen Lieb nach verfloßener
Fasten von der Buß befreyet. Ach nein/
sondern es nahme der Eyffer täglich zu/
und mit dem Eyffer ein neue Begierd
sich zu mortificieren / neue Griflein das
Fleisch zu casten / ihre Unmuthungen
zu dämmen / und ihre Begierlichkeit zu uns-
tertrucken. Liebe Seel haben sie sich weißlich
solcher Mittel bedienet? handeln wir ver-
ständig / die wir selbe unterlassen / und einen
ganz anderen Weg ergreifen? haben die
jenige dem guten zu vil gethan / welche
mit einer herzhliche Reu mit noch mehr ge-
than zu haben das Zeitliche gesegnet?
thun wir unserer Schuldigkeit genug / die

Act 2

wir

502 Der H. Leo der IX. dieses Namens Pabst.
wir doch bekennen / daß wir noch nichts
gethan? wann werden wir endlichen auf-
hören eine Ursach zu seyn dieses und derg-
gleichen billichen Verweiß?

O HERR! von diesem Augenblick
an will ich mich vermittelst deiner Gnaden
gegenwärtiges Jahr ganz anderst auf-
führen als es die vergangene geschehen;
mein Buß werd ich nit mehr so lang un-
terbrechen / und hoffentlich nit ehender
als mit dem Leben beschließen.

Andächtiges Schuß- Gebett.

L Achrymæ meæ panes die ac nocte. Pl.
41. Die Buß-Zäher werden in das
künfftig mein Nahrung seyn bey Tag und
Nacht.

Laboravi in gemitu meo : lavabo
per singulas noctes lectum meum, la-
chrymis meis stratum meum rigabo. Pl. 6.

Du weißt O HERR / wie vil mich mei-
ne Sünden schon Zäher gekostet / auch
daß noch übrige Leben werd ich mit wei-
nen Verzehren / so gar die ruhe Zeit nit
aufgenommen : alle Nacht werd
ich mein Beth mit Zäheren
benehen.

Am

Andachts - Übung.

1. **D**as weiche und unmortifizierte Leben der meisten Christen gleicht einer Unbußfertigkeit. Unsere Sünden seynd schwer / die Zahl ist groß / und nimmet zu von Tag zu Tag. Aber wie ist die Buß beschaffen? Es sündigen die Grobse und bringen ihre Tag in dem Wollust zu: es sündiget der gemeine Welt-hauffen / und verzehret sein Leben in einem weichen Müßiggang: es sündiget die Jugend/und dannoch entsetzen sich alle ab dem blossen Namen der Buß. Kan man allezeit sagen daß die heilige Fasten seye eine stätte Buß-Zeit für die jene/die mehr als andere zur Buß verbunden seynd? Was Linderung suchet man nit! wie leichtsinnig über trittet man das Kirchen-Gesatz! umb was ungegründte Nachlaß / oder wol gar befreyung haltet man an! Erschrecken aber sie nach Ostern die verabsäumte Buß durch eine freywillige Leibes-Strengheit? werden für die gebrochene vierzig-tägige Fasten ein kleines Almosen / oder etwelche Rosen = Kränze erklecken? Wir erkennen/wie unbillich ein so erbärmliche Aufführung seye / und doch wird keine Besserung vorgenommen. Liebe Seel! weist du dich hierin fals

St 3

Schule

504 Der H. Leo der IX. dieses Namens Papst.
schuldig/ so richte dich selbst nach Recht
und billichkeit: halte so vil es möglich/ in
gleicher Waag die Sünd und die verdiente
Straff. Warumb soll man nach Ostern
nit Fasten/ wann man es nit hat zu vor
thun wollen? die Versöhn-Opffer waren in
dem Alten Testament zu allē Jahrzeiten
gebräuchlich. Wird die Ubertretung des
Gesatz genugsamb seyn/ den Ubertreter
von der darauff geschlagenen Straff zu
befreyen? wen es von Herzen reuet ge
fehlet zu haben/ der verlange auch herg
lich den Fehler zu verbessern und zu er
setzen.

2. Weilen du jederzeit ein Sünder/
seye auch jederzeit ein Büßer/ und
beobachte dessentwegen folgende Ermahn
ungen. 1. In allen Dingen/ so dich er
freuen können/ in besondern und offents
lichen Lustbahkeiten/ so gar in der Er
quickung des Geists/ und bey denen
Mahlzeiten/ erinnere dich/ daß du vor
GOTT sündhafft/ und als ein solcher
aller erdencklichen Peyn schuldig seyst.
Finde dich bey keinem Freuden- Fest ein/
du sprichst dir dann selbst zu mit disen
oder dergleichen Worten: ich bin ein
grosser Sünder/ ist das jetzt meine Buß?
2. Ein überauß nützliche Andachts Übung
ist

ist es / so denen Bußwercken einen neuen
 Werth und Verdienst beyleget / da man
 täglich ein und anderen Mortifications-
 Act außübet in Betrachtung der Straff
 die wir durch unsere Sünden verdienet /
 und solche Act an jenen Tagen / wo man
 sich ergötzet / vermehret. 3. Gibt es
 etwelche Gottseelige Personen / die sich
 selbst verbinden die sieben Buß-Psal-
 men zu betten an jenen Tagen / da sie
 von einem guten Freund zu einer Mit-
 tag-Suppen ein geladen werden / oder
 sonst bey einer lustigen Gesellschaft
 erscheinen müssen. Einige begleiten je-
 derzeit solche ehrliche Unterhaltungen mit
 einem gewissen Bußwerck. Der Heil.
 Franciscus Borgia pflegte zu sagen daß
 ihm alle Speiß bitter und unangenehm
 wurden vorkömen/wann er sie nit mit einer
 Mortification vermischte und gleichsam
 verzuckerte. Ja er sehet noch ferneres hin-
 zu / wie daß er sich nit wurde trösten las-
 sen / wann er wuste / daß ihme der Tod
 an jenem Tag überfallen solte / an wel-
 chem er seine Sinn nit abgetödtet
 hätte.



Der zwanzigste Tag.

Die Heil. Agnes de Monte
Policiano des Ordens des
H. Dominici.

Diese seelige Jungfrau ist zur Welt
gebohren umb das 1274. Jahr
in der Stadt Monte Policiano
des Florentinischen Gebieth. Ihre El-
teren an Adel und Reichthum/ noch mehr
aber an der Tugend vortreflich wolten
nichts versäumen/was zu der guten Auf-
erziehung vonnöthen/ nit zweifelnd/ daß
GOTT mit diesem Kind ein absonderliches
Absehen habe/ als dessen Heiligkeit er
durch übernatürliche Lichter vorbedeu-
tet/ welche sich zur Zeit ihrer Geburt
in dem Zimmer haben sehen lassen.

Sie zeigte schon eine reife Andacht/
ehe dann ihr Vernunft reif worden;
und kunte kaum lallen/ hat sie schon
GOTT in ihrem Gebett verkostet. Man
hat beobachtet/ daß als sie das Vatter
unser und Ave Maria lernet/ sie sich
vil Stund in einem Winkel ihrer Kam-
mer knyend auffgehalten; und da man
fragte/ was sie da machte/ antwortete
sie/ ich lehne mein Lehr in Verrichtung
meines Gebetts.

Ihre

Ihre Lieb gegen Christum den Herrn (den sie nur ihren Göttliche Bräutigam nennete) und zarte Neigung zu der heiligen Jungfrauen haben sich gleich von der Wiegen an gezeigt; so oft sie dero Bildnuß gesehen / sprang ihr vor Freuden das Herz in dem Leib auf / und kunte sie solches in ihrem Angesicht nit verbergen. Die Tugend nahm bey ihr mit dem Alter zu / aber auch der Ekel den sie von der Welt hatte. Kaum hatte sie das 5. oder 6. Jahr erreicht / sagte sie schon frey herauß daß sie wolle geistlich werden. So gern die Eltern sie in der Welt zuversorgen verlangten / mußten sie doch dem inständigen Begehren und Weinen ihrer Tochter / so allein nach dem Kloster seufftete nachgeben; führten sie also in dem 9. Jahr ihres Alters in das Kloster der Schwestern / so man Sacerin nennet / auß Ursach weil sie ein Scapulier von groben Leinwad trugten / darauß man die Säck machet; sie wurde allda anvertraut einer klugen und tugendsamen Lehrmeisterin / Margaritha mit Namen; dise verwunderte sich nit wenig über die Rolle der Gnaden / mit welchen Gott dise unschuldige Seel überhäuffet / und vermehrte gleich / das es mehr deß Raums als eines Sporn zu dem

Rt 9

Cyffer

Eyffer auf dem Weeg der Tugend werde
vonnöthen seyn; auch sie wenig bestra-
gen dörfte / wo der heilige Geist selbst
der Lehrmeister ist.

In der Warheit ist Agnes in kurzer
Zeit zu einem Beyspihl der geistlichen
Vollkommenheit worden / in dem sich die
ganze Gemein hat spiegeln müssen. Ih-
re aufrichtige Demuth / ihr verwunder-
liche Abtödtung der fünf Sinn / ihre
Emsigkeit / Eyffer / und zarte Andacht /
ihre Lieb zum Gebett / ihr Sanftmuth
und Eingezogenheit / ihr so vollkommner
Gehorsam / daß man zu sagen pflegte / Ag-
nes seye ohne eygne Lieb und ohne eygne
Willen gebohren worden; endlich ihre
innerliche Freud des Geists / welche sich
in allen ihren Gebärden und Verrichtun-
gen hat spüren lassen / alles dises / sag ich
hat bey mäniglichen eine so grosse Hoch-
schätzung von der Tugend der Agnes ge-
macht / daß eine fremde und sehr merita-
te Abbtissin / welche auß Befelch des Bi-
schoffs von Arezzo etlich Clöster visitirte
sich über die hohe Tugend der Agnes
verwunderend / öffentlich gesagt / die
Schwester Agnes werde den geistlichen
Stand mit ihrer Tugend nit minder eh-
ren / als die Römische Agnes durch ihre
Marter die Kirchen Gottes beehret hat.

Da

Da sie kaum 14. Jahr alt ware / wurde ihr wegen ihrer schon außgemachten Klugheit die Sorg der Haus- Wirthschaft anvertrauet / und verwaltete sie solche mit solchem allgemeinen Vergnügen / daß man klar abnehmen hat müssen / wie die Jugend ersehe / was dem Alter an denen Kräfften des Verstands ermanglet hat.

Allein hat die Hochschätzung / so das Closter und andere zu Mont Policiano von diser edlen Seel gehabt / zu dero baldigen Verlust Gelegenheit gegeben ; indeme die Closter-Frauen / welche zu Proceno in einem kleinen Städtlein der Graffschafft Orvieto eine neue Stiftung bekommen / und von der Schwester Agnes so vil Ruhmwürdiges gehört / sie von dem Pabst Nicolao den IV. für ihre Oberin begehrt und erhalten haben / ob sie zwar erst wenig Tag zuvor das 16. Jahr erfüllet / und die geistliche Profession abgelegt hatte ; Es ware nemlich eine Wahl / welche Gott selbst regiert hat.

Es glaubte Agnes sich auß keiner andern Ursach vorgesezt zu seyn / als daß sie ihnen besser Exempel der Demuth / der Bußfertigkeit / und geistlichen Eingezogenheit geben solte ; weilen das Ampt einer Oberin ihr nichts anders zu seyn

seyn scheinete / als ein heller Spiegel/in dem andere ihre Schuldigkeiten betrachten sollten ; ist also nit zu beschreiben / mit was grossem Euffer sie nach aller standmässigen Vollkommenheit getrachtet habe. Sie fastete beständig in Wasser und Brod/ruhet auf harter Erden mit einem Stein unter dem Haupt ; Ja schwächete ihre noch junge und zarte Natur durch unmässige Strengheiten also ab/ daß ihre Gesundheit völlig gebrochen / und daß ganze übrige Leben eine lautere schmerzhafter Krankheit gewesen ist.

Indem 28. Jahr ihres Alters hat sie ihre scharffe Bußfertigkeit schier mit dem Leben bezahlen müssen/ daß ihre Beichtväter und Vorgesetzte benöthiget worden ihr darin ein gewisses Maß vorzuschreiben : ab ihrer Gedult und Frölichkeit in empfindlichsten Leiden haben sich ihre Untergebene nit minder aufferbauet / als ab anderen ihren Tugenden.

Es hat aber GOTT die grausame Strengheiten / die sie auß Liebe Gottes an ihren unschuldigen Leib übte / ihr mit vilen himmlischen Heimsuchungen und Süßigkeiten / dergleichen er seinen außermöhlten Seelen in dem beschaulichen Leben zu verkosten gibt/ ersetzt ; sie pflegte der freundlichsten Gespräch mit
ihren

ihren himmlischen Bräutigam / und
kunte sich in dem Gebett also vertieffen /
daß das End desselben ihr eine Marter
zu seyn bedunckte.

Entzwischen bedaureten die Zimwoh-
ner der Stadt Monte Policiano den
Verlust diser heiligen Seel / und suchten
alle Weis und Weg auch vermittelst
grosser Herrn und Prälaten / sie von Pro-
ceno wider zurück zu bringen ; welches sie
auch durch einen arglistigen Liebsfund
erhalten. Sie erinnerten sich / das Ag-
nes noch ein Kind ein grosses Verlangen
getragen / ein gewisses Haus der ver-
schreyten Weibsbilder in ein Closter ver-
ändert zu sehen ; haben also solches zu be-
werckstelligen sich unterstanden mit disen
Geding / wann sie Agnes die Sorg al-
da darüber haben wolte: die heilige Jung-
frau von der Lieb zu der Seelen Heyl ent-
zindet bekombt Erlaubnus ihr Closter zu
verlassen / und zu diser neuen Stiftung
zu helfen / welche auch in kurzer Zeit
mit ihrem grossen Trost zum völligen
Stand gebracht ist worden ; und hat sich
wegen Menge deren / so unter ihrer Re-
gierung stehen wolten / dise neue Gemein-
de in kurzen sehr vermehret ; dero sie die
Regel des Heil. Augustini nach der Weis
zu leben der Dominicaner vorgeschriben ;
und

und nachdem sie von dem Päpstlichen
Gesandten die Bestätigung so wol ihres
Abschids von dem Closter Proceno / als
dieses neuen Instituts erhalten / hat sie
sich willig ergeben einen außerbäulichen
heiligen Lebens- Wandel darinn einzuführen;
wie dann bald die ganze Gemein in der
Closterlichen Zucht / und Enffer der geistlichen
Vollkommenheit ihrer Stifterin nachgehandlet hat:
und ist durch den Fleiß der seeligen Agnes der erste
Ordens Geist des Heil. Dominici wider in solchen
Flor gesetzt worden / daß man dieses neue
Closter zu Monte Policiano gleichsam für ein
Miracul der Tugend alsdann gehalten hat:
mit was Grimmigen des höllischen Geists /
der das Hauß der Unreinigkeit in eine Wohnung
der Keuschheit und Heiligkeit verändert gesehen /
ist nit zu beschreiben.

Entzwischen ware es auch zu verwundern /
daß diese heilige Jungfrau so vielen Mühevaltungen /
und Leibs- Krankheit nit unterlegen ist;
allein ware dieses nit das einzige Wunder /
so Gott mit ihr gewürcket; Es waren auch
vielfältige Erscheinungen der heiligen
Martyrin Agnes / des heiligen Dominici und
des heiligen Francisci / der Königin der Engelen /
und Christi des H. Erzm selbst / welcher
ihr

ihre Seel mit solchen Tröstungen und Süßigkeiten erfüllet / welche niemand fassen kan / der es nit selbst erfahren; Es waren die Gab der Prophezeung / und die Gab Wunderzeichen zu thun; wie dann das Wasser jenes Brunnens / welchen Gott ihr zu Lieb wunderbarer weiß hat entspringen lassen / die Krafft hat Kranckheiten zu heylen / und noch heutiget Tags St. Agnes Wasser genennet wird. Eine ihrer Klosterfrauen hat von einem scharffen Haupt Fluß das Gesicht verlohren / welche dessentwegen dero Eltern wolten auß dem Kloster zu sich nehmen / umb sie zu curiren; als aber die seelige Agnes solches vernommen / hat sie der Blinden durch ihr Gebett also bald das Gesicht erlangt; wie sie auch durch ihr Vorkitt zu Gott ein kleines Kind / welches in dem Baad ertrunken / wider zum Leben erwecket hat. Mehr dergleichen Wunder / welche der Herz durch dise seine liebe Braut gewürcket / seynd durch ganz Welschland bekandt.

Endlich von denen Strengheiten / Kranckheiten und Mühemaltung ganz erschöpffet vermerckte sie / das Gott ihres zeitlichen Elends ein End machen wolle / und erfreuet sich also darüber / daß sie ihre grosse Lieb und Begierd mit
Gott

Gott zu sehn nit verbergen kunte. Die letzte Tag ihres Lebens waren ein immerwährendes Gebett; und ob sie zwar sehr empfindliche Schmerzen litte / sahe man doch eine solche Frölichkeit in ihrem Angesicht / als ob sie nit krank / sondern ganz gesund wäre. Als es zu dem End des Lebens kommen / hat sie mit größtem Euffer die heilige Sacrament der Sterbenden empfangen / und in Gegenwart aller Closter Frauen / welche in Zäher zerflossen / ganz sanfftiglich ihren Geist dem Schöpffer aufgegeben umb Mitternacht / den 20. April des 1317. Jahr / in dem 43. ihres Alters / 36. ihres geistlichen Leben in dem Closter.

Ihr Todt ist in dem Augenblick ihres Hinscheiden ruchtbar worden durch einige unmündige Kinder / welche in der Wiegen liegend aufgeschrien Agnes die heilige ist gestorben / und von denen so es gehört sobald es Tag worden / in der ganzen Stadt und Gegend außgebreitet. Ist auch ihr Grab durch vilfältige Wunderzeichen / so darbey geschehen / sehr berühmt / und von grosser Menge des Volcks besucht worden. Pabst Clement der VII. hat der Stadt Monte Policiano durch einen Gnaden-Brieff von 28. May 1532. erlaubt / ihr Fest öffentlich mit einem

dem heiligen Ambt der Mess und Tage
zeiten zu halten; welche Gnad hernach
Element der VIII. auff Ansuchung des
Königs in Frankreich Heinrich des IV.
auf alle Clöster des Ordens des heiligen
Dominici außgebreitet: und weil zu die-
ser öffentlichen Verehrung Eleonora von
Bourbon die Abbtissin von Fontevraut/
eine Baas des Königs nit wenig beyge-
tragen / seynd ihr zur schuldiger Erkand-
t-
niß von der Stadt Monte Policiano ein-
nige Reliquien ihrer Heiligen geschickt
worden. Es hat sich die Andacht zu die-
ser heiligen Agnes bis in Americam er-
streckt / alwo man einige Kirchen und
Clöster von ihren Namen findet.

Gebett.

Ghöre uns **GOTT** unser Seelige
macher / auf das / gleichwie wir
uns ab der Fest. Begängnuß deiner hei-
ligen Jungfrau Agnes erfreuen / also
auch durch ihr Fürbitt eine rechte Andacht
empfinden / durch unsern **HERN JE-**
sum Christum.

Epistel I. ad Corinth. 7.

Gebe Brüder / worinnen ein jeglicher beruffen
ist / darinnen bleibe er bey **GOTT**. Von der
Jungfrauen aber hab ich kein Gebott des **HERN**:
aber ich gebe einen Rath / als der ich Barmher-

II. Th. April.

El

fig.

zigkeit vom H. Ern erlanget habe getren zu seyn:
derowegen halt ichs darsür / daß solches gut sey /
um der fürstehenden Noth willen / dann es ist dem
Menschen gut also zu seyn. Bist du an ein Weib
gebunden? so suche nicht loß zu werden; bist
du aber frey von dem Weib? so suche kein
Weib. Wann du aber ein Weib nimmest / so
sündigest du nicht. Wann auch eine Jungfrau ei-
nen Mann nimbt / so sündiget sie nicht, Doch wer-
den solche Trübsal des Fleisch haben.

Ob schon die Aergernuß des Blut-
schänder und der Zwitteracht welcher
unter die Christen von Corintho ein-
geschlichen / den heiligen Paulum
veranlasset haben ihnen disen wunder-
barlichē Brieff zuzuschreiben; so haben
doch die unterschiedliche Fragen über
die Jungfräuschaft / und über den
Ehestand so die gottseelige vorges-
bracht einen guten Theil daran. Er
hat sie auch gelehret, wie man in dem
Ehestand heilig werden kan; aber er
ziehet die Jungfräuschaft vor / dero
er allen Nutzen und Schätzung vor
Augen leget.

Anmerckungen.

Der Mensch hat in sich einen Grund
der Unruhe/welche zwar von einer Neugier-
keit

keit auf eine kurze Zeit gestillet aber nit
aufgelöschet wird. Wir seynd selbst die
Feind unserer Ruhe / in dem wir uns am
meisten um die Sachen annehmen/welche
unsere Ruhe zerstören; die Abwesenheit
eines eingebildeten so wol als eines wah-
ren wirklichen Guts / vermehret den
Geluft; die Besetzung bringet ein Unlust
man könnte sagen / daß wir nur darumb
einen Verstand haben uns zu peynigen.

Wenig Menschen seynd mit ihrem
Stand vergnügt/ und villeicht keiner der
sich nit einbilde er wurde in einem andern
glückseliger seyn. Der Kranck/ unruhig
und verdriesslich ist / der glaubet gleich-
wol/ daß die Veränderung der Luft oder
eines Zimmers ein Mittel seye wider das
Ubel so er bey sich tragt. Also irren die
jenige so ein Abscheuen ab ihrem Ampt
oder Stand / welchen ihnen die Göttli-
che Vorsichtigkeit verleyhen/ nehmen/und
bilden ihnen ein sie wurden ihr Heyl meh-
rers in allen anderen Dertthern befürdes-
ren; sie wurden leichter Frucht bringen
in einem andern Land / es wurden ihre
von der Natur empfangene Gaben in ei-
ner anderen Stell besser schimern. O wie
blind (nach Außsag des Heil. Geist) seynd
wir die nit sehen daß der Ursprung unserer
Unruhe auß unserem eygnē grund entspringt

ge. Lasset uns in dem Beruff verbleiben / in welchen Gott uns gesetzt hat. Nescitis quid petatis lasset uns mit dem Stand / Ampt und was uns Gott gegeben / vergnügt seyn: es gibt ja überall Creutz und Dörner. Das zu lang währende schöne Wetter verursacht die Erntene: wir seynd in keinem Orth besser als wo Gott uns will haben. Lasset uns nit bemühen / unsere Stell / Ampt und Condition zu verändern / es seye dann Sach daß dises Ampt dise Stell dem Geisag Gottes zu wider wäre. Hingegen aber lasset uns bemühen alle Schuldigkeiten der Gerechtigkeit in unserem Stand zu erfüllen; lasset uns bemühen unsere Sitten zu bessern / unsere Aufführung zu verändern. Das ist ja ein kindische Einbildung / ein armseelige Beschäftigung / ein grober Irthum / nur seine Begierd zu dem / was man nit thun soll / schlichtau / und darneben versäumen was man zu thun schuldig ist.

Es ist ein sonderbahre / kostbahre und firtrefliche Gnad / sich das Leben hindurch in der Jungfrauschaft unbesfleckt zu erhalten. Diser Stand machet uns denen Engeln gleich / er erhebt uns über alle andere Menschen. Die Jungfrauen seynd jene / so dem Lamb in allen Orten nachgehen. Es ist

der

der Jungfrauschaft Johannis zu zuschreiben / daß er in der Schoß Jesu Christi geruhet hat. Die vorliebende Gnad ist ins gemein für die keusche Seel angesehen. Wann du dannoch dich in dem ehelichen Stand befindest / so lebe vergnügt sagt der Apostel / suche nit von dem Weib gelöst zu werden.

Derjenige so sich vermählet / sagt der Apostel weiters / der thut recht: wer sich aber nicht verheyrathet / der thut besser; in welchem Stand du aber sehest / must du ein unschuldiges Leben führen. Die Jungfrauschaft ist ein Gab Gottes; sie ist zwar nur ein Rath; aber die Keuscheit ist ein Gebott: nichts daß besudlet wird in den Himmel kommen: die Keuscheit ist die Tugend der Christen; sie ist zwar ein zarte Blum / aber welche gemein seyn muß; sie wird kaum anderswo erhalten / als in denen Dörner. Das fleissige Aufsehen beschützet sie / die Unacht macht sie wachse / die grosse Hitze dorret sie auß / die Abtödtung des Leibs ernähret sie. Es ist kein Stand zu welchem der Beruff Gottes nothwendiger ist als zum Ehestand; es ist kein Beruff den man besser soll auflegen und prüfen als eben dieser. Man muß sich nit unbesonnen in den geistlichen Stand begeben / sondern

man muß Gott berathschlagen / (sagt man)
 und die Berufung wohl außdencken / man
 muß die Beschwärnussen deß Stands
 vorsehen / und dessen Schuldigkeiten be-
 greiffen / man muß die Beschwärlichkeiten
 wissen / ob schon der geistliche Stand so
 heilig / daß die Unschuld darin sicher seye;
 ob schon kein Gefahr außzustehen; ob
 schon der Himmel allezeit heiter / alle Tag
 ruhig. Dingen aber da es zuthun
 um einen weltlichen Stand zu erkennen/
 alwo nichts als Versuchung / als ein Ge-
 fahr deß Heils: alwo ein Aufruhr der
 Anmuthungen; der Stachel deß Fleischi
 unendliche Verhinderungen / alwo Un-
 ruhe / Finsternuß / Nebel und Ungewitter
 zu finden: dich frage ich liebe Seel / legget
 man den Beruff auß? wird Gott ber-
 athschlaget? erweget man wol auß diese
 wichtige Menge der Schuldigkeiten? ster-
 bet man lang an in einer so wichtigen
 Wahl? was seynd die vornehmste Be-
 weg- Ursachen eines solchen Schluß? hat
 der Allmächtige Gott einen grossen Theil
 daran? findet der Glauben / die Tugend
 und das Heil Platz in diesem Schluß? und
 man verwunderet sich dannoch / daß es
 so wenig glückliche Ehe abgebe! man ver-
 wunderet daß sich so vil Menschen in dem
 Ehestand in die Höl hinabstürzen! man
 kan

fanfreylich heilig werden in dem Ehestands;
aber man muß ihn erwählen / und darin
leben als wie die Heilige.

Evangelium Johan. 17.

In der Zeit redet Jesus dieses / und hubel sei-
ne Augen auff gen Himmel und sprach Vatter
die Stund ist kommen / verkläre deinen Sohn /
auff das dich dein Sohn auch verkläre. Wie du
ihm dann Macht gegeben hast über alles Fleisch /
daß er allen denen / die du ihm gegeben hast / das
ewige Leben gebe. Dis ist aber das ewige Leben /
daß sie dich den wahren Gott allein erkennen und
den du gesandt hast Jesum Christum. Ich habe
dich verkläret auff Erden ; ich habe das Werck
vollzogen / daß du mir zu thun gegeben hast : und
nun du Vatter / verkläre mich bey dir selbst mit der
Klarheit / die ich bey dir gehabt habe / ehe dann
die Welt war. Ich habe deinen Namen den Men-
schen offenbahret / die du mir auß der Welt gege-
ben hast : sie waren dein / und du hast sie mir ge-
geben : und sie haben dein Wort gehalten.

Betrachtung.

Von der wahren Gottlieckheit so
einem jeden Stand eigenthümlich.

I.

Betrachte / daß fast ein jeder die Hei-
ligkeit ansiehe als wäre sie eben in
dem Stand / in welchem er nit ist /
zufinde / und das sich wenig um ihre stands-
mäßige

mäßige Tugend bewerben. Der Arme gedendet an die groſſe und erſtreckliche Mittel/ ſo die Reiche haben / heilig zu werden. Die Reiche glauben / daß man nit leicht zur Heiligkeit gelange / als in der Armuth. Den jungen Leuthen gedumcket als ſeye das Alterthum die eigentliche und einzige Zeit ſein Heyl zu würcken: iſt einer hingegen alt / vermeint er die Zeit heilig zu ſeyn/ ſeye ſchon/ ſo zu reden mit den jungen Jahren verfloſſen. Die Welts Menschen halten dafür / ihr Stand ſchicke ſich für die Heiligkeit nit / ſo gar die Ordens Geiſtliche betrachten die Heiligkeit nit anderſt als auff das höchſte geſpannet: nichts kommet ihnen heilig vor/ ſo nit ein übermaß / oder gar ein Miracul iſt: mithin wird die Heiligkeit/ ob ſie ſchon eine Frucht iſt / ſo allenthalben erwachſet/ nirgends mehr gefunden/ wann wir unſerer eigenen Lieb und Einbildung glauben / als an jenen Orten/ wo man nit hin gelangen kan.

Aber mein Gott/ was bedeutet jenes ſo außdruckliche Gebott / ſo du uns gegeben/ und dardurch befohlen/ vollkommen zu ſeyn / wie dein himmlischer Vater iſt? O Herz was für ein Alter oder Stand haſt du von dieſem Geſaß angenommen? und wann nur ein einziger
Chriſt

Christ vorhanden / der ein solche Heiligkeit nit erreichen könne / warumben stehlest du diesen Grund-Riß / von deinem himmlischen Vatter genommen / jedermänniglich vor ?

Das ist unfehlbahr daß Gott die Heiligkeit eines jeden Menschen wil/aber eben so gewiß ist es/daß man niemahlen zu der selben kommen werde / als durch vollkommene Erfüllung sonderer Pflichten und zwar jenes Stands/ in welchen uns Gott gesetzt hat. Alle andere Vorbildung der Heiligkeit ist falsch und betrügerlich. Jene Andachts-Übungen / die unserm Stand nit gemäß / seynd lautere Betrug unseres Hochmuths / oder eysigen Liebe. Der Feind des Heyls bedienet sich eines falschen Glanz/die falsch scheinige Leichtglaubigkeit einer einfältigen Seel zu betrügen / weilen jede Andacht/ die nit standmässig / zu einem Irr- und Abweg leithet.

Mein GOTT! was kunte für ein gröberer und allgemeiner Irrwohn seyn? alles will man thun/ außgenommen was man thun solle; man will Gott auff ein ganz andere Weiß dienen / als er von uns verlanget. Für ein Haußgenossen/ der nur nach seinem Kopff dienen wolte/ wurde man bald Fehrabend machen. Die

Beobachtung der Göttlich- und Kirchens
 Gesetzen/ die Unschuld des Herzens/ die
 Abtödtung des Fleisch ja alle Christliche
 Tugenden schicken sich für jede Gattung
 der Leuthen/ aber nit alle Andachts-
 Übung. Daß unablässliche Gebett/ die Un-
 wissenheit und Verachtung weltlicher
 Sackē/ die Vergessenheit seiner Befreun-
 den und Anverwandten/ seynd stand-
 mässige Tugenden der Ordens Geistli-
 chen: aber ein Handwercksmann/ ein
 Obrigkeit/ ein Hauß- Vatter wurden
 zweiffels ohne zu tadlen seyn/ wann sie di-
 sen obligeten darnebe die schuldige Pflicht
 ihres Stands vernachlässigten. Die
 Christliche Vollkommenheit bestehet ei-
 gentlich in genauer Erfüllung der Schul-
 digkeiten/ in getreuer Bewerckstellung
 dessen so uns GOTT anbefihlet. Wie
 weit fehlen die Jenige/ welche selbe so
 hoch spannen/ als ob sie nur in den Wild-
 nussen und höchsten Gebürg zusuchen
 wäre. Man kan wol sagen/ daß sich die
 Heiligkeit für die gesambte Welt schide:
 die Christliche Tugend lasset sich von ei-
 nem jeden Hauß- Vatter und Hauß-
 Mutter üben/ an ihnen selbstē fählet es/
 wann es nit geschieht/ wann nit ein jede
 Erden ihre Frucht bringet.

Wie

Wie tröstlich ist die Erkandtnus /
daß man in einem jeden Stand könne
heilig werden / daß auch die standmäßige
Heiligkeit leicht zu erlangen; hingegen
aber wie leidig und Herk-qualend ist es
Wissen / daß man nit heilig worden!

II.

Betrachte / wie grundgütig G.OTT
seye / daß er eines jeden Menschen Hei-
ligkeit an seinen standmäßigen Pflichten
angebunden. Kunte er die selbige einen
jedwederen Stand ähnlicher machen?
kunte er sie leichter / und eben darumben
uns sträflicher machen!

Liebe Seel! befindest du dich in ei-
nem Geistlichen Ordens-Stand? so be-
steht der Gypß deiner Heiligkeit in voll-
kommener Beobachtung deines Instituts
und Reglen. Bist du zu einer ansehn-
lichen Ehren-Stell erhoben? was Ver-
dienst kanst du samblen durch Erfüllung
deiner Schuldigkeiten? was kuntest du
für ein herrlichere Tugend auß üben als
das gute Exempel? die verächtliche Ge-
burth / Niderträchigkeit deß Stands /
Armuth / Kranckheit / Unglück und Un-
gnad grosser Potentaten / seynd die kräfti-
giste Mittel zu einer außbindigen Hei-
ligkeit zu gelangen / wie wol auch der Wohl-
und Glücks-Stand kein Verhindernus
dar:

darzu bringet. Man solle demüthig /
 sanfftmüthig / gedultig / liebreich seyn / und
 das können wir seyn in einem jeden Stand.
 Durch Creutz und Leyden muß man in
 den Himmel kommen : dise hat GOTT
 durch ein sonder kluge Vorsichtigkeit als
 len Ständen überflüssig mitgetheilet :
 braucht nichts anders / als sich der selben
 nützlich bedienen. Die gute Werck seynd
 nothwendig so wol zur Heilig- als zur
 Seeligkeit. Wie vil kan man deren ent-
 richten / ohne daß man einen Fuß ausser
 deß Hauß setze. Die Sorg und Beflissen-
 heit einer Famili / seynd die Haupte-
 Schuldigkeiten der Tugend.

Sehen alle Andachts-Übungen noch
 so lobwürdig / noch so vortreflich und
 kostbahr / so seynd wir doch niemahlen recht
 sicher / daß wir jene vor die Hand nehmen /
 die GOTT von uns begehret / als da wir
 die Standmäßige entrichten. Dise allein
 liegen uns ob. Mithin stehet es denen Be-
 dienten nit zu / ihnen selbst die Arbeit
 zu erwählen / sondern der Herr / der Mei-
 ster im Hauß muß ihnen solche bestim-
 men. Die beschwerlichste Mühewaltung /
 und ganz nit eygennützig Beschäfti-
 gung werden von ihm wenig geachtet /
 wann er sie seinen Haußgenossen nit
 angeordnet. Was nuhet es sich zu allen
 Dien

Diensten brauchen lassen/wann man dem
Meister dardurch mißfallet.

Wie sehr betrügen sich jene Leute /
welche ihrer vermeinten Andacht ein gnu-
gen zu leisten / die gemeine Stands-
Pflichten verabsäumen / so da eigentlich
nichts anderes ist / als ein außgesunnene
Verstellung der eignen Lieb. Wann wir
schon alle willkührliche Werck außgelas-
set hätten / benanntlich Krancke zu be-
suchen / die Christliche Lieb seinem Näch-
sten zu erweisen / allerhand peynliche Abs-
tödtung des Geists und Willens aufzu-
üben / so haben wir doch alle Schuldigkei-
ten erfüllet / da wir die standmässige
Pflichten vollkommenlich vollzogen. Der
ihme die wahre Andacht anderst einbil-
det / der verführet sich selbst. Solte
sich einer in allen Gottseeligen Wercken/
forderist der Barmherzigkeit / und in-
brünstigen Eyffers geübet haben / wird
er dannoch kein kluger und getreuer Die-
ner seyn / so er das geringste an den schul-
digen Stands Pflichten hat ermanglen
lassen. Liebe Seel / durchlauffe alle Stände/
und du wirst mir keinen Heiligen zeigen/
der nit diesen Weeg gangen wäre / seite-
mahlen alle andere lauter Irr- und Abs-
weeg seynd. Was ist es für ein grosser
Trost / in seinem Stand und Alter diesen
Über-

Ueberfluß der Gnaden / diese vielfältige
 Behülff / diese Menge der Mittlen / und
 guten Exemplen finden zu können: him
 gegen aber / gütiger GOTT! was Reu
 was Schmerken / was Verzweiflung daß
 man solche nit verstanden / oder sich den
 ren nit hat bedienen wollen!

Dieses verweise ich mir schon würd
 lich / O HERR / und erkenne wie unrecht
 ich nur gethan / da ich mir ein eingebilde
 te Unmöglichkeit geschmiedet auß meinem
 Stand zu einer hohen Tugend zu ge
 langen. Ich finde in den gemeinen Psich
 ten / Mittel gnug mit Behülff deiner
 Göttlichen Gnad heilig zu werden / gib
 daß ich mir in das künfftig vermög der
 selben alles zu Nutzen mache.

Andächtige Seuffzer.

Quæ placita sunt ei, facio semper.
 Joan. 8.

Ja mein HERR / ich bin versichert /
 daß ich jederzeit dein Wohlgefallen erfülle /
 da ich allen Schuldigkeit meines Stands
 getreulich nachkomme.

Quàm bonus Israel Deus jjs, qui
 recto sunt corde. Psal. 72.

Wie gütig ist GOTT Israel ge
 gen

gen jene/ die ihme mit einem aufrichti-
gen Herzen dienen.

Andachts = Übung.

1. **E**s ist ein gemeiner Betrug des
Seelen-Feinds/ uns die Heiligo-
keit als eine Frucht aus frembden Landen
unter die Augen zu stellen/ die nur auff
den höchsten Bergen wachse. Krafft die-
ser falschen Vorurtheilen scheint die
Heiligkeit niemahlen in unserem Vermö-
gen und Kräften zu seyn; unsere Ein-
bildung entwürffet uns selbe nur von
fern/ und mit ungemeinen Farben. Ein
Welt Mann betrachtet die Heiligkeit/ als
wäre sie von der Welt ganz abgesonde-
ret/ und in den Clösteren mit Casteyung
des Leibs und Strengheit des Geistlichen
Standes/ als mit einem zweyfachen Ri-
gel verschlossen: ein Ordens Geistlicher
verleibet den Muth auff dem Weeg der
Vollkommenheit/ weil er sich ein bildet
die Heiligkeit bestehe nur in scheinbahren
außerlesenen Tugend-Wercken/ in einer
Wunder = vollen unerhörten Buß/ in der
Gaab der hohen Beschaulichkeit/ welche
man in den größten Heiligen bewunderet.
Liebe Seel/ lege an heut der gleichen falsche
Vorstellungen der Heiligkeit beyseits /
oder

oder verbessere sie wenigst mit einer wi-
drigen Meinung / und so bald du diesen
Irrwohn fahren lassen / suche und ent-
decke diesen Schatz in deinem eygnen Her-
zens Grund. Seye gänzlich beredet/
daß deine Vollkommenheit an der ge-
nauen Vollziehung deiner schuldigen
Standes-Pflichten hange. Der H. Geist
lobet das starcke Weib / daß sie fleißig
gespinnen / und ohne unterlaß ein wach-
bahres Aug auff ihre Haußgenossen ge-
tragen / mit grosser Sorg der Nothdürf-
tigkeit ihrer Famili vorgesehen / und sich
Gottseeliglich dem Willen ihres Gespons
in allem unter worffen habe. Also solle
beschaffen seyn das Lob eines Christlichen
Frauen-Zimmers. GOTT traget kein
Belieben ab deinem langen Ständers-
ling in der Kirchen / oder in denen Spitz-
tälern / wann dein Famili durch deine
Abwesenheit leydet. Kein Tugend ist
ohne Maaß und Ordnung / dann sonst
wäre es eben darumben keine ; nun aber
kehrst du die Ordnung umb / so bald du
deine Standes-Pflichten vernachlässigst.
Gleich wie alles sein Zeit hat / also muß
alles es zu seiner Zeit verricht werden.
Eoffere dich umb das Hehl deß Näch-
stens / aber ohne Verabsaumung deß dei-
nen / da du am besten Zeit hast / sollest
du

du die freywillige Werck entrichten. Gibe Almosen/ aber befriedige auch die Handwercksleuth und zahle deine Schuldten. Dese Lehr ist eine aus den allen wichtigsten/ die man dir geben kunte. Wo man die Schuldigkeiten seines Stands aufglaßet/ alldorten muß man kein An-
dacht/ kein Gottseeligkeit suchen noch erwarten.

2. Diser Punct solle jederzeit das erste seyn in deiner Gewissens- Erforschung/ und die darwider begangene Fehler am aller ersten gebeichtet werden. Halte nichts auff jene gute Werck/ die einem am rühmlichisten seynd/ wann du die Hauptschuldigkeit nit erfülltest/ welche zwar oft von keinem Ansehen in den Augen der Menschen/ aber allezeit einen großen Verdienst nach sich ziehen. Wann du ein Ordens Geistlicher bist/ besleisse dich deine Pflichten und auch mindiste Reglen genaulich zu beobachten. Ein grosser Cyffer ist zwar löblich und dient eine strenge Buß oft sehr nachdrucklich zur Vollkommenheit; wann man aber in Verrichtung vieler Dingen/ zu denen man nit verbunden/ sich von anderen befrehet/ die GOTT von uns erforderet; wann man bey einem so hitzigen/ lebhaft und mühsamen Cyffer/ der Geistlichen

II. Th. April.

Mm

Be

Beobachtung gewöhnlich zuwiderhand-
let; wann man andere so ernstlich er-
mahnet/ eyffrig in allen Dingen genau
und mortificiret zu leben/ und entzwischen
selbsten ein schlechte Demuth/niderträch-
tig und Genauigkeit spühren lasset/ wird
ihm ein solcher nichts haben vor zu werf-
fen? komme du an heut aller befürcht-
lichen Verweisung durch eine Lebens-
Besserung vor. Diser Rath ist von so
grosser Wichtigkeit/ daß man ihn nit kan
auffer acht lassen. Bernimme von einem
flugen und eyffrigen Seel- Sorger/was
du hierinfals zu besseren habest.

Der ein und zwanzigste Tag.

Der Heilige Anselmus Erz-
Bischoff zu Randalberg.

Der H. Anselm einer der vortref-
lichisten und heiligisten Bischöffen
selber Zeit / ist gebohren zu Aug-
spurg in Piemont/ umb das Jahr 1033.
seine Eltern waren Graff Gandulphus
und Ermeberga/ beyde auß denen ältesten
Adelichen Häusern in der Lombarden und
in Piemont; welche gleichwie sie sich statt-
lich und standmässig auffgeführt/ also ha-
ben

ben sie auch in guter Außerziehung ihres lieben Sohns nichts ermanglen lassen; absonderlich die Frau Mutter als eine sehr Gottesfürchtige Matron / dero diese selbe desto mehrer angelegen war / je mehr ihr die Zuneigungen des Kinds / und die politische Welt-Regel des Herrn Vaters bekandt waren / und nit ohne erfreulichen Frucht ihrer mütterlichen Sorg: massen Anselmus sehr gelirnit / und gleichwie er von Jugend auff mit seinem lebhaften und fähigen Geist jederman in Verwunderung gesetzt / also hat er sich durch sein aufrichtiges Gemüht und Freundseligkeit bey manniglichen beliebt gemacht. In denen Wissenschaften und in der Tugend name er mit gleichen Fuß zu: forderist vermerckte man an ihme allezeit eine so zarte Andacht gegen der Jungfräulichen Mutter / daß man nit zweifelte / er werde einsmahls einer auß ihren liebsten Söhnen werden.

Gleichwie aber die guten Lehren und Beyspill der Frau Mutter die Lieb zur Tugend in ihme beständig vermehrten / also entstande in ihme auch ein immerdar grosses Abscheuen von dem Pracht und Glanz der betrüghlichen Welt. Dahero in dem 15. Jahr seines Alters er sich schon entschlossen / den Geistlichen Stand anzutreten;

M m 2

treten;

treten; worinn er aber nit angenommen wurde / auß Furcht seine Hochadeliche Freundschaft zu verbitteren; welches Anselmus also betrübt / daß er in eine Kranckheit gefallē; doch ist bald sein Cyfer erkaltet / und nach dem bald darauff folgenden Tod der Mutter gar erloschen. Des Herm Vattern Unempfindlichkeit ab disen Fall / und sein nit gar Christliches Leben / ließen dem Sohn eine Freiheit / welche bald zu einer grossen Augelassenheit wurde / so zwar in die Länge nit daurete / dann GOTZ sich bediente des Unwillens / welchen sein Vatter wider ihn gefasset / ihn wider auff einen guten Weeg zu bringen.

Es hat zwar Anselmus mit aller erdencklicher Ehrenbiethigkeit gesucht den erzürneten Vatter zu besänfftigen / dessen Augapfl er zu vor ware / aber goffe dadurch nur das Del zum Feuer / also daß Gandulphus seinen Sohn nit mehr vor Augen sehen kunte; daher Anselmus sich entschlossen in ein frembdes Land sich zu begeben / in Hoffnung / es werde durch seine Abwesenheit das Väterliche Gemüth veränderet werden. Nahme also die Reiß in Frankreich vor / allwo er sich drey Jahr lang aufgehalten / ohne daß er wuste / was er anfangen solte; außgenommen daß ihme endlich der Lust zum

studio

studiren widerkommen/und weilten er vernommen daß der berühmte Doctor Landfranc sein Landsmann/ in der Abbttei zu Bec in der Normandi Prior ware/ hat er sich dahin verfügt/ und unter ihm die Weltliche und Göttliche Wissenschaften gelehret; und zwar mit so glücklichen Fortgang/ daß die Begierd unter einen so gelehrten und heiligen Lehrmeister noch mehrer zu erlernen immerdar zunahm. Als er einsmahls in diese gedanken gerathete/ wie vil er sich kosten lasse gelehrt zu werden/ entgegen so wenig/ heilig zu werden/ hat er sich von Herzen geschammet/ und dardurch den ersten Eyffer und Lieb zu einem Geistlichen Stand in sich erwecket.

Wie er dann eben in selbem Closter in dem 17. Jahr seines Alters/ von Herrn Luino dem Abbt und Stifter des Orths das Geistliche Kleid empfangen. Er tratte den Weeg der Geistlichen Vollkommenheit mit so grossen Rissenschritten an/ daß er gleich nach dreien Jahr ist Prior bestellet worden an die Stell des berühmten Lanfranc/ den man für den ersten Abbt des Closters St. Stephan zu Cain begehrt hatte. Es hat zwar diese seine so fruhe zeitige Erhebung/denen Aelteren des Closters eine kleine Eyffersucht erwecket/ allein mußte Anselmus

M m 3

ihre

ihre Gemüther mit seiner Sanfftmuth / Demuth und Gedult / bald wider in alle Zufriedenheit zusehen. Man hätte von ihm sagen können / er wäre dessentwegen ein Vorsteher worden / daß er desto dienstwilliger seyn sollte. Er lehrte mit seiner Vorsorg allen ihren Nothwendigkeiten vor ; und scheinete seine Lieb gegen maniglich ohne Maas zu seyn / gleichwie er in der Strenge gegen sich selbst schier unmässig gewesen. Er fastete alle Tag / und merglete seinen Leib unerbärmlich auß.

Die nachtlliche Ruhe veränderte er schier gänzlich in betten und studieren : lehrte auch andere die Weiß recht zu betten ; ja was an ihm ware diente anderen zur Unterweisung und zum Besspill : sein Angesicht / sein Eingezogenheit / seine Gespräch / sein Stillschweigen selbst munterte die Gegenwärtige zur Tugend auff ; daß also von diser Aufferbaulichkeit des jungen Priors allein die Clösterliche Zucht zum Flor und Auffnahm ist gebracht worden. Absonderlich machte er dieses Clöster in ganz Europa berühmt durch seine schöne Manier die Jugend zu unterweisen ; er ware darmit höflich und liebeich / wuste ganz klug nachzugeben / und zu kraffen / auch alle Beschwernissen mit

sei-

seinen Geistlichen Exemplen abzulehnen. Er schriebe einsmahls an einen Præla-
ten/ welcher ein raucher Mann über seine
Untergebene allezeit klagte / mit disen
Worten: wie kanst du in deinem Closter
den Frieden und gute Disciplin verhoffen/
in dem du deine Untergebene nur mit
Gall und Bitterkeit speisest. Wißt du
die Kunst wissen/ sagte er zu einem ande-
ren / wie man in dem Geistlichen Stand
vergnügt leben könne/ so vergisse die Welt/
und wünsche auch von der Welt verges-
sen zu werden: der eigne Will/ setzte er
hinzu/ ist ein Tyrann der Mönchen/ er zer-
stöhret ihr Ruhe und peyniget sie täglich
auff ein neues. Es ist das Closter ein
Paradeiß für diejenige/ welche mit War-
heit sagen können: ich lebe/ aber nit mehr
ich/ sonder Christus lebet in mir.

Die Hochschätzung/ so man von dem
Heil. Anselm allenthalben hatte/ und er
auch verdiente / ware ungemein; auch
hoche Stands-Persohnen untergaben
sich seiner Unterweisung / und holeten
Rath von ihm ein/ also daß in kurzen die
Abtei von Bec wegen seines Tugend-
und Lieb-vollen Wandel/ und höflichen
Weiß zu handeln zu einer Schul der Hei-
ligkeit worden. Entzwischen ist Abbt
Berluin von seines hohen Alters wegen

538 Der H. Anselmus Erzbischoff.

dem Closter vorzustehn untauglich worden / und hat solche Burde seinem Prior dem H. Anselmo überlassen; diser aber obwoln mit Geschäften überladen / hat doch nit unterlassen allerhand vortrefliche Bücher von seiner Feder an den Tag zu geben / dergleichen waren die Tractat von der Warheit / von der Wesenheit und Vollkommenheiten Gottes / von dem Fall des Lucifer / vom freyen Willen / von dem Gebett &c. welche alle voll des Geists klare Zeugnis geben / daß er unter die vortrefliche so wol Asceten / als Gottes Gelehrte verdienet gezehlet zu werden.

Nach dem Ableiben Herluini des Abbtis ist die ungezweifelte Wahl auff Anselm gefallen / dero er sich auff alle Weiß / aber umsonst / zu entziehen gesucht hat / nach dem es von jederman gut geheissen worden. Es gabe aber diese neue Würde nur einen grösseren Glantz seiner Tugend / und vermehrte seinen ersten Cyffer von Jahr zu Jahr: er lebte als ein Abbt eben so demüthig / so streng / und beflissen der Geistlichen Ordnung / als noch ein Noviz; änderte nichts an seiner Sanfftmuth / an seiner Eingezogenheit und Freundseligkeit / und fand man kein anders Zeichen seiner Obrigkeitlichen Gewalt an ihm / als daß er an deren

deren in allen verächtlichen Arbeiten vor-
gieng.

Da er in seines Closters Geschäf-
ten müste eine Reiß in Engelland thun/
hat er mit seiner Gegenwart vil vermehrt
die hohe Meynung so man alldort schon
zuvor von ihm hatte; nit allein die vor-
nehmste Reichsständ/ sonder der König
Wilhelm der Erste selbst haben ihn als
einen Heiligen geehrt/ und seines Raths
gepflegt. Auch Wilhelm der Andere wol-
te in der Ehrenbiethigkeit gegen ihm sei-
nem Herrn Vatter nit weichen; ohne doch
daß er auch dergleichen Gemeinschaft
mit ihm pflegte. Diser hat die Geistliche
Güter des Bisthums Candelberg wel-
ches nach dem Tod des berühmten Lanfranc
fünf Jahr lang ohne Hirten stunde/ sei-
nen Ländern einverleibt/ und derselben nur
so vil noch gelassen/ als zu Unterhaltung
der Clerisei vonnöthen waren/ ungeach-
tet der Päpstlichen Bedrohung/ und all-
gemeinen Klag der Frommen Christ-
glaubigen; biß er die Straff Gottes
durch eine gefährliche Kranckheit empfun-
den/ und auß Furcht fernerer Göttli-
chen Rach den Heil. Anselm zum Erzbis-
choff ernennet/ in Hoffnung/ er könne
den der Kirchen zu gefügten Schaden nit
besser ergänzen/ als durch die Wahl ei-

Am 5 nes

nes so heiligen Hirten. So groß aber bey manniglichen das Frolocken über diese Wahl war/ so hartnäckig setzte sich Anselmus darwider: man führte ihn mit Gewalt in den Königlischen Palast/ man ruffte ihn als einen Erzbischoff auß; die ganze Clerisei/ und alle Proelaten verlangten mit weinen und bitten seine Einwilligung/ der König selbst betrohete seine Ungnad; Anselmus doch lieffe sich nit bewegen/ biß man ihm endlich mit dem Göttlichen Urtheil das Herz gebrochen/ als bey deme er einstmahl wegen seiner Widerspenstigkeit in einer so heiligen und der Kirchen Gottes höchst vortrüglichen Sach/ eine schwere Verantwortung haben wurde: hat aber mit seinen beständigen weinen unter der Bischoflichen Weyh/ welche zu Candelberg den 4. Christmonath 1093. geschehen/ genug zu verstehen geben/ wie schwer ihm dieser Gehorsamb ankomme.

Der König unterdessen hat ab dieser Wahl wider eine Neu gefasset/ so bald er genesen; und zeigte ein Mißfallen auch ab denen höflichsten Dienst-Beweisungē des neuen Bischoffs/ noch mehr aber beschränckte ihn/ daß Anselmus mit so festen Gemüth Urbanum den II. für den rechtmässigen Pabst erkennete; mit solchem

Opffer

Opffer die Güter der Armen / und das Recht der Kirchen behauptete / mit so großmüthiger Beständigkeit sich umb die Ausbreitung der Mißbräuch und Laster bemühet. Es unterliesse zwar der heilige Bischoff nichts die Königliche Wohlge-
mogenheit zu gewinnen / hat aber auch vorsehē was für ein Ungewitter auff ihn war-
te / von welchem er doch nit erschrockt / nur desto eifriger umb die Verbesserung der Sitten in seinem Volck / und umb Hand-
habung der Armen sich angenommen hat.

Nachdeme er aber vernommen / daß der wider sich geschöpffte Zorn des Königs nit leicht versöhnlich seyn werde / hat er sich entschlossen auff ein Zeit nacher Rom zu reisen / und von dem Pabst Urbano das Pallium zu empfangen : dessen als er vom König die Erlaubnus begehret / ist der König auf ein neues entzündet in diesen Worten außgebrochen / er wolle nit daß man in Engelland / einen anderen Pabst / so lang die Zerspaltung dauret / erkenne / als den er erkennen werde. Der versammlete Kirchen-Rath zu Roehingham / welchem der heilige Anselmus vorgestanden / ist des Königs Meynung beygefallen / obwohlen der Heilige selben gebet-
ten für den Pabst Urbano zu stehen ; auch
er.

erweisen / daß er das Erz-Bistumb mit dem Beding angenommen / daß man selben für den rechten Pabst erkenne; wurde aber nit angehört / sonder die versammelte Bischöff theils auß Politic / theils auß Eigennützigkeit / theils auß Schmeichleren hielten es mit dem König für die Zerspaltung; stoffeten allerhand Schmachwort wider Anselmum auß / und wolten ihn nit mehr für ihr Ober-Haupt erkennen. Es ist schier nit zu beschreiben / was der heilige Mann dessentwegen habe leyden müssen; was bey Hof ware / glaubte dem König ein Gefallen zu thun wann man sich wider Anselmum aufleinte; man wendete seine treueste Diener von ihm ab; seine Freund mußten in das Elend vertriben werden / ja was man ihm zu Trutz thun kunte / dises geschah; allein es wurde alles dises durch seine Lieb zu seiner Berdemütigung und zu leyden geringeret. Man hielte ihm in seine Bischöffliche Gefähl / man verfolgte / verachtete / und tractirte ihn übel / doch ware sein Gedult so unübertwindlich als sein Glauben. Endlich nachdem der König von der Zerspaltung gewichen / und alle Weg gesucht den Pabst Urbanum in alle seine Recht einzusehen / trachtete er eben so ehmßig Anselmum von seinem Erz-Bischöfflichen Stuhl abzusehen; weilten
aber

aber Urbanus alle Hochschätzung für ihn getragen; hat er das Pallium ihm gesandt/und ihn in allen Gelegenheiten beschützt.

Es kunte nemlich der Geist des Königs/ der alle Kirchen-Gefäll ihm zu eignen wolte / und das zarte Gewissen des Heiligen nit lang übereins kommen; doch wolte diser dem Streich vorkommen/ und reiste in Franchreich/ willens nacher Rom zu gehen/ aber die Reiß-Beschwerden / und grosse Lebens-Strengheiten haben ihn zu Lyon ligend gemacht/ also dort schribte er an den Pabsten / und haltet ganz demütig an umb die Entlassung von dem Bischöflichen Ampt / so er mit seiner größten Widerspenstigkeit auff sich geladen / ohne daß er nacher Rom reisen müsse; der Pabst aber wolte solches nit zugeben; sonder ihn bey sich haben; wie er ihn auch mit gröster Lieb / und aller Ehren-Bezeigung/welche einem so heiligē und gelehrten Bischoff gebührte/empfangen / und die Einkehr in dem Pabstlichen Pallast Lateran zu nehmen befohlen hat. Anselmus durch seine Gegenwart hat den schon gefasteten Wohn von seiner Heiligkeit vil vermehret; absonderlich nachdem der Pabst vernommen / was er für die Kirchen Gottes aufgestanden/ und wie
bes

bescheiden er die billiche Klage wider den König gestellet hat.

Weilen ihm aber die gar zu grosse empfangne Ehren zu Rom weit unerträglich fielen als die Verfolgung/ so er in Engelland gelitten/ erhielt er von dem Pabst die Erlaubnuß sich in die Stadt Telessa in dem Neapolitanischen zu begeben/ umb alldort in der Abbtay St. Salvators/ dessen Vorsteher zu Bec sein Discipul war/ seiner Ruhe zu genießen. Dese Ruhe erweckte in ihm einen neuen Eckel von seinem Bistumb/ hielt also auf ein neues bey dem Pabst an/ davon entlassen zu werden/ aber wider umsonst; sonder erhielt Befehl sich zu Bari bey der Kirchen-Versammlung einzufinden/ in welcher er mit solchen Grund und Wolredenheit wider den Irrthumb der Griechen gesprochen/ und den Articul von dem heiligen Geist/ wie er von dem Vatter und Sohn außgehet/ so klar bewisen/ daß der Pabst sambt denen Versammelten Prälaten mit Verwunderung aufgeschrien/ es ist der heilige Geist der durch den Mund Anselmi redet. Dese Großschätzung von dem heiligen Bischoff hat die Versammlung bewegt die gründliche Ursachen zu untersuchen/ warumb er in Engelland also verfolgt werde; und
als

als man die grosse Unbilligkeit und Bosheit des Königs erkennt / ware der Pabst schon an dem daß er ihn in den Kirchen-Ban erklären wolte / welches aber der heilige Anselmus noch verhindert / durch Bitten und Weinen erhalten / solchen erschrocklichen Streich innen zuhalten.

Nach vollendeten disen Kirchen-Rath gieng Anselmus mit dem Pabst nacher Rom also er einer andern Kirchen-Versammlung mit gleichen Ruhm begewohnet: weil er aber widerumben durch ganz Welschland ungemaine Ehren-Bezeugungen empfieng / begunte er auß Lieb der Demuth sich nach Frankreich zubegeben / und erhielt darzu die Erlaubnuß von dem Pabst: Hugo der Erzbischoff von Lyon hat ihn mit Freuden empfangen. Entzwischen stirbt der König Wilhelm in dem 1100. Jahr / und wird Anselmus von dessen Nachfolger Heinrich den anderen in Engelland zuruck beruffen.

Findet bey disen aber einen kurzen Friden / gleichwie auch bey dem nachfolgenden König. Der Pabst Paschalis der andere Nachfolger des Urbani hat also zu reden dise neue Verfolgung aufgeschoben. Der heilige Anselmus hat doch der kurhen Zeit / dero er alda genossen / sich

sich

sich bedienet durch Predigen und Schrifften / absonderlich durch seine heilige Bessung so wol die Cleriker als das Volk zu einem auferbäulichen Wandel zu vermögen. Hielte dessentwegen zu London ein National Kirchen-Rath.

Weilen sich aber zwischen dem Erzbischoff und dem König ein neue Streitigkeit der Investitur wegen ereignet / wurde er benöthiget eine neue Reise nach Rom vorzunehmen / also ihn Pabst Paschalis mit noch weit größeren Ehren empfangen / als sein Vorfahrer : als nun dem König zu Ohren kommen / daß Anselmus in Rom Recht gefunden / hat er ihm die Rückkehr in Engelland verboten ; dahero der heilige Mann abermahl die Stadt Lyon erwählet für das Orth seines Elends / wo er sich 16. Monath in innerwährenden Andachts-Übungen aufgehalten hat.

Entzwischen schreye ganz Engelland umb ihren Erz-Bischoff / und das Bistumb Sandlberg umb seinen Apostel ; hatte auch Adela die Schwester des Königs solche Ehrenbietung für ihn / daß sie ihn nit länger in dem Elend sehen konnte / sonder liesse ihn in die Normandie kommen / und hat sich bemühet ihn bey dem König in Gnaden zu bringen / welcher auch
nach

nach erhaltenen besseren Bericht / die Unschuld des heiligen Erzbischoff erkennen / die Gott auch durch tägliche Wunderzeichen an dem Tag gegeben ; derohalben er ihn auch ganz freundlich empfangen / liebevoll umarmet / und aller seiner Rechten genießen hat lassen.

Es hat aber Zinselmum eine langwürrige Krankheit verhindert / daß er nit gleich in seyn Bistumb zurück kehren hat können ; als er aber alda in dem 1107. Jahr wider angelangt / ist er mit unglaublichen Freuden und Ehr. Bezeigung des Volck empfangen worden / hat auch gleichwider angefangen mit allen Eysse und väterlicher Sorg seyn Hirten-Ampt zu versehen : Es ist zu verwunderen / wie daß diser grosse Heilige bey so schwacher Gesundheit / bey so strengem Leben / so vielen verdrießlichen Mühewaltungen die Kirchen Gottes mit einer so grossen Anzahl vortrefflicher Bücher habe bereichen können / welche nit allein von tieffer Wissenschaft / sonder auch harten Andacht allenthalben geschätzt werden. Es seynd wenig Kirchen-Lehrer / welche die hochgeheimnuß geschriben und so verwickelte Beschwernissen also gründlich und klar erörtert haben / als wie er ; deme die Weiß zu lehren in denen Schuelen / wie auch der

II. Th. April.

N n

Fort

Fortgang auf dem Tugendweg in denen
 Clöstern meistens zu zuschreiben. Inson-
 derheit lasset sich seine zarte Andacht spü-
 ren in denen Betrachtungen / so er von
 dem Leiden Christi geschriben / und in de-
 nen Tractaten von denen Hochheiten der
 Göttlichen Mutter: Man kan von ihm
 sagen / daß seine Lieb gegen diser grossen
 Himmels-Frau mit ihme gebahren / und
 mit seinem Alter zugenommen habe. Er
 ist einer auß denen ersten Lehreren der
 Kirchen / welcher zum eyffrigisten ihre
 unbefleckte Empfängnus beschützet hat;
 kunte auch niemahl / gleichwie bey dem
 Altar / von denen Freyheiten und gros-
 sen Vermögen bey Gott diser heiligen
 Jungfrauen reden ohne Vergießung vieler
 Zähren.

Nachdem er bey 3. Jahr seine Kirchen
 von Randlberg in Friden regieret und sei-
 ne Kräfte durch unablässliche Mühe-
 waltung Gott aufgeopferet / hat er
 sich bey dem End seines Lebenslauff be-
 funden / und derowegen seinen Eyffer
 desto mehr geschärfet. Liesse sich täglich /
 weiln er selbst vor Schwachheit die heil-
 lige Meß nit mehr lesen kunte / in die Kir-
 chen tragen / umb solchem heiligen Opfer
 bezuwohnen. An dem Mittwoch der
 heiligen Charwochen / er ware der 21.
 April

April 1109. ließe er sich mit einem Buß-
kleyd angethan auff die mit Aschen be-
streute Erden legen / und in deme man
den Passion lese / gab er ganz sanfft
seinen seeligen Geist auf in dem 16. Jahr
seines Bistums in dem 76. seines Alters.

Die Wunderzeichen / so Gott durch
den heiligen Anselm in seinem Leben und
nach dem Todt bey seinem Grab gewür-
det / haben seine Heiligkeit allenthalben
aufgebreitet. Seine Gebein werden
theils zu Cölln / theils zu Prag in Böhheim /
wie auch zu Bononien in Welschland und
zu Antorff aufbehalten und verehret.
In der Catholischen Kirchen wird er als
ein vortreflicher Kirchenlehrer gefeyret /
dessen Schrifften eine ewige Zeugnuß
geben werden seines Geists / seiner Zu-
gend / und seiner Geschicklichkeit.

Gebett.

Gott der du deinem Volck den see-
ligten Anselmum zu einem Diener des
ewigen Heyl gegeben hast; verleyhe ge-
nädiglich / daß gleichwie wir ihn für ei-
nen Lehrer gehabt haben auff Erden / also
für einen Fürbitter zu haben verdienen in
dem Himmel / durch unsern Herrn JE-
SUUM Christum ꝛc.

N n 2

Epi

Epistel 2. ad Tim. 4.

Alertliebster / ich bezeuge für Gott / und für
 Jesu Christo / der die Lebendige und Todte
 richten wird / durch seine Zukunft und sein Reich:
 predige das Wort / halt an / es seye gelegen oder
 ungelegen / straffe / bitte und schelte in aller Ge-
 dult und Lehr. Dann es wird eine Zeit kommen/
 daß sie die Heylsame Lehr nit dulden werden / son-
 dern werden ihnen selbst nach ihren eygnen Lüsten
 häufig Lehr-Meister auffwerffen / die ihnen die
 Ohren jucken: und werden zwar das Gehör von
 der Warheit abwenden / aber zu den Fabeln sich
 lehren. Du aber wache / und bemühe dich in allen/
 thue das Werk eines Evangelisten / verrichte dei-
 nen Dienst. Seye nüchtern. Dann ich werde
 schon aufgegossen wie ein Brand-Opfer / und die
 Zeit meiner Auflösung ist vorhanden. Ich hab
 einen guten Kampff gekämpffet / ich hab meinen
 Lauff vollendet / ich habe den Glauben bewähret.
 Im übrigen ist mir beygelegt die Krone der Ge-
 rechtigkeit / die mir der Herr / der gerechte Rich-
 ter / an jenem Tage geben wird. Nicht allein aber
 mir / sondern auch den jenigen / die seine Zukunft
 lieben.

Im Jahr unsers H. Erzen 65. oder
 66. da der heilige Paulus sahe daß
 die Zeit anstehe seinen Lauff zu vol-
 lenden / und den Sig. Kranz seiner
 Mühewaltung durch die Marter
 darvon zutragen / schreibe er seinem lie-
 ben Discipeln Thimotheo diesen Brieff

zu /

zu / ihn dahin zu bereden / daß er als
sobald zu ihm kommen sollte. Er sag-
te ihm alle die Ketzereyen vor / so die
Kirch zerstören wurden / und ermah-
net ihn uneracht des Widerstands
des Teuffels standhaftig zu predi-
gen.

Anmerckungen.

Es wird ein Zeit kommen / daß die
Menschen die heylsante Lehr nit dulden
werden. Könnte man nit billich fragen ob
dise Zeit nit anjeho kommen seye; dann
wie schähet man die Lehr Jesu Christi?
wie erfüllet man seinen Willen? mit was
für einer Demuth unterwirffet man sich
denen von der Kirchen aufgegangenen
Schlüssen?

Es hat heutiges Tags der Welt-Geist
einen höchsten Thron aufgerichtet / wel-
chem sich / seinem Verlangen nach / die hei-
ligste Grundsatzungen des Evangelij /
die Ehrwürdigste Warheiten unserer
Religion ja so gar die Lehr Jesu Christi
unterwerffen solten. Alles wird durch-
forschet / verworffen und alldort verdam-
met nach den narzischen und schwachen
Einbildungen des menschlichen Ver-

stands / welcher sich nit so weit erstrecket/
 daß er die wahre Ursach der geringsten
 Wirkungen der Natur durchdringen
 könne / welchem auch unbekandt ist was
 man sihet / was man empfindet / welcher
 nit begreiffet die wunderliche Gliedma-
 ßung einer Ameiß / die Kunst und Eigen-
 schafft eines Blats an dem Baum; die-
 ser schwache Verstand / sprich ich / der halb
 in dem Fleisch begraben / der ein Sclav
 aller Anmuthungen / gibt sich auß für den
 höchsten Richter so wol in den Glaubens-
 Articklen als in der Sitten- Lehr: alles
 so seinem wunderlichen und einfältigen
 Verstand / wie auch seiner Zuneigung
 nit gemäß ist / wird verworffen; alles so
 denen Irrthumen seiner Sinnen zu wider /
 wird in die Acht gethan. Die Anmu-
 thung vertrettet jederzeit die Stell der
 Vernunft in Beurtheilung der Sitten-
 Lehr. Jetzt liebe Seel! lasset uns von
 der Aufrichtigkeit und Vortreflichkeit
 seines Ausspruchs Urtheilen. Der Glaub
 folget gemeinlich der von disem üblen
 Richter auß gesteckten Sitten- Lehr nach:
 so bald die Anmuthung dem Gericht in
 Religions- Wesen vorstehet / nimbt der
 Irgeist die Oberhand; und alsdann ist
 nichts als Irrthum / Verspottung / Hoch-
 muth / und Eigensinnigkeit; man ist gar
 bald

bald verblendet / wann man nur durch ein halb erloschenes Licht seines etgenen Verstands sihet. Also ist das End und Außgang der jenigen beschaffen / welche die gesunde Lehr nit erdulden: die Sinnlichkeit und engene Lieb wissen sich nit dar ein zu schicken; den Zwang/Gewalt/und Abtödtung haltet man für ein unbequeme Lehr; sie ist dennoch die wahrhaftte Lehr/ weilien sie gemäß ist dem Evangelio. Die engene Lieb suchet andere Lehr. Meister nach ihrem Gefallen.

Man hat es schon hundert mahl gesagt/ und man wird es allezeit mit Wahrheit sagen können: der Verstand wird gemeiniglich von dem Herzen betrogen. Warum doch diser Ir- und Zwitterträger Geist? warum hat man doch diese Halsstarrigkeit in der Wahl eines besondern und irgehenden Weegs? warum auch jene Hitz und Inbrunst die Irrthumen zu unterstützen / und zu beschirmen? das ist die Ursach/ all dieweilen von der Evangelischen und gesunden Lehr/ die engene Lieb in die Enge gezogen wird/ diese will lufft haben/ sie will frey seyn. Was thut man dem überlästigen Gewissens nagen vor zukömen? Was erdenckt man nit ein billich sich ruhrendes Gewissen zu stillen? man zertheilet den Zwitteracht: das

Herz/ die eygene Lieb / die böse Anmuthungen seynd in allen ihren Rechten bekräftiget; man thut was sie wollen: dem Verstand lasset man über alles was eine Gewalt braucht/was das Gewisse erschrocket / oder zu einer Verzweiflung anreihen konte für emander zubringē. Da her köfft es daß etwelche deren Sittē sehr aufgelaufen/ deren Lebens-Wandel die Frechheit selbst ist/dannoch über auß strenge Sitten-Lehr/über die Kräfte sich erstreckende enge Grund-Satzungen in dem Mund führen. Es ist kein Reker/ ja es gibt wenig Frechling / welche dise Auftheilung des Herzens und Verstands nit gemacht haben. Wann die Warheit unsere Wollüsten zerstöhret / wann sie das Gewissen rühret / wann sie den Anmuthungen den Krieg ankündet/ man wendet das Ohr ab damit man dieselbe nit anhöre: was gewinnet man aber durch ein so einfältiges Kunst-Griflein? man gehet jr ohne nagenden Wurm des Gewissens: man verliehret sich ruhig / man gehet zu grund mit einer vermeinten Sicherheit.



Evan.

Evangelium Matth. 5.

In der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngern: ihr seyd das Salz der Erden. Wast aber das Salz unnütz wird / womit soll man dann salzen? es daugt weiter zu nichts / als daß es hinauß geschüttet / und von den Leuthen zertreten werde. Ihr seyd das Licht der Welt. Ein Stadt welche auff einem Berg ligt / kan nit verborgen werden. So zündet man auch nit ein Licht an / und setzt es unter einen Scheffel / sondern auff einen Leuchter / damit es denen allen leuchte die im Hauß seynd. Also soll scheinen euer Licht vor den Menschen / daß sie eure gute Werck sehen / und preisen euren Vater / der im Himmlen ist. Ihr sollt darfür nicht halten / daß ich kommen bin / das Gesetz oder die Propheten auffzulösen / sondern zu erfüllen. Dann warlich sag ich euch / biß daß Himmel und Erden vergehen / wird nicht der geringste Buchstab / oder einig Püncktlein vom Gesetz / vergehen / biß daß alles vollzogen werde. Wer dann eines von diesen geringsten Gebotten auflöset / und die Menschen also lehret / der wird der geringste im Himmelreich genannt werden: wer es aber thut und lehret / der wird groß im Himmelreich genannt werden.

Betrachtung.

Von der wahren Befehrung.

I.

Betrachte / daß nichts gemeiner seye als die Schein Befehrungen / und villeicht nichts seltsamer / als

N n 5

ein

556 Der H. Anselmus Erzbischoff.
ein wahre Bekehrung. Die oft wider-
holte Sünden seynd dessen ein mercklicher
Beweisthum. Man erkennet/ daß man
gesündigt habe; man bekennet seine Bos-
heit/ man beichtet seine Verbrechen; ver-
fluchet man aber die selbe? der Geist ist
gedemüthiget/ ist aber das Herz zer-
knirschet?

Wann die wahre Zerknirschung bloß-
lich in dem bestünde/daß einer seine Sün-
den beichte/ daß er seine Missethaten er-
kenne und auch selbe einigerley Weiß be-
reue/ wären vil Menschen bekehrt/ die
doch unbußfertig sterben. Judas erkannte
und bekennte sein Untreu und Verräthe-
ren/ Antiochus beweinet sein lasterhaff-
tes Leben/ und dennoch bekehrte sich noch
der ein noch der andere. Man beichtet
zwar an diesem und jenem Festtag/ aber
bekehret man sich?

Gleich wie die Bekehrung des Geists
nothwendig/ also ist die Bekehrung des
Herzens unaufheblich: manglet eines
auß beyden/ gibt es schon kein wahre Be-
kehrung mehr. Was ist dan zu thun? Die
Vorbildung/ die Grund-Sagungen/ die
Bewegursachen müssen verändert wer-
den. Du findest villeicht in jenem ruche-
rischen Vertrag/ unanständiger Auffüh-
rung/ eine nichtsgültige Außnam von dem
Ge

Gesatz/eine Schein Ursach der Billigkeit/
 notwendig- und Wohlansständigkeit/ wass
 du aber ernstlich bekehret bist/ so must du
 ganz andere Gedanken führe. Du hieltest
 für sehr beschwerlich/ ja so gar unüblich die
 meiste Gebott; es herrschte in dir die Lieb
 zu zeitlichen Freuden und Wollüsten/ du
 zogest nur zu rath deine Anmuthung/ Zu-
 neigung/ und eigen Lieb: Bist du warhafft-
 tig bekehret / so seynd auch alle dise böse
 Reihungen theils erstickt/ theils auß ge-
 löschet; alsdann nit allein wird dich das
 Gesetz Gottes möglich/ sonder auch ges-
 recht/ süß/ und leicht zu seyn geduncken/ du
 wirst nit mehr deinen unordentlichen Nei-
 gungē folgen; das Evangelium wird seyn
 die einzige Regel deines Wandels / es
 wird die Welt für dich nur einen falschen
 Schein haben / es werden dir ihre Wol-
 lüsten bitter/ ihre Freuden und Kurzweil
 ganz abgeschmack vorkömen; du wirst nit
 fassen können / daß ein vernünftiger
 Mensch frech und außgelassen seyn könne/
 daß einem Herzen/ so zum Genuß und Bes-
 sitzung eines warhafften Guts erschaffen
 worden/ alles das jenige so verfälscht
 und vergiftet/ belieben möge.

Endlichen wirst du wider dein eygne
 vichische Geilheit/ ein heimlichen Unwil-
 len hegen/ und gedencen: Wie ist es
 mög-

möglich/ daß ich als ein Christ so lasterhaft gelebet? wie ist es möglich/ daß ich so erschrockliche Warheiten glaubend in einem so erbärmlichen Irrthum meine Tag verzehret? wie ist es möglich/ daß ich selbst die Eitel- und Nichtigkeit/ ja so gar die Bitterkeit aller falschen Welt Freuden erkennet habe/ und dennoch die selbe für meinen Abgott angebetet? Liebe Seel! das seynd die gewöhnliche Wirkung einer wahren Bekehrung: seynd sie auch ein Kennzeichen der Reinen?

II.

Betrachte/daß ob schon die wahre Bekehrung hauptsächlich in dem Geist und Herzen bestehe/ sich dennoch sehr nachdrucklich auch in dem äußerlichen spühren lasse. Die Begierden/die Weiß zu handeln/ die Aufführung in Geberden/ der Kleider-Pracht/ das Gespräch/ alles dieses gibt zu verstehen/ ob einer bekehret seye oder nit. Die Gegenwürff seynd zwar noch die vorige/ verursachen aber nit mehr die alte Bewegungen. Es kan seyn/daß uns eben jene Beschwernus und Verhindernussen auffstossen/ die wir vor diesem erfahren/ aber jetzt empfindet man einen neuen Muth und Stärcke selbe zu überwinden. Die Welt biethet zwar Rosen

sen an / aber nur durch die Dörner lan-
get man darnach / und gleich wie man nit
mehr gedencet / also redet man auch nit
mehr anderst als gemäß denen Grund-
Satzungen des Christenthums / und der
nen Wahrheiten unserer Religion.

Erstaunlich ist es / daß man sich in
dem Geschäft der Bekehrung so offft ver-
fehle und sich selbst betrüge. Nichts
fallet mehr unter die Augen / als das
Merckmahl eines bekehrten Menschen.
Es bleibet bey einem solchen nit / nur ab
der Sünd selbst ein Abscheuen tra-
gen / sonder er scheuhet eben mässig die
Gelegenheit zu sündigen. Es wil diser je-
ne Sünden / in welche er vormahls gefal-
len nit mehr begehen / darumben mei-
det er das Orth / die Persohn / die ihn
versucher. So wol das Spillen als die
Spill / Häuser seynd für ihn verbotten /
und verbannt. Was braucht es vil? der
nur halb und halb bekehret / ist gar nit
bekehret.

Wilst du einen wahren Entwurff
ernstlicher Bekehrung haben / sihe eine
H. Magdalena an. Sie verfluchet ihre
Sünd / und die schmerzhliche Reu / die
von der Liebe ihres belendigten GOTT
entspringet / ist unermesslich / darumben
werden ihr auch alle ihre Sünden nach
ges

gelassen / weil sie vil geliebet / wie das Evangelium redet. Gleich wie sie sich nit gescheuet hat zu sündigen / also / und noch vil weniger schämte sie sich eine Büßerin zu seyn / und für ein solche angesehen zu werden. Sie würffet sich in dem grossen Speiß und Freuden Saal vor den Füßen ihres liebsten Heylands darnider / sie suchet keine Duncle / damit sie niemand solle wahrnehmen / sondern will / daß die ganze Welt umb ihre Bekehrung wisse: groß ist die Beschämung / noch grösser ihr gefaster Entschluß und Herzens Muth: aber wie führet sich Magdalena nun mehr auff? wie verharret sie in ihrem guten Vorhaben?

Sie entfernt sich nit mehr von IESU Christo / die Welt ist ihr ein Greul / und sie will es der Welt hingegen seyn. Sie bindet ihre Andacht und Eyffer nit an dem Wol- und Glückstand / sondern ihr Eyffer ist unveränderlich und erstrecket sich auff alle Zufall. Sie folget dem Heyland auff dem Calvariberg und gar biß zum Grab nach; die Schmach und Unbilden / mit denen IESUS Christus ersättiget worden / entzünden ihre Herzens Brunst eben so starck / als seine Wunder. Was hefftige Begierd / was unbeschränckten Eyffer / was unermüdete

Be.

Beschäftigung spührte man an Magda-
lena ihren Erlöser nach seinem Tod auß
dem Grab zu erheben! Es ware selbes
mit einem sehr wichtigen Stein beschlos-
sen / mit dem Petschafft des Fürsten ver-
siglet / von einer Rott Soldaten verwa-
chet. Nichts destoweniger kunte nichts
dergleichen ihre Inbrunst schwächen / noch
ihre Herkhaftigkeit inhalten. Also ge-
dencket / also würcket / also steiffet sich ein
betehrte Seel. Auß disem allen so biß
hero gemelt worden / lasset uns schließen
und urtheilen / daß sich wenig Menschen
warhafft betehren / wie auch weilen sie in
dem guten vornehmen mit lang verharren.

Der H. Anselmus lasset nach in sei-
nen gepflegten Tugend = Wercken / und
gerathet in ein unordentliches Leben ;
seine Sünden = Fäll seynd auch nichts un-
gemeines ; so bald er aber mit Beystand
Göttlicher Gnad seine Irr = und Abweeg
vermercket / was Neu ! was Verän-
derung des Lebens ! was Beharrlichkeit
hat man verspühret ! er betehrte sich ernste-
lich / und erzeugte es beständig mit dem
Werck. Gütiger GOTT ! was soll ich
von meiner nichtsgültigen Reumüthig-
keit / schwachen Begierden / und unkräf-
tigen Vorsätzen gedenden ?

Lasse

Lasse nit zu O **HERR**/ daß meine
würrliche Bekehrung also beschaffen seye.
Ich verfluche meine Sünden/ ich empfin-
de ein wahre Begierd mich zu besseren/
mein Leben zu ändern/ aber was werden
mich alle dise gute Vorsatz helfen/ wann
sie nit kräfttig seynd? mache sie kräfttig
durch deine Gnad/ und gibe daß diser
Tag gleich der erste seye meiner vollkom-
menen Bekehrung.

Andächtige Seuffzer.

Confirma hoc Deus, quod operatus es
in nobis. Psal. 67.

Bestättige O **HERR**! und mache
kräfttig die gute Begierden/ die du mir
eingestößet hast.

Redde mihi læticiam salutaris tui,
& spiritu principali confirma me. Psal. 50.

Gibe mir dise Freud O **HERR**!
welche seyn solle das Warzeichen meines
mit dir getroffenen Fridens/ theile mir aber
auch zugleich den Geist der Stärcke/
der mich in dem guten erhalte.

Andachts Übung.

1. **W**eilen die Bekehrung ein wider-
kehrung der Seelen ist zu ihrem
GOTT und **HERRN**/ hat man sich billich
zu

zu verwunderen / daß sie von so wenigen mit Ernst vorgenommen werde. Wen suchet man durch diese falsche Aufsehung von dem sündigen Leben zu hintergehen? was nuhet diese Verstellung der Geberden? wann es uns von Herzen reuet / wie ist es möglich / daß solche Reue nit beständig fort daure? und wann der Vorsatz nur erdichtet / was sollen wir von unser Buß gedencken? es werden zwar so vilfältige Beichten mit einer so schlechten Besserung / unser Gewissen schwerlich beruhigen; aber solle dieses können besänfftiget werden / da man in seinem unordentlichen Leben gar ohne Beicht fortfahret? Liebe Seel! verschiebe nit länger diese Quell. Aber eines unendlichen Schmerzens zu verstopffen. Es seye deine Buß bey dieser Oesterlichen Zeit ein wahre Bekerung / und daher solle sie alle Kenn- und Merckzeichen der selben haben. Du verfluchest deine Sünden; ist recht / aber nit genug / dann du must auch ab allen dero bösen Gelegenheiten ein Abscheuen tragen. Ach GOTT! wie schändlich betrüget sich mancher / der sich einbildet / er wolle nit mehr sündigen wie wol er ihm niemahlen recht vorgenommen / jene Versohn so ihm mit Rath und That zur Sünd geholffen / zu ver-
 11. Th. April. Do mei-

meiden/und nit mehr anzusehen. Hast du dich zu einem Christlichen Leben entschlossen/ so fange von dem heutigen Tag an jene übermäßige Kleider-Zier/ jene aufgesuchte Zärtlichkeit/ und Welt-Pracht abzustellen: fange an dir selbst jenes unausshörliche Spillen/ jene in der Zeit ganz unnutze Zeitvertreibungen/ jenes wollüstige weiche Leben/ jene fruchtlose und müßige Tag zu verbieten. Wo kein Besserung/ ist kein Bekehrung/ weilen die erste das eygenthumliche Merkmal ist der anderen. Das äußerliche Ansehen und Manier zu handeln/ die Aufgelassenheit in allen Geberden/ dein ganze Aufführung trifft wol gar nit zu mit der Heiligkeit deines Stands; derowegen lasse den heutigen Tag nit vorbey gehen/ ohne gegebenes augenscheinliches Kennzeichen/ einer wahrhaften Bekehrung/ fange an jene Regeln zu beobachten/ die du bisshero ohne Gewissens Angst übertreten; dich jenes Eygenthums/ und eygenen Willens zu entschlagen/ die dir einstens die Zäher werden auß den Augen treiben/ wann du deine Lebens-Veränderung nur ein Stund noch verschlebest. Baue nit mehr auff dise weitschichtige Erlaubnussen/ betrügliche Freyheiten/ und unchristliche Gebräuchen/ die billich
einen

ein Grausen in dem Todteth/ein grossen Schrecken und Furcht einjagen: fange heut an also zu leben/ wie du wirst sterben wollen. Dife ist die allerwichtigste Andachts-Übung.

2. Die Keuschheit ist zwar innerlich in dem Herzen/ aber die Bekehrung muß sich äußerlich in Wort und Wercken sehen lassen. **IESUS** Christus ist wahrhaftig von den Todten auferstanden/ sagte der Engel zu den drey heiligen Frauen / die kommen waren ihnen in dem Grab zu suchen: er ist nit mehr da. Liebe Seel! da hast du ein recht vollkommen Grundriß der wahrhaften Bekehrung einer Seel; du verfluchest dein gepflegte Aufgelassenheit/ dein ungeordnete Aufführung/deine vielfältige Widerfäll / dein weiches und ungußliches Leben. Mache daß man nach den Oster Feiertagen von dir mit Wahrheit sagen könne: Dieser Mensch ist wahrhaftig auferstanden; er findet sich nit mehr ein bey den weltlichen Gesellschaften; er fliehet die nächste Gelegenheit zu sündigen; er leget ab die böse Gewohnheiten/ er schlaget sich nit mehr zu den lustigen Zusammenkünften; sein ehrenbiethige Zucht an den heiligen Oertheren / sein fleißige Gegenwart in denen Gottes-

Do 2

Dien

566 Der H. Soter/ Cajus/ Pabst und M.
Diensten / sein auffmercksame Erfüllung
der Schuldigkeiten / sein Mäßigkeit in
allen Dingen / Sanftmuth und Güt-
sambkeit geben augenscheinlich zu erken-
nen seine vollkommene Auferstehung.
Warumben/ wirst du nit auch an heut
den süßen Trost haben / solche Werd-
zeichen an dir selbst zu finden? Siehe
liebe Seel! es kan seyn / daß dise für
dich die letzte Ostern seye; was wäre es
dann für ein grosse Thorheit / seine Be-
kehrung auff künfftiges Jahr verschä-
ben/ welches wil nit erleben werden/ und
villeicht dannoch zu spat seyn wird/ wann
sie noch heut solte vorgenommen werden.
Würffe dich nider vor deinem gecreutzig-
ten Heyland und sage ihm / daß du dich
entweder gar nit/ oder mit Beyhülff sei-
ner Göttlichen Gnad gleich disen Augen-
blick bekehren wollest.

Der zwen und zwanzigste Tag.
Die H. Soter/ und Cajus/
Pabst und Martyrer.

Der H. Soter/ wegen seines Cyffer
so wol/ als wegen seiner Lieb preiß-
würdig / hatte für sein Geburtss-
Orth die Stadt Fondi in dem Neapoli-
litani-

litamischen/ ist auff die Welt kommen zu
 End des Erstens/ oder zu Anfang des an-
 deren Jahr - hundert / da nemlich die
 Gottsforcht der Christen noch in ihrem
 ersten Eyffer ware/ von welchem er auch
 gleich in seiner ersten Außerziehung ist
 entzündet worden. Sein größtes Glück
 ware/ daß er sich zu Rom / allwo das
 Volk zur selben Zeit ein Beyspil der
 Tugend ware allen Christen der Welt /
 etwas längers aufgehalten / und sich in
 Erlernung der Wissenschaften so wol als
 in Übung der Vollkommenheit also be-
 rühmt gemacht/ daß man ihn in der gans-
 hen Clerisei für einen heiligen und hoch-
 gelehrten Mann gehalten; wie er dann
 nach dem Ableiben Pabsts Anticeti umb
 das Jahr 161. mit allgemeinen Stimmen
 zu einem Pabst erwöhlet worden.

Von diser höchsten Würde hat seine
 Heiligkeit einen grossen Glantz/ und seine
 Lieb ein weites Feld bekommen sich auß-
 zu breiten / darzu auch der Kayser Mar-
 cus Aurelius mit seiner immerwährenden
 Verfolgung der Christenheit nit wenig
 Gelegenheit gegeben. Es ware nit allein
 die Stadt Rom eine Schaubühne/ auff
 welcher die Gedult der Glaubigen ob-
 sigte/ sonder die ganze Welt müste mit
 Verwunderung sehen / mit was Groß-
 müthig

568 Die H. Soter / Cains / Pabst und Mart.
müthig. Standhaftigkeit die Christen
ihren Glauben behaupteten. Einige mü-
sten in tiefen Gefängnissen mit Ketten
beladen / vor Hunger verschmachten; an-
dere wurden zum Erß graben verdammet /
andere auß offnen Platz mit Hacken zer-
rissen / und erbarmlich ermordet / andere
denen wilden Thieren zur Speiß vorges-
worfen / denen allen theils mit Geistli-
chen zusprechen / theils mit leiblicher Un-
terhaltung bey zuspringen / sich die wach-
bahre Lieb des neuen Pabsts Tag und
Nacht bemühet hat.

Er hat nit allein häufigeres Almö-
sen gesammlet / als seine Vorfahrer / umb
solches nach ihrem Gebrauch in unter-
schidlichen Bisthumen / unter die bedürff-
tige Christen außzuthellen / sondern mun-
terte sie auch durch Sendschreiben auß /
daß sie in der Vereinigung des Glaubens
mit ihrem Geistlichen Seelen-Hirten be-
ständig verharren / wie auch mit Ge-
dult und Freud die Qual der Verfolgun-
gen umb IESU Christi willen außste-
hen sollen / dardurch sie zu richtiger Be-
lohnung in dem Himmel gelangen wer-
den. Doch erstreckte sich die treue Lieb
dieses heiligen Hirten nit also in die ferne /
daß er deren vergessen die zu Rom selbst
die grausame Verfolgung empfindeten ;
so

so alt und außgeschöpft an denen Kräff-
ten er war/ suchte er doch die in denen
Erufften und Kellern verborgne Chris-
ten auff/ sprache ihnen zu/ machte ihnen
Herz durch sein engnes Beyspil/ und
brachte ihnen ganz Väterlich die noth-
wendige Unterhaltung.

Er war zwar ein allgemeiner Vatter
aller Bedürftigen/ aber vor allen theilte
sich seine freygebige Lieb mit denen /
welche für Christo etwas leydeten; ent-
weders in denen Gefängnissen/ oder in
denen Erz-Gruben/ wo sie öfters aller
menschlichen Hülff verlassen/ und eines
Trostes sehr bedürftig waren. Welches
erhellet auß einem Brieff/ den der Heil.
Dionysius Bischoff zu Corintho mit di-
sen Wortengeschrieben: „ Du hast gleich
„Anfangs deine Gutthätigkeit erzeigt ge-
„gen die Brüdern/ und pflegtest dein frey-
„gebiges Almosen für ihre Unterhaltung
„zu schicken in verschiedene Bisthumer: also
„hier aber komest du den in höchster noth-
„stehenden Zuhülff/ und erneuerest al-
„lenenthalben die großmüthige Liebe dei-
„ner Vorfahrer/ in dem du allen denen
„beyspringest so für Christo leyden. Ja
„der seelige Goter ist nit zu friden/ daß
„er in die Fußstapfen seiner Vorfahrer
„eintrette/ sonder übertriffet ihre lieb-

970 Die H. Soter/Cajus/Päbst und W.
„reiche Gutthätigkeit; dann er nit allein
„das Almosen samlet/ und denen Glau-
„bigen auftheilet/ sonder nimbt mit ganz
„Väterlicher Lieb auff/ die bey ihme das
„Vertrauen suchen/ tröstet sie mit Wor-
„ten/ muntert sie auff mit seinen Exempel
„und ringeret ihre Armuth mit grosser
„Trengebigkeit.

Dieser H. Pabst hat sich nit minder
beßlossen denen falschen Lehren/ mit wel-
chen die Ketzer die reine Catholische Lehr-
meistens nach dem Tod der Apostelen zu
verunreinigen suchten/ mit seinen Schrif-
ten und Predigen vorzukommen / oder
selbe wider abzulehnen; hat sich denen
Montanisten/ deren Irthum erst unter
seiner Regierung angefangen / eyffrigst
wider sehet / und darwider so gründliche
gelehrte Schrifften verfasst / welche
auch vil Jahr hernach gedienet haben /
selbe zu bestreiten.

Unter anderen Kirchen-Gesäzen hat
er auch verbotten/ daß keine auch Göt-
tengeweychte Weib. Persohn die Altar-
Geschirz und Kleidung anrühren / oder
mit Weynbrauch die Altär verehren solte.
Dieser H. Pabst regierte glücklich die Kir-
chen acht oder neun Jahr lang. Ein so
heiliges / unversehrtes und Apostolisches
Leben zu einer Zeit wo die ganze Höl-
scheinete

scheinete ab der Ketten wider die Christen loß gelassen zu seyn/kunte der Marter Cron nit entinnen; und nach dem die Schäflein von dem Wolff schon zerrissen worden/ kunte auch der gute Hirt dem grimmigen so vieler Tyrannen nit entgehen: Es ist zwar die Gattung der Marter/mit welcher er sein Leben beschloffen/ uns nit bekandt / doch wird er in dem Marter-Buch unter jene gesetzt / welche ihren Glauben mit eignen Blut verzeichnet haben.

Der Pabst Sergius der II. hat seine Gebein auß dem Freyhoff Callisti in die Kirchen Equitij / welche unter dem Schutz der H. H. Sylvester und Mar-
tini geweyhet worden / übersehet; deren doch auch einige zu Toledo mit grosser Verehrung des Volcks aufbehalten werden. Die Jesuiten zu München in Bayern haben auch einen Theil darvon in ihrer Kirchen/ und geschicht ihnen gleich-
falls grosse Ehr allda.

Eben an diesem Tag wird in der Kirchen auch begangen das Fest des Heil. Pabst Cajus / welcher auß Dalmatien gebürtig / und dem Kayser Diocletiano dem Blut nach verwandt war. Es ist wahrscheinlich daß er von Christlichen Eltern / auch in dem Christlichen Geseß

572 Die H. Soter/Cajus/Päbst und M.
außerzogen worden: wie er aber auff
Rom kommen / ist nit bewust; dieses al-
lein ist bekandt/ daß er wegen seines un-
schuldigen und außerbaulichen Wandel/
und Eyffer in dem Glauben würdig ge-
schätzt worden/ in die Clerisei einverleibt
zu werden / in welcher er sich auch wegen
seiner Geschicklichkeit / und grossen Zu-
gend bald berühmt gemacht / also daß
man ihn für einen der heiligsten Priestern
in ganz Rom gehalten hat/und ist nach dem
Tode des Pabst Eutychiani in dem Jahr
283. keine lange Wahl eines neuen Kir-
chen-Haupt gewesen / weilien gleich alle
Stimmen einhelliglich auff den Cajus
aufgefallen.

So bald er auff den Thron erhoben
zu einem Haupt der Hirten/ und zu einem
allgemeinen Vater der Glaubigen wor-
den/ hat er gleich an Tag gegeben/daß er
alle vortrefliche Eigenschaft für dieses
Ampt habe: wie dann manniglich auß
seinem Eyffer / auß seiner Großmüthig-
keit / auß seiner Klugheit / und anderen
hohen Tugenden geschlossen/ daß er un-
ter die würdigste Nachfolger des Heil.
Petri zu zehlen seye.

Es ist nit zu sagen / wie groß die
sorgfältige Lieb / wie groß die Mühewal-
tungen dieses H. Hirten für seine Schäf-
lein

lein in selben betrübten Zeiten der Verfolgung gewesen? Es müßten sich die Christen nur in denen Wäldern und in den Hölen der Felsen auffhalten/ welchen der H. Vatter auch sich begesellen müßte/ damit er seine Schäflein nit verliesse; besuchte sie allda/ tröstete sie/ und munterte sie auff für den Glauben auch mit Aufsehung ihres Lebens zustehen.

Nach dem aber das Ungewitter der Verfolgung sich gelegt / ist der H. Cajus mit einer grossen Schaar diser Heiligen Bekenner in Rom wider eingezogen; doch nit lang in Ruhe geblieben / weilien sich die Verfolgung der Christen wider auff ein neues und weit grausamer erhebt. Es wurden auff offnen Plätzen und in allen Creutz-Strassen kleine Götzenbilder auffgerichtet/ denen man zu vor opffern müßte/ ehe man etwas kauffen oder verkauffen wolte/ ja ehe man auch auß offnen Brunnen ein Wasser schöpfte. In solchen betrübten Umständen hat der H. Pabst Chromatium / welcher zu vor Stadt-Pfleger zu Rom/ hernach aber einer auß denen eyfferigisten Jüngeren Christi worden / überredet sich auff seine Güter zu verfügen / wohin die meisten Christen sich sicherheit halber begeben: er hatte auch gewünscht daß der H. Sebastian mit

mit

mit ihm gangen wäre / aber der Heilige
 wuste ihn so wol zu bereden / daß er bey
 ihm gebliben / hat also der H. Cajus dem
 Priester Policarpum geschickt / damit er
 sambt dem Cromatico ihnen zum Trost
 dienen und beystehen solte. Darauff
 weyhete er die zwen Brüder / Marcum
 und Marcellianum zu Diaconen / ihren
 Vatter Tranquillum aber zum Priester.
 Dese wohnten bey einem Kayserlichen
 Officier Castulus genant / der ein eyffri-
 ger Christ ware / und seine Wohnung in
 dem Obristen Theil des Palasts hatte.
 Dahin versamleten sich täglich die Glau-
 bige sambt dem heiligen Pabst / der sie
 mit dem Wort Gottes und dem Heil.
 Altars Sacrament speisete / und das un-
 blutige Opffer allda vollbrachte.

Tiburtius ein junger Christlicher
 Edelmann auß Eyffer seines Glaubens /
 führte täglich einige Neuling dahin / daß
 sie von dem H. Cajus in dem Christli-
 chen Gesatz unterwisen und getaufft wur-
 den; unterdessen / da der H. Vatter Tag
 und Nacht in dergleichen Liebs- Wercken
 sich beschäftigte / wurde Sabinus sein
 Bruder berichtet / daß Maximilianus der
 Sohn des Kayfers Diocletiani seine
 Tochter Susanna wolte zur Ehe haben:
 der H. Pabst bekame davon Lust / ruffet
 dise

dise seine Encklein zu sich/ welche von dem Vorhaben des Kayfers nit unwissend / wirfft sich dem H. Vatter zu Füßen / und begehrt seinen heiligen Seegen/umb dadurch/ und durch seine Auffmunterung zu der künftigen Marter gestärcket zu werden. Das Gespräch war kurz aber eindringend: du weißt/ sagte sie / daß ich mit dem Gelübde der Jungfrauschaft verbunden / keinen andern Bräutigam haben kan als IESUM Christum; be- theure dir auch daß ich keinen anderen haben werde/ noch wolle.

Ich sehe wol vor/ daß man alle Peyn- lichkeiten anwenden werde/ mein Vor- haben zu ändern/allein vertraue ich auff die allmägende Barmherzigkeit Gottes/ und darffe dich versichern daß kein Menschlicher Gewalt mich von meinen Glauben und meinem Entschluß abwen- dig machen werde. Alle Gegenwärtige fiengen über ein so großmüthige Red an zu weinen/ der heilige Catus selbst davon ganz eingenommen/ vergnügte sich ihr sei- nen Seegen mitzutheilen/ und mit kräfti- gen Worten zu zusprechen/ daß sie also beständig verharren / und sich der Ehr der Marter Cron nit unwürdig machen wolle; welche sie auch mit gleicher Bestän- digkeit erlangt / als sie versprochen. Ihe-
seynd

576 Die H. Soter/ Caius/ Pabst und M.
seynd alle übrige Christen gefolgt / so in
Rom waren; und ist endlich auch der hei-
lige Pabst / den Gott schenket allein zu
ihren Nutzen so lang erhalten zu haben
durch gleichen Marter Weg zu der himm-
lischen Belohnung seiner so häufigen
Bediensten gelaugert/ umb das Jahr 296.
nachdem er auf den Pabstlichen Stuhl
erhoben in dem 12. Jahr/ und etlich Mo-
nath. Er ist begraben worden in dem
Freydhoff Callisti/ und von dannen An-
no 1611. in eine sehr alte Kirchen seines
Namens übersezt. Einige seiner heili-
gen Gebein werden aufbehalten zu No-
vellara in Welschland / und sein heiliges
Haupt zu Münden bey den Jesuiten.

Gebett.

Wir bitten dich / O HErr: daß uns
deine seelige Martyrer und Pabst
Soter und Caius an diesem ihren Fest be-
schützen / und wir durch ihr Vorbitte dei-
ner Göttlichen Majestät gefällig dienen
mögen / durch unsern HErrn Iesum
Christum.

Epistel Apoc. cap. 19.

En den selben Tagen: darnach hörte ich
Johannes gleich wie eine Stimme vieler Schaa-
ren im Himmel / die sprachen: Alleluia: Hehl /
und Ehr / und Krafft seye unserem Gott: dann
seine Gerichte seynd warhafftig und gerecht / der
daß

das Urtheil gefällt hat über die große Hurr/ welche durch ihre Unzucht die Erde verderbet hat / und er hat das Blut seiner Knechte von ihren Händen gerochen. Und sie sprachen abermal: Alleluja. Und ihr Rauch gehet auff in alle Ewigkeit. Und die vier und zwanzig Aelteste sambt den vier Thieren fielen nider / und betteten Gott an / der auff dem Thron saß / und sprachen: Amen: Alleluja: und es gieng eine Stimm vom Thron auß / die sprach: jaget Lob unserem Gott alle seine Knechte / und die ihr ihn fürchtet / ihr Kleine und Groesse. Und ich hörte gleich wie eine Stimm einer grossen Schaar / und wie eine Stimm vieler Wasser / und wie eine Stimm grosser Donner / die sprachen: Alleluja: Dann der Herr unser Gott der Allmächtige hat das Reich eingenommen. Lasset uns fröhlich seyn und frolocken: und lasset uns ihm die Ehr geben: dann die Hochzeit des Lammes ist herzukommen / und sein Weib hat sich bereitet. Und ihr ward gegeben sich mit köstlichen glanzenden und weissen Leinwad zu bekleiden. Das köstliche Leinwad aber seynd die gerechte Werck der Heiligen. Und er sprach zu mir / schreibe: seelig seynd diejenige / welche zum Abendmahl der Hochzeit des Lammes beruffen seyn,

Der heilige Johannes hat diese Offenbahrungen zu Patmos gehabt / an einen Sonntag gegen das End der Regierung Domitiani / will sagen um das Jahr JESU Christi 95. In diesem Orth / von aller Gesellschaft der Menschen ausgeschlossen / sagt der heilige

578 Die H. Soter/ Caius/ Pabst und M.
heilige Hieronymus ist er theilhaftig
worden der größten Geheimnissen
der Englen während der dieser wunder-
barlichen Verzüchtung.

Anmerckungen.

„Seelig seynd diejenige / welche zum
„Abendmahl der Hochzeit des Lammes
„beruffen seynd. Alle andere Ent-
wurf der Seeligkeit seynd abentheu-
risch: die Wohnung der Glückseligen /
die himmlische Freud / das ewige Glück
deren dieses Geheimnis volle Abendmahl
wie auch die Hochzeit des Lammes wahre
Abbildung seynd / dieses allein kan den
Menschen glückselig machen.

Gleichwie Gott allein unser Herz er-
füllen kan / also ist er auch allein der alle
unsere Begierden vergnügen mag; alle
andere Vorwürff seynd zwar tauglich die
Zeit zu verkürzen / aber matten ab / ver-
ursachen einen Widerwillen / beunruhigen
nothwendiger Weis das Gewissen.
GOTT allein kan ein Seel vergnügen /
ihre Unruhen / ihr Mißtrauen / ihre
Furcht / und alle Betrübniß so in un-
serem eygenen Grund wachsen / stillen.
Diejenige so die erschaffene Güter / so die
Welt glückselig machen / seynd eygent-
lich

lich davon zu reden / denen auff einer
Schaubühn vorgestellten glückseligen Ver-
söhnen ganz gleich: ihr vermeintes Glück
bestehet nur in diesem / daß sie scheinen
was sie nit seynd / es mag aber jeder als
wie ein König herrschen und befehlen / di-
ser als ein Herr und Meister reden / so em-
pfinden sie doch allzeit / und vergeffen
nit was sie in der Sach selbst seynd.
Daß ist die wahre / die nit schmeichlende
Abbildung der glückseligen Welt-Men-
schen.

Wann ich schon die gleichsam unend-
liche leere und Eitelkeit meines Herzens
mit anderen Sachen zu erfüllen mich be-
fleisse / sagt der H. Augustinus / so finde
ich nichts welches die Stell vertreten
kan jenes reinen Lusts welchen ich em-
pfinde / da ich meiner Schuldigkeit in dem
Dienst Gottes nachkomme. So bitter
und hart es dem Menschen vorfallet sich
dem Gehorsamb eines so guten und lieb-
reichen Herrn zu entziehen also süß und
tröstlich ist es ihn zu lieben und zu bedie-
nen. Die Fromme seynd jener abhässigen
Wechslung der Freud und Traurigkeit
nit unterworffen / wie auch nit jenem grau-
samlich nagenden Wurm des Gewissen /
welcher alle Wollust der Welt-Kinder
zerstöhret / und sie nit einen einzigen Tag

11. Th. April.

Pp

in

580 Die H. Soter/ Eajus/ Pabst und W.
in der Ruhe lasset. Alles Absehen der
Frommen ziblet dahin / daß sie dem jeni-
gen gefallen / deme Mißfallen zu haben
sie ernstens reuen würde / und in diser ih-
rer Treu finden sie ein vollkommene Freud
und Glückseeligkeit. Wann es aber ge-
schicht / daß sie in Erfüllung ihrer Schuld-
igkeit eine Beschwernuß empfinden / so
erfahren sie bald / daß das größte Ge-
fallen eines klug- und bescheidenen Men-
schen in dem bestehe / daß er die Pflicht
seines Standts erfülle. Wann schon dieses
Gefallen das verderbte menschliche Herz
nit also kiglete / so ist es doch ein reiner /
wolgegründter Trost / welcher keine ver-
drißliche Würckung nach sich ziehet. Es
ist kein Augenblickliches Gefallen / wel-
ches vergehet mit der vollendten öffentli-
chen Lustbarkeit / so zum öfteren an ei-
ner aberwitzigen und seltsamen Erfin-
dung unterschiedlicher Leuthen hanger.
Es ist ein Ersättigendes lang währendes
Gefallen / welches man alle Augenblick
des Leben ohne Ersättigung / ohne Reu /
ohne Aengstigkeit des Gewissen spühren
kan. Es ist kein Gefallen / so das Belt
verzehret / die Ehr verschwächet / die Ge-
sundheit schwächet / sondern es ist ein Wol-
gefallen so zu aller Zeit nützlich / allezeit
ehrlich / welches zu der Gesundheit sehr
ge.

gedächlich in dem es den Verstand ver-
gnüget und das Herz erlustiget. Andere
Wollust empfindet man nur durch die An-
muthungen von welchen sie ihre Krafft
und Schärffe haben; das Wohlgefallen
so man empfindet / in Erfüllung seiner
Pflichten / in der Bedienung Gottes / ist
ein Wohlgefallen so in der Vernunft be-
stehet.

In allen andern Freuden mißbilliget
man innerlich seine Begierd; man vera-
dammet seine wague Schwachheit; man
hasset seine Mitwerber; man fürchtet die
Veränderung; man trauet seinem eignen
Herzen nit; man wird verdrießlich daß es
so ungleich; man betrübet sich daß es so
unruhig; die Ehyffersucht sticht / das Neuen
verwirret / die Unnützlichkeit trübet / die
Besitzung verdrüßet; und das ewige Na-
gen des Gewissens verursacht ein grau-
same Reu.

Im Gottesdienst / in diesem Abends-
mahl der Hochzeit des Lammes / hat man
keine solche Verdrüßlichkeiten zu erwar-
ten. Das bloße Erinnern daß man sein
Schuldigkeit verrichte / tröstet; die Ge-
genwart des Herren so man dienet mun-
tert auff / das End so man sich vornimbt
erfreuet und machet uns ein grosse Ehr.

Man empfindet daß man sich in Ewig-

keit erfreuen wird / wegen der erwöhl-
ten Entschliessung. Man weiß daß eben
die allerfrechste / daß diejenige welche die
Tugend so wol als die tugendhafte übers-
müthig verlachen / eine innerliche Schätz-
ung haben von der Tugend.

Die Zahl der Mitgesellen vermehret
die Freud / in dem sie durch ihre gute
Exempel den Inbrunst aufwecken / die
Erkantnus unserer eygnen Fehler wird
uns nit allein den Muth nit nehmen / son-
dern treibet uns an dieselbe zu bessern.
Es gibt kein unanständige schlechte An-
muthung / so das Herz zerreisset. Die
Freud erhaltet sich in ihr eygner Ruhe /
und kein Furcht des Hagel und Blitz /
wird uns verwirren / weil wir wissen
daß derjenige / wem wir dienen dem Un-
gewitter und Wind zu befehlen hat. Un-
ter einem solchen Schutz können die Täg
der gottseeligen nit anderst als hell seyn?
man kan ja im Gottesdienst nit anderst /
als einer grossen Ruhe genießten? und
dannoch suchet man anderstwo die Glück-
seligkeit! man solte ja billich alles in die
Schanck werffen sich bey diesem Abendmal
einzufinden! man seuffzet nach anderen
Gütern / da doch kein andere Freud auff
Erden zufinden als diese.

Evan-

Evangelium Johan. 15.

Der Zeit redet Jesus zu seinen Jüngern:
 Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Aehren:
 wer in mir bleibet / und ich in ihm / der bringet
 vil Frucht: dann ohne mich könnet ihr nichts thun.
 So jemand in mir nicht bleiben wird / so wird er
 hinauß geworffen / wie ein Aehren / und wird verdor-
 ren / und sie werden ihn aufkraffen / und ins Feuer
 werffen / und er wird brennen. So ihr in mir blei-
 bet und meine Wort bleiben in euch: so werdet
 ihr bitten / was ihr wollet / es wird euch wi-
 derfahren. Darin wird mein Vatter verkläret /
 daß ihr sehr vil Frucht bringet / und meine Jünger
 werdet. Gleich wie mich der Vatter geliebet hat /
 also hab ich euch geliebet. Bleibet in meiner Liebe.
 So ihr meine Gebott halten werdet / so werdet ihr
 in meiner Liebe bleiben wie ich auch meines Vat-
 ters Gebott gehalten habe / und bleibe in seiner Lie-
 be. Diß hab ich zu euch geredet / auf daß meine
 Freud in euch sey / und euere Freude erfüllet wer-
 de.

Betrachtung.

Von dem Widerfall.

I.

Betrachte / daß ein jede tödtliche
 Sünd zwar das größte Ubel / so
 dem Menschen begegnen könne:
 der Widerfall aber in die Sünd ein sehr
 mercklicher Beweis thum der äußersten
 Bosheit dieses Übels seye. Von den ge-
 fährlichsten Kranckheiten geneset man

Pp 3

wi

584 Die H. Soter / Caius / Pabst und M.
widerumben / aber von dem widerholten
Fall stehet man selten widerumb auf.
In dem sittlichen Weesen gibt der Wi-
derfall zu erkennen / daß man nit von
Grund auß geheilet.

Die wider kommende Krankheiten
werden oft von eben selbigen Feuchtig-
keiten verursacht / die das erste mahl von
dem Leib nit gänzlich außgeführt wor-
den. Flebe Seel ist nit eben so wol zu
fürchten / daß dise neue Sünden von
den vorigen herrühren? die falsche Buß
ist uns gemein die Ursach des Widerfalls in
die alte Sünd. Obwolten der menschliche
Willen unbeständig / ändere er sich doch
in jenen Sachen / die er ernstlich gewolt /
nit gleich auf einmahl / sondern nach und
nach / er muß zu vor die Beweg. Ursach /
die Vorbildung des nechsten Entschluffs in
dem Verstand und Gedächtnuß außlö-
schen. Was für Schlußreden / Beweiß-
rhamen / starke Antrib und hefftige Be-
weg. Ursachen werden nit erforderet uns
dahin zu bringen / daß wir uns auf ein
andere Seiten schlagen / unsere Vorur-
theil fahren lassen / uns zu bewegen / etz
was vorzunehmen / so wir kurz zuvor für
schädlich und nachtheilig zu seyn ge-
glaubet. Hingegen vermag gleich alles
ein böse unordentliche Anmuthung.

S. Hier

Schier zu einer Zeit seynd wir Büsser und Sünder/ unmittelbahr schreiten wir von einem äussern zu dem andern. Du liebest was du erst jetzt gehasset / du lassest dir Gefallen / was du kurtz zu vor als das höchste Ubel verfluchet ; du suchest mit inbrünstigem Verlangen/ was du entschlossen warest auch mit Verlust deß Lebens zu vermeiden / du schlucktest mit Freuden hinein/ was du mit grausen außgespien. Die innerliche Bewegursach und Antrib / die Religion / die Höll/ die Ewigkeit / der Zorn Gottes / alles verschwindet auß deinem Sinn / nichts versanget / nichts tringet mehr zu Herzen. Und du schmeichlest dir ein wahrer Büsser gewesen zu seyn / da du so bereitwillig so unverschamt sündigest / und sich nichts von der wahren Buß blicken lasset ? dise vermeinte Bekehrungen/ auf welche man gleich widerumben in die alte Sünden fallet / seynd eigenthumlich nichts anders/ als ein aufsteigender Frost / welcher sich vor dem grossen Anstoß eines sehr hefftigen Fiebers anmeldet. Sie seynd außs höchste ein Instand der Waffen/ so nur zu dem dienet / das man den Krieg mit mehr weitem vertoben wider anfangt.

Dieses schnelle umsattlen beweiset

P 4

schwer

286 Die H. Eoter/Cajus/ Pabst und M.
schwerlich den Unterschid der gefasten
Reglen. Du weinst und seufftest bey den
Füssen des Belcht-Batters; du warst
entrußt/ und von der Sünden-Reu biß in
das innerste des Herzens durchdrungen/
daß sich so gar deine unterbrochene Seuff-
zer und vergossene Thäher mit bergen kun-
ten; welches alles zu Genügen anzeigt/
daß die Gnad Gottes kräftig gewesen/
daß dir der Geist Gottes auf eine un-
gemeine Weiß zugesetzt habe. Wann du
dich aber gleich widerumben in die vorige
Gelegenheiten einlassest/wan nach einem
und anderen Tag die erstorbene Sün-
den widerumē auferstehen/wan der über-
wundene/entwaffnete/auß der Herzens-
burg vertribene / zerstörte / vernichtete
Feind / sich gleich widerumb der vorigen
Stell bemächtiget / als wanns Gott nie-
mahlen eingenommen hätte: ist dises alles
ein Anzeigen / daß dein Buß aufrichtig
und ernstlich gewesen? wilmehr ist der
schnelle Widerfall ein augenscheinliche
Prob / daß der Reuschmerken erdichtet/
der Vorsatz unvollkommen/die Verjöhnung
falsch/ und die ganze Buß ungültig ge-
wesen seye: und solle man nit nach Pro-
portion von den kleinen wie von den
schwären Sünden reden?

Mein Gott! wie wird der Wider-
fall

fall einstens die falsche Reumüthigkeit/
und noch schlechtere Buß entdecken/ und
männiglich vor die Augen legen!

II.

Betrachte/ daß/ wann die falsche
Buß gemeinlich die Ursach des Wider-
falls/ auch nit weniger die Unbußfertig-
keit ein ganz natürliche Wirkung dersel-
ben seyn. Wer immer in die alte Sün-
den fallet kan zwar billich glauben/ daß
er niemahlen recht auffgestanden/ hat er
aber minder Ursach zu fürchten/ daß es
auch ins künfftig nit geschehen werde?

Wann der Sathan einmahl auß dem
menschlichen Herzen verjagt worden/ keh-
ret diser nit mehr zurück/ spricht der Hen-
land/ er nehme dann sibem andere mit
sich/ die noch weit schlimmer seynd/ da-
mit er sich auf solche Weiß in dem Stand
setze/ einen noch längeren/ und Stär-
ckeren Widerstand zu thun. Sag an
liebe Seel; wird diser schlauche Feind
sorgloser und schläfferiger seyn/ nachdem
er schon zum andermahl disen Posten ein-
genommen/ als er das nächste mahl vor-
dessen Verlust gewesen? und weilen ihn
die Erfahrung lehret/ durch was Mittel
der Sünder/ widerumben könne zu Gna-
den kommen/ wird er unterlassen/ so vil
ihm möglich/ die Paß zu versperren/ und

jene Orten zu befestigen/die er zum schwachest zu seyn erkennet! was List und Gewalt wird der höllische Geist anwenden/damit er auf ein neues bey dem andern unversehene Überfall nit beschämert werde.

Was geduncket jezt dich? machen die widerholte Sünden grosse Hoffnung einer neuen Bekehrung! was werden wir neben den Beschwärmussen auf Seiten des Seelen Feinds in uns selbst für grosse Verhinderung finden?

Ein einziger Widerfall vermehret weit stärker die Neigung zum Bösen / als hundert widerholte Act vor der Buß. Ein Sünd / die nach wahrer Bekehrung begangen wird / mag ein grössere Sünd benamset werden / als alle vorher gangene; dann alles Licht und Erkenntnuß/ so uns von dem Bösen ab und zurück gehalten / müsten ersticket / alle Gnaden / die man empfangen / gleichsam entkräftet / alle gute Begierden die man mit so grossen Tapfferkeit gefasset / ausgelöschet werden; man hat gesündigt/ uneracht alles vor Augen gestanden / so die Sünden kan schwer und mühesam machen. Alle Hindernissen seynd unnütz worden / welche ein böses Vorhaben umkehren künften. Ewige Grundarbeiten / erschrockliche Grassen / Geheimnissen der Erlösung /
das

das kostbare Blut des Erlösers / dessen überflüssige Krafft welche man diese Fest-Tag durch den Gebrauch der H. Sacramenten empfangen / diß alles hat man umsonst angewendet / die Unmuthung hat die Oberhand gewonnen / und die böse Neigung zur Sünd gezogen. Was verwüst und Verbergung wird ein reisender Bach verursachen / welcher so starcke Wasser-Damm durchbrochen ? wer wird ihn auffhalten können ?

Die höllische Geister seynd nit bekehret worden / weilen sie Gott mit vollkommener Erkandtnus der Sünd beleh- diget. In gleichem kan man sagen / daß die widerholte Sünden solche Sünden seyen / die man mit vollkommener Bos- heit verübet / und mithin auch die äußerste Straff von der Göttlichen Gerechtigkeit verdienen. Mit leicht bekehrte der Welt Heyland einige Sünder / denen er nit zu gesprochen / hüte dich wol / daß du nit widerumb sündigest / damit dir nit etwas ärgeres begegne. Und wir sehen die sünd- haßte Widersall mit frostigen Herzen an ! und diese erschrecken uns nit ! und wir wagen uns gleich nach der Oesterli- chen Communion in die alte Gelegenheit zu sündigen !

Ehren-

Ehren-würthister Heyland / wann wir von dir ein solche Meynung hätten / wie von denen Menschen / wurde das Heyl der widergefallenen Sünder verzweiflet seyn. War ist es / daß sie mehr zu fürchten / als zu hoffen haben; aber dein unendliche Barmherzigkeit ist für sie noch nicht erschöpffet; eben jenes Blut welches sie so oft von ihren Macken gereiniget / kan noch ferners auß deinen Adern fließen. O mein GOTT! du vermagst alles / und wie grösser unsere Sünden seynd / wie grösser und glorreicher wird deine Barmherzigkeit seyn / die uns solche gnädigst verzeihen wird. Ich erkenne die Bosheit der lasterhaften Widerfäll / ich siehe und sehe mit Augen die traurige folgen der widerholten Sünden: ach lasse nit zu mein Heyland / daß mich dieses Unglück treffe.

Andächtiges Schuß: Gebett.

Non super gaudeant mihi, qui adversantur mihi iniquè. Psal. 34.

Lasse nit zu O HERR / daß die Feind meines Heyls jemahlen die Freuden gessen / ihre bößhafte Anschlag wider mich vollzogen zu haben.

Nec

Nec dicant, devoravimus eum. PL 34.

O mein GOTT! gedulde doch nit/
daß die jene / die mich wollen zugrund
richten jemahlen sagen können; endlichen
haben wir ihn untertruckt.

Andachts-Übung.

1. **D**ie Erfahrung bringt es mit sich/
daß die wahre Buß ein immer=
währende Absönderung von der Sünd
nach sich ziehe. Wann es zu weilen ge=
schicht / daß man in den alten sündigen
Stand / worauß man sich würcklich ge=
schwungen / gerathet / geschicht es nit auf
einmahl / dann es braucht Zeit und Weil
seines bitteren Leydwesens / zu vergessen.
Man fanget nit gleich widerumb an bey
den grossen und schweren Sünden / sondern
nach und nach laßet man ab von den ge=
wöhnlichen Andachts-Übungen / man ist
GOTT untreu in tausenderley kleinen
Sachen / an welchen dem Schein nach we=
nig oder gar nichts gelegen / da sie unter=
dessen die Seel zu der grösten Untreu vers
leithen und endlichen gewöhnen. Wann
man aber gleich nach der Buß widerumb
fallet / haben wir noch Ursach auff ein
solche vermeinte Bekehrung vil zu bauen?
Liebe

Liebe Seel! wilt du ein sicheres Kennzeichen haben / daß du mit dem beleidigten GOTT versöhnet / sihe mit was Fleiß und Eysser du ihme zu gefallen suchest / mit was Sorgfalt und Bescheidenheit du fliehst / was immer seinem Göttlichen Augen könnte mißfällig seyn. Wann ein Krancker / der sich allbereit zu erholen anfanget / nit gemacht darein gehet / sich von jenen Dingen nit enthält / die er weiß / daß sie mehr schädlich als nützlich / gibt er gnugsamen Anlaß zu glauben / daß ihm sein schlechterhafte Geschnappigkeit lieber seye / als die Gesundheit.

Nun frage ich / ob es nit auch gleichsamb nothwendig folge / daß jene Person / welche solche Leuth von denen sie verderbt und verführt wird / ohne Unterschied des Stands und Geschlecht anschaut und unterhaltet / welche sich gern an solchen Orten einfindet / wo es nit gut Lust ist / oder alles voll der mißlichen Fehltritt / daß sag ich jene Person ein geringes Abscheuen ab ihren Widerfall spühren lassen. Liebe Seel! entferne dich von disen ruchlosen Schau spielen / eytlen Gesellschaften / gefährlichen Freundschaften / wollüstigen Vergnügen

samblungen/ verführerischen Gesprächen zu ungebühr reizend/ und eben darumben verdächtlichen Bücheren / ärgerlichen Gemählern und dergleichen/ die dich in eine Gefahr deß Heyls stürzen könnten. Daß man so oft in die alte Sünden fallet/ kommet es gemeiniglich daher/ weil wir nit wachtbahr noch vorsichtig genug seynd. Für einen/ der erst von einer schweren Kranckheit auffstehet / ist auch ein ungesundes Lüfftlein / ein nit recht zu gerichtes Speißlein / ja die mindste Unordentlichkeit höchst schädlich/ und zum öffteren gar tödtlich. Lasset uns erinnern / daß/ was man in sittlichen Wesen eine Schwachheit nennet/ eigentlich nichts anders / als ein böser Willen seye.

2. Wilst du nit widerumben in die Sünd fallen / betrachte ein wenig was dero meiste Ursach gewesen. Ware es nit ein gewisse Heimbuchung / ein gewisses Buch / ein gewisses Gespräch? ware es nit die Verabsäumung diser Andachts-Übung/ diser kleinen Leibs-Casteyung diser schuldigen Stands-Pflichten / dieses Gebetts und so fort an? die Nachlassung der Tugend-Wercken/ führet nothwendig zum Widerfall. Setze an heut zu
Papier

Papier die Haupt-Ursach jener verdrießlich- und kläglichen Fehlern / jene geschwächte Andacht / jene unvermerckte Nachlassung / von den Verdienst-reichen Übungen / jene Anmuthungen / die schon einmahl abgetödtet / und widerumben lebendig worden. Überlase alle morgen nach deinem verrichteten Gebett diese so heylsame Merckzeichen; lege dir selbst ein Bußwerck auff / oder wenigst merckliches Almosen für jedes mahl als du dich in Gefahr zu sündigen geben wirst. Dergleichen Sorg und Besessenheit ist ein sicherer Beweissthun / eines ganz aufrichtigen ernstlichen Willens / und veranlasset GOTT uns mit seinen Gaaben und Gnaden zu überschütten / die in unsern Anlagenheiten die größte Hülff befragen. Glaube mir liebe Seel! diese Andacht-Ubung ist von einer wichtigen Folg.

Der drey und zwanzigste Tag.
Der Heilige Georgius Martyrer.

Der H. Georgius einer der berühmtesten Martyrer der Kirchen / welchen die Griechen den grossen Mar.

Martyrer nennen/ war auß Capadocien/
 von Edlen und Christlichen Eltern ge-
 bürtig; und weilten er ein Edler Ge-
 schlechter / müste er auch nach Gebrauch
 Kriegs Dienst annehmen; in disem hat er
 sich als ein beherkter Soldat / dem die
 schöne Leibs-Gestalt und Höflichkeit der
 Sitten vor anderen das Lob gegeben/ in
 kurhen also wolverhalten / daß ihn der
 Kayser Diocletianus zu einem Haupt-
 mann/ und endlich auch zu seinem Feld-
 Marschall gemacht hat. Er vermehrte
 aber von Tag zu Tag die Hochschätzung/
 so der Kayser von ihm hatte/ durch seine
 Klugheit / durch seine Tapfferkeit / und
 Edle Lebens-Art/ so in einem so jungen
 Herrn zu verwunderen ware / und dem
 Kayser Gedanken machten ihn noch zu
 grösseren Ehren zu erheben. Entzwischen
 ist das Ungewitter der Verfolgung / so
 sich schon von einigen Jahren her wider
 die Christen angesponnen / also hefftig
 außgebrochen / daß zu fürchten war/ die
 ganze Christenheit werde durch einen
 blutigen Plaz-Regen verläuffet wer-
 den.

Der H. Georgius erst 20. Jahr alt
 hielt sich schon verdammt zu einem
 Schlacht-Opffer / bereite sich also darzu
 durch Übung allerhand heroischen Tu-

11. Th. April.

29

gen

genden : und weilten er als ein Kriegs-
General auß denen ersten in dem Rath
war/ sahe er wol/ daß er auß denen ersten
sich erklären und seinen Glauben werde
bekennen müssen; derohalben wolte er zu
vor ein Opfer von seinen Güteren ma-
chen/ ehe er sein Leben für ein Opfer
dargebe: hat er also das reiche Erbtheil/
so ihm nach dem Tod seiner Mutter zu-
gefallen/ unter die Armen außgetheilet;
den kostbaren Haußrath und hochschätz-
bare Kleider verkauffet/ das Geld denen
bedürfftigen Glaubigen zu kömen lassen;
seinen Leibeigenen aber die Freyheit er-
theilet : und dises alles noch zu vor als
die erschröckliche Verfolgung ihren An-
fang genommen.

Also von allem entblößet begibt er
sich auff den Kampff-Platz : er begibt
sich in die Rathstuben/ allwo/ als der
Kayser sein Vorhaben alle Christen auß-
zutilgen vorgetragen / und solches mit
Prolockung des versammelten Raths gut
geheissen wurde / stunde Georgius der
junge Feldherz mit jedermans Bewun-
derung auff/ und fangte an mit frölichen
Angezicht/ und gröster Ehrenbiethigkeit
in wenig Worten zu widersprechen dem
ungerechten Sentenz/ und was zu dessen
Beschönung bey gebracht worden / die
Chri-

Christen auß dem ganzen Reich zu ver-
 tilgen: und gleich wie er von Natur wol
 beredt / auch eine liebreiche und zugleich
 enffrige Weiß zu reden hatte / wurde er
 mit Begierd und Verwunderung ange-
 hört / er legte der ganzen Versammlung
 mit klaren Beweissthumen vor Augen /
 daß diese Verfolgung eine ungerechte und
 gottlose Sach wäre: zeigte die unsträf-
 liche Lehr und Wandel der Christen /
 machte die Falschheiten der Heyden zu-
 schanden / und endlich sprach er dem Kay-
 ser zu das ungerechte Gebott zu wider-
 rufen / als welches allein zur Unterdrü-
 ckung der Unschuld zihlet. Nachdem er
 aufgehört zu reden / ware alles still; die
 Wichtigkeit seiner Ursachen / der Nach-
 druck seiner Wort / die Ehrenbiethe Weiß
 zureden hatte ihren Verstand / oder ihre
 übel geneigte Gemüther ganz erstaunend
 gemacht. Der Kayser / der dardurch mehr
 getroffen war als andere / befahle dem
 Burgermeister Magnentio Antwort zu
 geben: diser spricht zu: Georgio es schei-
 net wol auß der Kühnheit / mit welcher du
 vor dem Kayser redest / daß du einer auß
 denen Hauptführeren dieses Irrthums
 sehest: deine Bekandtnus wird deiner
 Vermessenheit ein End machen; aber
 unser Kayser als ein Beschützer der Göt-

ter deß Reichs wird auch wissen deine Gottlosigkeit zu rächen. Ja die Gottlosigkeit muß gestraft werden/widerspricht der Heilige; kan aber wol eine grössere und verdammlichere seyn/ als denen leblosen Creaturen den Titel einer Gottheit bey messen? Es können nit mehr/ als nur ein Gott seyn; und diser ist/ den ich verehere/ und deme ich diene / ja ich bin ein Christ / und in disen allein setze ich meine grosse Ehr; und halte es für mein größtes Glück/ daß ich mein Blut zu ehren deßjenigen vergiessen kan / von welchen ich mein Leben hab. Der Kayser ab diser Red ganz ergrimmet / und auß Furcht/ es möchten dardurch einige Gemüther in ihrem Glauben wankelmüthig werden / befelche ihn also bald mit Ketten beladen/ in ein finstere Reichen zu werffen.

Allda fandte der Heilige Held überflüssig / was er also verlangte für Christo zu leyden: die erste Prob damit der Tyrann seine Standhaftigkeit probierte / ware ein erschrockliche und noch nit erhörte Marter: Es wurde Georgius an ein mit lauter eisenen Spitzen bewaffnetes Rad angebunden / welches so offt es herum gewelket wurde / seinen Leib grausamblich verwundete; unter welcher Tortur er doch ganz fröhlich und gleichsamb

un

unempfindlich sich verhielte / nit ohne Ers
staunung der Denckers Knecht / abson
derlich da sie ihn schon Tod zu seyn glaub
ten / aber wider ganz frisch und gesund
auffstehen sahen : und hat dise Wunder
volle Heylung eine grosse Menge der
Heyden bekehret ; des Kaisers Gemüth
aber nur zu grösserem Zorn erwecket.
Gleichwie dann der H. Georgius das
erste Schlacht-Opffer der Grausambkeit
des Diocletiani ware / also müste keine
Peynigung zu erdencken seyn / so man
seine Beständig- und Großmüthigkeit
zu überwinden nit anwendete.

Und kan man kaum glauben / was
die älteste Kirchen-Geschicht Beschreis
bungen von der Marter des H. Georgii
hierin bey bringen : was nur grausames
ein unmenschlich wildes Gemüth ersin
nen / die Rach eines Tyrannen erdencken /
alle Bosheit der Höllen selbst an Tag
bringen kunte / müste der unüberwind
liche Martyrer leyden und außstehen :
welches doch alles vil mehr dienete den
Unglauben zu schanden zu machen / und
die Ehr und Allmacht Gottes / den
Georgius anbetrete / an den Tag zu ge
ben : Schwerdt / Feuer / Kalchofen / und
was noch grausamer zu erdencken / ware
alles schwächer / als das starcke Gemüth

dieses Christlichen Helden in seinem Glauben/ ja die Frölichkeit/ so mitten in dieser Marter auß seinem Angesicht hervor bluckte/ der übernatürliche Glantz/ welcher seinen Leib umgeben/ und den finsternen Kercker ganz erleuchtete/ und noch mehr dergleichen Wunderzeichen/ die da geschahen denen zu Lieb/ die ihn am meisten peynigten/ haben Georgium zu einem Überwinder/ vil aber auß denen gegenwärtigen Unglaubigen zu Christen gemacht; auß welchen auch waren Protolus und Anatolus die zwey Stadt-Pfleger. Man wolte freylich alles dieses einer Zauberey und Schwarzkunst zuschreiben; entzwischen haben die starkmüthige Gedult des H. Georgij und andere Wunder auch denen verstocktsten Heyden einen Zweifel erwecket/ und dem Kayser nit unbilllich eine allgemeine Bekehrung der Stadt zu beförchten gemacht.

Man will versichern/ daß bey disen Umständen die Kayserin Alexandra selbst sich bekehret/ und dardurch das Marter Zweig erlangt habe; dieses aber dahin gestellet; so ist es gewiß/ daß der Kayser nach aller vergebens angewendeten Grausamkeit andere Saiten auffgezogen/ und befohlen den Heiligen Martyrer auff freyen

freyen Fuß zustellen und zu sich zu führen / welchen so bald er gesehen / hat er ihn mit disen verstellten schmeichel-Worten angeredet: ich bin wider meinen Willen genöthiget worden / dich zu der Straff zu verdammen / so auff die Feind unsers Glaubens Gesah = mässig geschlagen seynd: du weißt / wie sehr ich allezeit deine Verdienst geschähet / und daß du die Ehren-Stell / in der du bey meiner Armee stehest / mir zu zuschreiben habest / deine Eigensinnigkeit allein kan dir zu noch ferneren Glück den Weeg verschliessen; du bist noch jung und stehest in denen Gnaden bey dem Kayser; dessen Gunst sambt deiner Tapffertkeit werden dir die vornemste Hoff-Stellen einräumen / so fern du deiner Schuldigkeit gemäß denen Göttern opfferen / und solche dir versöhnen wirst wollen. Auffdieses verlangt der H. Georgius von dem Kayser die Gnad in den Tempel geführt zu werden / umb dise Götter des Reichs denen er opfferen solte zu sehen. Der Kayser glaubend / er habe durch seyn schmeichlen den Edlen Ritter gewonnen / lasset ihn in den Tempel führen / in Begleithung einer unzählbaren Volks-Menge; kaum ist Georgius da ein angelangt / und des Götzen-Bilds Apollinis ansichtig worden / redet er solches

ches also an: bist du der Gott/ dem ich
das Opfer thun soll! der Götz gibt Ant-
wort mit einer erschrocklichen Stimm:
Nein ich bin nit Gott/ und wie getrauet
ihr euch dann/ sagt Georgius/ ihr rebel-
lische Geister/ die ihr von dem wahren
Gott in das höllische Feur verbannet
worden/ allda vor mir zu erscheinen als
vor einem Diener JESU Christi/ der
ich bin? macht mit hin das heilige Creutz
Zeichen; und sihe? augenblicklich ent-
stehet ein erbärmliches schreyen und heu-
len in dem ganzen Tempel/ alle Götzens
Bilder aber fallen zur Erden und in
Stücken.

Alle Anwesende ertatterten ab disen
Wunder/ die Götz-Pfaffen aber er-
heben mit ihrem weinen und jammeren
eine Meuterey unter dem Volck/ welches
einhellig schrye/ man solle dises Un-
theur alsobald auß dem Weeg raumen.
Als der Kayser vernommen/ was vor
bey gangen/ hat er zur Stund Befelch
ertheilet/ man soll Georgium enthaupten/
welches auch geschehen den 23. April
im Jahr 290. Diser Edle Ritter und
Martyrer ist in der ganzen Orientalische
und Occidentalischen Christenheit alle-
zeit bekandt und berühmt gewesen/ und
ist einer auß denen altisten so die Catho-
lische

liche Kirchen verehret. Man versicheret/
daß die H. Königin Clotildis des Königs
Clodovei Gemahlin schon zu End des
fünfften Jahr hundert zu seiner Ehr Altär
aufrichten lassen / der Heil. Germanus
Bischoff zu Paris / einer der berühmti-
sten Bischöffen in dem sechsten Jahr hun-
dert / hat zu Verehrung viles Heiligen
vil hergetragen in Frankreich / in dem
er nach seiner Reiß in Orient / und mit
gebrachten vilen Gebein der Heiligen
Martyrer / mit welchen ihn der Kayser
zu Constantinopel beschencket / zu dessen
Ehr eine schöne Capellen in des H. Vin-
centz Kirchen / welche heutiges Tags von
St. German den Namen hat / hat er-
bauen lassen.

Ja so vil Altär und Capellen welche
durch ganz Europa unter seinem Namen
gefunden werden / zeigen gnug an / was
grosse Andacht und Zuflucht das Catho-
lische Volck in allen Zeiten zu disen gros-
sen Martyrer getragen habe. Es gibt
auch einige Ritters-Orden / unter dem
Titel des H. Georgij deren einen in dem
1470. Jahr Fridericus der IV. Kayser / und
Erster Erz-Herzog in Oesterreich gestif-
tet hat : und ein anderer den die Republic
von Genua auffgerichtet / aber entschi-
den ist von jenem welcher annoch in Ar-

29 5

ragonien

ragonien gefunden wird / der Ritter von St. Georg zu Alfama / und Anno 1200. den Anfang genommen hat. Alle Christliche Soldaten erkennen gemeiniglich diesen Heiligen für ihren Schutz-Herrn / dessen Vorbitt sie ihre Waffen anbefelhen. Man stellet ihn gemeiniglich durch die Mahler und Bildschnitzer vor / als einen Ritter zu Pferd welcher einen Drachen erlegt umb Erledigung einer Jungfrau / so in Furcht stehet / von selben verschluckt zu werden; welches aber mit einer wahren Geschichte sonder nur ein Sinnbild ist / zu bedeuten / daß diser fürtreffliche Martyrer sein Land / so durch die Jungfrau bedeutet wird / erlediget habe von der Abgötterey / die der Drach entwürffet.

Gebett.

GOTT / der du uns durch die Verdienst und Vorbitt deß Heil. Martyrer Georgij erfreuest / verleyhe auch gnädiglich / daß wir durch ihn deiner Gnaden / umb welche wir anhalten / theilhaftig werden / durch unsern Herrn Jesum Christ.

Epistel

Epistel 2. Tim. 2. v. 3.

Lieberliebster/ halte daß in Gedächtnus : daß
 der H^{er} JEſus Chriſtus / der auß dem
 Saamen Davids iſt / widerumb auferſtanden iſt
 von den Todten Nach meinem Evangelio : in
 welchem ich ſchwerlich bemühet bin biß an die
 Bande als ein Inbeſthäter : aber Gottes Wort iſt
 nicht gebunden. Darumb vertrage ich alles umb
 der Außerwählten willen : auß daß ſie auch die
 Seeligkeit erlangen / die in Chriſto JEſu iſt mit
 der himmliſchen Herrlichkeit. Du aber haſt meine
 Lehr eingenommen/ auch meinen Bericht/ Fürſatz/
 Glauben/ Langmüthigkeit/ Liebe/ Gedult / auch
 meine Verfolgungen und Leyden / ſo mir zu An-
 tiochia / Iconia / und Lyſtris widerfahren ſeynd :
 was ich da für Verfolgungen außgeſtanden habe /
 und auß den allen hat mich der H^{er} errettet. Und
 alle die Gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu/
 werden Verfolgung leyden.

Die verſicherſte Meynung iſt daß
 der Apoſtel diſen Brieff dem Timoz-
 theo in ſeiner letzten Gefängnis im
 Jahr Chriſti 66. geſchrieben habe. Es
 ſcheinet als wünſchete er / daß diſer
 liebe Discipel eynen ſolle ihn heim-
 zu ſuchen / in dem er ihn verſichert
 daß er ſeinen Lauff bald endigen wird
 umb JEſu Chriſto durch die Marter
 geopffert zu werden ; welches eben im
 ſelbigen Jahr geſchehen.

An

Anmerckungen.

„Alle/ die Gottseelig leben wollen
 „in Christo Jesu / werden Verfolgung
 „leiden. Dann die Verfolgung ist der
 Erbtheil der Gottseeligen und frommen
 Leuthen. Es ist eine gewisse Sach daß
 die Verfolgung so von denen Gottlosen
 herkommet nit allezeit die härteste ist; weit
 empfindlicher ist diejenige so von denen
 herrühret/ welcher sich zur Tugend bekenn-
 nen/und folgend die selbe in allem Hand
 haben sollen.

Da ein geistliche Versohn die da er-
 kennen ihr unumbgängliche Schuldigkeit
 zu der Vollkommenheit ihres Stands zu
 trachten/ ihr vornimmt die mindiste
 Reglen fleißig zu beobachten; so muß sie
 neben einen festen Schluß umb einen
 grossen Vorrath der Gedult sehen/ da-
 mit sie der Menge derjenigen welchen
 diese Verbesserung mißfallet nit nachgebe.
 Die da am wenigst embsig seynd / deren
 Zahl zum öfteren in einer Gemein die
 Gröste/ sehen diesen genauen Fleiß eines
 besondern Geistlichen an / als wie ein
 stillschweigende Tadelung ihrer Sitten;
 und dessen Inbrunst kommet ihnen vor
 als ein heimlicher Verweiß ihrer Träg-
 heit. Wann sich schon diese fromme Seel
 in

in dem stillschweigen und Eingezogenheit haltet / wann sie schon sich einzig und allein umb ihre Pflicht annehme / wann sie schon keinem anderen weiche in der Sanftmuth und Demuth / so wird doch diese Eyffersucht selten durch die Krafft der Tugend gedemmet. Man gibt vor als wäre es kein Tugend / sondern ein heimlicher Hochmuth / ein stolzer Geist / der sich von anderen zu unterscheiden sucht ; auß ihrer allzu grosser Ordnung nimbt man ab (wie wol ungerechter Weis) als wolte sie eine Erneurin abgeben / als wolte sie jene ruhige Langkeit / in dero Besizung man schon lange Zeit gelebet / abbringen. Wie starck wird nit geprüffet eine erst wachsende Tugend durch die unartliche / kalt sinnige / abgeschmache Manier / durch unterschiedliche Stich- und Spott-Reden / welche auß obgesagten Neid und Eyffersucht folgen ? so gar das Lob und die Hochschätzung die man ins gemein von einer frommen Person heget / dienet ihr oft zu einer Prüfung und Anfechtung.

Erkennet man in der Gemein eine sonderst tugendsame Seel / das ist / die sich mehr umb die Demuth / umb den Gehorsamb / umb die Abtödtung annimbt
als

als

als die andere / so hat sie nichts anderst zu gewarten / als was das schlechteste / das peynlichste / das unangenehmste in allen Vempteren zu finden: ist etwas so die Laue und Unvollkommene abschlagen/wird es ihr zu theil. Der Wahn den man von ihrer stillschweigenden Abtödtung / und Unterthänigkeit hat/verursachet/das man ihre Tugend keines Weegs schone. Man gibt den Unvollkommenen vil nach und Gott laßet zu das man schier kein acht auff die Tugendsame habe. Ein gut williger Mensch ist oft überladen/da doch diejenige / welche nichts thun als was sie wollen / müßig gehen / und Zeit genug haben/ diejenige so arbeiten/durch die Hächel zu ziehen.

Dise unordentliche Aufführung befindet sich gleichermassen in denen Familien gegen die Kinder und Hausgenossen nach Maaß ihrer Tugend oder Untugend. Die engen Lieb/leydet zwar wegen so ungleicher Auftheilung / aber die Tugend erfreuet sich. Es mag diser Unterschied so mühsamb / so ungelegen und abgeschmach seyn als wie er will/ so macht er doch allezeit der Tugend ein Ehr. Es ist doch auch wahr / das wann ein solche Prüfung einer eyffrigen Seel

ers

ersprießlich/ man auch sagen könne/ daß sie
vil anderen den Muth zur Fromkeit nehme/
und andere gar von der Tugend abhalte.
Die Lindigkeit so man oft heget gegen die
Unvollkomene/ welchen man schier zu vil
biß weilen verschonet/ die allzu grosse Här-
te/ zum wenigst dem Schein nach/ mit
welcher man gegen die Enffrige und From-
me verfähret/ erhaltet manche in dem un-
ordentlichen und frechen Leben/ und da
sie die Gedult der Frommen prüffet/
wendet sie ab von der Tugend/ von der ge-
nauen Ordnung der Vollkommenheit die
jenige welche ihr Zufriedenheit finden in
dem lauen und unordentlichen Leben. Es
ist nit ohne; diser Vorwand ist wider die
Bermunft/ dise Ursach ist nicht gül-
tig: man weiß ja daß GOTT scheint
dem Sünder zu verschonen/ da er doch
den Gerechten quälet. Eben diser Geist
leitet die Oberen in der ungleichen Auf-
theilung der Aempter; in der Willfä-
higkeit welche sie haben für die Unvollkom-
mene. Daß Wolergehen welches auch
in diesem Leben sollte eigenthumlich der
Tugend zu kommen/ wird zum öfftisten
den unandächtigen zu theil. Wer will
aber sagen daß die Fromme eben dar-
umb unglückseliger seynd/ weilen sie
die

die

die Ruhe der Sünder nit genießen?
haben die gerechte Ursach zu klagen/ fragt
der heilige Gregorius / wann GOTT
ihr ganze Belohnung biß in die andere
Welt spahret / wann er schon denen
Sündern die zeitliche Güter mittheilet /
zur Belohnung der wenigen guten Wer-
cken so sie in diesem Leben entrichten?

Evangelium Ioan. 15.

In der Zeit sprach JESUS zu seinen Jüngeren:
Ich bin der wahre Weinstock: und mein Vate-
ter ist der Weingärtner. Ein jegliche Rebe an
mir die nicht Frucht bringet / wird er hinweg-
nehmen: und eine jegliche Rebe die Frucht bringet/
wird er segnen/ auff daß sie mehr Frucht bringe.
Ihr seyd jetzt rein umb des Worts willen / daß ich
zu euch geredt hab/ bleibet in mir / so will ich in
euch bleiben. Gleich wie eine Rebe von ihr selbst
nicht Frucht tragen kan / sie bleibe dann am
Weinstock/ also auch ihr nicht/ ihr bleibet dann in
mir. Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Reben:
wer in mir bleibet/ und ich in ihm/ der bringet vil
Frucht: dann ohne mich könnet ihr nichts thun.
So jemand in mir nicht bleiben wird / so wird er
hinauß geworffen wie eine Rebe und wird verdor-
ren/ und sie werden ihn außraffen und ins Feuer
werffen / und er wird brennen. So ihr in mir
bleibet/ und meine Wort bleiben in euch: so wer-
det ihr bitten/ was ihr wollet / und es wird
euch widerfahren.

Bee

Betrachtung.

Von dem unnützlichen Leben der
meisten Menschen.

I.

Betrachte das alles unnützlich seye/
so zu Erlangung des Himmels nit
dienenet. Dahero/ was ihr O! wich-
tige Geschäften / unaufhörliche Mühe-
waltungen / übermäßige Aufgaben /
prachtige Palläst / wollüstiges Leben /
Ehren Würden / hohes Ansehen / wann
ihr sag ich / zu meinem Heyl nichts bey-
traget : wann ihr kein Grund abgebet
der Verdienst für die Ewigkeit / wann
ihr mich nit beförderet zu dem ewigen Le-
ben / seid ihr für mich in der Stund des
Todts nichts anderes als ein lautere Ei-
telkeit / ein gewisse läre Zeit-Vertreibung/
kindische Dockenwerck / schmeichlender
Traum / ein kläglicher Ursprung tausend-
derley Gewissens Plagen / und verzweif-
leten Reu-Schmerken.

Gütiger Gott ; mit was bringen wir
unsere Tag zu ? wann alle unsere Be-
gierd / Gedancē und Werck auf Gott allein
sollen gericht werden / mit wievil unnützen
und nichtswertigen Dingen ist unser Leben
angefüllet ? das ganze Leben der meisten

II. Th. April.

R r

Men

Menschen wird zugebracht in müßigen
Zusammenkunften/liederliche Kurzweilen/
Schauspillen/ Spaziren/ Spill Gesell-
schaften / und allerhand Welt-Freuden.
Oder so es dahin kommt / daß ein un-
versehener Unglücksfall / ein abgezehrtes
langweiliges Alter diese Menschen zu einer
stillen Einsamkeit verdammet / ist es auch das
zumalen ein unlustiger murrischer Müßig-
gang / welcher eine weiche Trägheit zu ver-
decken pfleget. Die letzte Lebens-Täg seynd
zwar beschwerlicher als die andere; seynd
sie aber auch minder fruchtlos? da ist man
gleichsam gezwungen müßig zu seyn /
nachdeme man es zuvor mit Lust und
Freuden gewesen. Also seynd sehr vil
Menschen beschaffen: solle aber diß ein
Christliches Leben seyn.

Seynd die unmußige jederzeit nützlich
beschäftiget? Was schöpfen sie für ein
Frucht für die Ewigkeit / was haben sie
für einen Zuspruch zu dem Himmel auß je-
nem Hals-brechenden hin und wider lauffen?
auß jener abzehrenden Wachthar-
keit biß in die sparte Nacht hinein? auß
jenem Kopffbrechen / auß jenem mühe-
samen / strengen und sorg-vollen Leben / so
zu nichts anderes dienet / als unsere Le-
bens Täg abzufürhen? Dann was nu-
het

het alles das jenige / so für die Ewigkeit
mit nuhet?

Wachet / bettet / eilet eines eilens /
wendet alle Kräfte an / danut ihr in den
Himmel eingehet / sagt der liebe Herr
land in dem Evangelio. Contendite.
Wann man sich nit ohne Unterlaß für den
Himmel bearbeitet / wann man ihm nit
selbsten einen stätten Gewalt anthut / da-
mit man noch vor der Sper ankomme / fin-
det man keinen Platz mehr darinnen : so
rein und unsträfflich das Leben jener fünf-
Jungfrauen / die sich verweilet haben /
immer gewesen / haben sie sich doch nit
zu rechter Zeit mit Oel versehen : diß Un-
vorsichtigkeit allein / so eine Würckung
ware ihres Müßigangs / beraubte sie auf
allzeit der Gegenwart ihres Bräutigams /
und wurden von dem himmlischen Hoch-
zeit Sall außgeschlossen. Den Außer-
wählten Gottes wird in dem letzten End-
Urtheil der Besiz des Himmelreichs nur
wegen der Werck der Barmherzigkeit
zugesprochen / und der faule Knecht auß
keiner anderen Ursach in die äußerste Fin-
sternussen gestossen / als dieweilen er sei-
nen empfangenen Talent vergraben. La-
set uns ein wenig diß Grund . Wahrhei-
ten gegen dem zärtlich und unnuhen Le-
ben der meisten Welt Menschen / ja wol

Nr 2

auch

auch viler geistlichen halten / welche uners-
acht ihrer noch weiters dringenden Schul-
digkeiten ihre Tag in einem weichen und
ärgerlichen Müßiggang zubringen.

Mein Gott! was wird nit einstens
dise Vergleichung des fruchtreichen Le-
bens der Heiligen mit unserem unnuhen
Wandel für eine innerliche Bewegung
und leidige Würckung verursachen?

II.

Betrachte / daß wann nach Aussag des
Heyland an dem jüngsten Tag die Men-
schen von allen müßigē Wortē / so sie geredet/
werden Rechenschaft geben / was sie
einsten werden geben müssen wegen so vil
verlohrene Stunden / und in dem Müßig-
gang verzehrten Tagen?

Derjenige Feigenbaum / dessen das
Evangelium meldet / hatte keinen ander-
en Mangel als daß er fruchtlos geblieben;
ob es schon nit an der Zeit wahre Feigen
zu fragen / wurde er doch verflucht / und
erdort an der Stell. Liebe Seel! es ist
leicht die wahre Bedeuthus diser wahren
Parabel zu verstehen. Das Leben eines
Christen solle niemahlen unnützlich seyn/
weilen es ein lasterhafftes Leben ist / so
bald es ihme an Früchten gebricht; wird
das Leben diser Weltdocken / diser reich
ansehnlichen / und wol auch geistlichen
Per-

Personen / die sich in eytlen unnutzen Dingen selbst ab- und verzehren / so gar unschuldig seyn? wird es der Jenige aussprechen / welcher wil / daß die am meisten gearbeitet / dannoch glauben sollen / sie haben nichts gethan?

Wie vil gibt es müßige Leuth in der Welt / wie vil auß dem Weiber Volck / welche vermeinten / ihr schlechtes Herkommen zu verathen / so sie eine Hand an die Arbeit legten. Ach! man machet sich heut zu Tag selbst ein Gesaß und Verdienst / daß man nichts anzufangen wisse. Die ganze Zeit wird in den Freuden / Kurkweilen / und kindischen Weltpossen verlohren. Zeit über Zeit wendet man an zum Schmucken und Aufbuzen deß Leibß. Das Spillen / die lustige Gesellschaften rauben den grösten Theil deß Tags und villeicht auch der Nacht hinweg. Werden die vilfältige Heimsuchungen / die man nur anstellet / sich bey anderen sehen zu lassen / werden die Geschäften / deren theils die Ehrsucht / theils die Begierlichkeit / die Haupt Ursach ist / von dem höchsten Richter / für ein ernstliche Beschäftigung angesehen werden? werden sie für Werck eines verdienstlichen Lebens gelten? werden es allzeitliche Frucht seyn / so sich die ganze Ewigkeit hindurch

halten lassen? wird das Christliche Ge-
sag ein solches Leben aufwürcken?

Gütiger Gott! was für Meinung
und Urtheil werden maniche Welt-Men-
schen / manche in das Irdisch verliebte
Herzen / maniche heikle und unvollkom-
mene Christen haben / wann man die be-
zauberende Anmuthungen Kraft des in-
nerlichen Liechts und Vernunftts / wel-
che biß dahin gleichsam gefangen lage /
wie auch des Glaubens der allbereit er-
loschen / entdecken wird / und sehen / daß
dise gewaltige Anschlag / mit denen man
sich vergnüget / dise scheinbare Thaten /
die so vil Geschrey erwecket / dieses groffe
Glück welches so saure Schweiß gekostet /
dise Kurzweilen / welche so ungemeine
Gewissens-Aengstigkeit an sich gezogen / das
sprich ich diß alles / und was dergleichen
noch mehr seyn mag / nichts als ein Eie-
telkeit / Betrug / Zeitverlehrung / und so
zu reden ein Saamen ewiger Peyn und
Quall gewesen? wann man fernerß sehen
wird / daß jene schlechte Anordnung des
Lebens nur einer Schein-Tugend geglei-
chet / und so gar die Andachts-Übungen
durch sündliche Beweg / Ursachen ver-
derbt / und fruchtloß seynd gemacht worden
Seminastis multum & inculistis parum.
Aggæi 7. Ach Gott! wie vil Mühe und
Ar

Arbeit wird verlohren seyn / wie vil Tag
und Werck leer und vergeblich / wie vil
Blüe und Blätter ohne den verhoff-
ten Früchten ?

In währendem Leben wird man zum
öfteren gang verwirret / und geschieht es
wol / daß die natürliche Gemüths-Nei-
gung / das Exempel der anderen / die böse
Gewonheit / ja alles uns veranlaßet die
Lebens-Tag in einem für den Himmel
schädlichen Müßiggang auch unter den
beschwerlichisten Mühevaltungen zu zu-
bringen.

Ach Gott! ich befinde mich an dem
End meines Lauffs / und mercke / daß
ich zu nächst bey dem Grab stehe / das Le-
ben gehet zu Gnaden / so ich mit eytlen
Unterhaltungen / und Kinderspielen ver-
zehret. Lasse nit zu O HErr / daß es
noch ferners geschehe. Gebe / daß sich
anheut meine Fruchtlosigkeit der guten
Wercken beschliesse. Nein mein HErr!
es bleibet schon darbey / ich will hinfüro
kein unnützes Leben führen / verleyhe mir
dein Gnad / damit ich in das künfftig kein
aufgedorrt Baum mehr seye / der zu
nichts anderes nützet als in das Feuer
geworffen und verbrennet zu werden.

Andachts-Seuffzer.

E Go autem sicut oliva fructifera in Domino Dei speravi in misericordia Dei in eternum Ps. 51.

Ich werd hinfüran einem Delbaum gleichen / welcher in dem Hauß des Herrn gepflanzt worden / darinnen aufwachset / und jederzeit in Gegenwart der Göttlichen Barmherzigkeit fruchtet.

Ecce mensurabiles posuisti dies meos, & substantia mea tanquā nihilū ante te Ps. 38.

O Gott du hast mir gar wenige Tag gegeben / und diese Tag seynd worden ganz leer.

Andachts-Ubung.

1. **D**er Müßiggang schläffert zwar ein / aber machet darumben die eingeschlumerte nit gleich unempfindlich: so wol die Gottseelig- als Klugheit hat ihre Untermärcklein / und legen mit Schrecken vor Augen den tieffen Abgrund der Sünden / in welchem das unnützliche Leben die Welt-Menschen erhaltet. Man mag sich äußerlich stellen / wie man will / so empfindet man die Wunden des verletzten Gewissen / und fühlet die bittere Frucht des Müßiggaangs. Was vermeinst du / liebe Seel! hat dein verdrossene Andacht / der geschwächte Glaube / die sündhafte Anheftung und Verwirrung des

deß Gemüths einen anderen Ursprung als diesen? warumben fragest noch / ob das müßige Leben ein Ubel seye? vilmehr soltest du fragen / ob für einen Christen Menschen ein größeres möge erfunden werden? Haben aber die Geistliche weniger zu fürchten / als die Weltliche? Die Zärtlichkeit und der Müßiggang wissen sich so gar in die strengste Einsamkeit und eng geschlossene Clöster Mauren einzudringen. Wie werden sie erst verwüsten und zu Grund richten einen zwar ganz heiligen aber nit so einsamen Standt / welcher weit mehreren Gefahren unterworfen? große Einkünften der Welt Geistlichen bringen mit sich große Schuldigkeiten / diß kan niemand laugnen. Nun aber frage ich / wird bey und durch dieselbe niemand zu dem Müßiggang verleitet? haben die sehr reiche Pfrienden mindere Schuld-Pflichten? seynd diese Renten und geistliche Frücht der Rechtglaubigen / dieses Erbgut der Armen / nit vielfältig zu nichts anderes gewidmet / als den scheinbaren Müßiggang zu verewigen / und eine höchst ärgerliche Zärtlichkeit zu unterhalten? In was für einem Stand du dich immer befindest / was für ein Ansehen du immer in der Welt habest / fliehe den Müßiggang als eine Mutter

aller Eafter; seitemahlen müßigen Leuten nichts gemeiners ist / als daß sie in mancherley Unordnung und merckliche Fehler gerathen. Grossen Herren ist er nachtheilig / dem gemeinen Volck gefährlich / allen Stellungen und Ständen den Menschen schädlich. Dahero vor Gott und vor der Welt nichts schädlichs / als ein müßiges Leben. Ist daß deine nit auch also beschaffen? unterdessen kan man sich mit tausenderley nichtswerthen Kinder-Possen und Verderblichkeiten beschäftigen. Sag an liebe Seel! darff man unter dise nit ebenfahls zehlen deine leichtsinnige Gespräch und Unterhaltungen / deine unnothwendige ja überflüssige Heimsuchung und Zeit Vertreibungen? Ach wie vil Stunden deß Tags hast du verlohren! wie vil Tag deß Lebens unnutz zugebracht? Rechne sie anheut zusammen / und forsche nach ob alle deine Verrichtungen / gewinn- und fruchtreich gewesen. Was nit zu Beförderung deß ewigen Seelen-Heyls dienet / solle für nichts geachtet werden.

2. Mache dir selbst ein Gefah / ntemahlen müßig zu seyn. Es hat zwar der Leib seine Ruhe / und der Geist seine Nachlassung vonnöthen / jedoch sollen beyde nützlich gebraucht werden / darumb
ben

den heilige sie gleichsam durch das heilige Gebett / oder wenigist vilfältig widerholten Schußgebetlein So lang Christus Iesus in dem hochheiligen Sacrament des Altars wird gegenwärtig seyn / so lang es nothwendende Krancke in den Spittälern oder sonst andere Hauß-Arme hin und wider absetzen wird / wird jener vor Gott bestehen / der da sagte / er habe nichts zu schaffen / er wisse nit / wie er seine Zeit müsse zu bringen? Ein Christliches Frauen-Zimmer solte sich jeder Zeit mit einer Hand Arbeit beschäftigen / welches der heilige Geist an dem starcken Weib in den hohen Liedern gerühmt. Maniche sehr vornehme Frau hat ihr Freud in einer beständigen Hand-Arbeit / und haltet es für ihre Schuldigkeit ; hingegen wird sich ein gemeine schlechte Bürgerin die von einem angehenden Glück ganz aufgeblasen worden des Arbeiten schämen. So gar die sonst andächtige Personen können in den Müßiggang fallen / massen nit unselten auß einer gar zu klugen beschaulichen Betrachtung / oder gar zu ruhesamen Gebett / ein sträflicher Müßiggang erwachset ; fürchte kein Sach so sehr als eben dise Unnützlichkeit deren gute Werck selbst. Gott solle der selben Haupt-

622 Die H. H. Beuva / und Doda Jungfrauen.
Haupt- Gegenwurff/ Antrib / Beweg.
Ursach / und letztes Zihl und End seyn.

Der vier und zwanzigste Tag.
Die heilige Beuva/und heilige
Doda Jungfrauen.

Beuva am Geblüt so wol als an der
Zugend vortrefflich ist auf die
Welt kommen umb das 600.
Jahr: sie war auß einem Königlichem
Geschlecht / verwand dem König in Dän-
nemarck / und eine auß denen vollkomm-
nisten Prinzessinen ihrer Zeit: ihre zu al-
len guten geneigte Natur machte/dasß die/
so mit ihrer Außerziehung zu thun hat-
ten / keine absonderliche Obsorg anwen-
den dörrften; dann sie in ihrer Kindheit
so wenig kindisch an sich spüren liesse/dasß
man glaubte ihr Verstand seye vor der
Zeit reiff gewesen.

Weilen sie dann so gute Zuneigung
mit sich auf die Welt gebracht/ so hatte
sie auch keine andere Freud als in denen
Andachten; Betten / und die Leben der
Heiligen lesen ware ihr liebster Unterhalt
in ihrer Jugend. Ihr lebhafter Geist /
und ihre ungemeyne Schönheit / stritten
in

in die Welt miteinander / beyde aber übertraffe ihre Englische Eingezogenheit / der ganze Hoffstatt verwunderte sich über sie / mehr aber wegen ihrer grossen Gottsfurcht / als wegen ihrer ausserlesenen Leibs und Gemüths Gaben ; und erkannte männiglich / das Gott sie für sich / und nit für die Welt auferkiesen habe.

Beuwa also gleich von der Wegen an ein Sitz der Göttlichen Gnad wolte nichts hören noch sehen / als was ihr eine geistliche Freud verursachen kunte / und liebte sie vor allen die Einsamkeit ; der Freyheit ware sie eine abgesagte Feindin / und stunde ihr einiges verlangen sich in einen geistlichen Stand Gott zu einem vollkommenen Opfer zu machen. Indessen besuchte sie einmals ihre Bruder den seeligen Baudry / welcher von so heiligen Begierden seiner Schwester ganz eingenommen ihr versprochen / zu ihren Vorhaben äußerist beflissen zu seyn ; wie er ihr dann auch in einer Vorstadt der Stadt Reims ein Closter erbauen hat lassen / in welches sich diese junge Prinzessin mit einer grossen Anzahl ihres gleichens Jungfrauen eingesperrt hat ; auch in kurzem mit dem schönen Beyspil ihrer Tugend einen solchen Eyffer in denen übrigen entzündet / daß durch die innerliche Versammlung /
Durch

624 Die H. Beuwa/ und Toda Jungfrauen.
durch die Embigkeit in dem Gebett/ durch
die Leibs/ Strenghheit/ durch die stille
Ruhe in disen neuen Closter eben jener
Geist zu regieren angefangen/ welcher in
allen geistlichen Orden in dem Anfang
bewunderet wird; obwollen Beuwa in
Übung allerhand Tugenden keiner wolte
den Vorzug lassen/ ungeachtet ihres vor-
nehmen Herkommen/ ihres Obrigkeitli-
chen Gewalts/ ihres Titls einer Anfan-
gerin/ setzte sie ihr ganzes Absehen da-
hin/ wie sie die Schuldigkeit ihres Be-
ruffs auff das vollkommenste vollziehen
möchte/ obwollen sie jung/ zarter Com-
plexion/ heick! bey Hoff erzogen/ hielte
sie doch nichts zu schwer/ nichts zu schlecht
für sich; wolte auch keiner anderen Frey-
heit genießen/ als allein in dem/ daß ihr
in allen das schlechteste zu erwählen er-
laubt seyn sollte. Dahero sahe sie sich selbst
nit anderst an als die schlechteste in dem
Hauß/ und suchte keinen andern Unter-
schid von denen andern/ als in der Demuth/
in dem Gehorsam/ in der Sanftmuth/
und embsiger Haltung der Regeln.

Nachdem das Closter zum voll-
kommenen Stand kommen/ und in das
Jahr 639. unter den Namen des heiligen
Peter eingeweyhet worden/ wurde die
erste

erste Wahl einer Oberin angestellet/ und wurde Beuva einhelliglich von allen/ unangesehen/ aller ihrer Widerstrebung zu einer Abbtissin erwöhlt; welche aber wol wissend/ wie weit glückseliger seye gehorsamen als regieren/ darein keines weegs einwilligte/ auch solche Wahl nit zugelassen hätte/ wann nit der heilige Baudry ihr Bruder sie darzu beredet/ ja ihr befohlen die Regierung dises neuen Closters anzunehmen.

Dise aber auß Gehorsamb angenommene Würde hat ihre weiß zu leben in mindisten nit geändert/ außgenommen/ daß sie darin ihre Demuth/ ihre Abtödtung/ und Verachtung aller Irdischen Ding desto mehrer an den Tag gegeben; und ihren Gewalt in nichts mehrer hat sehen lassen/ als daß sie ihr selbst in Fasten/ Wachen und Betten desto strenger gewesen ist/ als zu vor. Sie wußte nemlich wol/ daß die beste Lehren die Beyspil seynd/ und daß eine Oberin andern wegen der Tugenden/ nit wegen der Würde vorgehen müsse/ daher beflisse sie sich mit ihren Exemplen ihren Untergebnen zu zeigen was sie thun solten. Ihr Regierung war voll der Sanftmuth und Klugheit; so streng sie in sich selbst/ so sorgfältig war sie für andere/ daß sie hier

626 Die H. H. Beuva / und Doda Jungfrauen.
rin die rechte Maß hielten; mit ihres
Freundlichkeit und Sanftmuth nahme
sie aller Herzen ein; dahero sie auch von
allen sehr geliebt und geehrt worden / wie
sie es verdiente. Denen jungen Closter-
Frauen erlaubte sie niemahl mit einem
Mannsbild zu reden / wann solcher auch
einen Namen von der Tugend gehabt
hat. dahero das Lob / so von disen neuen
Closter allenthalben außgebreitet wurde
so vilen einen Lust darein gemacht / daß
man bemüssiget worden / ein neues Clo-
ster Gebäu in der Stadt zu führen / umb
dero Verlangen zu willfahren.

Wegen der sonderbahren Andacht /
die die heilige Beuva zu der seeligsten
Jungfrauen gehabt / hat sie dises neue
Closter unter dero Schutz zu Reims er-
bauen lassen / und die Kirchen zu dero
Ehr von dem Heil. Nivard Erzbischoff
einweihen; müste aber auch die erste
Obsorg darüber haben / so mit solchen
Frucht geschehen / daß dise neue Gemein-
de daß vorige an der geistlichen Zucht noch
weit übertroffen.

Es hatte dise heilige Abbtissin bey
sich eine Enickel Doda genannt / welche
sie mit absonderlichem Fleiß zu aller
Gottesforcht aufferziehet; gleichwie
leicht ist ein Fortgang zumachen / wann
man

man in der Schul heiliger Leuth lehrnet/
also hat Doda in kurzer Zeit allen Grund
zu einem tugendlichen Leben gelegt; und
ihrer Lehrmeisterin in allen Tugenden
nachgefolget / auch sich entschlossen / ob
wolen man sie gleich in ihrer Kindheit
einem vornehmen Herrn des Hoff's Aus-
strassen vermählet / keinen anderen Bräu-
tigam / als Christum **IESUM** jemahl
zu zulassen / welchen Entschluß als be-
melter Herr vernommen / hat er sich also
bald Reiß-fertig gemacht / willens sie
mit Gewalt zu entführen; allein auff dem
Weeg von Metz nach Reims stürzet er
vom Pferd / wird tödtlich verwundet /
und stirbt nach wenig Tagen.

Der H. Baudrij / so seinen gewohn-
lichen Sitz in seinem Closter zu Montfau-
con hatte / dessen er der erste Urheber
und Oberer ware / kommt in zwischen
nacher Reims seine Schwester zubesu-
chen / und der Enicklin zu ihrem heiligen
Vorhaben Glück zu wünschen; sie mun-
terten einander auff zu eysriger Fort-
setzung der Tugend und des Göttlichen
Dienstes / und stritten in der Andacht und
liebe Gottes so inbrünstig untereinan-
der / daß der H. Baudrij erkranket / und
kurz darauff voll der Verdienst und Hei-
ligkeit sein Leben beschloß. Die Heil.

II. Th. April.

ES

Beuva

Beuva ließe ihn in der Kirchen unserer Lieben Frauen in der Vorstadt begraben/ und ist ihm auch bald in die Ewigkeit nachgefolgt/ dann sie auch von grossen Strengheiten entkräftet/ von der Göttlichen Lieb/ mit der sie allezeit gebrunnen/ verzehrt/ und mit Verdiensten überhäufet/ gestorben den 24. April/ in dem 674. Jahr / und zur reichlichen Belohnung ihrer Unschuld und Tugenden in die seel. Ewigkeit auffgenommen worden. Ihr Reich-Besingnus ist unter vilen Zäheren so wol ihrer lieben Töchter/ als der ganzen Stadt gehalten worden: der Reich-namb / nach dero eygnen Verlangen in unserer Lieben Frauen Kirchen bengelegt/ bey welchen hernach GOTT vil grosse Wunderzeichen gewürcket hat.

An ihrer Stell ist Doda ihr Enicklein zu einer Oberin gesetzt worden / welche gleichwie sie die Heiligkeit und Tugenden von ihrer Baß ererbet/ also hat sie mit gleichen Eyffer und Aufnehmen das Closter regiert; man fande darinn die Regel des H. Benedict / so nit unlängst an Tag kommen / in dem Wandel der Closter: Frauen lebhaft entworffen/ und wuste die neue Abbtissin mit ihrer Klugheit/ Gottes-Forch und Sanftmuth / vor allen aber mit ihren schönen Beyspielen

len die Geistliche Zucht / so ihre Vorfahre-
rin eingeführt / also zu erhalten / daß nit
leicht ein so wol regulierte und heilige
Gemeinde in einen anderen Geistlichen
Hauß zu finden ware.

Es hat aber die H. Doda in wenig
Jahren ihr heiliges Leben auch mit einem
seeligen Tod beschlossen / und ist ihrer
Baß in unserer lieben Frauen Kirchen
in der Vorstadt beygelegt worden. Ob-
molen hernach alle drey Heilige Leiber
erhebt / und der Leib des H. Baudrij in
dem Kloster nach Montfaucon / die zwey
andere aber in St. Peters Kirchen in der
Stadt Reims überseht worden.

Gebett.

Mir bitten dich O HErr / umb die
Gnad / daß wir / welche den Sieg
deiner H. Jungfrauen Beuva und
Doda mit einer beständigen Andacht ver-
ehren / gegen ihnen wenigst unsere un-
terthänige Schuldigkeit erweisen / weilen
wir sie würdiglich zu preisen nit vermö-
gen / durch unsern HErrn Iesum Christ.

Epistel 2. ad Cor. cap. 10. II.

Räder / wer sich rühmet / der rühme sich im
HErrn. Dann nicht der / so sich selbst lobet /
ist

630 Die H. Benba/und Doba Jungfrauen.
ist bewähret / sonderen den Gott lobet. Wolte
Gott / daß ihr ein wenig übertruget von meiner
Ehrheit / jedoch vertragen mich. Dann ich eyffere
umb euch mit dem Eyffer Gottes. Dann ich hab
euch vermählet dem einigen Mann Christo / als
eine keusche Jungfrau für zustellen.

Die falsche Apostlen / ein Ansehen und Hochschätzung unter denen neuen Christglaubigen von Corintho zu erlangen / trachteten den Heiligen Paulum allenthalben zu verkleinern / da sie sich doch selbst unverschämter Weiß lobeten : diese Verführer/verursacheten daß der H. Paulus denen Corinthern diesen zweyten Brieff zu schriebe. Und dieses hat den Apostel beweget seinen Gewalt in diesem Capitel / wie auch die Peynen so er für IESU Christo außgestanden / und die Reinigkeit seiner Lehr zu offenbahren.

Anmerckungen.

„Nicht der sich selbst lobet / ist bewähret / sondern den Gott lobet. Wie ungerecht immer der Mensch in seinen Urtheilen seye / so kan er sich doch nit enthalten

ten disen Göttlichen Ausspruch alle Tag wahr zu machen. Jene so sich am meisten selbst loben werdē nur desto mehr veracht. Der Uebermuth wird unter allen Fehlern am meisten verschreyt; und ob schon die Welt erfüllet von solchen Leuthen/welche nur trachten sich unter einander zuversprechen und zu betrügen / so kan man doch dise schlechte Seelen nit außstehen/welche in dem sie ohne Unterlaß in dem Noth kriechen/ nichts können als anderen einen blauen Dunst machen / da sie doch nur einen erdichten Glantz von sich geben.

Es ist ein gewisse Sach/ daß/wann diejenige so die Erfahrmiste seynd/andere mit einer Schein-Heiligkeit zu betrügen/wußten die schlechte Meinung/welche ihre Anbether von ihnen haben / nichts tauglicher wäre ihre aberwitzige Eytelkeit zu ernidrigen: aber wann der Fehler in dem Herzen und zugleich in dem Verstand seinen Sitz hat/ so ist es schwer ihn zu vertreiben. Wehe euch/ sagt der Prophet die ihr klug seyd in euerem Sinn / oder da ihr es nit seyd in den Augen Gottes/ doch für solche von den Menschen wollet angesehen werden. Aber der Hochmuth unterhaltet sich mit keine würckliche Wesen/sondern mit einem falschen Schein; er triumphiret über den so genantē leichtfertis-

632 Die H. H. Bräuer und Doda Jungfrauen.
gen Glauben der Gerechten; und die einfältige Seelen werden innerdar dardurch betrogen. Endlich aber was gewinnet man ein so grosses Geschrey zu machen? Die Tugend hat ihren Schein bey sich; es hat die Vortreflichkeit überall ihren Werth. Man mag es nit wissen/ oder man mag es erkennen/ so ist man doch nit weniger reich wan man schon mit grösstem Fleiß seine Schatz in denen Kasten verberget. Die gescheide Leuth mißtrauen allezeit einem Menschen der sich nur mit übermassigen Unkosten sehen lasset. Die Scheinmenschen Lüst und Armuth folgen gemeiniglich auf solche betrügliche Pralereien. Je fürtrefflicher einer ist/ desto weniger berühmt er sich. Es ist gewissen Leuthen nit allezeit nützlich sich so vil sehen zu lassen; durch die Eingezogenheit wird eine mittelmässige Vortreflichkeit erhebt. Die Schattirung/ so man suchet/ erhebet jene todte Farben/ welche in einem allzu grossen Licht wurden verschwinden. Man berühmt sich/ man thut sich hervor umb gelobt zu werden/ man wird aber mehr dardurch verkleinert. Wan man schön durch diese äusserliche Aufgießung tausenderley grobe Fehler/ welche vor denen Augen der klugisten Menschen entweichen/ so lang man eingezogen ist/ nit vorstellte/ so entdeckt sich doch nie-
mahl

mahl die Begierd eines gesuchten Lob als mit dem Schaden dessen / der die selbe hat.

Ein guter Verstand lasset sich nit leicht von einem falschen Glantz verblenden / er durchdringet alles: ein geringer Verstand gehet selten aus sich selbst / seine Erkandtnussen erstrecken sich schier niemahl weiter als seine Sinnen / und folgendes haltet er alles für gemein / was die andere thun / und bewunderet nichts als was er selbst thut.

Gütiger GOTT! wie unbillich ist diese Anmuthung! was für ein Prob unserer Schwachheit gibt uns doch die all zu günstige Meynung so wir von unserer eigener Fürtrefflichkeit haben. Ein stillschweigende Fürtrefflichkeit glanzet von ihrem eygenen Schein; dann so vil Geschrey dienet zu nichts als ein heimbliche Hoffart / die man doch dem Schein nach verwürfft / zu entdecken; die wahre Tugend glanzet und schweiget darzu.

Was hilfft aber sagst du eine Fürtrefflichkeit wann die selbe unbekandt? Sage an was für einen Werth / was für einen Glantz gibt diese Erkandtnus der Fürtrefflichkeit? bist du darumb reicher / weilen es andere wissen? wie vil / meinst du / auß denen / welche unsere Fürtrefflich-

634 Die H. Beuva/und Doba Jungfrauen.
keit wissen/ werden uns darumb loben?
es seynd wenig welche uns nit in ihrem
Hertz ernidrigen/ welche unsere Fürtreff-
lichkeit bey ihnen selbstens/ so vil es mög-
lich nit schmählern damit sie fürtreffli-
cher / zum wenigsten in ihren Augen er-
scheinen.

Geseht aber daß alle Menschen deine
Fürtrefflichkeit erkannten/daß keiner dara-
über eyfferichtig wäre/daß dich alle hoch-
schätzeten; wirst du aber dessentwegen in
dir selbstens höher zu schätzen seyn? hast
du darumb innerlich mehr Fürtrefflich-
keit? diese allgemeine Hochschätzung kan
zwar deiner Tugend schaden/ aber dero-
niemahl keinen größern Werth geben.
So ist dann obgesagter Ausspruch des
heiligen Apostels warhafftig/daß der jes-
nige/ der sich selbstens lobet/ nit bewähret
seye/ sondern einzig und allein der jenige
den Gott lobet. Von ihm haben wir alles
empfangen was wir haben; der Ver-
stand/ die Talent/ die Kunst/ die schöne
natürliche Gaaben/ die Wissenschaft
seynd lauter Gaaben der Göttlichen
Freugebigkeit. In so vil macht uns alles
dieses bewerth/ als wir erkennen daß es
von Gott herrühret. Fürchten wir vil-
leicht daß Gott uns nit finden wurde/
wann wir uns selbstens nit hervorstreichen
ten?

ten? wird er villeicht uns nit kennen / wann wir uns nit zu erkennen geben? wann wir schon in der tieffisten Einöde/ oder duncle begraben wären / wann wir schon vor allen Creaturen unsichbahr wären/ was ligt es daran; wann wir nur GOTT gefallen. Die Ehr und Glorij ihm zu gefallen/ ist an statt alles.

Evangelium Matth. 25.

En der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngeren diese Gleichnus: das Himmelreich wird zehen Jungfrauen gleich seyn/ die ihre Lampen nahmen/ und giengen auß dem Bräutigam und der Braut entgegen. Aber fünf unter ihnen waren thorricht/ und fünf waren weise: und die fünf thorrichten nahmen ihre Lampen/ und nahmen kein Del mit sich: die Weisen aber/ nahmen Del in ihren Gefässen/ sambt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam etwas verzohe / wurden sie alle schläfferig/ und entschliefen. Aber zu Mitternacht ward ein Geschrey: siehe der Bräutigam kommt / gehet heraus ihm entgegen. Da stunden alle diese Jungfrauen auff/ und rüsteten ihre Lampen zu. Aber die Thorrichten sprachen zu den Weisen: gebet uns von eurem Del/ dann unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die Weisen und sprachen: damit villeicht nicht uns und euch gebreche / so gehet vil mehr hin zu denen/ die es verkauffen/ und kaufft es euch. Die weil sie aber hin giengen zu kauffen/ kam der Bräutigam / und welche bereit waren/ die giengen mit ihm hinein zur Hochzeit / und die Thür ward geschlossen.

Es 5

schließen.

636 Die H. H. Beuva/und Doba Jungfrauen.
schlossen. Endlich aber kamen auch die andere
Jungfrauen und sprachen: H. Er/ H. Er/ thue
uns auff. Er antwortet und sprach: warlich ich
sage euch/ ich kenne euch nicht. Darumb wachet:
dann ihr wisset weder den Tag/ noch die Stund.

Betrachtung.

Von der Gleichgültigkeit des Heyls.

I.

Betrachte/ daß nichts wichtiger/
an dem uns mehr gelegen seye/
als unser Seelen-Heyl/und doch
beschäftiget die meisten Menschen nichts
weniger als eben dieses. Alles gibt uns
in der Welt zu schaffen/ Gewerck/ Unter-
nehmungen/ Geschicklichkeit/ Fleiß/ Kurz-
weilen/ und so gar der Missiggang. Die
Tag seynd uns nit lang gnug und das
Leben zu kurz/ allen Dingen abzuwarten/
die man Geschäft nennet; für alles sor-
get man/ das Heyl außgenommen/ wel-
ches ins gemein vernachlässiget wird.

Das Heyl ist eygenthumlich unser
persöhnliches Geschäft/ alle andere
seynd frembd/ die uns gleichsam nit
angehen. Es seynd Geschäft eines Landes/
eines Reichs/ einer Gerichts-Camer/ einer
Handelschafft: Geschäft deiner Gemeinde
Dei

deines Hauß/deiner Famili/Freund und Kinderen/ nit aber das Deine. Und wann du in dem Todtbeth alles wirst außgewürdet haben/ außgenommen dein Seelen: Heyl/hast du nur lauter frembde Geschäft entrichtet und daß Deinige vernachlässiget: hingegen wann du dein Heyl gewürdet/ ob schon alles andere Mißlungen wäre/ hast du dein eygues Geschäft glücklich vollendet. Ein jeder ist für das seine erschaffen.

Es ist sich zu verwunderen/ daß die Menschen/ die sich selbst in allen Dingen lieben/ diser so nützlichen Grund-Warheit so wenig nachdenken. Nun seynd vierzig Jahr erfüllet/sagte einstens im Todtbeth ein Hoff Herz/ daß ich mich in den Geschäften meines Fürstens bearbeitet habe/ und entzwischen dem Meinigen nit ein viertel Stund abgewartet: solle mich der Fürst noch so zartherkig lieben/ noch so vil Gütigkeit für mich haben/ kan er mir doch das Leben nit umb ein Stündlein verlängern: hätte ich mein GOTT so getreu und mit weit geringerer Mühe gedienet/ was grosse Vergeltung/ Freud und glückselige Ewigkeit wurde ich zu hoffen haben!

Nit allein ist das Heyl unser eygues/ sondern auch unser einhiges Geschäft; ja eygend.

638 Die .h.h. Beuva/und Doba Jungfrauen,
engendlich von der Sach zu reden/ haben
wir kein anderes als dises. Ein ganz
Bettelarmer (so sich kaum ehrlich be-
decken kan) verlassner/ vergeßner/ ver-
achteter Mensch / wann er seelig wird/
hat er gnug für die ganze Ewigkeit / und
leidet keinen Abgang. Herentgegen ist
der Reiche/ (welcher hier auff Erden für
glückseelig geachtet)/ ewig unglückseelig
wann er verdammt und verlohren ist.

Seynd wir von disen Grund-Var-
heiten gänglich beredet? Sehen wir das
Heyl für das unsere / für unser größtes/
vornehmstes und einziges Geschäft an?
wie schätzen wir es? Ein jeder antworte
ihm selbst. Gebt Antwort ihr Welt-
Leuth/ die ihr ohne Unterlaß bald denen
Freuden/ bald denen Geschäften obliget/
gebt Antwort auff daß jenige/so euch euer
Gewissen fraget / und auch beantwortet.
Haben wir etwas/ so uns mehr angehet/
als das Heyl? Ist dises das Ziel und
End unserer Gedanken/ Meynung/ Ab-
sehen/ Begierden und Wercken? Ist es
das Hauptwesen aller Dingen? frehlich
solte es seyn / weilen ihm das erste Orth
gebühret.

Die Heilige / und die noch heut zu
Tag fromme Christen/ziehen alles dahin/
ihr Heyl beschäftiget sie ganz und gar/
disem

diesem Geschäft setzen sie alle übrige nach. Handeln sie geschickt? thun sie recht? betrügen sie sich in ihrem Vorhaben seelig zu werden / und das ewige Heyl allem zeitlichen Wesen vorzuziehen. Wann aber diese Heilige / diese Christen geschickt seynd / was seynd wir / liebe Seel! die wir an das Geschäft des Heyls so wenig gedencken / uns so wenig darumb annehmen?

II.

Betrachte / daß die meiste Menschen / welche sonst in der Welt-Geschäften so geschickt / auff geraumbt / erleucht und spitzfindig / nur in dem Geschäft des Heyls plump / unerfahren und Wigloß seyen.

In der Welt / sagt mancher / ist es schwer seelig werden: so muß ich mir dann diese Beschwernus nit auff den Hals laden? In der Welt findet man groffe Verhindernissen des Heyls / so muß ich dann die Geistlichen Sorgen lassen / wie sie selbe auff die Seiten raumen? In der Welt ist nit gut Luft; alles ist darinnen voll der Gefahren / so muß ich mich dann wegen der Praeservativ Mittel und Anführung nit vil kräncken und bekümmern? Das Geschäft des Heyls ist mühesamb und mit Dörnern umgeben; so muß ich
mich

mich dann nit fast drumh reißen / oder gleich wol die Bearbeitung auff andere verschieben / wann ich nit mehr in dem Stand bin selbe glücklich hinaufzubringen? Dese Schluß-Red ist zu erbarmen/ und sehet sich die Vernunft darwider: aber haben wir nit auch zu weilen auff gleichen Schlag geredet? vernünftlen diejenige besser / welche sich ver vilfältigen Beschweruissen halber beklagen/die man in der Welt/ in dem Geschäft deß Heyls findet/ und dessen ungeacht sich so wenig kosten lassen?

Für war/ wann die Beschweruissen die uns in Würckung deß Heyls auffstos- sen/ noch grösser wären/ als man sich ein- bildet; wäre sich lang zu besinnen ob man selbe überwinden solle? Darneben ist dem nit also/ daß die Beschweruissen so groß seyen/ wie man vorgibt. Einem Kind oder Krancken fallet jede Burd unertrags- lich; hingegen ist einem gesunden/ und gewachsen Menschen solche Burd ganz ring. Die üble Beschaffenheit deß Her- zens machet uns die Himmels Straf so rauch und hart. Sagen die Welt Men- schen was sie wollen/ so ist doch das Joch deß Herrn süß und sein Befehl leicht zu erfüllen: wo ist ein Beschweruiss/ ein Bitterkeit/ ein Rauch- und Herbe / so
er

er mit seiner Gnad nit ringere / nit ver-
füße / nit glat und eben mache ?

Wir wollen aber den lauen Christen
zu lassen / daß das Geschäft des Heyls
habe seine Beschweruissen / es seye sehr
mühesamb / sollen wir darumb gleichgül-
tig / träg und faul seyn / und uns nit dar-
umb bewerben / wie es anjeko in der Welt
zu geschehen pflegt ? und wolte GOT
daß nit auch vil Ordens Geistliche sol-
chen Verweiß verdienten. Die eyffrige
seynd leicht von den Kaltfinnigen zu un-
terscheiden. Jederzeit wird es wahr ver-
bleiben / daß die kleine Heerd Pusillus
in Gottseeligen Leuthen bestche / welche
statts mit ihrem Seelen = Heyl beschäftig-
get. Es scheint / daß der Brauch sein
Heyl mit gleichgültigen Augen anzuse-
hen schon erlaubt seye / man dencket
schier nit mehr daran / und fehlet wenig /
daß man Erbärmus würdig halte die
jenige die daran gedencken. Dise in die
Welt vernarte Menschen: dise frey aufges-
lassene / unandächtige und schlechte Chri-
sten / die an kein Höll / an kein Ewigkeit /
an keinen Himmel gedencken / als wann
ihne der Tod zu nahe kommet / und er-
schröcket / die nur die Heil. Sacrament
empfangen / da es an die Rühmen ge-
het ; sehen alle dise äußerlich nur schei-
nende

642 Die H. H. Beuva/und Doda Jungfrauen.
nende Christen ihr Heyl an als das eine
hige und größte Geschäft? nehmen sich die
Ordens=Versohnen / die Krafft ihres
Standes verbunden ohne Unterlaß nach
der Christlichen Vollkommenheit zu stre-
ben/ nehmen sie sich starck an umb ihre
schuldige Pflichten? reissen sie sich ge-
waltig darumben? haben sie ihnen nichts
vor zuwerffen wegen der Gleichgültigkeit
einer hohen Tugend.

Gütiger GOTT! wann es so leicht
wäre sein Heyl zu würcken/ als schwer es
den Welt Menschen nach ihrer selbst
eygnen Meynung vorkommet / wann es
auch von gar keiner Wichtigkeit wäre /
kunte mans weniger achten / als es ge-
achtet wird? wo ist ein Geschäft / ein
Spill und Zeitvertreibung / so uns nit
mehr zu schaffen gebe/ als dieses / woran
unser ewige Seeligkeit hanget? wann es
umb das Glück / Leib und Leben eines
frembden / unbekandten Menschen zu-
thun wäre/kunte man gleichgültiger seyn/
als vil Menschen für ihr eigenes Seelens
Heyl? und man verwundert sich/ daß so
wenig seelig werden!

Ach HERR! wie groß ist bishero
meine Dumbheit gewesen! wie wird aber
das ewige Loß beschaffen seyn/ wann du
nur mein Untreu und Gleichgültigkeit ans-
siehest?

siehst? ich suche Hülff bey deiner Barm-
herzigkeit; dein unendliche Güte ist mein
einzige Hoffnung; voll deß Vertrauens
auff deine Gnad wird ich unauffhörlich
mein Heyl würcken?

Andächtige Seuffzer.

Parientiam habe in me, & omnia red-
dam tibi. Matth. 18.

O HErr lasse mir Zeit / und ich will
dich gänzlich befriedigen.

Porro unum est necessarium. Luc. 10.

O wie wahr ist es O HErr / daß ich
nur ein wichtiges Geschäft / nemlich
mein Seelen-Heyl zu entrichten habe.

Andachts-Übung.

1. **W**ann man das kaltfünnige / und
wol gar abgeschmackte Leben
der meisten Menschen ansieht / hätte man
nit billiche Ursach zu sagen / das Seelen-
Heyl seye ein ganz gleichgültige Sach-
es lige wenig daran / ob man verdammt
oder seelig werde / ja man seye uns sehr
verbunden / daß wir uns nit selbstn ewig-
lich verlehren wollen? Wie klug / wie be-
hutsam muß man mit disen frechen Welt-
Kindern und Docten umbgehen / wann

11. Th. April.

Et

sich

sich nur eine Hoffnung ihrer Bekehrung
blicken lasset! hierzu wird freylich erforderet
ein grosse Sanftmuth und Gelindig-
keit/ ein herglichs Mitleyden und wol be-
redte Zungen / sambt einer Versüßung
der vorfallenden Beschwerden und Ver-
drüßlichkeiten / oder was inimer sonsten
der Christliche Enffer und Liebe dem
Menschen kunte in den Sinn geben: Aber
beweiset nit diß alles ein schlechte Vor-
bildung / und Gleichgültigkeit die man
hat wegen seines Seelen-Heyls?

Wird die Entschuldigung dermalẽ einß
wol aufgenommen werdẽ/da einer spricht/es
seye halt schwer sein Heyl zu würcken? als
ob diß ein gleichgültige Sach wäre / die
man unterlassen oder würckẽ möge. Wahr
ist es/die Würckung deß Heyls hat seine
Beschwerneß/aber zeige man mir ein an-
deres Geschäft/ so darvon befreyet. Ko-
stet es villeicht nichts / sich in dem Krieg
von einem Staffel der Ehren zu dem an-
deren und jederzeit höherem zu schwin-
gen / sich in einem Gewerß und Han-
delschafft zu bereichen / in einem jeden
Stand sein Glück zu befördern? Wo
ist ein Mensch/ der nit unterschiedene Be-
schwerden erfahre / die sein Stand /
Ampt und Pflichten verursachen? wie vil
Wachen / Schweiß und Verdruß muß
man

man nit austehen? was für ein Orth/
 Stell und Gattung der Menschen ist dar-
 vor sicher? Wem fallet jemahlen ein in
 dem Müßiggang zu verharren/unter dem
 fahlen Vorwandt/ daß es zu mühsamb
 seye denen Verrichtungen obzuligen/ wan
 er nit gar für einen Thorz will gehalten
 werden? Was für Leuthen seynd wol
 diejenige bey zuzehlen/ welche von der
 gehörigen Mühe und Arbeit abgeschröck
 und zuruck gehalten/ sich auff die faule
 Bernhaut dahin werffen/ und fein sauber
 nichts thun? Wird das Heyl-Geschäft
 allein dasjenige seyn/ so einen üblen
 Nachklang eine Hand-greifliche Unbil-
 lichkeit und mercklichen Abgang der ge-
 sunden Vernunft gestattet?

Schöpffe von disem Augenblick an
 ein gebührendes Abscheuen/ ab solcher
 verdammlichen Gleichgültigkeit/ und be-
 rede dich selbst/ daß die Verabsau-
 mung des Heyls die gröste Thorheit und
 daß erschröcklichste Ubel seye/so für wahr
 nit zu verzerhen.

Beschliesse täglich dein Morgens
 Gebett mit jenen schönen Worten/ die
 wol würdig wären in alle Mauren ein-
 gegraben zu werden. Porro unum est ne-
 cessarium. Gewißlich hab ich heut nur ein

646 Die H. Beuwa/und Doda Jungfrauen.
unvermeidentliches/ hauptsächliches Ge-
schäft zu entrichten/ das ist mein Seelen-
Heyl / wann man recht eigentlich re-
den will. Derowegen unterlasse nit disen
unlaugbahren Spruch in deinem Zim-
mer oder Gemach/ mit grossen sichtbah-
ren Buchstaben/entweders durch die Feder
oder Penibsel zu verzeichnen/ und so bald
du verstanden/ daß dir etwas wider dei-
ner Hoffnung Mißlungen/tröste dich dar-
mit/ oder lasse dir seyn/ als ob dir IES-
US Christus in das Ohr sagte. Por-
ro unum est necessarium. Mein Mensch!
wann du schon alle andere Sachen gethan
hättest/so ist doch nur eines/und dieses al-
leinig nothwendig nemlich dein Seelen-
Heyl.

2. Verbinde dich selbst mit einem
Gefäß niemahlen was vor zunehmen/ mit
denke du nit auf dein ewiges Seelen-Heyl
zihlest. Frage dich mit dem H. Frana-
cisco Borgia: wird dieses Geschäft/ diese
Sorg und Beflissenheit/ diese lustige Ge-
sellschaft und Leibs-Bequemlichkeit/ et-
was zu meinem Seelen-Heyl dienen? Sehe
du alles andere beyseits umb die schuldige
Pflichten eines guten Christen zu erfül-
len? deine Andachts-Übungen/ alltags-
liche Besuchung des heiligsten Altars-
Sacraments / das H. Weß-Opffer und
gebrauch

gebrauch der Heil. Sacramenten solle allen anderen Dingen vorgezogen werden. Der nur ein wichtiges Geschäft hat / ist gnug darmit beschäftigt.

Der fünff und zwanzigste Tag.

Der Heilige Marcus Evangelist.

Der H. Marcus war von Jüdischen Geschlecht / und auß seiner Art zu schreiben kan man zimlich abnehmen / daß die Hebräische Sprach ihm mehr angehören als die Griechische. Er ware auß Cyrene / in der Provinz Pentapolis gebürtig / und zwar / wie der Ehrwürdige Beda behauptet auß einem Priesterlichen Stammen. Hat zwar schon zu Christi Zeiten gelebt / ist doch glaubwürdig / keiner auß seinen Jüngern gewesen: sonder einer auß denen ersten / die der H. Petrus nach der Ankunfft des H. Geists / zu dem Glauben bekehrt / wie er ihn dann in seiner ersten Epistel seinen Sohn / den er in Christo Jesu gebohren / nennet; und nach dem er seinen Glaubens-Opffer / seine Gottsfurcht / seine Lieb und Treu erfahren / für seinen Reiß-Ge

Et 3 farten

färten erwöhlet und für seinen Tolmetſch gebrauchet hat.

Marcus reiſete alſo mit dem Heil. Peter nacher Rom / allwo beyde für die Vermehrung und Beſtättigung deß Chriſtlichen Glaubens / nit wenig zu arbeiten / und zuleyden gefunden : in deme der H. Petrus gepflantet / oder beſſer zu reden / den Saamen außgeworffen / der H. Marcus ſolchen befeuchtiget / Gott aber den Wachsthum darzu gegeben / maſſen die Anzahl der Glaubigen in diſer Hauptſtadt der Chriſtenheit alſo zu genommen / daß man in der ganzen Welt von dem neuen Glauben der Römer redete. Weiln der H. Petrus ſeines Apoſtolischen Ampts wegen ſich von Rom begeben müſte / hinderlieſſe er allda ſeinen lieben Jünger den H. Marcum / welcher in ſeiner Abweſenheit zu dem Wachsthum deß Glaubens ſehr vil bey getraagen hat.

Eben umb ſelbe Zeit haben die Glaubigen / welche von Tag zu Tag die Evangelische Warheiten mehr erkannten / und von der Lieb deß Glaubens / ſo ihnen der H. Petrus geprediget entzündet waren / den H. Marcum erſuchet / daß er ihnen die Evangelische Warheiten / und Geſchich-

schichten schriftlich hinterlassen wolle /
 auff daß sie in öfterer Ablebung der selb-
 ben die H. Lehr/ die man ihnen gepredig-
 get/ besser zu Gemüth führen/ und bestän-
 diger behalten möchten : deren Gotts-
 fürchtigen Verlangen er auch willfahret/
 und was er von dem H. Peter/ so wol in
 denen mit einander gehaltenen Gesprä-
 chen/ als in dessen öffentlichen Predigen
 und Unterweisungen gehört und verstan-
 den / zu Papier gebracht. Ist aber zu
 wissen/ daß der H. Evangelist sich mehrers
 beflissen die Wahrheit der Geschichten vor-
 zutragen / als die Zeit Ordnung zu be-
 obachten ; und in der kurzen Weiß zu
 reden nichts außzulassen was er auß dem
 Mund seines Lehrmeisters vernommen /
 wie auch in allen denen innerlichen Ein-
 gebungen des H. Geists folg zu leisten.
 Als der Heil. Peter abwesend durch ein
 Offenbarung verstanden / daß der H.
 Marcus das Evangelium geschrieben /
 und solches nach seiner zuruckkehr gele-
 sen/ hat er es gut geheissen/ und erlaubt
 auch öffentlich in denen Kirchen vor zu
 lesen. Es ist dieses Evangelium gleich-
 samb ein Begriff dessen / welches der H.
 Matthæus geschrieben ; außgenommen
 daß er da und dort einige merckwürdige
 Umständen / mit einen und anderen

Wort beysetzet. Der H. Chrysostomus will sagen/ es sey der H. Marcus kürzer in seiner Beschreibung/ als andere Evangelisten/ weil er dem H. Peter nachfolgen wollen/ als welcher von wenig Worten ware. Eusebius aber vermercket/ daß die Ursach/ warum er nichts meldet von dem Lob/ welches Christus der H. Erz dem H. Peter gegeben/ da er ihn als den Sohn Gottes bekennet hat; auch nichts/ daß er mit trocknen Fuß auff dem Wasser gangen; entgegen aber ganz deutlich erzehlet/ was zu seiner Verdemüthigung gereichet/ als da war die dreysache mit so vil Zäher beweinte Verlaugung seines Meisters/ sey gewesen/ weil er nichts geschrieben/ als was er auß dem Mund des Heil. Petri gehört/ welcher offft von seiner Sünd/ niemahl aber von seinem eygnen Lob geredet habe.

Es hat der H. Marcus sein Evangelium in Griechischer Sprach geschrieben/ welche selber Zeit die gemeinste Sprach in ganz Orient ware; ja auch zu Rom ein jedes gemeines Weib (dessen sich ein gewisser Poet beklaget/) mehr Griechisch geredet hat/ als Lateinisch. Das erste Sendschreiben/ so der H. Apostel an die Glaubige in Asien abgeschickt/ ist nach

Mey

Meynung des Heil. Hieronymi: auch durch die Feder des H. Marci verfasst worden. Es soll auch gewiß seyn daß der H. Marcus von dem H. Peter nacher Aquilæam geschickt/ allwo er sich dritthalb Jahr aufgehalten / unsäglich vil bekehret / und selbe Kirchen in einen solchen Stand gebracht / daß sie in denen ersten Zeiten eine der berühmtesten in Occident gewesen.

Als unter dem Kayser Claudio umb das Jahr Christi 49. alle Juden auß Rom verbannet worden / hat der H. Peter den H. Marx in Egypten und daran hangende Landschafften / das Reich Gottes alldort zu verkündigen/ abgeschickt; wohin er sein Evangelium mit sich genommen/ damit selbe Völcker/ welche der Griechischen Sprach nit minder kundig waren / als die Römer/ daß ihnen gepredigte Wort Gottes/ durch öfteres lesen ihnen besser zu Nutzen machen könnten. Es war nemlich der H. Marcus ein Mann voll des Apostolischen Geists/ und suchte die Lehr Christi allenthalben auszubreiten; begabe sich gleich Anfangs nach Cyrene in dem Pentapolitanischen/ und bekehrte eine grosse Menge selber Inwohner zu Christo / welche nach grugsamer Erkandtnus der Wahrheit

heit / so der neue Apostel ihnen geprediget / ihre Götzen zerbrochen / und dero Tempel zu Boden gerissen. Darauff nahm er seine Reiß in Lybien / und erbaute alldort mit gleichem Frucht einen neuen Weingarten des H. Erns zwölf ganzer Jahr; nach disem verfügte er sich in Ober- und Unter Egyptenland / und segnete GOTT in beyden seine Arbeit also häufig / daß der Orth wo schon so vil hundert Jahr der Götzen-Dienst / und die halbstarrige Irthumen regieret hatten / zu einer glückseligen Wohnungen so vieler heiligen Einsidler und Diener Gottes worden / dardurch der Saamen des H. Evangelij am meisten gefruchtet hat.

Nach disem entschlosse sich der Heil. Mann den Glauben zu Alexandria zu verkünden / welche selber Zeiten die fürnehmste Stadt / nach Rom / in dem Reich ware; und die Sorg diser neuen Christenheit seinen Jüngeren zu hinterlassen. Gleich in dem Eingang der Stadt / wie die alte Geschichten geben / bricht ihm sein Schuh; und als der Schuhflicker / Anianus mit Namen / solchen wider ergängen wolte / sticht er sich mit seiner Nal in die Hand / und schreyt vor Schmerzen auff / ach! mein Gott! (dann nach Zeugnis Tertulliani / auch die verblendete

Ab

Abgötterer haben in disen ersten Bewegungen der Natur als wie die Christen aufgeschreyen/ und gleichsam von Natur einen einzigen Gott erkannt) auß welchen Worten der H. Marcus Anlaß genommen ihm aufzulegen/ wer der jenige wahre GOTT wäre/den er unwissend anruffte/ und von welchen er auch die erwünschte Hülff zu gewarten hätte: nimbt darauff ein Roth/ legt es auff den Schaden/ macht das H. Creutz darüber/und heylet ihn augenblicklich. Anian nit so vil über dises Mirackel sich entsetzend/ als von dem ernstlichen und zu gleich liebreichen Ansehen des H. Marx bewegt/ will ihn nit mehr entlassen/ sonder behaltet ihn sambt seiner ganzen Begleithschafft bey sich/ und nach dem er sie mit Speisen gelabet/ begehrt er von ihnen ferner die Christliche Warheit zu erlernen/und nach gnugsamen Unterricht bekehrt er sich mit seinem ganzen Hauff zu dem Catholischen Glauben; welchem Exempel gleich vil andere gefolgt in Betrachtung der Wunder so der H. Marcus gewürcket. Anian hat also zu genommen in Erkandtnus und Übung des heiligen Glaubens/ daß er von dem Heil. Marx zwey Jahr hernach für einen Bischoff der Stadt Alexandria gesetzt worden.

Und

Und dieses war der Anfang der Christlichen Religion in diser grossen berühmten Stadt: in welcher in kurzer Zeit die Anzahl der Glaubigen also verwunderlich zu genommen/ daß der H. Mann mehrere Kirchen oder Pfarren auffzurichten benöthiget worden/ in welchen das Wort Gottes geprediget / und die H. Communion außgetheilet wurde: ware auch der Eyffer nit minder als die Anzahl / massen vil mit dem Christlichen Geseß nit zufriden / sich auff Zubaltung der Evangelischen Råth freywillig verbunden/ allem Genuß zeitlicher Sachen und Freuden aufgekindet / und ein strenges Bußleben in immerwährenden Betrachtung Göttlicher Ding und Geistlichem lesen geführt haben. Weilen aber die meiste auß diser Zahl gebohrne Juden gewesen/ also haben sie noch vil von Jüdische Ceremonien behalten: darum hat Philo sie für Juden gehalten / wie auch den Namen Therapeutes / das ist Diener/ Leibeignen / oder deren so sich enig und allein Gott zu dienen verbunden; und waren sie gleichsamb der erste Saamen darauff so unzählbahr vile H. Einsidler erwachsen/ davon hernach die Egyptische und Thebaische Emdöde seynd erfüllet worden.

So

So vill herrliche Bekehrung/ welche von dem H. Marx geschehen / zoge ein häßtiges Ungewitter der Verfolgung nach sich; die noch übrige Heyden stunden wider ihn auff/ sprechend: diser Galilæer wäre allein kommen ihre Götzenbilder zu zerstören / und alle Ehr ihrer Götter zu vernichten: daher der H. Marcus vorsehend was üble Folg solche Verfolgung haben möchte / wolte seine Kirchen mit einem Hirten versorgen / und wendete den H. Anianum zu ihrem Bischoff; welcher auch für den ersten Bischoff zu Alexandria gezehlet wird; dann der H. Marcus für einen Apostel vil mehr als für einen Hirten diser Kirchen gehalten worden.

Nachdem er also der Alexandrinischen Kirchen gnugsame Vorsehung gethan / hat er sich wider in Pentapolin zu seinen ersten Christen begeben/ und zwey Jahr lang selbe Landschafften durchwandert/ mit Ermahnungen und predigen die Glaubigen gestärckt / deren Anzahl/ Gotts-Furcht und Eysser von Tag zu Tag mehr gewachsen ist. Als er daruff wider nacher Alexandria zurück gefehrt/ hat er sich bereitet zu einem Opfer/ so er in kurzen mit Dargebung seines Lebens Gott dem H. Ern thun solte. An dem

Dem

dem Tag/ da die Unglaubige Alexandri-
ner das Fest ihres Abgotts Serapis feyer-
lich begiengen / schreye das Volck auff /
man solte alsobald den größten Feind
ihrer Götter auffsuchen/und ein Schlachts
Opffer darauff machen. Diser war auch
bald zu finden; dann er eben bey dem
Altar das unblutige Göttliche Opffer
auffopfferte: wird also ergriffen/ mit ei-
nem Strick an den Hals gefesslet / und
fort geschleppet unter ungeheurem ruffen/
man müsse disen wilden Ochsen auff die
Kinder-Haid führen/daß man seiner lei-
dig werde: sie verstunden jenen Orth an
dem Meer / so voll Felsen und gähe
Stein-Klippen wäre / allwo man die
Ochsen zu weiden pflegte.

Weilen er also von Morgen an
biß am Abend auff der Erden fortge-
schleppet/ und die Weeg mit seinem Blut
gefärbt/sein Leib aber ganz zerrissen wur-
de / hörte man auß seinem Mund nichts
anders als das Lob Gottes / so er mit
frölicher Stimm singte. Als es Abend
worden / hat man ihn in eine finstere
Reichen gesperret/ in welcher ihme Chri-
stus der HErr erschienen / ihn die ganze
Nacht hindurch getröstet/und versicheret/
daß er bald bey ihm in der himmlischen
Glory seyn werde.

Raum

Raum ist der Tag angebrochen / wurde er auß der Gefängnis genommen und wider wie am Tag zuvor / so lang auff der Erden geschleppt / biß er seinen Geist aufgeben / und also seine Marter vollendet / so geschehen den 25. April / des 60 Jahr nach Christi Geburt / an welchem Tag so wol die Griechische als Lateinische Kirchen sein Fest haltet. Seinen Leib bemüheten sich die Heyden auff alle Weis zu verbrünnen / aber ein gählinges Hagelwetter hat sie davon abgeschrocket und vertrieben; entzwischen haben die Christen denselben in einem außgehaueten Felsen begraben / nit weit von dem Orth / an welchem sie pflegten zu dem Gebett sich zu versammeln.

In dem 316. Jahr darauff hat man an selben Orth eine herrliche Kirchen erbauet. Der Mantel des H. Marci wurde biß in das sechste Jahr hundert zu Alexandria auffbehalten / und müßten die Bischöf des Orths selben anlegen / ehe sie ihre Regierung angetretten haben; Seine Gebein aber waren in gemelter Stadt auch noch im achten Jahr hundert in grosser Verehrung / obwolten selbe Zeit die Sarrazener oder Machometanische Araber die Stadt beherzscheten: sie wurden in einer Sarch von Marmel vor dem

dem Altar einer Kirchen / so zu End der Stadt gegen dem Meer war / auffbehalten; hernach aber nach der gemeinen Meynung von denen Venetianeren in der still entzogen / als die glaubten Gott ein Gefallen zuthun / wann sie solchen Schatz auß den Klauen der Sarracener und Machometaner reisseten: Daß also der Leib des H. Marci von Anno 870. an/nit mehr zu Alexandria sonder zu Venedig; und lebet dise berühmte Republic auch unter dem Schuß des H. Marci / dessen Fest sie mit gröster Feyerlichkeit den 25. April begehet / wie auch den Tag seiner Überbringung den 31. Jener: und den 25. Junij das Fest der Erscheinung des H. Marci / das ist / der Erfindung seines Leibs / welche geschehen in dem 11. Jahr=hundert / nach dem der Orth dieses schätzbahre Heylthum vil Jahr unbekandt gewesen.

Zu unseren Zeiten haltet man an diesem Tag die grosse Litaney auß Anordnung des H. Pabst Gregorij des Großen / nach dem in dem Jahr 590. die erschrockliche Pest zu Rom die Burger schafft schier außgelähret hat. Es stellte diser H. Pabst den Zorn Gottes zu stillen / unterschiedliche Processionen und öffentliche Gebetter drey Tag an einander an;

an; und theilete die Glaubige in sieben
 Reihen auß so zu sieben unterschiedlichen
 Kirchen ordentlich gehen / und die Litta-
 ney von allen Heiligen singen müsten /
 ist auch sein grosses Betruen auß die
 Göttliche Mutter und Außerwöhlte Hei-
 lige nit unfruchtbar gewesen; er trage
 darbey mit eignen Händen die Bildnus
 der H. Jungfrau / welche man glaubt
 von dem H. Lucas gemahlt zu seyn / und
 als er zu der Mühl Adriani kommen / hat
 man einen Engel in der Luft gesehen /
 welcher das Schwerdt in die Scheid ges-
 steckt / zum Zeichen / daß der Zorn Got-
 tes gestillet seye; und wird wegen diser
 Englischen Erscheinung / das Schloß so
 eben an dem Orth erbauet worden / die
 Engelsburg genennet.

Gebett.

GOTT / der du deinen seeligen
 Evangelisten Marcum / durch die
 Guad seines Evangelischen Predig-
 Ampts zu Ehren gebracht hast / verleyhe
 gnädiglich / daß wir auß seiner Lehr in
 dem Glauben allezeit zunehmen / und
 durch seine Vorkitt beschützet werden /
 durch unsern HERN JESUM Chri-
 stum ꝛc.

II. Th. April.

IIu

Epi-

Epistel Ezech. I.

Nun sehe eine Gleichaus von vier Thieren: ein Angesicht war eines Menschen/ und ein Angesicht eines Löwen: zur Rechten deren vier/ ein Angesicht aber eines Ochsen/ zur linken Seiten deren vier/ ein Angesicht eines Adlers oben auff den vieren. Also waren ihre Angesichter/ und ihre Fliegel waren oben über sie außgestreckt/ daß sich eines jeglichen zween Fliegel zusammen fügeten/ und zween bedeckten ihre Leiber. Und ein jedes gieng vor seinem Angesicht: wo der Geist hin trieb/ da giengen sie hin/ und fehreten nicht wider/ wann sie fort giengen. Und die Gestalt der Thieren/ und ihr Ansehen war gleich wie die glühende Kohlen im Feur/ als wann man Ampeln ansieht. Diß war das Gesicht/ daß hin und her lieff zwischen den Thieren/ das Feur glänzet/ und vom Feur gieng auß der Blitz. Und die Thier giengen/ und wandten sich gleich wie ein blinkender Blitz.

Der Prophet Ezechiel ware auß einem Priesterlichen Geschlecht/ und befande sich zu Jerusalem/ da Nabuchodonosor König von Babylon dahin came selbige Stadt zu belägeren. Als sich Jechonias König von Juda freywillig ergeben/ wurde Ezechiel sambt ihme nacher Babylon gefangen geführt. Aldorten prophezehet er/ und hatte alle dise Geheimnus: volle Erscheinungen/ welche
eine

eine grosse Bedeutnus in sich halten. Die Kirchen eygnet denen vier Evangelisten zu/ was gesagt wird von denen vier Geheimnußreichen Thieren/ und von dem Wagen so die Herrlichkeit Gottes vorstellet.

Anmerckungen.

Fast alle Wort seynd ein Rekel/ alles voll der Geheimnussen in der Red- Art der Propheten. Gott redet ganz anderst als die Menschen; die aller klugste so wol als vernünfftige Durchdringung / und Verstandnus der Menschen bestehet nur in dem/ daß sie sich mit Demuth und Ehrenbiethigkeit der Majestätische Duncle des Göttlichen Worts unterwerffen. Was wurden wir für eine Vorbildung von unserem Gott haben/ wann er nit anders redete und gedencfte als die Menschen pflegen? oder wann die Menschen alles durchgründen und fassen kunten/ was GOTT gedencfet und redet? Wie handgreiflich beweiset dise unendliche Ungleichheit zwischen GOTT und dem Menschen die Nothwendigkeit des Glaubens? in GOTT ist alles übernatürlich/ alles ist über die

Uu 2

Ber

Vernunft. Der menschliche Verstand / irret und verlehret sich da er nur seinem engsten Licht nachgehen will. Die ganze Welt ist mit jenigen Sachen durch welche diese Wahrheit bestättiget wird / erfüllet. Alle Ketzereyen die immer geweest seynd / seynd dessen eine gute Prob und Beyspill; das menschliche Licht wann es allein ist in Religions Wesen / sihet diesen nächtlichen Feur / und flammenden Dunst gleich / so nur einige Augenblick zu Nachts-Zeiten leuchten / und jene so sie folgen in ein Abgrund verführen. Es ist und kan kein gewisses Licht seyn als des Glaubens; sicher gehet man mit solchem Führer. Könnte Gott den Menschen in diesen übernatürlichen Wahrheiten die seine Vernunft so weit übertreffen / und seiner Meynung so ungleich seynd anders als durch den Glauben unterrichten?

Könte Gott eine Religion oder Glauben aufrichten in welchem man sich nit hätte durch einen blinden Gehorsam / unterwerffen müssen seinem Wort / und seinen Offenbarungen? O seltsame Sach / daß wir doch wollen unser kleinen Verstand deme das wunderliche Gewächs eines Baum oder Blum-Laub unbekandt / welcher die Anzahl der Theilen so ein Härlein in sich haltet / nit begreifen kan /
daß

daß doch/sage ich/diser Verstand ein Richter / so gar in Glaubens- Warheiten abgeben solle / daß er dieselbe zu seinem Richterstuhl ziehe / daß er verwürffe und jenes für nichts halte/was er nit verstehet / daß er wolle / als sollte Gott nit mehr thun oder saen können/ als was er selbst fassen kan? Es ist nit ohne wann dises Göttliche Wort hart zu verstehen / wie kan man dessen rechten Inhalt verstehen? Iesus Christus hat disem allem Vorsehung gethan/indem er seiner Kirchen den H. Geist aefand/der dessen Aufleger allein seyn wird; was die andere betrifft / seynd sie alle falsche Propheten. Es ist nur ein Wahrheit/wie dann auch nur ein Gott ist / und dise leget die Kirchen allein auß.

Mein Gott wie sicher ist diser Weeg zum Heyl/ aber auch wie kurz/ und leicht! all unser Fleiß/umb in diser Wissenschaft erfahren zu seyn/ bestehet hierin/ daß wir unseren Verstand gefangen geben unter den Gehorsam Iesu Christi. Die Weiß des Göttlichen Wesen / und die hohe Warheiten unserer Religion seynd unergreiflich dem Menschlichen Verstand. Und eben dises überweiset meine Vernunft zu glauben daß sie rechte Wahrheit seynd; zu disem dienet mir die Vernunft.

Die Erscheinung des Propheten Ezechiel stellte die Herrlichkeit Gottes vor wie er selbst sagt: „Also war die „Bildnuß der Herrlichkeit Gottes. Ist sich dann auch zu verwundern daß diese Bildnuß mit Dunkelheit umgeben; daß er durch heilige Reden/Bedeutungen/ und Geheimnuß redet?

Was für Geheimnissen begreiffet doch nit der heilige Geist in diesen Gleichnissen/ was für ein hoher Entwurff von der Herrlichkeit Gottes/ was für ein Majestätische Vorstellung seiner Heiligkeit? es könnten ja nit besser die Evangelische Herold vorgebildet seyn? Sie haben geschrieben und geprediget nur auß Antrieb des heiligen Geist/ er hat ihre Feder und Zungen geführt/ sie seynd überall gewesen wo Gott sie hat hingeschickt / ohne daß etwas fähig gewesen/ sie zu der Zurückkehr zu bereden. sie haben Flügel und Hand gehabt; sie haben Gott beschauet / und ihn den Menschen angekündet / die Heiligkeit so uns das Evangelium lehret ist ein übliche Wissenschaft/ weilen der Glaub ohne Werck ein todter Glaub ist / und weilen in der heiligen Schrift kein Geheimnuß ist so uns nit ein Unterweisung seye.

Evangelium

Evangelium Luc. 10.

In der Zeit erwöhlete der H^{er} auch andere
 zwey und siebenzig Jünger. und sande sie/je zwey
 und zwey vor. seinem Angesicht her / in alle Städte
 und Dörffer dahin er selbst kommen wolte/ und er
 sprach zu ihnen: die Ernde ist zwar groß / der Ar-
 beiter seynd wenig. Darumb bittet den Herrn der
 Ernd / daß er Arbeiter sende in seine Ernde.
 gehet hin: sihe/ ich sende euch/ als wie Kämmer un-
 ter die Wölff. Tragt kein Beutel/ noch Taschen /
 noch Schuh/ und grüßet niemand auf dem Weg.
 Wo ihr in ein Haus kommt/ da sprecht zu erst: Friede
 sey in diesem Haus. Und wann daselbst wird ein
 Kind des Friedens seyn / so wird euer Friede auf
 ihm beruhen: wo aber nicht / so wird euer Friede
 sich widerumb zu euch wenden. In dem selbigen
 Haus aber bleibet und esset / und trincket / was
 bey ihnen ist: dann ein Arbeiter ist werth seines
 Lohns. Ihr sollt nicht von einem Haus zum andern
 gehen. Und wo ihr in ein Stadt kombt / und sie
 euch auffnehmen / da esset/ was euch wird für ge-
 tragen/ heylet die Kranken / die darinnen seynd:
 und sagt ihnen: das Reich Gottes ist nahe zu euch
 kommen.

Betrachtung.

Von dem Wort Gottes/ und Ge-
 müths Beschaffenheit/ mit der man es
 lesen und anhören solle.

1.

Betrachte/ daß nichts kräftigers/
 noch mächtiger seye/ als das Wort
 Gottes. Was hat es nit ver-
 mocht

11 u 4

mocht

mögt in dem Stand der Natur? was für Wunder gewürcket in dem Stand der Gnaden? Dieses Göttliche Wort zoge durch höchsten Gewalt alle Geschöpf auf ihrer Nichtigkeit: befestigte die Himmel; Gabe der Erden ihrem Bestand und Fruchtbarkeit: in dessen Krafft stunde die Sonnen still; die Wässer wurden hart und unbeweglich. So bald Christus Jesus seinen Göttlichen Mund eröffnet/ wird das tobende Meer ruhig/ daß finstere und trübe Wetter aufgeheiteret: so gar der Todt mercket auf seine Stimm. Was soll ich jetzt sagen von der Macht/ die es hat sehen lassen in dem Stand der Gnaden / von den ansehnlichen Miraculen / und erstaunlichen Wunderwercken?

Ist nit die Welt durch das Wort Gottes bekehret und geheiligt worden? Wer hat die Abgötterey besiget? wer die Gottlosigkeit gedemmet? wer die hohe Ceder vom Libano zu Boden gerissen / und den Hochmuth der weltlichen Macht geschwächet? Eben das iene Wort / welches von zwölf armen Fischern ohne Beredsamkeit / ohne Kunst und Zierlichkeit der Worten verkündet / sich durch die ganze Welt hat hören lassen / die Welt Weise beredet ihre falsche Irwonn bey seits zu legen / die frey aufgelaßene Sünder beschä-

schämnet/die Gottslaugner ihrer Halsstarrigkeit überweisen / gegen dem allmächtigen Wort Gottes muß sich alles schmusen und bücken; es muß sich ergeben die Menschliche Klugheit / der hochmüthige Verstand / die ungezäunte Begierden/ die Lieb der Freuden und des Lebens.

Es seynd manche gecrönte Häupter vermög worden / daß sie von ihrem Thron herunter gestigen / den Hof verlassen/und sich lebendig in die wilde Berg- Hölen vergraben/ andere haben sich nach einer Predig / oder bey Ablebung und Betrachtung des Göttlichen Worts bald mit Aschen besträet / bald mit einem härenen Buß- Sack bedeckt.

Nun aber hat dises Wort von seiner Krafft und Macht noch nichts verlohre/ es kan niemahlen eralten; woher kommet es dann / daß es bey den jehigen Christen so schwach und krafftloß scheinet? niemahlen ist mehr geprediget worden als zu unsern Zeiten / aber auch niemahlen sich weniger bekehret. Man kan schier sagen/ daß das heilige Predig- Ampt / welches nach dem gemeinen Lauff der Göttlichen Vorsichtigkeit unaussprechlichen Frucht solte schaffen / zu unserer Beschämung eines auß den vergeblichsten Verrichtungen/ dem Ansehen nach/ worden seye / an

U u s wel

welcher Unfruchtbarkeit nit der Göttliche
Saamen / sonder die untaugliche Erden
schuldig. Man höret das Wort Got-
tes an ohne vor- und Zubereitung/ daher
sich nit zu verwunderen/ daß es so trocken
hergehe / und man keinen Geschmack da-
bey empfinde. Man liest es auß Hoch-
muth / auß einem Vorwitz mit einem wi-
dersehligen Geist / und verdebten Her-
zen / ohne Belehrsam- und Ehrenbietig-
keit : und wir verwundern uns noch/ daß
dise auferlesene Speiß zu gift/dises him-
lische Manna außgeschüttet oder gar saur
werde.

Bey einem übel bestellten Magen
schlaget die beste Nahrung nit an / und
entspringen tödliche Krankheiten darauß.
Die grausamste Straff/ so Gott seinem
Volck angetrohet / bestunde nit in dem
Hunger / sondern daß er dem Brodt sei-
ne Krafft benommen. Nichts ist heut zu
Tag unter den Glaubigen gemeiner als
das Wort Gottes: wie oft hab ich selbs-
ten gelesen und von anderen predigen ge-
höret? aber was hat es bey mir verfan-
get? was für Wunder gewürcket? güt-
iger Gott! wie erschrocklich ist dise Frucht-
losigkeit.

II.

Betrachte / daß es eben so schädlich
die

die Nahrung mit Unlust und Grausen zu sich nehmen/ als gar nit nehmen. So wol der Hunger als die Kranckheiten bringen den Menschen umb das Leben. Höret man die Predigen wie das Wort Gottes? Lasset uns die Bemühung/ Eroeffnung/ Gelehrsam/ Aufmerksam/ und Ehrenbietigkeit / mit dero man es anhöret / zu Rath ziehen! wie vil kommen nur darumb in die Predig den Prediger zu urtheilen/ ob ers gut mache oder nit: etwelche halten ihnen wol auch für ein Ehr/ daß ihnen nit gleich genug geschehe / das mit man sie für Kluge und spißfindige halte in Fällung ihres Urtheils: andere meinen es seye schon genug / wann sie bey einer Predig bewögt worden / da es doch lang nit flecket / und niemahlen mehr als nach der innerlichen Bewegung zu thun übrig bleibet. Andere verfügen sich in die Predig/ nur zuhören / was der Prediger sage / dessen höffliche Einladung ist ihr einzige Beweg-Ursach/ man gehet daher/ weilen es wohl anständig und gebräuchlich / ein Stündlein des Tags wo man sonst nichts anzufangen wuste / zuruck zu legen; oder auß Höfflichkeit/ Vorzugs und Gesellschaft halber.

Seynd die Antrib und Beweg-Ursachen der Predig bezuwohne rein und heilig

lig

lig bey jenen eyßlen Welt ˆ Docken die nichts anderes darben suchen / als sich sehen zu lassen? jener außgelassenen Welt ˆ Kindern so wenig Andacht und Euffer haben? jener müßigen Leuthen die nichts thun / als was sie gern wollen? jener schlechten und unaufferbäulichen Christen / seynd ihre Antrib rein und heilig? Solle es nit ein grosses Wunder seyn / wann das Wort Gottes in disen so unbereiten Herzen fruchtet? wann dise Felsen ein Wasser geben? wann dises Weißen Körnlein / welches bald neben dem Weegen / bald auf den harten Stein / bald unter die Dörner fallet / sich dannoch aufrichten / auß Abgang der Feuchtigkeit nit verdoren / sondern tieffe Wurzen fassen solte?

Wenig machen ihnen zu Nutzen / was der Prediger von der Cankel vortragt. Trifft er uns / so prediget er zu scharff; und wir befrembden uns / daß bey so vil eyßrigen und ernsthaften Predigern / die ihnen kein Blat vor das Maul nehmen / daß da auf allen Canklen die schrockbariste Warheiten unserer Religion erschallen / sich so wenig Menschen bekehren? Kaum ist die Predig vollendet / stehet man schon fertig in eine Comædi zu gehen; man wohnet dem Wort Gottes mit weit geringerer Aufmerksamheit bey / als den
nen

nen eytlen und ärgerlichen Zeit, Vertreibungen. Gott redet zu uns durch den Mund des Predigers; mit was Respect Lehrsamkeit/ Demuth und Unterwerffung solle man selbigem zu horen? Solle der Lust etwas neues zu sehen oder zu vernemen / der Bormis und Schmach Begierd die rechte Gemüths Beschaffenheit seyen/ mit der man das Wort Gottes liest und anhöret?

Ach Herz! wie vil hab ich verlohren! was grosse Reu mir auf den Hals gezogen! Damit ich beydes zu Genügen fasse / darff ich nur den auß deinem Göttlichen Wort geschöpfften Frucht umb Rath fragen. Wann die Verscharrung der Talenten genugsam ware einen faulen und liederlichen Schuldner zu verdammnen/was solte ich von meinen Schulden gedencken! gib mir fernere Zeit O Herz / und ich werd mir dein Göttliches Wort dermassen zu Nutzen machen / diesen Schatz/vermög deiner Gnad/in einen so hohen Werth bringen / daß ich alle Schulden abstatte.

Andachts-Seuffzer.

BEati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud, Luc. II.

Gees

Seelig die das Wort Gottes hören / und selbiges bewahren.

Lucerna pedibus meis verbum tuum,
& lumen semitis meis PL. 118.

Dein Evangelium / O Herz / ist eine Fackel / so meine Fuß Tritt leiten wird; es ist ein Licht / so mir den Weg zeigt den ich nehmen solle.

Andachts - Übung.

1. **A**lmögend muß frenlich das Wort Gottes seyn / dann so bald diser geredet / ware ihm alles gehorsam. So gar die Richtigkeit hörte gleichsam seine Stimm / und kunte sich seiner Göttlichen Anordnung nit Widersehen. Was für Krafft hat nit dieses Göttliche Wort auch in dem Menschlichen Mund! Es befestiget die unruhige Meer-Wällen unter den Füßen / daß man schadenlos darauf spazieren möge: es zwinget das Wasser auß denen Felsen / es erwecket die Todte / und heisset sie auß ihren Gräbern hervor gehen; die ganze Natur erstummet; alles muß sich bucken und schmucken / so bald Gott anfanget zu reden / dise Stimm wird nit in mindisten geschwächet.

Woher kommet es dann / daß selbiges heut zu Tag so unkräftig worden / und die Göttliche Stimm / die sich so gar
biß

bis in den Abgrund/hören lasset / und die
höchste Baum des Bergs Libani stür-
get / sich / wie es scheint / in dem Herken
der Menschen nit könne vernehmlich ma-
chen / noch ihren stolzen Geist demüti-
gen? man prediget / es redet Gott und
trohet: aber wer bekehret sich? was ist
die Ursach einer so Unchristlichen Wider-
seßlichkeit? unser Herz selbst: man
höret das Wort Gottes an ohne Ges-
ehrlichkeit / man findet sich darbey ein
mit einer üblen Zuneigung und Zuberei-
tung. Dises Geheimnuß volle Weisens
körnlein fallet einweder auf die grosse
Landstrassen / und es wird mit Füßen ge-
treten; oder auf steinigte Orth / und auß
Abgang der Feuchtigkeit verdorret es; o-
der auf die Dörner / und dise erstöcken es;
daß wenigste fallet auf eine gute Erden.

Liebe Seel! forsche heutiges Tags ein
wenig nach / was sich für eine auß disen
Parablen auf dich zum besten schicke.
Durch die Erden wird zwar dein Herz
verstanden / ist es aber nit auch zu gleich
die grosse Landstrassen / der harte Felsen?
seynd deine Anmuthungen nit die stöcken-
de Dörner? mit was Gemüths Beschaf-
fenheit gehest du in die Predig? der ge-
ringe Frucht / den du darauff ziehest / gibt
klar zu verstehen / wie wenig du es ach-
test.

test. Fange derothalben an dich in der
 nächsten Beicht wegen solcher Gleichgül-
 tigkeit / oder Verachtung / und so lang-
 wirigen Mißbrauch deß Göttlichen Worts
 mit einer ernstlichen Reu und Leyd anzuk-
 lagen / und übe dich in folgenden Stü-
 cken 1. Ehe du dich in die Kirchen verfüh-
 gest / erinnere dich selbst / daß es das
 Wort Gottes seye. 2. Bitte ein wenig
 vor der Predig Gott umb seine Gnad /
 daß du sie mit Frucht mögest anhören /
 welches mit diesem kurzen Gebettlein ge-
 schehen kan. Loquere Domine quia audire
 servus tuus. Rede O Herr / dann ich bin
 kommen dich zu hören / und alles zu voll-
 ziehen / was du von mir begehrest. Oder
 aber mit folgenden. Servus tuus sum ego,
 da mihi intellectum, ut sciam testimonia
 tua, tempus faciendi Domine. Ps. 118.
 O mein Gott! ich bin dein Diener / wel-
 cher da kommen ist dein Wort anzuhören/
 erleuchte meinen Verstand / damit ich
 deinen Willen erkenne und vollziehe / wei-
 len es hohe Zeit ist / daß es einmahl ge-
 schehe. 3. Höre das Wort Gottes mit
 schuldiger Ehrenbietigkeit an / und bere-
 de dich / das Gott zu und wegen dir rede.
 4. Gibe acht daß nit die Vögel deß Luffts
 dieses edle Weizenkörnlein von der Erden
 aufheben / und mit sich in die Lufft fort
 tra-

frage. Bitte jederzeit etwas nach vol-
lender Predig/ umb die Gnad zu erhal-
ten/ dasjenige zu bewerkstelligen/ was
du gehöret hast.

2. Die heilige Schrift ist das reine
Wort Gottes. Was grosse Unbillich-
keit wäre es/ wann man das selbe ohne
Andacht aufmercksam- und Ehrenbietig-
keit lesen wurde? Was Gottlosigkeit sich
dessen zu einem Gelächter bedienen/ und
in mancherley eynen Gesprächen darmit
scherzen! Gleich zu Anfang der wahr-
glaubigen Kirchen brauchte der Sathan
allerhand Keger als einen Werckzeug die
heilige Schrift zu verfälschen. Es rede-
ten die Menschen/ und schryben aller Or-
then: „Gott ist/ der redet. Witten ver-
mehrte sich der Hauffen der leichtglaubig-
oder gar verderbten Seelen/ durch welche
der Kegerische Anhang zu allen Zeiten
angewachsen. Die Verfälschung des
Göttlichen Wortes ware die meiste Ursach
des aufrührischen Keger-Geist wider die
Kirchen Gottes/ welche/ weil sie ab-
lein den wahren Glauben und Geist Got-
tes als ein hinterlegtes Gut besitzt und bes-
währet/ auch allein die Irrthumen ent-
decken und verdammen kan. Man wird
kein Kekererey finden/ die nit schmermerisch
seye; und da nur der Hochmuth/ die Un-

II. Th. April. Ex mutban.

muthungen / und außgelassene Freyheit
 sich hören lassen / ruffet man dannoch ü-
 berlaut / daß Gott selbst redet. Nichts
 gefährlicher / als die kezerische Bücher /
 darumben trage ein grosses Abscheuen
 ab allen den jenigen / so die heilige Kir-
 chen verbannet. Sie seynd künstlich ge-
 schriben / die zierliche Red. Art nimmet den
 Leser ein / es ist alles schön außgemacht / so
 gar der Einbund; darneben ist nichts ge-
 gefährlicher als das Gifft / mit dem sie ange-
 füllet; je besser es zubereitet worden / je sub-
 tiler und beförchtlicher ist es / und kan man
 sagen / daß man schier niemahlen mehr
 darvon befreyet und geheylet werde. Die
 Catholische Kirchen hat das reine Wort
 Gottes; lese nur das jene / so sie bewillig-
 get / und lasse dir von einem klugen und
 heiligen Seelsorger sagen / was du lesen
 sollest.

Zu vil Speiß und Trancß schadet ei-
 nem schwachen Magen. Wenig Kezeren-
 en gibt es / die nit gleich die heilige
 Schrift in ihre gemeine Land Sprach über-
 setzet / und selbe sowol allen unwissenden
 Tropffen / als vorwitzigen Weiber Bold
 zur Hand gebotten. War bald hat man
 sich einer Stadt bemächtigt / da man
 zuvor alle Quell. Ader vergiffet. Nit
 unbillich hat die Kirchen in ihrer Ver-
 samml.

lung oder Concilien verbotten die heilige Schrift in die Landts Sprach zu übersetzen. Liebe Seel! lise sie niemahlen ohne außtruckliche Erlaubnuß / und jederzeit mit Andacht / mit grosser Ehrenbiegheit. Vil namhafte Heilige pflegten selbe anderst nit zulesen / als knepend / und mit entdecktem Haupt. Wie ist zu fürchten / daß dise unsinnige Begierd der schwachen und unwissenden Seelen / die heilige Schrift zu lesen / einzig und allein von dem Feind deß Heyls und dem Geist deß Hochmuths herrühre?

Der sechs und zwanzigste Tag.

Die H. Cletus und Marcellinus / Pabst und Martyrer.

Der H. Cletus ein geborner Römer / ist von dem H. Apostel Petro bekehrt / und hernach sein Jünger worden / unter dessen Anführung er auch also zu genommen / daß man ihn für ein Beyspil der Römischen Clerisei / so wol in dem Seelen-Eyffer / als in der Andacht gehalten. Durch seine liebeiche und sanfft müthige Weiß zu handeln / hat

er die Gemüther auch der Heyden eingenommen: seine Lieb aber gegen Christo dem Herrn ware so groß / daß es wol geschienen/er habe solche von seinem Lehrmeister ererbet. Der Heil. Petrus hat Cletum so hoch geschätzt/ daß er ihn/ wie glaubwürdig dafür gehalten wird/sambt dem H. Lino nit allein zu einem Mitarbeiter des Apostolischen Predig-Ampts zu Rom und in solcher Gegend ertüßten / sonder ihme auch die völlige Obsorg diser ersten Kirchen in seiner Abwesenheit überlassen habe.

Nach dem der H. Petrus in dem 67. Jahr Christi seinen glückseligen LebensLauff durch die glorreiche Marter vollendet/ hat der H. Linus die Kirchen Gottes regiert/ und auß ihm der H. Cletus: Es hatte nemlich selbe gefährliche Zeiten/ in welchen eine allgemeine Verfolgung der Christenheit die Welt beunruhigte/ eines solchen tapfferen Hirten vonnöthen/ von welchem die Glaubige getröstet und gestärcket wurden / wie sie dann dessen unermessene Lieb satzamb erfahren haben; massen kein Landschafft im Römischen Reich/ ja kein Ort in der Welt ware / wohin sich selbe in allen Nothdürfften seiner Schäflein nit erstrecket hat; denen Armen ist er mit reichlichen

lichen Almosen hergesprungen / die Be-
 rangte hat er durch Sendschreiben ge-
 tröstet / die Kleinmüthige mit heylsamem
 Lehren gestärket / mit einem Wort so
 zahlreich auch der Christen Hauffen wa-
 re / hat er doch keinen ohne Väterliche
 Hülff verlassen. Zu Rom bestelte er 25.
 Priester / welche mit ihm die Sorg zur
 Auffnam der Kirchen / und Wolfahrt der
 Christlichen Seelen tragen sollten.

Nach dem der H. Cletus 12. Jahr
 mit gröster Weisheit und Wachbarkeit /
 auch nit minder Glückseligkeit die Kir-
 chen regiert / hat sich eine sehr erschrock-
 liche Verfolgung durch den Kaiser Do-
 mitianum den ärgisten Feind des Christ-
 lichen Namen erhebt. Es ist unbeschreib-
 lich mit was Grausambkeit diser Tyrann
 die Diener Christi tractiert / und disen hei-
 ligen Namen völlig auß zu tilgen gesucht
 habe.

Das Wetter ist auff einmahl allent-
 halben aufgebrochen / also daß oft auff
 einen Tag etlich tausend Christen durch
 die Marter sind hingerichtet worden; und
 ware schier kein Orth der Welt / welches
 von dem Christen Blut nit befeuchtet ist
 worden. Und werden der Tyrann seine
 Wütsucht in Vertilgung der Christen für
 unfruchtbar hielte / so lang ders Heil.

Hirt im Leben wäre/ hat er disen mit allem Fleiß auff zu suchen befohlen; ware auch nit schwer selben zu finden/ als der unermüdlich allenthalben sich eingefunden/ wo die Christen in denen Hölen und Krüfften verborgen waren/ umb sie zu der Marter zu stärken: wird also ergriffen/ und mit Ketten beladen in die Gefängnis geführt.

Gleichwie aber der H. Mann nichts mehrers verlangt/ als für Christo zu sterben/ also erzeugte er eine solche Frölichkeit in dem Angesicht/ daß sich männiglich darüber verwunderte. Der Tyrann aber/ umb ihn nur bald tod zusehen/ liesse ihn nit vil peynigen/ sondern alsobald das Leben nehmen/ so geschehen den 26. April in dem 95 Jahr unserer Seeligmachung. Einige seiner Gebein werden annoch in der Kirchen St. Pauli auff dem Platz Columna gezeigt: sein Leib aber ligt in St. Peters Kirchen begraben.

Die Stadt Ruvo in alt Calabrien haltet den H. Cletum für ihren Schutz-Heiligen/weilen man von Alters her ver- meint/ er seye noch zu Lebzeiten des H. Petri oder bald darnach dahin kommen/ allda der erste Bischoff/ oder Apostel gewesen/ und habe die meisten Inwohner zum Glauben bekehrt.

Nes

Neben der Gedächtnus des Heil. Cleti haltet die Kirch heut auch das Fest des Heil. Marcellini dessen Leben und heiliger Tod denen Glaubigen allezeit nit allein zur Lehr / sonder auch zum Antrib eines grossen Vertrauen gedient haben.

Es war der H. Marcellinus gleichfalls von Rom gebürtig ein Sohn Projectus mit Namen; bey der Clerisei wegen seiner Tugend und außerlesenen Gaben der Natur allezeit in grossen Ansehen; hat auch unter dem Pabst Cajo vil nützliche Dienst der Kirchen Gottes geleistet / dann er ein gelehrter / wol erfahrner und in der Arbeit ein unermüdeter Mann ware. Ist nach dem Cajo zum Pabstum erwöhlt worden / und hat seine Regierung zu unglückseligen Zeiten gehabt / da nemlich die Christen von ihren ärgisten Feinden deren Kayseren Diocletiano und Maximiano am heftigsten bestritten worden / als welche in dero völlige Ausrottung zusammen geschworen hatten. Es war das Jahr 296. an welchem er Pabst worden / und umb das Jahr 303. hat Diocletianus ein neues Gesetz ergehen lassen / alle erdenckliche Peynlichkeiten anzuwenden / die Christen aufzurotten; welches auch mit solcher Grausambkeit geschehen / daß man in weniger als eines

Monaths Zeit 15000. Martyrer gezeu-
 let/ der Pabst selbst/ welcher durch seine
 Klugheit/ und grossen Seelen-Opffer in
 selben verwirten Zeiten ein grosses Lob
 thum erworben/ wurde gleichfalls zu der
 Marter gezogen: Marcellinus wird dafi
 gefangen und in die Gefängnis geführt/
 und darinn von denen wütigen Heyden
 mit allerhand Peynlichkeiten geplagt;
 was nur die Grausambkeit erdencken
 kunte/ wendet man an/ den Glauben
 des Heil. Mann zu schwächen. Endlich
 wird er in den Tempel des Jupiter ge-
 führt/ mit Bedrohung der schärfsten
 Marter/ so fern er diesem Abgott den
 Weyhrauch nit opffern wolte: der gute
 Alte in Bedenckung seiner schwachen
 Kräfte/ welche dergleichen Tormenten
 nit wurden aufstehen können/ lasset sich
 schrocken/ legt den Weyhrauch auff die
 Glut/und betrangt mit diesem unglücksee-
 ligen Fall die ganze Christenheit. Doch
 gleich voll der Reu/ so bald er in die
 Freyheit gesetzt worden/ beweinet er mit
 heissen Zähren seinen Fehler/ und umb
 die grosse Aergernis zuersehen/ schreibt
 er an allen Bischoff in der Gegend/ daß
 sie sich zu Sinuessa in Welschland vers-
 amblen sollen; erscheint vor ihnen in
 einem Bußkleyd/ bekennet mit heuffigen
 Zähren

Zäheren seine Missethat / bittet demüthigst umb Verzeihung und umb Auflegung einer wolverdienten Straff.

Die Bischöf sich entsetzend ab den unglückseligen Fall eines Stadthalters Christi / antworteten mit einhelliger Stimm / daß der höchste Richter keinen anderen Richter habe: hast du / sagten sie Petrum in seiner Sünd gefolgt / so folge ihm auch in seiner Buß: Er hat durch seine Reu-müthige Zäher von GOTZ Verzeihung seiner Sünd'erlangt / du hast dich gleichfalls der Göttlichen Barmherzigkeit zu getrösten: keiner auß uns fället das Urthel über dich / sonder sey du dein ewgner Richter / und ersehe die Aergernus selbst / so du gegeben.

Dieses zu thun hat der büßende Marcellinus auch nit lang gesaumet / sonder noch selbigen Tag hat er sich dem Richter gestellet / seine Zaghaftigkeit verdammet / und für Iesum Christum / dessen Glauben er öffentlich bekennte / alle Marter und Tormenten aufzustehen sich anerbotten. Der Richter lasset ihn für den Kayser führen / welchen Marcellinus also angeredet: Ich bekenne Euer Majestät / unrecht gerhan zu haben / da ich mich von euren Bedrohungen hab schröcken lassen / und auß Weichmüthigkeit

xx s

denen

denen Teufflen Beybrauch geopffert habe / ich bin aber jetzt da / meinen Fehler zu verbessern / und mein Blut für meinen Glauben zu vergießen: ihr habt mich in euren Händen; je mehr ihr mich werdet peynigen lassen / je lieber wird es mir seyn / umb meine Sünd dadurch abzubüssen. Ihr könnt zwar denen Christen einen Schrecken und Furcht einjagen; wir können auch auß Schwachheit von unserm Glauben abweichen; aber weder unser Abfall / noch eure Peynlichkeiten werden die Beste der Kirchen Christi schwächen können: JESUS Christus mein Erlöser und der einzig wahrer Gott / hat selbe auff einen unbeweglichen und ewigen Grund gesetzt. Der Tyrann von einer so großmüthigen Bekandtnus ganz verwirret / befehlet ihm ohnverzüglich das Haupt abzuschlagen; welches auch auff der Stell geschehen; und hat also diser H. Pabst und gloriwürdige Martyrer / durch Vergießung seines Bluts die Mackel seines Fehlers außgelöscht und die gegebene Aergernus überflüssig ersetzt.

Es seynd einige neue Scribenten / welche diese Geschichte in Zweifel ziehen werden; aber / nach dem man die Sach wol aufgecket / findet man daß sie überman-
net

net werden von glaubwürdigen alten
Geschicht-Schreibern/ welche schon vor
12. hundert Jahr gelebt / und mit ganz
aufrichtiger Feder solches uns hinders
lassen haben.

Der H. Leib Marcellini ist sambt den
Leibern des heiligen Claudij/ Quirini und
Antonini/ welche mit ihm gemartert wor-
den über ein Monath auß Befehl des
Kaisers unbegraben geblieben / endlich
aber von dem Priester Marcello nächstli-
cher weil entzucket/ und in Prifella Grent-
hoff begraben worden: Anno 849. aber/
wie vil glauben / von dem H. Leo dem IV.
Nomenoy einem Prinzen in Britanien so
den Namen eines Königs angenommen
gehabt/ geschendct / und mit grossen Ge-
präng dahin in die Abbtay von St Sal-
vator in dem Bisthum Rannes über-
bracht worden/ dessen Abbt wahre der
H. Convoion/ welcher obgedachten Für-
stens bey dem Pabst Abgesandter ware.

Gebett.

Wir bitten dich/ O HErr/ du wollest
uns durch die Vorbitt deiner Seel.
und Martyrer Cleti und Marcellini an
diesem ihren Fest beschützen / auff daß wir
deiner Majestät gefällig dienen mögen/
durch Christum unsern HErrn/ deinen
Sohn ꝛc. Epi

Epistel I. Petri I.

Benedeyet sey Gott und der Vatter unsers Herrn Jesu Christi/ der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wider geboren hat zu der lebendigen Hoffnung / durch die Auferstehung Jesu Christ von den Todten: zu einer unverweslichen/ und unbefleckten/ und unverwelcklichen Erbschaft/ welche im Himmel für euch behalten wird: die ihr durch die Krafft Gottes/ und durch den Glauben bewahret werdet zu der Seeligkeit/ welche zubereitet ist/ daß sie in der letzten Zeit soll offenbahret werden. In welcher ihr euch hoch erfreuen werdet/ wann ihr jetzt eine geringe Zeit in allerhand Anfechtung traurig seyn müsset: auff daß die Bewährung euers Glaubens vil köstlicher gefunden werde/ als das Gold / welches durchs Feuer bewahret wird: zu Lob und Preiß/ und Ehre in der Offenbahrung Jesu Christi.

Gegen das Jahr Jesu Christi 47. oder 48. als der H. Petrus auß Orient nacher Rom wider kommen ware / schriebe er disen Brieff absonderlich denen Außertwöhltten Frembdlingen Juden zu / welche zerstreuet waren in Ponto/ Bithynia/ Galatia / Asia und Cappadocia / man glaubet er habe sich des Heil. Marci seines Dolmetscher oder Schreibers bedient / disen Brieff Griechisch zu schreiben

schreiben. Er nennet die Stadt Rom Babylon wegen vilen Ursachen die schon anderswo auß gelegt seynd worden.

Anmerckungen.

„Der HErr / der uns nach seiner
 „grossen Barmherzigkeit wider gebo-
 „ren hat zu der lebendigen Hoffnung /
 „zu einer unverweslichen / und unbeflec-
 „ten / und unverwelcklichen Erbschafft /
 „welche im Himmel für euch behalten
 „wird. Was ist das für ein Erbschafft?
 „welche seynd dise Erben? Ein Glücksee-
 „ligkeit ohne Maaß / ohne Schrancken / ein
 „unendliches und ewiges Gut; ein reine /
 „vortrefliche und ersättliche Freud; ein un-
 „veränderliche Ruhe; die Erfüllung aller
 „Begierden; ein Stell welche durch ihre
 „Herzlichkeit alle Ehren in sich begreiffet /
 „welche alle Ehren verdienet und verschaf-
 „fet; mit einem Wort dise Erbschafft ist die
 „Besitzung Gottes selbst. Welche aber
 „seynd die Glückseelige Erben? wir ja
 „alle Christglaubige? sage an liebe Seel /
 „wie kan doch ein anderer Vorwurff uns-
 „sere Gelüst erwecken / unsere Ehrsucht
 „schmeichlen / ja unsere Begierden auffhal-
 „ten; wie kan doch ein Gut so ein anderes
 „Wesen

Wesen hat ein Seel anreizen / anlocken
und vergnügen in so weit daß sie ihre Erbs-
chaft vergisset / und den Himmlischen
Vatter zu ihrer Enterbung veranlasset?
Was könnte für eine mercklichere Narra-
heit erfunden werden? man kan ja den
Worten des Weisen kein anderen Ver-
stand geben/ da er sagt / daß die Zahl der
Narren unendlich ist.

So man eine Erbschaft auff der
Welt erwartet/ wie muß man sich dessent-
wegen nit unterwerffen? was harte Ge-
säß burdet uns nit auff dise unruhige
Hoffnung! man geduldet und thut alles:
man wartet stets auff/ man gibt in allem
nach/ man unterwürffet sich in der größten
Demuth/ man leydet und thut unanständ-
dige Sachen / Verfolgungen / Wider-
willen ꝛ. nichts wendet uns ab. Ein un-
gewisse Hoffnung/ die oft übel gegründet/
die allzeit auff zergängliche und leere Gü-
ter gesteißt/ vermag bey uns so vil. Was
vermag aber eine Hoffnung so unfehl-
bahr in ihrem Ursprung/ so gesteißt auff
volle / wolgegründte / ewige Güter /
welche niemahl zergehen/ welche alle an-
dere in sich halten/ ohne welche alle andere
nur ein leerer Traum/ ein Schatten/ ein
Nichts seynd. Mein GOTT! was
könnte doch für eine grössere Schwach-
heit

heit des Verstands/ für eine Verderbung
 des Herz erdenckt werden! es muß ja et-
 ner Bezauberung zu geschrieben werden /
 wann wir nach anderen Güter seuffzen?
 wann wir uns lassen verblenden/ von der
 Hoffnung einiges anderen Erbtheil? Ach
 Herz es konte ja kein augenscheinlichere
 Wahrheit seyn? aber wie wenig seynd
 Christen denen sie eingehe? man liest
 diese Anmerkungen ohne daß man nach-
 dencke/ man bestehet daß kein andere Gü-
 ter wolgegründet seynd als die Ewige/
 daß alles was zergethet/ uns nit angehet/
 und dennoch halten wir uns einzig und
 allein an die gegenwärtige Güter/ welche
 der Sittlichkeit schmeichl. O wie wahr ist es
 daß man nit ein wahrer Christ sein könne/
 man seye dann vernünftig! daß so oft
 unser Glauben geschwächet wird/ auch die
 Vernunft leyde.

Wann man sich als Fremdling auf
 diser Welt ansieht/ so empfindet und ach-
 tet man ihr Glück so wenig als ihr Un-
 glück. Die Trübsalen dieses Leben ver-
 ursachen die Begierd der himmlischen
 Güter: die Widerwärtigkeit halten kei-
 nen Stich bey einer Seelen / welche von
 einer lebhaftten Hoffnung unterstützt ist;
 ja man erfreuet sich so gar daß man jetzt/
 wann es vonnöthen/ auff eine kurze Zeit
 in

in der Trübsal/und unterschiedliche Prüfungen stecket / weil man weiß daß das Creutz und Leyden ein neue Versicherung und gleichsamb ein Pfandschilling der uns so oft versprochenen Erbschaft seye. Auf diese Weiß kan man sagen/ daß ein Christ welcher arm/ frantz/ verfolgt/ von jederman verlasset/ und verachtet wird/ ein reicher wolvermögender Erb seye/ man sieht wenig an was man ist / sondern was man einstens haben wird. Der Erb-Prinz eines Reichs hat alle Ehren darvon / wie wolten er dessen Einkünften noch nicht genießet. Ich bin zwar jetzt ein Hirt/sagte David / aber ich werde einstens König seyn. Lasset uns einen lebhaftten Glauben / eine steiffe Hoffnung / eine verharrende Andacht haben / so wird uns die Erinnerung der Ewigkeit eine Freud machen.

Evangelium Johan. 15.

In der Zeit redet Jesus zu seinen Jüngern:
 Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Aeste;
 wer in mir bleibet / und ich in ihm/ der bringet vil Frucht: dann ohne mich können ihr nichts thun.
 So jemand in mir nicht bleiben wird / so wird er hinauß geworffen/ wie ein Aest/ und wird verdorren / und sie werden ihn außraffen / und ins Feuer werffen / und er wird brennen. So ihr in mir bleibet und meine Wort bleiben in euch: so werdet

ihre

ihr bitten / was ihr wollet / es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vatter verkläret / das ihr sehr vil Frucht bringet / und meine Jünger werdet. Gleich wie mich der Vatter geliebet hat / also hab ich euch geliebet. Bleibet in meiner Liebe. So ihr meine Gebott halten werdet / so werdet ihr in meiner Liebe bleiben wie ich auch meines Vatters Gebott gehalten habe / und bleibe in seiner Liebe. Diß hab ich zu euch geredet / auff das meine Freud in euch sey / und euere Freude erfüllet werde.

Betrachtung.

Von der Unglückseligen Ewigkeit.

I.

Betrachte daß es nach diesem kurzen und zergänglichen Leben / so wie Schatten verschwindet / und alle Stund entweicht / ja nach diesen wenig traurvollen und unruhigen Tagen / ein anderes Leben abgebe / so niemahlen aufhören solle ; welches ewig glücklich für die Außermöhlte / ewig unglücklich ist für die Verworfene. Was für einer Satzung werd ich einstens gehören ? was für eine Verhängnus wartet auf mich ? Bin ich nit ewig glücklich / so wird ich ewig unglücklich seyn ; eines muß nothwendig geschehen / weiln kein Mittel zwischen beyde.

II. Th. April.

Vv

Wann

Wann das junge Rebgeschöß mit dem Weinstock nit vereiniget / tauget es zu nichts anderes als in das Feuer geworfen und verbrennet zu werden.

Wann nur diese Gleichnuß in allen zutreffete / und die Verdammte nur darumben in der Höll brinneten / damit sie wie gemeldtes Rebgeschöß in einem Augenblick verzehret wurden / wäre es noch zu gedulden / aber dieses Feuer erhaltet diejenige / die es quället und brennet.

Die ewige Unglückseligkeit ist / eigentlich zu reden / ein solcher Stand / in welchem alle Gattungen und Unterscheid der Zeiten zusammen treffen / und sich wie in einem Mittelpuncten vereinigen / ein Seel unglückselig zu machen. Was erschrockliche Überfaltung und Verzweiflung ist es für eine Seel / welche hier auf Erden ein immerwährende Abwechslung der Jahrs. Zeiten / der Tågen / Monat und Jahr gewohnet / welche mit immerwährender und allzeit neuer Veränderung ihre Zeit verkürzet / wann sie sich augenblicklich in dem unendlichen Abgrund der Ewigkeit befindet / wo sich kein Sach mehr änderet ? Sie hat darin den ersten Augenblick / was sie jederzeit haben wird / sie ist unveränderlich in einem solchen Standt / Beschaffenheit / Orth und

Em.

Empfindlichkeit gesetzt / worin sie die ganze Ewigkeit verbleiben wird. Es leidet eine Seele von dem ersten Augenblick an / alles daß jenige / so sie durch die ganze unglückselige Ewigkeit zu leiden hat : und zwar eine Ewigkeit der Schmerzen / ein Ewigkeit der spatten Reu ; ein Ewigkeit der Verzweiflung / ein Ewigkeit der Peinen. In jedem Augenblick leidet sie / so zu reden die ganze Ewigkeit.

O Gott! was ist daß für ein Verhängnuß? in einem Augenblick alle erdenkliche Pein leiden / alle Quaal die ein Seelende kan / und zwar alle zugleich / zu allen Zeiten / und jedesmal ohne geringste Hoffnung das End zu sehen / ohne mindisten Trost / in größter Ungedult und Vermaledeyung Gottes ; O strenge Gerechtigkeit ! aber auch O äußerste Thorheit und Bosheit der Menschen ! wissen daß ein unglückselige Ewigkeit auf sie wartet / und dennoch sündigen in der Sünd verharren ! in der Sünd sterben und verderben !

II.

Betrachte daß sich alle Wiß und Verstand in diser Ewigkeit verliere / nit aber die verdammte Seelen die keinen Augenblick darvon zurück lassen. Wann nach so vil Million Jahr hundert als

Vv 2

Aus

Augenblick verflossen seyn/ in welchen die
Sonn über unseren Köpfen die Welt
umlauffet / die Peyn der Verdammten
ein End nemmete; wurde der Sünder
doch noch sträfflich seyn / daß er ihm
etwelchen schnöden / und abgeschmachten
Welt-Freuden zu Lieb ein so entseßliche
Langwürigkeit der Peynen zu gezogen/
gleichwol aber wurde seine Thorheit er-
dultiger scheinen. Wer soll daß über sein
Dertz bringen können / wegen einem ein-
higen sündhaften Gedancken / ein Mil-
lion der Weltgäנג / wegen einer augen-
blicklichen Sünd ein Höll von tausend
Millionen Jahren leyden! O Gott! was
ist daß für eine Strengheit! aber Ge-
dult liebe Seel! diese Peynen wären noch
nit unendlich.

Wie erschröcklich immer ihre Lang-
würigkeit gewesen/ wurde man doch end-
lich das End erreichen / und kunte ein
Verdammtter mit besten Warheits Grund
sagen: so vil ich bißhero schon aufge-
standen / so vil nimmet ab meine Peyn;
jetzt hab ich umb ein / umb zwey umb 10.
Jahr weniger zu leyden; aber eine
ganke Ewigkeit leyden / ohne daß man
jemahlen sagen könne: nun hab ich umb
ein Viertelstund weniger zu leyden / nach
sovil Million der tausend Weltgäנג ist ein
Stund

Stund von meinen Peynen verstrichen /
das ist ein Sach / ab welcher allen Men-
schen die Haut schauderen / und die Haar
soltten zu Berg stehen.

Ein Verdammter / so in dem Höl-
schen Schlund als einem Begriff aller
Peynen getaucht / ja wol gar versenckt
und vergraben worden / in demselben wie
ein unbeweglicher Felsen da liget / von
diesem Feuer gleich einer glühenden Kohlen
durchtrungen / ein solcher brinnet / raset /
verzweiflet / leydet immer fort / und ge-
dencket unaussprechlich / daß er ohne Hoff-
nung / ein End zu sehen / ohne Nachlass-
ung der Peynen leiden werde. Was ist
das ? Es gibt ein Höll / und die Menschen
sündigen noch ! Es gibt ein ewige Höll /
und die Sünd reihet uns noch ! wie un-
endlich immer seyn mag die Zahl der Jahr-
hundertten von jener Zeit an gerechnet /
daß ein Verdammter leydet / wird er doch
niemahlen sagen können / daß er gelitten
habe. Die Peyn eines Verdammten
seynd jederzeit gegenwärtig / und von der
Ewigkeit ist nit ein Augenblick verlossen.
Ewig brennen müssen / und versicheret
seyn / daß man allzeit brinnen werde / ist
das Los eines Verdammten. Dessen un-
geacht lauffet man unbesonener weiß dem
erschrocklichen Abgrund der Ewigkeit zu.

Bilde dir ein mein Christ! Es werde ein Mensch auf so lange Zeit zu der Folter und Marter verdammet / bis er den ganzen Erden-Kreis / so lang und breit er ist / mit seinen Zähren wurde überschwemmet haben darneben aber nur in 1000. Jahr ein Zäherlein vergiessen solle. Bey solcher Bedingnuß wurde Cain bisher mehr nit als 5. oder 6 Zäher auf den Augen haben schieffen lassen. Gültiger Gott wie erschrocklich wurde die Langwürigkeit der Zeit seyn / bis er diese Stuben oder Kammer angefüllet hätte / geschweigen ein ganzes Haus! wie lang gienge es her / bis er so vil Zäher vergossen / als erklecketen etliche grosse Flüß / ein grosses Meer auszumachen / den ganzen Erdboden von dem Mittelpuncten bis an dem Himmel zu überschwemmen? Wer nur daran gedendet / der zitteret und erstaunet. Der Verstand wird verwirret / und verliethret sich in der unzahlbaren Menge deren theils vergangenen / theils bevorstehenden Jahr hundert. Wir wollen aber zugeben / daß diese Langwürigkeit noch so entseßlich und unbegreiflich seye / so ist es darum kein Ewigkeit? ja weniger als nichts von derselben. Da noch nach diser schier unendlichen Zeit bleibet die Ewigkeit noch gang / die weilen eine
Zeit

Zeit kommen wird / indem ein Verdammter wird sagen können / daß / wann er nur alle 1000. Jahr ein Zäherlein vergossen / seithero er in der Höll sitzt / und Gott solches aufbehalten hätte / zwar schon die ganze Welt mit seinen Zäheren wäre überschwemmet worden / dennoch aber würde ihm die ganze unglückselige Ewigkeit zu leyden übrig bleiben / und selbe nit umb einen Augenblick abgenommen haben.

Mein Gott und Herr! wird sich dein Zorn: Grimm auch über mich ergießen? freylich hab ich es durch mein sündhaftes Leben schon längst verdienet. Aber gedенcke himmlischer Vatter? daß Jesus Christus mein Erlöser sein rosenfarbes Blut vergossen / das höllische Feuer darmit außzulöschen / und uns deine Barmherzigkeit zu verdienen. Lasse mich solche Barmherzigkeit erfahren / auf daß ich sie indem Himmel ewiglich verkünden und preysen möge.

Schluß-Gebett.

Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? quis habitavit ex vobis cum ardoribus sempiternis? Ps. 33.

Welcher unter euch wird bey dem

Ps 4

vers

verzehrenden Feuer wohnen / und bey
der ewigen Hitze bleiben mögen?

Domine ne in furore tuo arguas me,
neque in ira tua corripas me. Pl. 6.

O HErr straffe mich nit in deinem
Grimmen; sonder lasse deiner Gütigkeit
Zeit die Rach zu stillen.

Andachts-Übung.

1. **A**les / was zergänglich / und ein
End nimbt / ist ein schlechtes We-
sen / und eigentlich von der Sach zu rei-
den / so vil als gar nichts. Was bleibt
uns von dem Leyd und von der Freud / die
wir in unserer Kindheit empfunden / üb-
rig? Was ergößlich oder verdrießliche
Gemüths-Bewegung wird uns das je-
nige nach hundert Jahren verursachen
so wir anjehz füllen? In diesem Leben
wechslet das Gute und Böse statts einan-
der ab; wann sie schon so lang dauern
sollen / als das Leben selbst / was ist
alles Glück und Unglück gleich den ersten
Augenblick nach dem Todt? Was in An-
sehung der Ewigkeit? nichts als die Lang-
wirrigkeit deß zeitlichen Lebens.

Liebe Seel! was kunte erschrocklicher
seyn / und ehender in die Verzweifflung
stürzen / als ein Ubel / so niemahlen ver-
ge-

gehen/ noch aufhören solle? Wann aber
dies das äußerste und größte Ubel ist /
wird wol etwas entsetzlicher seyn / als
die ewige Fortsetzung / und fortgesetzte E-
wigkeit? Da hast du das Erbtheil aller der
Jemigen / die in einer Todssünd abtru-
cken: daß ist das Loß aller Verdammten/
nemlich/ Schmerzen ohne Maaß/ Peyn
ohne Zahl/ Daurhaftigkeit ohne End. O
Gott was solte für ein Ubel entsetzlicher/
und eben darumben auch mehr zu fürch-
ten seyn! Ist es aber in der Sach selbst
das jenige / so man am meisten fürchtet?

Wie weiß waren die Heilige / daß sie
dise erschrockliche Ewigkeit niemahlen
auß den Augen und Sinn gelassen! folge
ihrem Beyspil / und gottseeligen Ubun-
gen nach. Seit! ein Ding freuet / daß
andere beunruhiget dich? Ist dem also/ so
gedencke / daß beedes zergänglich / und
nach wenig Tagen / die du anjehz unnuß-
lich zu bringest / ein unendliche Ewigkeit
folgen werde. Gedencke jederzeit vor dem
Beschlusß deines Abend und Morgen Be-
betts / daß ein unglückseelige Ewigkeit
seye / und den meisten Menschen zu ei-
nem Erbtheil gereichen werde. Hörest
du/ daß ein guter Freund / oder Anver-
wandter gestorben/ lasse dir gleich einfal-
len / wie unglückseelig er seyn werde /

Th 5

wann

wann er von Gott ewiglich verworffen und verdammet? Erlustige dich nit leicht; nimme kein wichtiges Geschäft vor die Hand / daß du nit an die schreckbare Ewigkeit gedenckest. Fürchte dir nit deine Freuden mit einem so heylsamem Gedanken zu mäßigen / so werden sie zwar nit mehr so empfindlich oder lebhaft seyn / aber auch weniger Reu und Schmerzen verursachen. Ein gutes Mittel der Höl und ewigen Unglückseligkeit zu entrinnen ist es / die selbe oft zu Gemüth zu führen. Gütiger Gott! wie glückselig wurden wir seyn / wie fromm und Christlich leben; wann wir ohne Unterlaß daran gedenckten?

2. Setze in kein Vergessenheit / daß die ewige Unglückseligkeit ein Wirkung der augenblicklichen Freud seye. Wann dich der Versucher reizet / die Unmuthungen treiben / die Welt-Freuden süß und annehmlich vorkommen / die Versuchung mit Gewalt anfallet / erinnere dich augenblicklich der erschrecklichen Ewigkeit. Wird das Herz sambt dem Geist von der Geltbegier eingenommen / oder gar bemächtigt; wann du selbes ja alle Güter / die du besitzest / oder annoch hoffest / dir unter die Augen legest / beziehe dich auf den immerwährenden Abgang aller
Dins

Dingen/ die das Erbtheil seynd der Ver-
 worffenen. Meldet sich die Lieb deß Wols-
 lusts oder einer anderen irdischen Ergö-
 lichteit an/ frage dich mit dem Königlichen
 Propheten/ ob den so kurze Genuß der
 selben die unleydentliche Hölle-Hitz wer-
 de lindern können? Betrachte in mitte
 der aufsteigenden Zorn=But/ der bitter-
 risten Verdrüßlichkeiten/ und widerwärt-
 tigen Zufällen/ was da seyn müsse /
 ewig brinnen und braten/ rasen und wü-
 ten/ verunglücket/ und von der Gnad
 Gottes außgeschlossen werden. Ist der
 Gedanken und Abbildung der ewigen
 Unglückseligkeit ein so bequemes Mittel
 die Welt Freuden zu mässigen/ wird es
 ebenfalls dienlich seyn/ alle Bitterkeit zu
 versüssen/ und die Widerwärtigkeiten
 leicht/ erträglich und verdienstreich zu
 machen.

Sihe/ daß du nit allein selbst aus
 diesen Gottseeligen Übungen/ einen gros-
 sen Nutzen schaffest/ sondern seye auch
 deinen Kinderen und Haußgenossen dar-
 zu verhilfflich. Rede ihnen oft von der
 Schrock= vollen Ewigkeit/ stelle ihnen
 diese zu weilen lebhaft und ernstlich vor
 Augen/ dann solche Anmerkungen deß
 Geists/ seynd jederzeit sehr heylsamb.
 Was nuhet es mich oder dich etliche we-
 nig

wenig Jährlein auß dem Königlichen
Thron sitzen / in Überfluß und Ansehen
leben / so ich die ganze Ewigkeit hindurch
solte gequälet und gepeyniget werden ?

Der sibem und zwanzigste Tag.

Die Heil. Sita Jungfrau.

Ein Stand der Welt ist so arm/
kein Geschlecht so Unedel / in wel-
chen man nit mit der Göttlichen
Gnad zu grosser Heiligkeit gelangen kan;
dessen Proß wir an der H. Sita haben:
dise Jungfrau ware von schlechtem her-
kommen / und eines Bauren Tochter ;
dero Vatter Lombard / die Mutter Bo-
nissima mit Namen / seynd arme aber
Gottsförchtige Leuth gewesen / welcher-
weil sie ihrem Kind kein Geld und Gut
hinderlassen kunten / sich beflissen / wenigst
ein Erbtheil von der Tugend ein zupflanz-
hen / Sita ist geböhren zu Anfang des
13. Jahr-hundert in einem Dorff Mon-
thegradi genannt / nit weit von der Stadt
Luca. Der Fleiß den die fromme Mutter
gebraucht ihre Tochter in der Forcht
Gottes zu erziehen ware nit unfruchtbar /
absonderlich weilten Sita von Natur alle
gute

gute Neigung zu der Tugend gehabt hat. Ihre liebevolle Heberden und Eingezogenheit/ machten sie allenthalben beliebt. Sie war gespärig in Worten/ aber unermüdet in der Arbeit/ welche sie mit beten zu weilen untersetzte. So bald sie die Erkandtnus von Gott bekommen/ war ihr Herk schon ganz darein verliebt/ und verlohre ihn nimmermehr auß ihrer Gedächtnus: was sie auch noch als ein Kind hörte/ daß GOTT mißfällig sey/ ware schon gnug in ihr einen ewigen Abscheuen davon zu erwecken/ und darsste ihre Mutter umb ihr etwas zu verbieten/ oder zu schaffen nur sagen/ GOTT verbietet dises/ oder GOTT befehlet solches: dann disē zwey Wort bey ihr alles sagten.

Mit 12. Jahren schickte man sie zu einem Burger von Luca Fatinelli in den Dienst / dessen Behausung an die Kirchen des H. Frigidiani anstossete/ und noch heutiges Tags in grossen Ehren gehalten wird/ auch mit kostbaren Gemälden/ welche das Leben und die Mirackel der H. Jungfrau entwerffen / außgeziehet ist. Als eine Magd wuste sie wol / daß die wahre Andacht in dem bestunde/ daß sie ihren Dienst recht verrichtete: so sie auch gethan. Gleich mit anbrechendem
Tag

Tag stunde sie auß / und bestete so lang andere noch in der Ruhe bliben; hörte darauff die S. Meß / ehe die Haußgeschafft ihre Gegenwart erforderten. Weislen sie mit einer guten Vernunft / und fürsichtigen Verstand begabt / kame sie gemeinlich ihren Schuldigkeiten vor / und verrichtete ihre Arbeiten so vollkommenlich daß man glauben kunte / ihr gangker Sinn und Fleiß seye damit beschafftigt / in dem sie doch vilfältig in der Gegenwart Gottes / und mit dem heiligen Gebett sich übe.

Obwolen sie wegen ihrer Demuth / und Abtödtung / wegen ihres Fleiß und Gehorsamb aller Lieb und Hochschätzung verdiente / hat Gott doch zu gelassen / daß sie einige Jahr an einander sehr unmild ist gehalten worden. Ihre Engezogenheit wurde für ein Doltheit und Einfalt auffgenommen / und ihre Emsigkeit in der Arbeit für eine Hoffart außgelegt. Ihrer Frauen kunte sie in keiner Sach gnug thun / und die böse Zungen der übrigen Haußgenossen verursachten in der selben immerdar einen grösseren Unwillen wider Sita; was von anderen unrecht geschehen / müste Sita büssen. Es mißfiel ihr stillschweigen und Ansdacht / und tribe man nur das Gespött auß

auff der Zartigkeit ihres Gewissens; ja auch ihre Messigkeit bliebe nit ungetablet/ und ware ihre strenge Lebens- Art andern ein Spieß in denen Augen.

Sita entzwischen übertruge alle diese Verachtungen/ und Unbilligkeiten mit größter Gedult/ ohne daß sie sich mit einigem Wort beklagte/ und verrichtete ihre Geschäft beständig mit gleicher Ruhe/ Embsigkeit und Frölichkeit; welches alles endlich denen Haußgenossen die Augen eröffnet/ daß sie ihr Tugend erkannten/ ihre Meynungen und Gemüther verändert/ an statt der Verfolgung der Sita alle schuldige Lieb und Ehren- Zeichen erweisen haben. Aber eben dieses fielen der demüthigen Jungfrauen weit beschwerlicher/ als die vergangene Verschimpfung; ja sie hielt diese Sitten-Veränderung für eine Straff von GOTT/ und bekümmerte sich dessentwegen so sehr/ daß ihre Frau sich unterweilen mußte gegen ihr zornig stellen/ nur ihrem Herzen eine Ruhe zuschaffen: also groß ware in ihr die Lieb zum leyden/ und zur Berdemüthigung ihrer selbst.

Inzwischen hat das Vertrauen/ gleichwie die Hochschätzung ihrer Frauen von ihr immerdar zu genommen/ also daß Sita die ganze Hauß- Wirtschaft auff sich

sich

sich nehmen müste / welche sie auch mit solchen Fleiß/ Wachbahrkeit und Sorgfalt verwaltete / als wann sie von Gott selbst ihr wäre aufserlegt worden / und darumb einmahls Rechenschafft würde begehrt werden.

Sie ware eine Feindin des Müßiggangs / und hat man sie in 60. Jahren welche sie in diesem Hauß diente nit ein viertel Stund seyrend gesehen; sie pflegte zu sagen: die vornehmste Eigenschaften einer Christlichen Magd wären die Forcht Gottes/ die Treu / die Demuth und die Lieb zur Arbeit; keine Magd sey für andächtig zu halten / welche nit gern arbeite; eine faule Andacht bey Leuthen unsers gleichens / seye ein betrogne Andacht/ ihr zartes Gemüth gegen der grossen Himmels Königin / so sie von der Wiegen an gehabt / hat in ihr nit allein die Lieb zu der Keinigkeit entzündet/ sonder auch die Gaab der selben von Gott erlangt: wie dann nit zu beschreiben/ wie haictel sie dise Tugend bewahrt habe; niemahl sahe sie einen Manns-Bild in das Angesicht / hielte ihren Leib sehr scharff durch allerhand Bußwerck; und auch in der grösten Noth vergunte sie ihm die mindiste Abkühlung nit/ auß Forcht den selben wider die Gebühr zuentblößen.

Ein

Ein unverschämter Knecht in dem Hauß begegnete ihr etlich mahl mit unehrbahren Reden / darob sie sich aber also entsetzt / daß sie schier in eine Ohnmacht gesunken / auch das Hauß zu meiden entschlossen / so fern der grobe Mensch nit wäre darauß verstoßen worden.

Es wird nit leicht etwas von Strenghheiten seyn / so sie zu Erhaltung diser Tugend nit angewendete : ihr Abbruch in Speiß und Trancß kunte bald nit größer seyn : sie fastete das ganze Jahr sehr streng / und fast täglich in Wasser und Brod; gieng auch in scharffster Winters Kälte parfuß; schlafte auff der harten Erden / oder auff Bretteren; daß man sich verwunderen müste / wie sie bey so geringer Nahrung und grossen Strenghheiten leben könne / obwohl noch verwunderlicher war / was man nach dem Tod an ihrem Leib gefunden / nemlich einen Strick / mit dem sie umbgürtet war / welcher zwey Finger tieff in das Fleisch eingewachsen / und zweiffels ohne unter beständiger harter Hand Arbeit unglaubliche Schmerzen muß verursacht haben.

Mit Erlaubnis ihrer Herrschafft verrichtete sie etliche zimlichweite und beschwerliche Wahlfahrten / aber allezeit
 11. Th. April. 31 nlich.

nüchter und zu Fuß. Und als sie einmahl wegen Menge der Hauß-Geschäfte biß auff den späten Abend verhindert worden von der vorhabenden Wahlfahrt auff den Engelsberg / so zwey Meil von Luca gelegen / ist sie durch eine unsichtbare Hand gleichsam augenblicklich dahin überbracht worden; durch welches Wunder GOTT hat zeigen wollen / wie wol ihme ihr Andacht gefalle.

Die Gab des Gebetts ware in ihr in einem so hohen Grad / daß sie einen ganzen Tag lang betten und zugleich arbeiten kunte; also daß sie durch keine Arbeit in ihrem Gebett zerstreuet ist worden. Oft hörte man sie mit dem Feuer der Göttlichen Lieb ganz entzündet auffruffen: „Ja du Liebster meines Herzens / ich liebe dich. In einem der verborgnen Winkeln des Hauß bauete sie ihr eine Clausen / in welcher sie von Zeit zu Zeit ganze Nacht in beschaulichem Gebett zu brachte / und haben andere Haußgenossene bezeugt / disen Orth öfters nächtlicher weil mit Strahlen umgeben gesehen zu haben.

Als sie einmahl morgens fröhe etwas später ihrer Andacht pflegte / came ihr zu Sinn / die Zeit zubachen verabsäumen zu haben; verlasset dann alsobald
das

das Gebett / und ehlet zur Nachtruche /
aber sihe / sie findet das Brod schon fer-
tig für den Ofen. Durch welches und
mehr dergleichen Wunder Gott die Hei-
ligkeit diser Jungfrau der Welt hat ent-
decken wollen.

Die Demuth leuchtete in ihr mit we-
niger als andere Tugenden; dann sie sich
also gering schätzte / daß sie sich verwun-
derte / nit von der ganzen Welt verach-
tet / und von Gott noch auff diser Erden
geduldet zusehn. Jederman müste glau-
ben / daß man ihr kein größeres Gefal-
len thun könne / als wann man sie ver-
achtete. Entgegen ehrete sie alle andere
Haußgenossen / als ihre Vorgesetzte / ge-
horsamete ihnen in allen willig und be-
händ. Eine junge Damen so der Frau
Freundin ware / welcher ihr demüthiger
Gehorsamb bekandt ware / schickte sie
auß Kurhweil mit einer Aufrichtung mit-
ten in einem dicken Regen und Hagelwet-
ter eine halbe Stund weit von der Stadt.
Zita machte sich mit Freuden auff den
Weeg / und kommt nach verrichter Sach-
gang beneht wider nach Hauß / ohne
daß sie sich mit einem Wörtlein darüber
beklagte.

Mit ihrer Sanftmuth pflegte sie
auch die zornigste Gemüther in Ruhe zu
setzen.

sehen. Wann ihr Herz ganz ergrimmet/
und Zita nur ein Wort redete/ liesse er
allen Grimmigen fallen. Offtermahls wan
er über andere erzürnet/ warffe sie sich an
derselben stert zu seinen Füßen und bate
ihn umb Verzeihung.

Keine auß allen ihren Tugenden
aber ware scheinbahrer als ihre barmher-
zige Lieb; und scheinete ihr Mitleyden
gegen denen bedürfftigen/ trippelhaftten/
elenden Leuthen keine Maaß zu haben.
Ja man glaubt / sie habe dessentwegen
sich allein mit Wasser und Brod erhalten/
damit sie etwas hätte/ denen Armen mit
zu theilen / obwolten sie ohne Erlaubnus
nichts ausspendete. Weil aber ihr Herz
vermerckte / daß sein Haab und Gut
in ihren Händen sich vermehre / hat er
ihr erlaubt gegen denen Bedürfftigen
frengebig zu seyn / welches sie auch ge-
than/ doch mit aller Bescheidenheit; und
hat GOTT oft dise ihr Lieb durch Wun-
derzeichen bewehret; gleichwie es in einer
grossen Hungers = Noth geschehen / in
welcher sie nit allein alles Gelt / so man
ihr überflüssig anerbotten außgetheilet/
sonder auch den ganzen Traid = Kasten
ihres Herrn außgeleert; da sie aber wi-
der darein kommen umb die noch übrige
Körnlein zusammen zutehren / hat sie
ihn

ihn mit Traid weit angefülter gefunden) als da ſie darauß angefangen denen Armen mitzutheilen. Ein Fremdling bate ſie umb Gottes Willen umb einen Trunc Wein/ weilien ſie aber keinen hatte/ luffe ſie mit groſſem Vertrauen zu dem nächſten Schöpfbrunnen / und schöpffet an ſtatt deß Waſſers lauter Wein heraus; wird auch diſer Brunnen noch heutiges Tags St. Zita Brunnen genennt. Ihr ganzer Reichthum beſtunde in dem Kleyd/ ſo ſie antragte/ weilien ſie alles anders unter die Arme außgetheilet; und als man ſie deſſentwegen tadlete/ ſprache ſie/ Chriſtus begehrt von mir ein Almosen in der Perſohn der Bettler / und ſolte ich ihme ſolches verſagen!

Einſmahls an dem H. Weihnachts-Tag/ weilien die Kälte ungemein groß/ leihete ihr ihr Herr einen geſieterten Mantel/ mit Meynung ſolchen zu gebrauchen und wider zu ſtellen; da ſie aber in die Kirchen came/ und einen nur halb gekleydeten ganz erfrorenen Bettler alldort antraffe/ erbarmete ſich ſeiner / und warffe ihme den Mantel auß ſeine Schultern: nach geendigter H. Meß iſt ſie kaum nacher Hauß kommen / ſo ſihe! bringt ihr der Bettler den Mantel / und verſchwindet in ihrem Angeſicht.

Eben auß diser ihrer Gutmüthigkeit rührte her ihr gleichsamb angebohrne Gewohnheit anderer Mangel zu entschuldigen. Man erfindete und erzählte zu weilen mit Fleiß gewisse unwahrhafftte Fehler von dem Neben-Menschen / umb mit Lust zu sehen / wie sie sich bemühet / und alle erdenckliche Weiß ersinnete selbe zu entschuldigen : man hörte sie auch niemahl von jemanden übel reden ; sonder was sie an anderen sahe / oder von ihnen hörte / ware bey ihr lobwürdig : sie allein nach ihrer Meynung ware toll der Mangel und Fehler.

Nichts aber ware ihr also angelegen / als das Heyl der Seelen / und auß ihren Andachts-Übungen mit die mindste / daß sie bettete für diejenige / welche sich bearbeiteten umb das Heyl des Nächsten / damit ihr Eysser und Arbeit von GOZT desto gesegneter seye. Gegen denen / welche wegen ihrer Missethaten von der Gerechtigkeit hingerichtet worden / tragte sie auch ein grosses Mitleiden / und pflegte eine ganze Wochen zu vor für sie zu betten / daß sie mit der Göttlichen Gnad. ihr Straff recht bußfertig aufstehen ; und verdopplete an dem Gerichts-Tag selbst ihr Gebett und
Leib.

Leib-**S**trengheit/ umb ihnen einen seelig-
gen **T**od zu erlangen.

Weilen sie nun mit so vil schönen
Eugenden begabt/ und von einer so volla-
kommenen **L**ieb entzündet ware/ so ist es
sich nit zu verwunderen/ daß ihr **G**OTT
so häufige himmlische **G**aaben/ und die
Krafft der **W**under-**Z**eichen mitgetheilet
hat. Man hat sie oft in der **H.** Wieß/
und allezeit bey der **H.** **C**ommunion
mit häufigen **Z**äheren überrunnen gese-
hen/ welche auß der süße der himmlischen
innerlichen **T**röstungen hergeflossen; auch
öfters das **G**emüth ganz in **G**OTT ver-
zucket haben; welches auch geschehen/
wann sie nur ein **B**ildnus der heiligsten
Jungfrauen/ die sie nur ihre liebe **M**ut-
ter nennete/ angesehen hat; in der letzten
Zeit aber ihres **L**ebens ware ihr **S**eel
also in **G**OTT vertiefft/ daß selbe ein un-
auffhörliches **G**ebett gewesen.

Nach deme sie also zu hohen **S**taffel
der **V**ollkommenheit gelangt/ hat es **G**OTT
gefallen seine treue **D**ienerin zu der **B**e-
lohnung der ewigen **G**lorry auß diesem **L**e-
ben abzuruffen. Sie erkrankte also/
und ob zwar die **G**efahr so groß nit schi-
ne/ verlangte sie doch mit denen **H.** **K**ir-
chen-**G**eheimbnußen versehen zu werden/
die sie auch mit höchster **A**ndacht/ und

größter Außerbauung der Umstehenden empfangen; niemand vermeynte / daß sie an so leichter Kranckheit sterben werde / sie allein ware ihres baldigen Abscheidens vergewisset; wie sie dann den 5. Tag. ihrer Kranckheit unter inbrünstigen Liebes-Geßffteren ihren seeligen Geist aufgegeben / den 27. April in dem 1272. Jahr bepläuffig in dem 72. ihres Alters. Noch selbigen Tag hat Gott die Heiligkeit dieser seeligen Jungfrauen kundbahr gemacht / in demie ein wunderbahrlicher Glantz sich ob dem Hauß hat sehen lassen / in welchem sie verschiden / wie auch selbe Stund die kleine Kinder durch die Stadt aufgeschrien die H. Zita ist tod! Daher auch bey ihrer Begräbnus / welche mit grossen Gepräng vorbey gangen / ein unglaubliche Volcks Menge sich eingefunden hat.

Ihr Leichnam / welcher zu Luca in St. Frigidiani Kirchen bengelegt worden / ist noch heutiges Tags unverwesens; und zehlet man über 150. bewehrte Wunder- Zeichen / so durch ihr Vorkitt bey GOTT geschehen / und noch beständig fortgesetzt werden.

In dem 1580. Jahr hat man ihr Grab eröffnet / und den Leib so ganz unverwesen gefunden worden / in eine kostbare

bahre Sarch gelegt / und mit einem Gold: Stuck bekleidet: die Hand und das Angesicht / so man durch ein Crystall beobachtet / schienen mehr einer lebendigen als todten zu seyn.

Pabst Leo der X. hat erlaubt/ daß man das Fest diser Heil. Jungfrauen in obbemelter Kirchen des Heil. Frigidiani mit feyrlichen Ambt und Tag: Zeiten halte; wie dann die Andacht der ganzen Stadt Luca an selben Tag sehr groß ist.

Gebett.

Erhöre uns O **HERR** unser Erlöser / daß gleichwie wir uns ab dem Fest: Tag deiner seeligen Jungfrauen Bita erfreuen / also auch mit einem heiligen Andachts: Feuer entzündet werden/ durch unsern **HERRN** **JESUM** **CHRISTUM** &c.

Epistel 2. ad Cor. 10. II.

Brüder: wer sich rühmet / der rühme sich im **HERRN**. Dann nicht der / so sich selbst rühmet ist bewähret / sondern den **GOTT** lobet. Wolte **GOTT** daß ihr ein wenig übertrieget von meiner Thorheit / jedoch vertraget mich. Dann ich eyffere und euch mit dem Eyffer **GOTTES**. Dann ich hab euch vermählet dem einzigen Mann Christo/als eine keusche Jungfrau für zu stellen.

Als der Heil. Paulus vernommen / was sich zu Corintho zu triege

33 5

mit

mit denen falschen Apostlen / welche alle Mühe und Fleiß anwendeten / den neuen Christglaubigen das Vertrauen so sie in ihm hatten / zu benehmen / schriebs er ihnen disen zweyten Brieff zu / welcher so wol für die Corinthier als für alle Christglaubige von Achaia geschrieben worden; und begreiffet vorztreffliche Unterweisungen / insonderheit die Keuschheit betreffend : er ist von Macedonien geschrieben / und durch den Titum und den H. Lucam im Jahr 57. gesend worden.

Anmerckungen.

Was ist doch diß für ein erbarmliche Unbescheidenheit ; daß man sich heutiges Tags in ganz anderen Sachen als in dem H. Ern rühmet ! Ja wann sich einer nur in dem H. Ern rühmet / so kommt es denen Welt-Kinderen vor als geschehe es auß einem geringen Verstand / auß einer falschen Einbildung / auß Verzeiung / auß einigem Anstoß / auß Melancoley. Jedermänniglich lobet einen hochmüthigen Menschen. Die Hoffart hat allenthalben die Vorhand. Die Begierlichkeit ist anjeko die schöne und allmodische

ſche Anmuthung. Die dummſte Ehrſucht findet überall gehör: ſo bald ſie vermaßen und hochmüthig iſt/ erforderet ſie von allen einen Gehorſamb/ eine Ehrenbiethigkeit; uneracht daß jederman bekennet/ es ſeye nichts ſchlechterſ/ nichts häßlicherſ/ nichts verächtlicherſ als die Ehrſucht.

Der Ehr: Geiſt iſt jederzeit eine Würckung und Kennzeichen einer kleinen Wiß geweſen. Ein Überwißiger bildet ſich allezeit mehr ein; man erbarmet ſich über einen Bettler/ welcher ſich in ſeiner Narzheit für einen Fürſten erachtet. Wan man einen Hoſtärtigen mit einem ſolchen Kranken vergleicht/ ſo iſt kein anderer Unterſchied als daß diſer ein gröſſerer Narr ſeye als jener. Doch ſeynd ſie beyde Narren.

Ein wißiger Menſch laſſet ſich ſelten von falſchen Schein verführen: er ſihet weiter hinein. Ein Kleinwißiger aber ſihet nit weiter als ſeine Naß/ wie man pflegt zu ſagen. Sein Liecht überſchreitet niemal ſeine engene Schranken: alſo findet er nichts groß/ nichts ſonderbahres in den frembden Thaten: er bewunderet und ſchäget nichts als was ſein iſt.

Für wahr nichts iſt verächtlicherſ/ noch wirklich mehr verachtet als ein Ehrgeiziger; und es iſt dannoch nichts Ehreſüch.

süchtigers als diese ruhmbegehrige schlechte Menschen. Man will gelobt seyn/und hiermit bezeigt man eben recht/das man es nicht verdiene. Kein Anmuthung ist ihrem vorgenommenen End/ wie auch dem erdichtem Ruhm selbst/nach welchem sie trachtet/so zu wider als die Hoffart; sie will glänzen/vorgehen / und sich ohne Unterlaß über alle andere erheben. Diß seynd ja eytele Bemühungen und leichtfertige Anschläge? Ein Hochmüthiger suchet allenthalben den Vorzug/ und alle trachten ihn zu schanden zu machen: in dem er sich bemühet sein Vorhaben höchst zu erhöchen / so wird er durch die Hechel einer ganzen Stadt gezogen / er wird das Gelächter aller ehrlichen Leuthen.

Wann man zum wenigsten mit engem Schaden geschied wurde! Aber der Hochmuth verblindet: man kan ihn zwar wohl mit Füßen treten / aber nicht zähmen / die schimpflichste ihm angethanene Unbildt / erzürnet ihn zwar/ aber heylet ihn nit.

Was wunderlich / ist das man sich offtermahls auß Hochmuth über den Hochmuth selbst erzürnet; jene so wider diese Anmuthung zum besten schreyen und schreiben/ seynd nit alzeit mit selbiger uneins. Ihr Gift findet sich ja so gar
in

in ihren Heil-Mittlen: die Hoffart blicket
 hißweilen auß der Demüthigung ſelbſten
 herauß. Eben darum weilen die ſelbe ſo
 gemein / wird ſie mit uns haimiſch: man
 mercket ſie nit. Aber iſt ein allgemeine
 durchgehende Sucht / weniger gefährlich
 und häßlich / weilen ſie allgemein iſt? Die
 wahre Ehr / ſagt der weiſe Mann / fol-
 get dem jenigen auff dem Fuß nach / der
 von ihr entlauffet / ſie entfernet ſich
 von dem welcher ihr nachlauffet. Alſo
 hat GOTT ein Wolgefallen die Hof-
 färtige mit Spott und Echand zu über-
 laden. Der Hochmut iſt die Beſtraffung /
 und die Straff deß Hochmüthigen.

Wie vil Leydweſen wurde man ſpa-
 ren / wann jederman ein gerechtes Ur-
 theil von ſich ſelbſten fällere! Der al-
 lein / O HERR / iſt glückſeelig / der
 all ſein Ehr ſetzet dir zu Gefallen. Wel-
 cher Menſch iſt Ehr / würdiger und ſchätz-
 bahrer als jener der dir gefallet?

Evangelium Matth. 25.

In der Zeit ſprach der HERR JEſus zu ſeinen
 Jüngeren diſe Gleichnuß: Das Himmel-
 reich wird gleich ſeyn zehen Jungfrauen: die ihre
 Lampen nahmen / und giengen auß dem Bräuti-
 gam und der Braut entgegen. Aber fünf unter
 ihnen waren thöricht / und fünf waren weiſe: und
 die

die

die fünff thorrichten nahmen ihre Lampen / und nahmen kein Del mit sich : die Weisen aber / nahmen Del in ihren Gefässen / sambt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam etwas verzöge / wurden sie alle schläfferig / und entschliefen. Aber zu Mitternacht ward ein Geschrey : siehe der Bräutigam kommt / gehet heraus ihm entgegen. Da stunden alle diese Jungfrauen auff / und rüsteten ihre Lampen zu. Aber die Thorrichten sprachen zu den Weisen : gebet uns von eurem Del / dann unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die Weisen und sprachen : damit villeicht nicht uns und euch gebreche / so gehet vil mehr hin zu denen / die es verkauffen / und kauffts euch. Die weil sie aber hin giengen zu kauffen / kam der Bräutigam / und welche bereit waren / die giengen mit ihm hinein zur Hochzeit / und die Thür ward geschlossen. Endlich aber kamen auch die andere Jungfrauen und sprachen : HErr / HErr / thue uns auff. Er antwortet und sprach : warlich ich sage euch / ich kenne euch nicht. Darumb wachet : dann ihr wisset weder den Tag / noch die Stund.

Betrachtung.

Von der Sünd der Unterlassung.

I.

Betrachte / daß jene unglückselige Jungfrauen / welche bey ihrem liebsten Gespons in Ungnaden kommen / und von ihm verworffen worden / doch Jungfrauen waren / und zwar
sol

solche die in ihren Sitten unsträfflich und
deß außerbäulichen Lebens halber aller
Ehren werth waren. Allein das flecket
nit / GOTT zu Gefallen / sondern es
müssen alle Pflichten der Gerechtigkeit
abgestattet und dise vollkommen erfüllet
werden. Nichts böß thun / ist nit gnug /
wann man nit auch das Gute würcket /
so und wie es Gott von uns begehret /
die Unterlassung der mindisten Schuldig-
keit wird schon für ein Fehler angezogen.
Die gemelte Jungfrauen wartete auf den
Bräutigam / wendeten großen Unkosten
auff / selben mit gezimender Ehrenbiethig-
keit zu empfangen / sie waren ganz ge-
schäftig / und hatte es einmahl das Anse-
hen / daß es ihnen recht ernst seye / aber
entzwischen versaumbten sie die Gele-
genheit sich zu rechter Zeit mit Oel zu ver-
sehen.

Sie hatten zwar Amplen / aber kein
Oel gekaufft gehabt selbe darnit anzufül-
len. Gütiger Gott! wie vil Menschen
brinnen in der Höll wegen der Sünden
der Unterlassung! wie vil Väter und
Mütter / weilen sie ihre Kinder nit recht
gezogen / und auß einer sinnlichen Liebe
nit gestraffet? Wie vil Obrigkeitliche
Gewalts-Haber / daß sie auff die Jhrige
kein wachbahres Aug geworffen? Sie
haben

haben zwar nichts übelß gestiftet / aber auch das Ubel nit verhindert. Ihr eygen Persohn belangend waren sie unschuldig / gerecht / und ganz nit engennützig / haben aber nit vermittelt / daß ihre nachgesetzte und Untergebene nit frembdes Gut an sich zieheten. Jenes Adelige Frauen Zimmer ist für sich selbstn eingezogen ; aber wann sie ihrer Tochter gar zu grosse Freyheit / Welt-Pracht in den Kleideren / in stätter Lustbahrkeit / und freche Weiß zu handeln gestattet / ihr erlaubt bey allen Schauspielen Tantz und eytlen Kurzweilen zu erscheinen / biß in die spate Nacht sich darbey auff zuhalten / machet sich ein solche Mutter nit alles Ubelß schuldig / so ihre Tochter stiftet / wie auch der Gefahr / in welche das liebe Kind in der gleichen Zufällen gesetzt wird ? Gütiger Gott ! wie vil Menschen seynd in deinen Augen mit frembder Sünd beladen.

Die Fürsten und Obrigkeiten werden einstens ein schwere Verantwortung haben. Was solten sie nit gutes thun ! wie vil Tugenden üben / was für Schuldigkeiten erfüllen ! aber auch wie vil Mißbräuch bessern ! was merckliche Mängel vermitteln ! der die eygene Schuldigkeiten außser acht lasset / ist sündhaft und sträflich / daran lasset sich nit zweiffeln :

len: verdienet aber derjenige/ der die gemeine Pflichten vernachlässiget/ minder beschuldiget zu werden?

Ein Kirchen Prælat solle seinen Schäflein / und der gesambten Kirchen mit guten Exempeln vorleuchten. Je mehr er seines Stands und Ampts halber über andere erhebet / je mehr sollen seine Tugenden in die Augen fallen: seine Geistliche Hirten. Sorg solle ihn ganz und gar einnehmen und beschäftigen. Was grosse Rechenschaft muß er von seiner anvertrauten Heerde geben? wie emsig wachen/damit sich kein Wolff zu dem Schaaff-Stall nähere! wie fleissig gedacht sein ihnen eine anständige Weid zuverschaffen! die mindiste Nachlässigkeit und Unterlassung / ziehet in diser Sach ein erschröckliche Folg nach sich. Sag an liebe Seel! seynd dise Unterlassungen nur läßliche Sünden!

Mein Gott! wie vil Menschen werden dessentwegen verdammt werden / welche doch geglaubt haben disßals ganz unschuldig zu seyn? Das Ubel so sie vermeyden solten / haben sie zwar nit begangen / aber das Gute / so sie zu würcken schuldig waren / unterlassen. Der faule Knecht / von welchem das Evangelium meldet / hatte sein empfangenes

II. Th. April.

Uaa

Ea

Talent nit verlohren / sondern nur ver-
graben / und kein Gewerb damit getrie-
ben; daß war sein ganzes Verbrechen.
Wol ein sehr nützliche Lehr für die meiste
Christen.

II.

Betrachte / daß eine Herrschafft nit
allezeit wegen schweren Verbrechen ihre
Bediente von sich stosse: nein; sondern
ihre Trägheit / Lauigkeit und blosse Un-
terlassung täglicher und schuldigen Pflich-
ten / ist gemeiniglich die Ursach der verdiens-
ter Ungnad. Die Christliche Gerechtig-
keit und Sitten- Lehr unserer Religion
steiffen sich auf dise zwey Grund-Regeln
„das Böse meiden / und das Gute üben.
Es wird dich Gott villeicht nit fremb-
den Guts / oder schwerer Lasterthaten
halber verdammen / wann dich dein Ge-
wissen deren nit anklaget. Bist du aber
denen Armen mit erklecklicher Hülff bey-
gesprungen? Was für eine seynd deine
Andachts- Übungen / was deine Werck?
So lang es nothleydende Krancke in
Spitallern / elende Gefangene in den
Kerckern / Hauff Armen / die sich des
bettlen schämen / da und dorten geben
wird / so lang wirst du Schuldigkeiten
der Christlichen Lieb mehr als gnug zu
üben haben: lasse die selbe nit auß.

„Gibe

„Gibe Rechenschaft deiner Einnahmen. Beziehest du dich erstlich auff den Geistlichen Stand oder hohe Würde deß Priesterthums? Was schwere Pflichten der Vollkommenheit hast du nit zugleich auff dich genommen? wie vil Evangelische Råth seynd dir zu einem außtrucklichen Gebott worden? wird es mit disem außgericht seyn / daß du blößlich die Gebott Gottes behalten? du bist das Salz der Erden / und das Licht der Welt. Ist es gnug / daß dises Salz nit vergiftet? nit abgeschmackt? soll es nit auch von der Verwesung dich und andere befreien? Ist es gnug / daß dises Licht nit erloschen / wannes entzwischen unter den Mehen gestellet wird? wer anderer / als du / wird es verantworten müssen / Da einige da und dorten gestrauchlet / mancher auß Abgang deß Lichts und Anführung gar den Weeg verfehlet? wie vil Seelen werden wegen der Sünd der Unterlassung verdammnet?

Es wird einer zu hohen Ehren-Stell beförderet: warumben? villeicht damit er anderen auff den Köpfen herum gehe? nein; sondern / damit er andere an Tugenden / gleich wie an Würde übersehe. Man hat ihn ja anderen vorgesezt / damit er selbe zu Beobachtung gewisser Regeln

A a z

und

und Säkungen anhalte? kan eine Laui-
geit oder wol gar Unterlassung sich dñßals
rechtfertigen? forderet man nit von de-
nen Vorsteheren gute Exempel? wer will/
oder darff es in Abred stellen? die Ehren
und Würden seynd eine schwere Burd/
weilen sie grosse Schuldigkeiten auffers-
laden.

Was erschröckliche Pflichten hat ein
Magistrat und Obrigkeit! Sollen sie
als Richter deß menschlichen Glücks und
Lebens sich mit einer mittelmässigen Er-
kandtnus deß Gesah befriedigen? wie kön-
nen sie für ihre unvermeidliche Mähes-
waltung und zu gleich für ihre Freus-
den und Kirchweilen erkleckliche Zeit fin-
den? Soll es gnug seyn / daß sie nur
obenhin was verstehen / wann durch ihre
Unwissenheit in weltlichen Rechten / bald
diser seinen Proceß / bald jener das Le-
ben gar verlihet? Wer mug es verant-
worten? wird als dann ein erlegte Sum-
ma Geld / mit der man dises Unpß er-
kauffet / so nothwendig einen grossen
Verstand und Geschicklichkeit erforder-
et / den erlittenen Schaden ersetzen
mögen?

Was haben wir einer seits für eine
weitläuffige Ursach deß Nachsinnens / an-
derer seits / der Forcht und Reu wegen des
Un-

Unterlassung! Je mehr einer durch sein
Adeliches herkommen/ Ambt und Stand
von dem gemeinen Hauffen unterschieden/
je mehr hat er die Sünd zu fürchten.
Wie vil Menschen tragen das gröste Be-
dencken etwas zu begehen / so nur von
weiten einer Sünd gleich sihet / und dar-
neben die Sünden der Unterlassung / mit
denen sie behafftet / für nichts achten!
hab ich mir in diesem Stuck nichts vor zu
werffen?

Nur gar zu vil O HERR! und
wann ich nit all mein Vertrauen auff dei-
ne Barmherzigkeit setzte / wurde ich ge-
wiß an meinem Seelen-Heyl verzweif-
len. Aber ich verlasse mich so fest auff
den Beystand deiner Gnad/ daß ich mir
getraue dir künfftig hin / ein unzerbrech-
liche Treu und genaue Erfüllung aller
Schuld-Pflichten zu versprechen. Seit-
mahlen ich entschlossen bin nichts zu un-
terlassen / so deinen Göttlichen Augen
kunte gefällig seyn. Ich lebe voll deß
Vertrauens / du werdest mir gnädiglich
verzeihen / was ich wider dein
höchste Majestät gesündi-
get.



Andächtige Seuffzer.

AB occultis meis munda me, & ab alienis parce servo tuo. Psal. 18.

Reinige mich von denen Macklen / die ich mir durch meine Unterlassung zu gezogen / und vergibe mir die frembde Sünden / deren ich ein Ursach gewesen!

Ignorantias meas ne memineris Domine. Psal. 24.

Verzeyhe mir O HErr meine Unachtsambkeit und meine Sünden der Unterlassung.

Andachts - Übung.

1. **D**ie heimlich und hart truckende häuffige Schuldten / richten die vermöglichste Häuser zugrund. Billich ist jener zu bethauren / der tieff in die Schuldten hinein gerunnen / und nichts zu zahlen hat. Willeicht schadet der Müßiggang der Leibs Gesundheit mehr / als die häffrigste Bewegungen. Wegen deß genommenen Giffts halber sterben zwar einige / aber noch weit mehr auß Verabsaumung gewisser Arzney - Mittlen. Die Unterlassung einer obhabenden Schuldigkeit / ist offtermahlen ein so großes Ubel / als die zu gefügte Unbild selbst.

sten. Die Tugend bestehet in diesem daß man nehmlich nit unterlasse was einem obliegt/ und nichts thue/ was verboten ist. Gütiger GOTT! was kunte erstaunlicher seyn/ als Grund- loß vor Gott erscheinen/ und darneben mit tausenderley haubtsächlichen Schuldigkeiten beladen seyn/ die man vernachlässiget/ vergessen und wissentlich verachtet. Stelle dir einen Schuldner vor/ welcher gezwungen vor dem Richter zu erscheinen/ vil Glaubige zu gegen siehet/ die alle mit besten Grund beweisen/ was man ihnen schuldig ist. Eben daß thut das Gewissen in der Stund des Todes; aber mit was Schärffe und Strengheit! Liebe Seel! befeisse dich durch zeitliche Abzahlung der gemachten Schulden/ einem solchen Gericht vor zukommen.

Vil Menschen sehen in diesem die Frommkeit/ daß sie keine Lasterthaten begehen; aber wie entrichten sie ihre Pflicht? deren hast du allerhand Gattungen/ benanntlich deines Stand/ Ampt und Geschäften. Du hauest zwar nit über die Schnur/ du verübest kein Ungerechtig- keit/ deine Aufführung ist klug; alles recht; ist es aber auch genug? Erforsche dein Gewissen/ ob du nichts unterlassest? Gibest du almosen nach Maasß deines

Vermögen/ und Einkünfften? Erziehest du mit nothwendiger Sorgfältigkeit deine Kinder? merckest du zu genügen/ wie sich deine Untergebene und Hausgenossene aufführen? verabsäumest du nichts in deiner Ampts- Berrichtung? es forderet einen Fleiß / Mühewaltung und Tauglichkeit? Verlassest du dich nit zu vil auff die Geschicklichkeit der anderen? du hast Leuth in dem Haus/ sagst du welchen obliget über dein Famili Sorg zu tragen: Aber bestehet dein Eigenschuldigkeit nur in deme daß du dein Obsorg dir ab und anderen aufladest? Gütiger GOTT! wie vil Menschen werden einstens wegen der Sünden der Unterlassung verdammet werden! vergisse niemahlen in deiner Gewissens- Erforschung mit allem Ernst darauff zu tringen/ auff Mittel und Weeg zu gedencen/ selbe theils zu vermeiden/ theils zu verbessern.

2. Die GOTT geweihte Seelen haben sehr vil Pflichten zu erfüllen/ denen man sich nur gar zu oft und jederzeit mit Verlust und Nachtheil befrehet. Man hat gewisse Ordens- Satzungen/ gewisse Reglen: Ach GOTT! wie vil Unterlassung/ wie vil Nachlässigkeiten lauffen mit unter! dise Reglen/ saget man/ verbinden unter keiner Sünd. Solte es aber einem

einem Geistlichen gleich gelten / selbe zu beobachten oder zu übertretten? Gott ist auch nit verbunden seine außerlesene Gnad ohne Unterschied / und gleichgültig mitzutheilen. In dem Ordens- Stand gibt es wenig Reglen / die nit eine Verbindung mit der genauen Beobachtung der Gelübten haben. Willen unvollkommenen Geistlichen leget der Teuffel zu einem Fallstrick die Meynung / daß man sich nehmlich durch die Übertretung der Reglen nit versündige / weil die gewohnte Nachlässigkeit niemahlen ohne Betrachtung ablauffet. Erforsche dich von dem heutigen Tag an über diese Sach / und fürchte dergleichen Unterlassung / die dir einstens die helffe Zäher auß den Augen treiben werden.

Der acht und zwanzigste Tag.

Der Heilige Vitalis Märtyrer.

DEr in der ganzen Christlichen Welt sonderbahr aber in Welschland berühmte Heiliger Blutzeug Christi Vitalis / ist zu Meyland auß einer uralten und Adelichen Famili
 Naa s gebohr

gebohren : etliche Scribenten halten dars
für er seye der Vater der Heiligen Mar-
tyrer/ Gervasi/ und Protasii gewesen :
das ist aber gewiß / daß er sambt seinem
ganzen Hauß ein Christ ware. Weilen er
aber keine Gelegenheit gehabt sich offent-
lich für einen Christen zu bekennen/ hat er
sich befriediget den Christen heimlich bey
zu springen / sie zu trösten/ durch welche
gute Werck / und Frommkeit er alle
Heyden in Verwunderung gezogen/ und
alle Christen zu einem Vorbild des Glau-
bens/ und auferbäulichen Lebens/ Wan-
del gedienet.

Er hatte in dem Kaiserlichen Kriegs-
Heer als ein Officier gedienet / und sich
von den anderen unterscheidet / theils
durch seine Kriegs-Dienst / theils durch
das Amt so er bey der Stadt hatte /
also zwar daß er mit dem Burgermeister
Paulino mit nacher Verwandtschaft
verschafftet ware. Diser wiewol ein
geschwornen Feind der Christen/ verscho-
nete oft die selbe zu peynigen auff an-
halten Vitalis / welchen Er einzig und
allein als einen ehrlichen Mann ansah /
dessen Mitlenden sich auff alle Armseelige
erstreckte. Unter diesem guten Ruhm/ so
wol als seinem grossen Ansehen / kunte er
namhafte Dienst den Christen erweisen;
unter

unter Tags besuchte er die Gefangene Christen und versihete sie mit aller Nothdurfft / bey der Nacht aber suchte er diejenige welche unter die hohe Felsen / oder in den tieffen Gruben verborgen lagen.

Als einstens Paulinus von Mayland nacher Ravenna reisete / wolte er seinen Befreundten den Vitalem zu einem Reißgesellen haben / und dises zur Zeit der hitzigisten Verfolgung. Es nahme der heilige Vitalis dise Reiß an / in der völligen Meinung er könnte denen zu Ravenna verfolgten Christen so wol beyspringen / als er es zu Mayland gethan. Als er in die Stadt eingienge / vernahme er daß ein Christ / Ursicinus mit Namen / seiner Profession ein Leib-Arzt / zu der Richtstatt hinaus geführt wurde / aber auch daß er in Ansehung der gräulichen Peynen / der eisenen Hacken / der schwären Foltertrahm mit welcher man ihn zu peynigen trohete / wandelmüthig im Glauben seye: da erholte Vitalis allen seinen Cyffer / und hielt dafür es seye jetzt Zeit daß er sich öffentlich für einen Christen außgebe / nur damit er den schon in dem Glauben ganz schwachen Ursicinum stärke und den Marter-Crank zu erlangen auffmunteren könnte denjenigen welcher

cher

cher schon an denie war daß er auß Furcht
 des Todes von der Religion abtrinnig
 wurde. Verlasset derothalben gähling den
 Burgermeister Paulinum / steigt auf die
 Marter / Bühn / also er den Ursicinum
 halb und halb überwunden erblicket / eine
 grosse Anzahl der Heyden umb ihme ste-
 hen / welche ihn schier überredet daß er
 den falschen Göttern den Weyhrauch auf-
 opfferen solte: so weit sich Vitalis könte
 hören lassen / bringet durch die Menge
 Volcks / was sagt er / Ursicine du hel-
 denmüthiger Beichtiger Christi / wilst du
 zu End des Streits weichen? du hast
 schon die Marter-Eron in der Hand / und
 du wilst sie auß den Händen fallen lassen/
 und zwar auß einer leeren Furcht / du
 hast albereit deinen Lauff vollendet / die
 Arbeit aufgemacht / und wilst eben den
 Augenblick da du die Belohnung darvon
 tragen sollest / dich überwunden geben und
 zurück zauffen? du fürchtest die Peyn einer
 halben Stund / und stürgest dich in das
 ewige Feuer / so erschrocklicher als alle
 erdenckliche Peyn und Marter?

Solte es möglich seyn / daß du so erfah-
 ren in Heylung aller frembder Kranckhei-
 ten des Leibs und dir selbst durch deine
 Kleinmüthigkeit den ewigen Todt soltest
 zufügen? Wecke deinen jetzt sterbenden
 Glaub

Glauben auf allerliebster Bruder/nimme deinen ersten Wuth/und vertraue auf die Barmherzigkeit Jesu Christi deme zu Ehr du jetzt stirbest/vollende beherzhafft dein angefangenes Opffer. Dese Herbringende Wort haben sovil Krafft gehabt / daß Ursicinus beherzter als niemahl ohne einigen Aufschub Christum öffentlich bekennet/ und also den Marter-Palm erlanget. Vitalis hat selbst den Heiligen Martyrer zur Erden bestatten wollen / und sich zu gleich zur Marter-Cron bereitet.

Was Vitalis anjeho gethan wahre allzu öffentlich / daß es dem Burgermeister Paulino solte unbekandt verbleiben/verfüget sich also bald zu seinem Freund: bist du/ spricht er / unsinnig worden? es seye dann Sach daß du selbst ein Christ seyest / so kuntest du dieses nit gethan haben. Ist es möglich daß du dich also verlohren hättest. Was wird das Volck sagen / was wird der Kayser denken? Der Kayser/ antwortet der Heilige wird gedencken daß ich ein Christ seye / das Volck sagt es schon / und ich halte es nie für ein Ehr daß ich es bin. Nehme dieses nit für eine Unsinnigkeit an/ ich weiß daß du all zu verständig bist/umb es nit zu erkennen. Bestehe es/ man muß ja unsinnig seyn.

seyn.

seyn / man muß ja alle Vernunft und Verstand auf seiten raumen / wann man für Götter anbetet / diejenige welche man für die größte Ubelthäter gehalten / welche nit einmahl verdienten den Namen eines Menschen / also vihisich haben sie gelebt ; es ist nur ein einziger Gott / es können nit mehr seyn / und diser einzige Gott ist derjenige den die Christen anbeten : für diesen zu sterben / halten ihnen alle Christen für ein Ehr.

Es schiene Paulinus ganz erstaunet zu seyn so lang der Heilige geredet : er liebte Vitalem / erkennete seine Redlichkeit / und schätzte seinen grossen Verstand / empfandete auch die Krafft seiner beigebrachten vernünftigen Beweg Ursachen / seyn Beyspill gieng ihm ein / aber die Anmuthung hat es über die Vernunft gewonnen / er befiehlt man solle Vitalem als einen Christen in verhaß setzen / und daß er als ein solcher aller andern Ehren • Titel beraubet werden sollte.

Als dann sahe man die Freud seines Herken sich über sein Angesicht aufgießen / könnte sich auch nit halten daß er dieselbe nit äußerlich bezeigte / da er sich mit Ketten beladen / in der Ketten so vil anderen Helbenmüthigen Bekenner Christi

Christi bengefellet ſabe/ ja er ſchätzte ſich für glüſelig. Sein einzige Gegenwart verdopelte den Muth der Heiligen Bekenner / ſeine Red:Verfaſſungen bekehrten alle Tag zum Chriſtlichen Glauben vil Abgötterer. Der Richter Paulinus wiewol er verzweiflete ihn von dem Chriſtlichen Glauben abwendig zu machen / lieſſe ihn alsobald auf der Folter-Rahm auf daß graufammſte plagen und quälen/also daß es für ein Wunderwerck angeſehen worden / daß er nit auf der Stell geſtorben; alle ſeine Beiner wahren verrenckt / ſein ganzer Leib würde mit eiſenen Hacken zerriffen. Das Wüthen Paulini gieng ſo weit / daß die Hencker ſelbſten / die Graufamkeit nit könten fortſehen. Es hatte Vitalis ſchier kein Leben mehr / hatte doch Kräfte genug Ieſum Chriſtum zu verkünden mit: ten in ſeinen Tormenten. Der Wiettrich ergrimmete in Anſehung einer ſo unerhörten Beſtändigkeit / und umb deſto mehr/ weil er ſich überwunden ſabe: befiehlt also das man Vitalem an das Orth alwo Urſicinus hingerichtet worden / führen / und ein Altar aufſrichten ſolte / im Fall aber er ſich nit wolte bequemen den Göttern deß Reichs Verbrauch auf zu opfern/

feren / man ihn lebendig an dem Ort wo der Altar gestanden begraben solle.

Es wurde auch Vitalis alsobald dahin begleitet / aber vielmehr zu einem Triumph als zu einer Peinigung: und weil sein inbrünstiger Eyffer nit auffhörte Jesum Christum zu predigē / wurde er in eine tieffe Gruben geworffen alwo sein Leib zwar mit Stein und Scott überschüttet / sein Seel aber in den Himel geflogē die Belohnung zu empfangen / seiner für Christo allezeit gehabter Treu. Er wurde gemarteret den 27. Tag April / in dem Jahr Christi 171. wie Baronius darfür haltet. Eben den selben Augenblick da der Heilige die Seel aufgeben / ist ein Göken-Pfaff / der den Richter am meisten wider dem Vitalis aufgehet / von dem bösen Feind besessen worden / der unaufhörlich schreyete: du peinigest mich / O Vitalis / du brennest mich / biß er endlich die innerliche Hitz nit mehr erdulnd / sich den stehenden Tag in ein Fluß versenckt und ersäuffet hat. Man sihet zu Ravenna eine auß den herrligisten Kirchen so in der Christenheit zu finden / zu Ehr des heiligen Vitalis aufgebauet / eben an dem selben Orth alwo er die Marter Cron erlangt hat. Es werden seine heilige Gebeiner aldorten in einer kostbaren Sarch auff.

auffbehalten. Man verwahret auch zu
Nissel/Bononien und Prag eiliche seiner
heiligen Gebeiner.

Eben an disen Tag wird in der Kir-
chen begangen die Gedächtnuß der heili-
gen Valeria des heiligen Vitalis Ches-
Confortin / welche da sie nach dem glor-
würdigen Todt ihres Ehe-Herrn von Ra-
venna nacher Meyland zuruck reifete /
wurde von denen Bauren schier zu tod ge-
schlagen / weilen sie das Fleisch so dem Ab-
gott aufgeopffert worden / nit essen wolte.
So bald sie aber die Ursach warumb sie
es nit thun könnte hinzu geseht / daß sie
nemlich eine Christin ware / haben sie ihr
mit Knospet so lang zugeseht / biß sie halb
todt nacher Mayland getragen / zwey
Tag darnach ihren heiligen Geist auffge-
ben / und also mit dem Marter-Palm ge-
crönet worden.

Gebett.

Du Allmächtiger ewiger Gott / verschaffe /
wir bitten dich / daß wir / wel-
che den Geburtstag des heiligen Marty-
rers Vitalis verehren / in der Liebe dei-
nes Namen durch seine Fürbitt bekräf-
tigt werden durch Iesum
Christum ꝛc.

II. Th. April.

Bbb

Epi-

Epistel Sapien. 5.

Die Gerechten werden in grosser Beständigkeit
 bereit wider diejenigen stehen / die sie bedräng-
 stet haben / und die ihre Arbeit haben hinweg
 genommen. Wann sie das sehen / so wird sie ein
 grausamer Schrecken überfallen / und werden
 sich hoch verwunderen / daß so bald und unver-
 sehens Heyl widerfahren ist. Dann wird sie ein
 Geruch ankommen / und sie werden auß Angst ih-
 res Geists mit Seuffzen bey ihnen selbst sagen: diß
 seyud sie / welche wir vormahls verlachtet / und
 mit schimpfflichen Reden verhönet haben. Wir
 unwitzige Leuth hielten ihr Leben für Unsinnigkeit /
 und ihr End ohne Ehr: sihe wie seynd sie unter die
 Kinder Gottes gerechnet / und haben ihr Theil
 unter den Heiligen.

Das Buch Salomonis so ge-
 nannt das Buch der Weisheit / ist so
 voll derselben / daß der heilige Au-
 gustinus es das Buch der Christlichen
 Weisheit nennet. Selbiges Buch ist
 eines hohen Verstands und grosser
 Andacht / es flösset eine tieffe Ehrens-
 bietigkeit ein gegen Gott / eine
 grosse Verachtung alles desjenigen
 welches in der Welt schätzbar schet-
 net. Es stellet uns lebhaftig vor Au-
 gen den armseeligen und verzweiff-
 len-

lenden Stand / in welchem sich die
Gottlosen befinden.

Anmerckungen.

„Die Gerechte werden sich in gro-
ßer Beständigkeit erheben. Die Gott-
lose haben den Vorzug gehabt währen-
den diesem Leben; sie seynd die erste al-
lenenthalben gewesen / sie haben sich auf der
Erden erhebt / da entzwischen die Gerech-
te in einer niederträchtigen Duncle lebe-
ten. Recht und billich ist es / daß in dem
der Stand verändert worden / man die
Stell und Redens-Art auch verändere.
Die Welt ist die Landschaft der Anmu-
thungen; sie herrschen darinn mit Hoche-
muth / mit Gewalt. Alles bieget sich vor
den Welt-Kinder. Die Christliche Zu-
gend wird ihr Glück nit darin machen /
weil sie eine Fremdling ist. Man verstehet
ihr Sprach nit / ihre Grundlehren seynd
der Welt allzuwidrig / daß sie den Welt-
kindern gefallen sollen. Man thut der Zu-
gend noch eine Gnad wann man sie nur
auflachet. Man spöttlet über ihre Ein-
gezogenheit / über ihre Hinterhaltung /
über ihre Versammlung mit Gott / über
ihre wol eingerichte Sitten / über die
Strengheit ihres Leben. Es dörrften

Bbb 2

sich

sich die Fromme nit anderst wehren / als durch ein geistliches Stillschweigen / und stumme Gedult. Ja wol daß sich ein Welt Kind umb sie wurde annehmen ! es ist frehlich wahr / daß ihr ordentliches Leben an statt einer Schühred diene: aber das Geschrey / der Tumult / die laut schreyende Anmuthungen verhindernen / daß man sie nit höre. Der meiste Theil der Außerwöhlten Gottes leben in dem Stand der Verachtung / und sterben in der Duncle / da doch entzwischen eine grosse Menge der Gottlosen die Andacht so lang sie leben beschimpffen.

Stabunt Justi : aber endlich wird sich das Blätzl wenden / es gibt ein Gerichtstuhl / bey welchem die Gerechte werden angehört werden / es wird ihnen das Recht außgesprochen werden. Sie werden als dorten unpartheyische Richter antreffen / ihr eignes / ja auch der Welt Kinder Gewissen wird für sie sprechen / Stabunt: sie werden vor disem Richterstuhl stehen mit größtem Vertrauen / sie sprich ich / welche so veracht / so verschimpfft / so Forchtsam gewesen / werden alsdann unerschrocken / mit Kühheit stehen : dise gehabte Religion und Andacht / ihr lebhafter Glauben und gute Wercken / werden sie beschützen / Gott selbst wird für sie

sie stehen? aber sage an liebe Seel! was
 werdē jene werden welche so eytel/so frech
 so lustig? wie werden bestehen jene Hoch-
 mūthige Welt-Docken? Forcht und Zit-
 tern wird sie überfallen / Spott und
 Schand wird sie überhäuffen / ihre began-
 gene Fehler werden sie zu schanden machē:
videntes turbabuntur timore horribili &
mirabuntur. Wie werden sie sich verwun-
 deren? wie artlich darein schauen in An-
 sehung der unverhofften Glückseligkeit
 deren welche sie für unglückselig gehal-
 ten? Was? dise eingezogne/ andächtige/
 also von jederman vergessene/ verachte/
 von allen Gütern beraubte Menschen?
 dise geistliche Ordens-Leuthen / welche
 wir als schon halb in dem Grab ligende
 angesehen? dise Frome Seelen welche wir
 also verspottet/ verhönet/ verlachtet? dise
 ehrliche Leuth / welche von der Welt also
 übel gehalten/ für Narre außgeschryen *Ecce*
quomodo computati sunt inter filios Dei.
 Da stehen sie unter den Kinder Gottes da
 seynd sie von jederman geschähet offentlich
 verehret. Der Himmel ist ihr Erbtheil /
 Gott ihr höchstes Gut / sie seynd Kinder
 Gottes. Hi sunt, ja daß ist das Glück der
 jenigen welche also mit Trübsal überlas-
 den; dise Dienstmagd so wir so übel ges-
 halten / dise Menschen so wir unterdruc-

Nos insensati? Wie thorrecht haben wir gehandelt! wie übel haben wir geurtheilet!

Also spricht man das Recht frühe oder spatt für die Tugend! also wird der mahlen eins jener unbesonnene Jüngling reden. Also wird jener Glaubenslose Mensch / also jenes in dem Geist der Welt versoffenes Weib / urtheilen: eben jene welche an heut diese Bemerkung nit lesen oder hören wollen auß Furcht ihre verfluchte Sicherheit zu beunruhigen. Nos insensati. Wie grausam ist diese Bekannthuß für diejenige welche warten bis in das Todt-Beth dieselbe zu machen! bekennen daß man nit wichtig gewesen / da man es noch werden kan / ist ein Weißheit: erst erkennen daß man irgegangen / da man nit mehr zurück kan / daß ist eine außgemachte Thorheit.

Evangelium Ioan. 15.

In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngeren: Ich bin der wahre Weinstock: und mein Vater ist der Weingärtner. Ein jegliche Reben an mir die nicht Frucht bringet / wird er hinweg nehmen: und eine jegliche Reben die Frucht bringet / wird er segnen / auff daß sie mehr Frucht bringe. Ihr seyd jetzt rein umb des Worts willen / daß ich zu euch geredt hab / bleibet in mir / so will ich in euch bleiben. Gleich wie eine Rebe von ihr selbst nicht Frucht tragen kan / sie bleibe dann am Wein.

Weinstock/ also auch ihr nicht/ ihr bleibet dann in mir. Ich bin der Weinstock/ ihr seyd die Reben: wer in mir bleibet/ und ich in ihm/ der bringet vil Frucht: dann ohne mich könnet ihr nichts thun. So jemand in mir nicht bleiben wird/ so wird er hinauß geworffen wie eine Rebe und wird verdorren/ und sie werden ihne zusammen lesen/ und ins Feuer werffen/ und er wird brennen.

Betrachtung.

Von der unendlichen Langwierigkeit der höllischen Peynen.

I.

Betrachte/ daß/ wie schreckbahr wir uns immer einbilden mögen die Höll und unglückselige Ewigkeit/ doch alles nichts seye in vergleich dessen/ was sie an ihr selbst ist. Versammlung/ Vereinigung aller erdencklichen Ubeln/ und jedes in einer Übermaaz: unablässliche Schmerzen/ unaussprechliches Leydwesen/ unaussprechliche Reu/ unendliche Langwierigkeit/ immerwährende Ewigkeit der Peynen/ diß alles findet man in der Höll/ aber die Höll selbst ist noch etwas entsetzlicheres als alles vorige.

Diese Grund Wahrheit ist erschrecklich/ und so erschrecklich sie immer seyn kan/ bleibet sie doch eine unlaugbahre Wahrheit. Die Schärffe/ die Weitschichtigkeit/ und Langwierigkeit der Schmerzen/

Bbb 4

seynd

seynd zwar etwas unbegreifliches / aber es ist noch weit schwerer zu fassen / wie ein Sünder den glauben der unglückseligen Ewigkeit mit der Sünd könne zusammen stimmen.

Ach! sagt mir einer / ich getraue mir gar nit an so erschrockliche Ewigkeit zu gedencken. Ist nit ohne / daß dise Gedanken auch den sonst herkhafftigen Leuten / auch denen heiligsten Seelen ein Furcht und Schrecken einjagen: ist sie aber darumben / daß man nit daran gedendet / minder gewiß / minder schreckbahr? wird die verdiente Straff dessentwegen auffhören ewig zu seyn?

Sehe jetzt zu der Ewigkeit der Pennen ein ewige Reu. Müssen unglückselig seyn ist zwar ein klägliche Verhängnus / aber unglückselig seyn auß freyem Willen / auß eygner Schuld / ist ein solche Thorheit / die grösser nit seyn kunte. Da empfindet die Seel alle Durchtrinnigkeit der Pennen: sie fület zu gleich alle Bitterkeit: die Vernunft selbst schärffet die Schmerken / und stürket die Seel in ein vergebliche Verzweiflungs-Reu. O Gott! was für ein Penn ist dise!

Es leydet der Verdammte / und sein eygnes Gemüth / sein Verstand / wird ihm zu einem Feg- und Plag-Teuffel.
Dann

Dann weilen er mit seinen Gedancken unauffhörlich an jenem Gegenwurff hange/ der ihn von seinem Ziel und End abgezogen / sihet er Sonnen klar die Eitelkeit der zergänglichen Güter / die ihn bethöret/ den falschen Schein eines eingebildeten Glücks/ so ihn verblendet/ das Gift der abgeschmachten Welt-Freuden/ so ihn zugrund gerichtet. Er erkennet seine kindisch- und lächerliche Aufführung/ seine falsche Einbildung und Urtheil sambt der Bosheit- und Eitelkeit seiner Begierden. Er bemühet sich umbsonst seine Augen und Sinn von diesem traurigen Gegenwurff abzuwenden/ dessen Gegenwart seinen Verdruß und Unwillen jederzeit nur bitterer und empfindlicher machet. Dieses bleibet unbeweglich / und der Verstand ist unabsonderlich daran gebunden.

Von dannen entspringet ein schmerzliche und innewährende Reu. Liebe Seel höre seine enge Klag-Seuffzer. Ich hät ewig glückselig seyn können/ und hab die erforderte Mittel nit gebrauchen wollen. Ich hät mein Heyl können würcken/ und hab schon zum öfteren daran gedacht/ ja schon würcklich im Sinn gehabt/ und widerumben unterlassen. Ware diesem und jenem mehr an ihrer Seeligkeit gelegen

als mir an der meinen? Hatten sie mehr Mittel der Höllen zu enttrinnen / weniger Hindernus gutes zu würcken / als ich gehabt? wurde mir der Himmel theurer als ihnen angeschlagen? sie haben ihr Heyl gewürcket / ich hab es nit würcken wollen / da hero seynd sie selig und ich verdammet.

Ach! wann ich der Sach so reiff nachgesonnen hätte / da ich noch im Stand ware / darmit einen Nutzen zu schaffen! Ach ja / ich hab nachgesonnen / ich hab auch vorgesehen die Reu / die mich in Ewigkeit quälen wurde / daß ich gesündigt / und hat doch nichts geholffen. Jetzt reuet es mich / und wird mich reuen ewiglich. Liebe Seel! liebe Seel! begreiffest du die verbitterte Zornsucht dieses verdammten? O mein GOTT! wie erschrocklich / aber gerecht ist dein Grimm und Zorn! wie groß unfere Bosheit!

II.

Betrachte / wie dise Überlegungen deß Verstands / die man in der Höllen immer und immer fort zu setzen gezwungen wird / nit die geringste Penn seyen.

Was sagt ein Verdammter / den die Frey- und Brechheit hintergangen / der theils durch ein aufführische Zusammenkunft / und verführerisch

rerische Gesellschaft / theils auß eygnen
 Muthwillē gang gottloß wordē: ich trachte
 ein Mitleyden mit den jenigen / deren die
 heylsame Gedächtnus der Ewigkeit den
 Verstand eröffnet / und das Herz ge-
 rühret. Wie spottete ich sie ihres gebesserte
 Lebens / eingezogenen Sitten / und zarten
 Gewissens halber / ich lachte daß sie mir nit
 wolten nachfolgen; und was wurde ich jetzt
 nit geben / wann ich sein kunte / was und
 wer sie seynd? Ich wolte für klug und
 spitzfindig angesehen werden durch äußer-
 liche Stellung / als ob ich nicht glaube /
 was man von den höllischen Peynē liest /
 erzehlet und prediget: nun erfahre ich / was
 mein unglauben gefruchtet. Der Himmel ist
 ihr Erbtheil / und die Höll der meine / sie
 seynd heilig / und ich verdammet. Ich
 hätte ebenfalls können heilig seyn / und
 daß wird mir ohne unterlaß zu Sinn
 kommen; in alle Ewigkeit wird mir be-
 fallen / daß ich nit heilig worden / weilen
 ich selbst nit gewolt. Ich kunte heilig seyn;
 ach wäre ichs würcklich! aber ich bin es
 nit / weil ichs nit sein wollen: so lang die
 Höll ein Höll seyn und verbleiben wird /
 so lang wird es mich schmerzlich reuen /
 daß ich nit heilig seye.

Die Verdammtē werden unaufhör-
 lich an das vergossene Blut des Erlö-
 sers /

fers / an die Krafft der heiligen Sacramenten / an den vilfältigen Bestand / an die leichte Mittel heilig und seelig zu werden gedencen / aber nur darumben / damit sie jederzeit vor Augen haben / wie sie sich deren zu ihrem Vorthail hätten bedienen sollen / was sie hierauß für einen Nutzen wurden gezogen haben; wie unersetzlich der Verlust seye / den sie durch freywilligen Mißbrauch aller Geistlichen Güter und Hülff Mittlen gelitten / und ewiglich leyden müssen.

Mein GOTT! was für ein grausame Peyn ist ein immerwährende Reu! so engendlich zu reden / den Geist und das Herz zugleich quälet. Aber was solle auch diese Qual seyn gegen der schmerzlichen Bewegung des Gemüths / so in einer Seel die leydige Erinnerung verursacht der kurzen und schier unbegreiflichen Dauerhaftigkeit diser schnöden und eytlen Welt-Freuden / so ihne in den Abgrund der HölLEN gestürzet! ach / was soll ein vier und zwanzig jähriges Leben seyn mit der erschöcklichen Ewigkeit verglichen? weniger als das kleinste Püncklein gegen der ungeheuren Weitsichtigkeit der Welt!

Daher rühret die ewige Reu sambe einem unsinnigen Haß wider seyn eygne Frey

Freiheit/ die er also mißbrauchet; sambt
 einem verbitterten Zorn wider die ver-
 ächtliche Anmuthungen / denen er sich
 gänzlich überlassen und aufgeopferet /
 sambt einem hefftigen durchdringenden
 Schmerken / der erschröcklichen Straff
 halber / die man nun leyden muß und so
 wol verdient hat.

Wann die Verdammte zu weilen
 die Ursach ihrer Reu vergessen künden /
 wurde ihre Peyn umb ein nachhafftes
 gelindert werden. Aber sie haben alles
 wie in einem Spiegel / vor Augen / und
 empfindet das Herz unablässlich in diser
 innerlichen Erwägungen des Gemüths/
 ein grausame Peyn: begreiffest du dise
 Bitterkeit?

Lasse dir seyn/ als ob du einen Ver-
 damnten klagen und seuffzen hörest. O
 mich Unglücksseeligen! etwelchen Müßig-
 gängerem nit zu mißfallen/ deren die mei-
 ste eines üblen Ruffs / und gar keiner
 umb mich verdient gewesen/ hab ich Gott
 mißfallen/ und dardurch mich verdammet.

Etlichen lasterhaften Welt-Kindern
 zu gefallen/ die ich nit zu achten gnugs-
 same Ursach hatte / erzeigte ich mich un-
 gehorsamb gegen meinem GOTT/ deme
 ich nothwendig gefallen sollte / und dar-
 durch bin ich verdammet.

Etwel

Etwelchen Sauff und Zechbrüder
ren / von welchen ich nichts zugewarten
gehabt / nit vor den Kopff zu stossen /
machte ich mir GOTT zu einem Feind/
und dardurch bin ich verdammet.

Etwelchen grosses Gelt und Gut zu
hinderlassen / die mich überleben / und sol-
ches übel anwenden wurden / hab ich
mein Heyl vernachlässiget / und mich
dardurch verdammet.

Etwelche eytle Ehren / Titel zu er-
haschen / die nun mit mir in der Höll ver-
graben / hab ich leyder den Himmel ver-
lohren ! ach ich hab alles verlohren / und
bin verdammet.

Wegen etwelcher Stunden / Ertzwe-
liger Zeitvertreibungen / die mir selbst
theils nach meinem eygnen Kopff / theils
Gesellschaft und menschlichen Respects
halber genommen / anderen darmit einen
Dienst zu erweisen / hab ich mein ewiges
Heyl in die Schank geschlagen / mein edle
Seel verlohren / und dardurch mich
verdammet.

Jene so züchtig / so sittsame / so mortifi-
cierte Persohn ist selig / und ich verdammet.

Jene anverwandte Freund / jene
Geistliche Ordens Schwester befinden
sich würcklich in dem Himmel ; die ewige
Wohlfahrt ist ihr Erbtheil / die ich eben-
fals

fals genießen können / und ich bin verdammnet.

Also gedencket / also redet / also bereuet vergeblich seine Fehler und Verbrechen ein Verdammter in der Höll. Wie vil Christen / so dise Grund Warheiten jetzt betrachte / werden sich auff gleichen schlag verlauten lassen. Gibe mir zu / O HERR / daß mich dergleichen Unheyl treffe / und weilen du mir die Zeit verlehnen / diser ewigen Reu vor zu biegen / verleyhe mir auch die Gnad selbiger zu entfliehen.

Andachts-Geuffzer.

Miserere mei Deus secundum magnam misericordiam tuam, Psal. 50.

O mein GOTT! erbarme dich meiner / gleichwie ich einer auß den größten Sünderen bin / also ruffe ich umb Hülff an deine unermessene Barmherzigkeit.

Adjuva me Domine, Deus meus, saluum me fac secundum misericordiam tuam, Psal. 108.

Stehe mir bey mein GOTT und HERR / und bewahre mich durch dein Barmherzigkeit von diesem unglückseligen Stand.

Am

Andachts = Übung.

1. **D**ie unglückseelige Ewigkeit glauben und nicht fürchten / ist eine Gottlosigkeit: sie fürchten / und nicht stets daran gedenken ist eine Thorheit: stets daran gedenken / und doch nicht bekehrt werden / ist ein Kennzeichen der ewigen Verwerfung. Ein Wunderding. Der bloße Gedanke dieser entsetzlichen Ewigkeit erschrocket uns / und auf Furcht innerlich bewegt zu werden / denken wir anderst wohin.

Liebe Seel! führe es du fein oft zu Gemüth / und lasse kaum einen Tag vorbegehen / daß dir nit das größte Unheil derjenigen zu Sinn komme / welche in der erschrocklichen Ewigkeit vergraben / ohne einige Hoffnung leben die mindiste Erquickung in ihrem Leyden jemahlen genießen zu können. Ach wie vil seynd in dieser oft gemelten schreckbahren Ewigkeit verlohren / denen du die Schwuch auß getretten / deren Hauß du bewohnest / deren Ampt und Stell du vertrittest / deren Güter du besitzest. Mache die alle diese Anmerkungen best bekandt / weisen sie gar heylsamb seynd.

2. Vergisse folgende Andachts-Übung nit. Wann du ein leibliches Anliegen /

ligen/ Podagra/ Grinnen/ Zähn/ Haupt/
 oder andere Schmerhen zu leyden hast/
 gedencke fein/ was es dir für eine Marter
 wäre/ so du selbe ein Jahr/ ja sechs/ ja
 fünff und zwanzig Jahr unauffhörlich/
 und ohne die geringste Linderung außste-
 hen müstest; oder aber dreyßig ganzer
 Jahr bey Tag und bey Nacht ein hefftig-
 ges Darm- Sicht/ einen reissend- und
 stechenden Zahn- Wehe ohne Ruhe/
 ohne nachlaß? O GOTT! was ist es
 für ein Peyn so lange Zeit nur un-
 beweglich in einem linden Federbeth li-
 gen/ ohne daß man sich jemahlen wenz-
 den/ und ein bequemerer Plätzlein suchen
 oder finden möge! für wahr ein erschrock-
 liche Qual! was wird es dann seyn/ alle
 dise Ubel auff einmahl/ will sagen zu-
 gleich/ erdulden; alle in der höchsten
 Übermaß/ und noch dazzu alle andere
 die immer zu erdencken/ und jedes ein gan-
 ze Ewigkeit hindurch? Liebe Seel! du
 wirst mir wenig Andachts- Übungen
 zeigen/ die nützlicher/ üblicher/
 und fruchtreicher seyen als
 dise.

☞ (O) ☞

II. Th. April.

Ecc

Der

Der neun und zwanzigste Tag.
Der Heil. Petrus Martyrer.

Der Heil. Petrus einer auß den erste
Martyrer/ welcher der Prediger-
Orden der Kirchen gegeben / ist
gebohren im Jahr 1205. zu Verona in
der Lombardey / von Manicheischen El-
teren: aber weil ihn Gott zu einer Geisel
eben diser Sect verordnet hat/ wurde er
auch von dessen sonderbahren Vorsichti-
keit von solchen Irthum bewart/ obwo-
len das ganze Hauß damit behafftet
ware.

Man sagt / er habe einen natürli-
chen Widerwillen/ so wol wider die Lehre
der Manicheer/ als wider die/ so ihn dars
zu anhalten wollen / mit sich auff die
Welt gebracht: gewiß ware es eine son-
derbahre Gnad Gottes / daß er / noch
ein Kind / sich weder durch liebkosen und
bitten / weder durch Streich und Bedro-
hungen bereden lassen/ die erste Säkunge
diser Ketzerey anzunehmē/ welche ihm sein
Lehrmeister bey noch jungē Jahren ha-
ben eindrucken wollen. Der Vater hielte
diesen Verdruß in Erlehnung der Grund-
Säkung seiner Sect / für eine kindische
Ergensinnigkeit / welche mit denen Jah-
ren

ren sich selbst verlehren wurde/ hatte also kein Bedencken / ihn in die Catholische Schul zu schicken; dann die Manicheer keinen ihrer Lehrmeister der Jugend zu Verona hatten; der junge Peter erst in dem 7. Jahr seines Alters / lehrnete mit grosser Freud und Glückseligkeit / was man Krafft des Catholischen Glauben wissen sollte/absonderlich die zwölf Glaubens Artikel/ wie sie bey denen Catholischen gelehrt werden. Einmahls fragte ihn seines Vatters Bruder/ein verbainter Ketzer/ was er in der Schul gelehret habe! das Kind sagt ihm ganz frey auff die gemelte zwölf Glaubens Artikel / und obwolten jener voll des Zorn dem Kind das Stillschweigen mit schreyen und drohen anbefalche / fahrte es doch unerschrocken fort/ biß es dieselbe vollendet. Solches verdrosse den wüthigen Ketzer sehr / der voll des Unwillens zu seinem Bruder ehlet/ ihme erzehlet was sich zugetragen/ und zugleich vorgesagt/ daß so fern man nit werde zeitlich vorkommen/ werde diser Kropff ihrer Sect einmahls sehr nachtheilig werden; das beste beduncke ihm zu seyn/den selben in keine Schul mehr zu schicken.

Der Bruder lachet hierzu/entweder weiln er solches wenig achtete / oder

Ecc 2

glaubte/

glaubte/ es werde der Sohn mit der Zeit schon wider auff einen anderen Weeg zu bringen seyn; und schickt ihn in Bedenckung seiner grossen Gelirigkeit nach Bononien auff die hohe Schul/ wendete auch alles an/ was vonnöthen ihn zu einem gelehrten Mann zu machen. Es hat auch der junge Peter das Verlangen seines Vatters erfüllet/ und in kurzer Zeit grossen Fortgang in denen Wissenschaften gemacht; obwol er in Erkandtnus Göttlicher Ding einen noch weit besseren Grund gelegt hatte.

Es waren die verderbte Sitten der Jugend auff diser hohen Schul sehr ärgerlich/ und ist wol zuglauben/ daß ihn sein Vatter an disen Orth geschickt/ in Hoffnung er werde in dero Gesellschaft bald wider vergessen/ was er bey denen Catholischen gutes gelehret/ allein Gott der Petrum von dem Gift der Ketzer bewahrt hat zu Verona/ hat seine Seel auch von der Lasterucht zu Bononien unverfehrt/ und mit augenscheinlicher Gnad in der Unschuld erhalten. Entzwischen je mehr er in dem Alter und Jugend wachste/ je mehr fürchtete er die Gefahren/ deren sich täglich neue hervor thäten: die Lebhaftigkeit seiner Natur selbst/ seinen erleuchten Verstand/ sein Alter/ seine
Schön-

Schönheit / seine edle Sitten / seinen Stand erkannte er selbst lauter Fallstrick zu seyn / welche seine Unschuld zu fürchten habe / daher er sich solche entschlossen in Sicherheit zu setzen.

Es ware der heilige und berühmte Prediger = Orden alsdann erst im Aufgang / aber von männiglich schon also geschätzt / daß man ihn für einen sichern Port des Heyls / und ganz tauglichen Schutz-Orth gehalten / sich vor denen Ungewitter der Welt zu befreyen; dessen Erkenntnis sobald Petrus bekommen / hat er sich zu dem heiligen Stifter begeben / zu seinen Füßen geworffen / und durch alles gebetten / unter seine Geistliche Jünger aufgenommen zu werden.

Obwolen er erst 15. Jahr alt war / hat doch der H. Dominicus in Bedenckung seiner Unschuld / seiner schönen Gaben / und eines so merckwürdigen Berufs / ihn also bald angenommen / leicht vorsehend / daß er einsmahls eine grosse Zierde seines Ordens wurde werden. Es hat auch Petrus in dem Werck selbst erwisen / wie wahr die Meynung seines Heiligen Stifters von ihm gewesen / massen er gleich den Anfang des Geistlichen Lebens mit einem unvergleichlichen Eysser gemacht; und obwolen er unter

so vollkommenen Männern/ so alsdann
dieses Institut zehlte/ er lauter außge-
machte Tugend-Exemplen vor Augen
hatte/ wendete er doch alle Kräfte an/
selben nit allein nachzufolgen/ sonder sie
auch zu übertreffen: Iteſſe ſich aber ent-
zwischen von ſeinem Eſſer all zu vil ein-
nehmen Er faſtete und wachete mehr als
ſeine Kräfte ertragen haben können /
daß alſo ſeine ſchwache Jugend denen
Strengheiten unterlegen / und er in eine
gefährliche Kranckheit gefallen / ohne
daß die Leib-Arzten eine Hoffnung ſeiner
Genefung gehabt. Jederman erkannte/
daß ſelbe von der Strenge ſeines faſtens
herrühre / indeme er der Speiß alſo miß-
wohnt/ daß der Magen kaum eine Speiß
mehr angenommen. Entzwischen wurde
doch alles angewendet / ihn wider zur
Geſundheit/ und vorigen Kräfte zu-
bringen / nach welchen er ſeine Profes-
ſion abgelegt / aber eines ſtarcken Zaum
vonnöthen gehabt / daß ihn ſein Eſſer
nit noch mehr übernehme als zuvor.

Gleichwie er aber täglich in der Tu-
gend wachſte / alſo nahm er auch zu in
Erlehnung der Wiſſenſchaften ; und
hat ſich in kurzer Zeit ſo wol Geſchick-
lichkeit als Heiligkeit halber tauſlich ge-
macht / ſeinen Seelen-Eſſer allenthal-
ben

ben an den Tag zu geben: er hatte alle
fürtreffliche Eigenschaften zu einem Pres-
diger / eine mannliche und eindringende
Wolredenheit / eine einfließende Red-
Art / auch die Gnad die verstocktste
Herzen zu erweichen. Das Priester-
thum / zu welchem er erhebet worden /
legte auch seinen schönen Gaben / und
Tugenden nit wenig Vollkommenheit
bey; Indeme sich aber der Ruhm so er
ihm von der Cankel erworben / durch
ganz Welschland aufgebreytet; hat
GOTT ihn von aller Anfechtung der ertlen
Ehr zu befreven / eine sehr empfind-
liche Berdemüthigung über ihn ver-
hengt.

Er ware zu Como einer Stadt in
dem Meyländischen / allwo er von GOTT
grosse Gnaden empfangen / und unter
anderen überhäuffige Tröstungen in dem
Gebett / in welchem er mit GOTT ganz
freundliche Gespräch führte: Einige
hörten solches / welche Weiß nit auß was
für einer Eufferucht ihnen einbildeten /
als hörten sie eine Weibs = Stimm in
seiner Tellen / und ihn bey dem Obern
nit ohne andere scheinbahre Umständ
anklagten / als hätte er ein Weibs = Bild
bey sich in dem Zimmer gehabt; dessent-

Ecc 4

wegen

wegen er dann öffentlich bestraffet wurde/ als unbescheiden in diesem Stuck gehandelt zu haben: dann man von ihm als einen tugendhaften Mann nichts anders glaubte/ als hätte er unbescheidner Weis ein andächtiges Weib in sein Zimmer geführt / umb sie allda Beicht zu hören. Er selbst aber gab der geschehenen Anklag das größte Gewicht/indeme er dessentwegen befragt sich auff die Knie geworffen und nichts anders geantwortet/ als/ daß er ein Sünder wäre / und begehre darumb gebüßet zu werden; wie es auch geschehen / und er darauff in das Closter zu Jesi in der Anconitanischen Landschaft geschickt worden mit dem Verboht nit mehr zu predigen.

Durch diese höchst empfindliche Berdemüthigung ist nit allein seine Tugend gleich dem Gold im Feuer gereinigt / sonder ihm auch Zeit und Weil gegeben worden in seiner Einsame / die himmlische Tröstungen desto mehr zu verkosten; er brachte den Tag mit betten und studieren zu/ außgenommen die Stunden/ in welchen er auß Lieb seinen Mitbrüdern die geringste Dienst und Ampter verrichtete. Entzwischen aber hat Gott seine Unschuld lassen offenbahr werden /
daß

daß man erkennt / er sey fälschlich anges-
 klagt worden: derothalben er zurück be-
 rufen und in seine gehabte Ehren-Stel-
 len wider eingesetzt worden; welches ihm
 aber weit schwerer gefallen als alle Strafs-
 fen. Auß einem Prediger wurde er ein
 Apostel des Weltlands; und hat sich
 der Frucht seiner Mission in dem Römis-
 schen / Anconitanischen / Toscanischen /
 Bononischen und Meyländischen Land-
 schafften heuffig spühren lassen. Dies-
 mahl bestige er die Cangel / daß nit die
 Stein-harte Herzen bewegt / die größte
 Sünder bekehrt / und alle Zuhörende
 zum weinen bewegt worden. Der Zulauff
 von allen Orthen war ungemein groß zu
 ihm / und war nit leicht ein Sünder oder
 Unglaubiger / der sich dem Nachdruck
 seiner Wort / der Wichtigkeit seiner Be-
 weisethumen / und der Krafft seiner Zu-
 gend-Exempel widersehen dächte oder
 kunte.

Also mächtig in Worten und Wer-
 ken hat er sein Predig-Ampt zu Florenz
 kaum angetreten / hat schon niemand
 auß denen Kechern / die fast den Meister
 spilleten / mehr öffentlich erscheinen därf-
 fen. Ja die Catholischen selbst hat er
 durch sein Wohlredenheit dahin vermaß-
 get / daß sie nit nachgelassen / die Kecher

zuverfolgen / biß alle die Stadt geraumet / und diße inderhalb nit gar 6. Jahren ganz Catholisch worden ist. Mit mindern Frucht haben seine Predigen in dem Meyländischen Gebiet gehabt / die Bekehrung so wol der Sünder als der Ketzer belangend; und weil die Kirchen für die Menge seiner Zuhörer zu eng waren / müste man ihm auf offenen Plätzen / Gassen und Feldern Predigstuhl auffschlagen: ja in der Stadt Meyland ware es gar eines geschlossnen und beweglichen Predigstuhl vornöthen / in welchem man ihn von einem Orth an das andere tragen müste / auf das er von dem Gedräng des Volcks nit erdruckt wurde: massen das Volck / ehe er an ein Orth ankomen / sich schon auß verschiedenen Städten versamlet / und ihn aldort mit größten Ehren und Freuden empfangen hat.

Keine seiner Predigen ist gewesen / so nit verwunderliche Bekehrungen nach sich gezogen; wie er auch nie öffentlich erschinen / daß er nit augenscheinliche Wunderzeichen gewürcket. Es vermerckten die Ketzer wol / daß ihre Sect in größter Gefahr stehe von diesem neuen Apostel völlig außgerutet zu werden / deroßhalb sie einen List erdencket: der Redefüh-

fürher darunter redete sie also an: Ihr sehet wol in was für ein Ansehen diser Mann bey dem einfältigen Volck durch seine falsche Wunderwerck gelangt / dadurch unser Glauben völlig zu Boden fallen wird. Wir haben kein Zeit zu verlieren; was mir zur Sach beygefallen ist dises: Ich wie ihr jetzt sehet / gesund / werd mich krank stellen / und durch die Volckmenge zu ihm durchschleichen / ihn wie andere umb die Gesundmachung bitend? Er wird mir also bald die Hand auf das Haupt legen / das Creutz über mich machen / und mir sagen / ich seye gesund: darauf werd ich auffschreyen Betrug? und dem Volck zeigen / was es für einen betriegerischen Prediger habe.

Diser Arglist wurde von allen gut geheissen / hat aber den gesuchten Ausgang nit gehabt. Dann als sich der Schalk dem heiligen Mann vorgestellet: sprach diser mit lauter Stimm: Ich ruffe Iesum Christum an daß er dir die Gesundheit ertheile / so fern du Krank bist; aber wann du mich betriegst / dich lasse krank werden! und siehe! eben den Augenblick fallet der Ketzer in eine grosse Schwachheit / und wird mit einem starcken hitzigen Fieber ergriffen / daß man nit

nit

nicht geglaubt er werde denselben Tag noch über leben: auf welches er seine Bosheit erkennet / und außgebreitet / den Heiligen umb Verzeihung und Gnad gebetten / der sich auch über sein Seel erbarmet / ihn zugleich gesund / und Catholisch gemacht.

Es war zu lang alle Wunderzeichen zu erzehlen / die Gott durch unsern Heiligen gewürcket / die Ketzer zu schanden zu machen: man hat gesehen / wie die Gelehrteste darauf in seiner Gegenwart erstummet / und auf seine Einwürff nit haben antworten können; man hat auch gesehen / wie alle Arglistigkeit der Höl durch sein Gebett verschwunden / nichts wider den Bruder Peter von Verona (also nenneten ihn die Ketzer) haben außrichten können. Also hat der Evangelische Prediger wider die Ketzer so wol als wider die Höl allzeit obgesigt. Sein von eyffrigster Lieb entzündtes Vertrauen zu Christo / und zarteste Andacht zu der Göttlichen Mutter haben von Tag zu Tag mehr gezeigt / was der heilige Petrus bey beyden vermögte: so oft er das heilige Mess. Opfer hielt / zerflosse er von Zähren / und bettete niemahl den Rosenkranz ohne neue vom Himmel empfangene Gnad.

Umb das Jahr 1232. hat ihn Gregorius
rius

rius der IX. in Bedenckung der starck
 einreissenden Ketzerey / und seiner Zus-
 gend / Wissenschaft und Eyffer für einen
 General Inquisitor in Welschland er-
 nennet. Dises Gericht / welches eine
 rechte Vormauer des Glaubens und ein
 Schildwacht der Religion ist / wider
 welche die Ketzerey allezeit gewüthet hat /
 Spanien aber / Portugal und Welsch-
 land dadurch von allen Irthumben be-
 freuet gebliben ; dises Gericht / sag-
 ich / ist niemahl von denen Feinden Chri-
 sti mehr geforchten worden / als da es
 unser heilige Petrus verwaltet hat / wel-
 cher absonderlich unter dem Pabst Inno-
 centius den IV. mit seinem Apostoli-
 schen Eyffer die Ketzerey allenthalben ver-
 folgt / und auß ganz Welschland zuver-
 bannen sich unterstanden hat / doch wuste
 er die Hitz seines Eyffers mit solcher Lieb-
 und Sanfftmuth zu vermischen / das sol-
 che allezeit den Vorzug gehabt / und alle
 Gewaltthätigkeit weit von ihm gewesen /
 auch männiglich gesehen / daß er das Hehl
 der Ketzer suche / und nit ihren Unters-
 gang.

Entzwischen ungeachtet diser seiner
 Gutmüthigkeit / fahrten die Ketzer fort
 sich zu widersehen / und weilten sie in ih-
 rer Hartnäckigkeit verharreten / und sich
 vor

vor ihm keine Ruhe zu versprechen hatten / haben so zusammen geschworen / ihn auß den Weeg zu raumen. Dises ihr Vorhaben war dem heiligen Mann nit verborgen / derohalben in einer Predig er dise Wort vorbrachte ; ich weiß wol / daß die Feind Christi und seiner Kirchen Gelt auf mein Haupt geschlagen / sie können mich aber nit glückseliger machen / als wann ich mein Blut werd für den Glauben vergießen können / umb welche Gnad ich schon lange Zeit täglich bey Gott anhalte : Hoffe aber sie werden durch meinen Todt nichts gewinnen / dann ich ihnen nach disem mein Leben einen weit schärfferen Krieg androhe.

Als die Keger von Meyland vernommen / daß der heilige Petrus von Como wo er die Osterfest gehalten / und des Convents alda Obseher war / nach Meyland zuruck kehre / haben sie zwey Banditen bestellet / ihn zu ermorden. Dese zwey Mörder / nachdem sie übereins kommen / passen ihm auf dem Weeg auf / und zwischen Barlassina und Giusfano / als er in dem Gebett begriffen / hauet ihm einer mit einem Beil 2. mahl auff das Haupt / daß er ihn für todt gehalten ; der Heilige fallet gleich zur Erden / und in seine Blut ligend erholet er sich und was

was er noch von Kräfften und Geistern hatte / und fangt an den Glauben zu betten: entzwischen entleibet der Mörder den Gefellen des Heiligen / Dominicus mit Namen: als er aber wargenommen / das Petrus sich wider auf die Knye aufgerichtet / sein Gebett zu vollenden / und sein Geist Gott zu befehlen / gibt er ihm einen Stich mit dem Dolchen in die Seiten / und schicket dardurch seine gloriwürdige Seel in den Himmel zu der verdienstlichen Marter-Cron.

Es war der 29. April des 1252. Jahrs / seines Alters 46. Der Leichnam des Heiligen ist nacher Meyland gebracht / und mit herrlichen Gepräng in der Ordens-Kirchen des heiligen Eustachij begraben worden; und wahren die Wunderzeichen / so Gott durch disen seinen Diener nach dem Todt gewürcket so groß und vil / das Pabst Innocentius der IV. ihn in die Anzahl der Heiligen einverleibt / ehe ein ganzes Jahr von seiner Marter verflossen / ist auch die Bulla seiner Heiligsprechung zu Perusa noch selbiges Jahr verkündiget worden. Man hat alsdann den heiligen Leichnam erhebet / etlich Tag zu allgemeiner Verehrung vorgestellet / und darauff in eine Marmelsteine Sarch eingeschlossen.

In

In dem Jahr 1340. währenden General Capitel so die Bätter Dominicaner zu Meyland gehalten / hat man den heiligen Leib wider in eine andere noch herrlicherere Sarch von Marmel gelegt / und in eine kostbare Capellen unter der Erden gesetzt. In dem Jahr 1651. haben die Bätter Dominicaner das heilige Haupt ganz reichlich gezieret / in einen Heilthums Kasten von Gold und Cristall eingeschlossen / welcher in einer auß denen prächtigsten Capellen auffbehalten wird.

Gebett.

Wir bitten dich / Allmächtiger Gott / umb die Gnad / daß wir deinem heiligen Martyrer Peter in dem Glauben gezimmend nachfolgen / als welcher zur Fortpflanzung deines heiligen Glaubens verdienet hat die Marter Cron zu empfangen / durch unsern Herrn Iesum Christum etc.

Epistel ad Tim. 2. und 3.

Liebster sey ingedenck / daß der Herr Iesus Christus / der auß dem Stamme David ist / widerum auferstanden ist von den Todten / nach meinem Evangelio / in welchem ich lebe / biß zum Vanden / als ein Ubelthäter : aber Gott
etc

tes Wort ist nit gebunden. Darumb leyde ich alles/
 umb der Außermöchten willen / auf das sie auch
 die Eerligkeit erlangen / die in Christo JEsu ist/
 sambt der himmlischen Herrlichkeit. Du aber hast
 meine Lehr gefasset / meine Unterweisung / Für-
 satz / Glauben / Langmüthigkeit / Lieb / Gedult /
 Verfolgung und Leyden / so mir zu Antiochia /
 Iconien und Lystris widerfahren seynd : was ich
 da für Verfolgungen aufgestanden habe / und auß
 allen hat mich der Herr errettet. Und alle die
 da gottseelig leben wollen in Christo JEsu / wer-
 den Verfolgung leyden.

In dem 66. Jahr nach der Ge-
 burt Christi schreibe der heilige Pau-
 lus disen zwoyten Brieff seinem lie-
 ben Jünger zu / da er zu Rom in sei-
 ner letzten Gefängnuß ware. Er trei-
 bet ihn an daß er zu ihm komme / und
 ihme seinen Mantel / Bücher und
 absonderlich die Pargamenter brin-
 gen soll; es ware / als wie man glau-
 bet / die heilige Schrift / dem Ge-
 brauch der Juden nach. Er ermah-
 net ihn forderist die unnützliche Fra-
 gen zu meiden / welche nur zur Aer-
 gernuß und Zwickracht
 dienen.

II. Th. April.

Ddd

Am

Anmerckungen.

Nichts billigers/ als daß ein erdichste verstellte Andacht alle Gemüther aufrührisch mache / und allen Menschen ein Unwillen verursache: Gott hasset den Gleißner / die ehrliche Leuth haben von ihm einen Widerwillen. Daß man sich aber wider die wahre Andacht empöre; daß die Christliche Tugend gleichsam mitten in dem Christenthum verfolgt werde / das ist ein auß jenen Geschichten / die man nit glauben wurde / wosfern die tägliche Erfahrung selbe nit glaubwürdig machete. Das scheint ja so wol der Religion als der Vernunft zu wider.

Wann sich schon die wahre Andacht durch ihre Sanftmuth / durch ihre eigene Vortreflichkeit / durch ihre Weißheit und Demuth beliebt machet / wann schon ihre Abbildung noch so angenehm / so außgemacht / so lieblich / und scheinbar wäre / so sihet man sie doch nit anderst an als mit Verdruß. Es wird ihr Abzeichnung für grob / ihr Angesicht für bleich / ihre Farb für dunkel / ihr Lebens Art für stolz und widerwärtig gehalten; weilen nemlich nit der Verstand sondern das verderbte und verführte Herz deren Lasterhassigen Menschen von der Tugend das

Ur.

Urtheil fället. Und daher kommet jene also gemeine Empörung wider die Christliche Andacht / da doch entzwischen die Frechheit der Sitten bey jederman beliebt und geprosen wird. Es ist die Andacht gleichsam zu einem Ziel worden auf welches alle Beschnarcher ihre verleumdische Pfeilen abschießen. Es vermeinet ein jeder besuegt zu seyn / die Tugendsame zu verachten / zu verschreyen / und zu spötteln: schier nirgends seynd sie sicher von denen Verleumdungen. Liebe Seel! wo kommt doch diser so allgemeine Widerwillen her: was ist die eigentliche Ursach einer also ungerechten Verfolgung?

Die Gottlose verfolgen die Tugend auß Haß / die Unandachtige auß Rach / die Laue und Gleichgültige auß Eysersucht / die grosse Herrn auß Hoffart / das gemeine Volk auß Verdruß und üblen Humor. Sage an liebe Seel / seither wann ist es ein Laster / wann man mit boßhaftig ist? man hatte wol auch von den Heyden hören sagen / daß der bloße Name eines Christen / in seiner Bedeutung / die Übung aller Tugenden mit sich bringe / daß derselbe so vil als eine Schutz-Rede gelte wider alle Laster: wer hätte ihme aber einfallen lassen daß Christen zu finden / von welchen die Reinigkeit der Sit-

ten/ ein der Evangelischen Lehr gleichförmiges leben mißbilliget wurde?

Es ist eine erstaunliche Sach das es unter jenē Menschen welche sich alle zu einem Glauben bekennen / so unvernünftige/ so unandächtige Beschnarcher abgebe. Aber man widerholet sich/ wann man bedencket die Ursach warumb dise unbarmherzige Beschnarcher ihr Gift und Zorn auflassen wider die Tugend. Ein Weib welches zu einem besseren Lebē schreitet/ ist ein unerträglicher Berweiß für hundert andere / welche zwar nur gar zu wol erkennen/ daß eine sothane Befehrung ebenfals ihnen nothwendig wäre/ aber nit so vil Herz / nit so vil Weißheit haben selbe vorzunehmen. Das gute Beyspill einer frommen Persohn ist eine stille Bestrafung / welche disem verbuhlten Weib unerträglich. Und dise ist die eigentliche Ursach / warumb sie in allen Gelegenheiten wider die andächtige und Fromme ihren Zorn und Gall auflassen.

Ein Jüngling / der da sein Lebens-
Art veränderet/ ist seinen verwegnen Mit-
Gefellen ein Spieß in den Augen / wei-
len sie in disen die unaufheblige Nothwen-
digkeit ihrer eignen Besserung ersehen.
Man empfindet ein heimliches Mißfallen
daß diejenige / welche kurz zuvor nit bes-
ser

fer wären als wir/ anjeko gescheider werden: man trachtet durch bissige und nichts heissende Scherz- Wort / diese überlästige Borrhupffung von sich abzuwenden/ oder zum wenigsten zu schwächen. Aber das Gewissen lasset sich nit leicht bereden; der Verdruß wachset mit dem nagenden Wurm. Und das ist die wahre Ursach warum die Gottlose / wider die Fromme also verbitteret; das ist der wahre Ursprung dieser heimischen Verfolgung: daß haben alle Fromme zu gewarten so lang es in der Welt Außgelassene und Freche abgeben wird.

Ein gar zu grosses Liecht schadet offten schwachen und übel bestellten Augen. Man schneidet / und hauet / man schmähbet und tobet wider die Fromme / alldieweil man sich gern wolte überreden / als wäre in der Welt keine wahre Tugend/ damit man ruhig in dem gottlosen Leben fortfahren / und die außgelassene Sitten beschönen könnte.

Evangelium Joh. 15.

In der Zeit sprach der H^{er} zu seinen Jüngern: Ich bin der wahre Weinstock / und mein Vater ist der Weingärtner. Ein jegliche Reben an mir die nit Frucht bringet / wird er hinweg nehmen: und eine jegliche Reben die Frucht bringet /

2003

get /

get/wird er reinigen/anß daß sie mehr Frucht bringe.
 Ihr seyd jezt rein/umb deß Worts willen / daß ich
 zu euch geredt hab/ bleibet in mir / so will ich in
 euch bleiben. Gleich wie eine Rebe von ihr selbst
 nicht kan Frucht bringen / sie bleibe dann am
 Weinstock/ also auch ihr nicht/ ihr bleibet dann in
 mir. Ich bin der Weinstock/ ihr seyd die Reben:
 wer in mir bleibet/ und ich in ihm/ der bringet vil
 Frucht: dann ohne mich könnet ihr nichts thun.
 Wer in mir nicht wird bleiben / der wird hin-
 auß geworffen wie eine Rebe und wird verdor-
 ren/ und sie werden ihne zusammen lesen/ und ins
 Feur werffen / und er wird brennen/ so ihr in mir
 bleibet / und meine Wort in euch bleiben: so
 werdet ihr bitten / was ihr wollet / und es wird
 euch widerfahren.

Betrachtung.

Von dem Glauben.

I.

Betrachte / daß uns der Glauben
 mit Jesu Christo vereinige. Der
 Gerechte lebt von dem Glau-
 ben / sagt die Göttliche Schrift / ohne
 welchen die Seel einem Rebgeschöß glei-
 chet/ welches von dem Weinstock abge-
 sonderet / zu nichts anderes mehr dienet/
 als verbrennet zu werden. Vermeynest
 du aber/ daß deß Menschen Sohn/wann
 er kommen wird / einen Glauben finde?
 Liebe Seel! wurde er heut zu Tag vil
 Glau-

Glauben finden? vil Christen gibt es wol / gibtes auch so vil Wahrglaubige? Lebet in mir jener Glauben / der durch Zerstörung der Irrthumen / durch Verbannung der Sünd- und Laster / durch Besserung der Sitten / die Welt hat überwunden? Jener Glauben / welcher so mächtig an Werken / so fruchtreich an Tugenden / so kräftig an Miracklen? Jener Glauben / welcher der Kirchen Gottes über siebenzehen Million der Heldenmüthigen Blut- Zeugen gegeben / und mit schier unzählbaren Heiligen Einsidleren die Wildnussen angefüllt? lebet sprichet ich vider Glauben in mir? scheint er aus meiner Meynung / Ueheil / Sitten / Reden und ganzen Leben hervor? und der eine bloß nachsinnliche Erkandtnus eines wahren Christen hätte / wurde er in Ansehung meines Wandels erkennen / daß ich auß der Zahl der Glaubigen seye?

Mein GOTT! wie abentheurisch Widersprechen die Sitten dem Glauben! wir glauben / daß wir nur für Gott erschaffen; will sagen / daß wir nur wenig erschaffen worden Gott zu lieben / und ihm zu gefallen / als die Sonn zum erleuchten / und das Feuer zum brennen. Alle unsere Tag seynd gezehlet / es kan Gott selbst mit ein einziges Stünd-

DDD 4 lem

lein von der Hauptschuldigkeit befreien/
 die wir tragen ihm zu dienen / und seinen
 Göttlichen Willen zu erfüllen. Alles so
 wir groß nennen / benanntlich wichtige
 Geschäft/schmeichlende Vorhaben/herk-
 hafte Unternehmungen / alles ist nichts/
 wann Gott ihr Ziel und End nit ist. Diß
 ist die Grund-Warheit unserer Religion/
 worauff sich alles steiffen soll/will sagen:
 wir glauben es könne uns kein Geschöpf
 glückselig machen/ noch was anderes /
 unser größtes Verlangen glückselig zu
 seyn/ erfüllen/ als allein die Besizung
 Gottes: Es gebe eygentlich kein wahres
 Gut als Gott allein/ und das einzige
 Mittel selbigen zu besizen/ bestehe in ei-
 nem den Evangelischen Grund: Sagen-
 gen gleichförmigen leben: und endlich/wan
 GOTT unser höchste Wolfahrt nit ist/
 so ist er nothwendig unser größtes Un-
 heyl.

Man glaubt/ und haltet die Sünd für
 das größtel Ubel/und eygentlich daß einzige
 Ubel des Menschē: man gestehet/daß uns
 die Tugend allein auf der Welt könne glück-
 selig machen/das unser größtes/ ja einzig-
 ges und unumbgängliches Geschäft un-
 ser Seelen-Heyl seye. So kan man auch
 nit sagen / daß uns die Beschwerlichkeit
 selig zu werden verborgen / noch die
 groſſe

grosse Folg/ wann wir nit seelig werden.
 Weiters glaubet man / daß nach diesem
 Leben ein glückseelige/ oder unglückseelige
 Ewigkeit auff uns warte / und der Tod/
 wie unversehen er immer seyn mag/ jener
 Augenblick seye / so unser ewiges Loos
 entscheidet. Endlich glaubet man/ daß
 eine Höll gebe/ daß ein jede schwere Sünd
 wann man darinn sterben solte / mit den
 erschrocklichsten / unendlichē und ewigen
 Peynen abgestrafft werde. Liebe Seel/
 da hast du einen kurzen Begriff / etwel-
 cher Haupt-Puncten unsers Glaubens:
 diß ist das jenige / darzu sich ein jeder
 Christ bekennet / und verbunden ist zu
 glauben. Gütiger Gott! da siehest du/
 was ich glaube / aber wie trifft mein Le-
 ben mit diesem Glauben zu.

II.

Betrachte / wie es sich nit unbillich
 zu befrembden/ daß Christen anzutreffen/
 die sich selbst zwingen daß jenige nit zu
 glauben/ was sie doch fürchten. Ist es aber
 nit eben so verwunderlich / daß man in
 dem Christenthum Leuth finde / die nicht
 fürchten / was sie glauben? was kunte
 unbegreiflicher seyn / als daß sich der
 Geist dem Befehl unterwerffe/ hingegen
 das Herz sich wider seine Gebott em-
 pöret: daß die Religion heilig/ hingegen

Ddd 5

die

die Sitten ihrer Glaubigen in Grund-
boden verderbet: daß der Glaube ein
unvermeidliche nothwendigkeit auff-
lege/ unschuldig/ unsträflich/ und auff-
erbäulich zu leben: und dennoch unsere
Sitten allem dem/ so man glaubet wi-
der sprechen? daß Loos der Unglau-
bigen ist für wahr zu bedauern; gibt aber
die Außgelassenheit der meisten Christen
etwas besseres zu hoffen? was grosses
Unglück ist es/ außer der Schoos der
Kirchen geböhren werden/ und keinen
Zuspruch zu der ewigen Wolsahrt ha-
ben? Solte es aber ein kleineres Un-
glück seyn/ die Kirchen zu einer Mutter
haben/ und sich der Seeligkeit unwür-
dig machen/ zu der man einen unstritti-
gen Zuspruch hat? was ist besser auß di-
sen zweyen/ schier nichts glauben von al-
lem dem/ was man glauben solte/ oder
schier nichts würcken von dem/ was man
glaubet? O Gott! wie treffen mich alle dise
Schlußbündige Anmerckungen? wie ist
mein Glaube beschaffen? wie meine Sit-
ten geartet? ich glaube/weilen ich mich end-
lich nit getraue unglaublich zu seyn; lebe
ich aber/ wie ein wahrer Christ leben
solle?

Ich glaube daß die Höll/ die ewige
Verdamnuß/ als eine Straff auß jede
Zod.

Tod= Sünd geschlagen/ und sündige dann
 noch? ich glaube daß JESUS Christus/
 mein HERR/ mein Heyland/mein höch-
 ster Richter in dem Sacrament des Al-
 tars/ mit Leib und Seel/ mit Mensch-
 und Gottheit zu gegen seye: mit was
 Ehrenbiethigkeit/ Andacht und Furcht
 stelle ich mich ein in seiner Gegenwart?
 wurde ich mich getrauen mit jener Un-
 anständigkeit/ Wankelmuth/ und so gar
 Frechheit der Gebärden/ vor einem Für-
 sten oder König zu erscheinen/ die ich in
 dem Hauß Gottes verspühren lasse? Ich
 weiß/ was ein H. Meß-Opffer seye/ und
 wie hochschätzbar das selbe; mit was
 Andacht/ Cyffer und Verlangen wohne
 ich diesem bey? O mein Gott! was gro-
 ße Herzens- Bewegung verursacht bey
 einem Sterbenden/ ein so abentheurische
 entgegen Setzung des Glaubens und der
 Sitten! was wird ich selbst gedens-
 ken in der mäßlichen sterb Stund/ an
 welcher mein ewiges Glück oder Unglück
 hanget!

Wir glauben die Höl/ und sündi-
 gen! Jene Welt= Döcken/dero Gewissen
 ein lautere Unordnung und Verwirrung/
 die die Welt für ihren Abgott haltet/ und
 anbettet/ glaubet die Warheiten des
 Evangelij/ glaubet die Höl.

Jene

Gene ruchlose Menschen / deren Leben ein lange Kettē der einander hangenden Sünden ist / die meisterloser Weis mit den heiligsten Andachts / Übungen / mit der Höll selbstē scherzen / mercke wol / eben diese glauben die Höll.

Gene müßige und weiche Christen / die so selten an Gott gedencken / und ihre Tag in Heydnischen Bollust zu bringen: die nur eine Schein Religion haben / die Leib und Seel einem kleinen Nutzen / und hundert anderen Unmuthungen schlachten und auffopffern / dise glaubē die Höll.

Wann man nur an die Höll gedencket / ertatteret man vor Furcht / und gleich wol sündiget man in Ansehung der selben! villeicht glauben wir diese erschrockliche Wahrheit nit? Ja / wir glauben; dann warumb schreyet man endlichen umb einen Beicht - Vatter / da uns ein unvermuthet Todtsfall zu stoßet? Richten wir aber widerumben ohne sonderē Beschwernus das Heydnische leben ein nach den Grund - Satzungen des Evangelij / da es uns an die Kiechmen gebet / und die Seel all bereit auff der Zungen liget? Es braucht sein Zeit / zwischen dem Tod und Bekehrung / so selten auff ein ander folgen.

Ich

Ich liebe mich all zu sehr / als daß ich
mein eygen Verdamnus wünschen solle;
aber lebe ich recht Christlich / damit ich nit
verdammet werde? und wann ich be-
trachte / was ich glaube / und wie ich lebe /
kan ich mit Grund die Seeligkeit hoffen?
Wie vil / so dise Betrachtung werden vor
die Hand nehmen / wurden an dem Heyl
ihres nächsten verzweifeln / der nit umb
ein Haar besser / als ich gelebet!

Ach mein Gott! was werd ich ein-
stens für ein End nehmen! wie wurde es
mir ergehen / wann ich dir meines ge-
führten Wandels halber disen Augen-
blick solte Rechenschaft geben! Wurde
dise Entschuldigung einen Stich halten.
„Ich hab zu vor nit daran gedacht / aber
„eben jetzt ist mir diser Gedancken einge-
„fallen. Gewißlich nit; dann ich erkenne
selbsten / daß mein Leben mit dem Glau-
ben nit zu treffe. Wie soll ich mich mit diser
Gemüths-Erinnerung befriedigen / daß
ich wohl zu bedauern / wann ich heut
in so üblen Stand dahin sturbe? daß ich
der erste wäre mich selbst zu verdam-
men / wann ich vor dem höchsten Richter
Stuhl erscheinen solte? daß meine un-
christliche Sitten / mein verübte Bosheit
wider mich Rach und Gerechtigkeit begeh-
ren wurden! Ach mein Gott! du wirst
den

den

den Tod deß Sünders nit / sondern daß
er ewig lebe. Verleyhe mir dein Gnad/
und von disem Augenblick an / wird mein
Leben und Glauben vollkommen über
eins stimmen.

Andächtiges Schuß-Gebett.

Credo Domine adjuva incredulitatem
meam. Marc. 9.

Ich glaube O HERR! stärke
meinen schwachen Glauben.

Domine adauge nobis fidem. Luc. 17.

O HERR vermehre in uns den
Glauben.

Andachts-Übung.

I. **B** schon der Glauben / (also zu
reden) ein Tugend deß Ver-
stands ist / so ist doch dessen Abgang ein
Untugend deß Willens. Der Glauben
ist ein Unterwerffung deß Geists / und deß
Herzens ; gleichwie im Gegenspiß der
Unglauben / die Würckung eines verderb-
ten Herzen / und stolzmüthigen Geists.
Wo hat man irgends einen demüthigen
Feßer / oder Erßteßer gesehen ? keiner ist
der nit eygensinnig sein eygne Meynung
und Verstand dem Urtheil der gesambten
Kirch

Kirchen / und so gar dem Licht des Heil. Geists selbst vorziehe. Hat man jemahlen einen auß den Ketzeren gesehen / der sich warhafftig / aufrichtig / den Päpstlichen Satzungen und Entscheidung der Concilien oder Kirchen Versammlungen unterworffen habe? der Ketzere vermennet / er allein habe den Geist Gottes; Ego sum videns. 1. Reg. 9. er allein sehe / was zu halten / oder zu verwerffen seye / O erbärmliche Blindheit / die grösser nit seyn kunte! und doch werden bey diesem Kennzeichen alle diejenige bemercket / denen es entweder gar / oder wenigist an dem demüthig - und einfältigen Glauben gebricht.

Was dich belanget / mache dir ein Gesatz / deinen Verstand / Wiß / Fleiß und Klugheit allen Satzungen und Entscheidungen deines Seelen - Hirten und des Päpstlichen Stuhls zu unterwerffen. Die Kirchen hat den Ausspruch schon gefällt / was man glauben oder nit glauben solle / alles übrige muß schweigen und gehorsamen. Ein jeder Christ unterwürffet sich dßfals so gar mit zarter Alengstigkeit des Gewissens. Die Beschwernus / die man empfindet in einer blinden Unterwerffung / und das zu großes Anhangen / an seinem eygnen Verstand

stand

stand und Meynung / seynd das Merck-
 mahl eines irigen Geist. Der gering-
 fähige Geist / und so gar die schwache
 Vernunft machen die gehorsame Unters-
 werffung schwer / und dahero kommet
 es / daß die halbe Verständige / die gar
 Unwissende und das Weiber-Volck so
 hart und ungern ihre Halstärigkeit ver-
 lassen. Fasse an heut / was für ein groß-
 ses Ubel seye der Abgang / demüthig und
 einfältiger Unterwerffung / und biege
 vor allen verdrüßlichen Folgen / welche
 hierauf entstehen möchten. Halte dir
 für ein Ehr nichts zu glauben / als was
 die Kirchen glaubet / nichts an zu sehen /
 als durch ihre Augen / in Religi-
 ons-Sachen / sich ihrer Sprach als-
 lein zu gebrauchen / umb alle andere
 Auffer-Reden sollest du nichts wissen / und
 mit diser Unwissenheit dich rühmen.

2. Erwecke zum öffteren den Tag
 hindurch einen Glaubens-Act / und ge-
 wöhne dich bey Zeiten an so Gottseeli-
 gen Gebrauch ; nit allein da du den ge-
 wöhnlichen Religions-Übungen und heil-
 ligen Geheimbussen beywohnest / son-
 dern bey jeder Gelegenheit / die sich
 währenden Tag ereignen wird. Der
 Glauben ist bey manchem Schwach- und
 Krafft

Straffloß; dahero entspringen so vilfältige Unordnungen des Lebens / aber die widerholte Act / wecken den Glauben widerumb auff / und stärken sambt disem den Herzens-Muth / der jederzeit mit Abnehmung des Glaubens geschwächt wird. Sprich jenem Evangelischen Vater nach / Marc. an dem 9. Credo Domine, adjuva incredulitatem meam, ich glaube O HERR / aber stärke du meinen schwachen Glauben. Bald ruffe mit einer heiligen Martha auff Joan. 11. Uti que Domine, ego credidi, quia tu es Christus Filius Dei vivi, qui in hunc mundum venisti. Ja / HERR! ich hab es geglaubt / daß du Christus ein Sohn des lebendigen Gottes sehest / der in die Welt kommen / selbige zu erlösen; oder endlichen mit den Heiligen Apostlen Luc. 17. Adauge nobis fidem. Vermehre in uns den Glauben O HERR!



II. Th. April.

See

Der

Der dreyßigste Tag.

Die Heilige Catharina von
Sienna Jungfrau.

Die Heil. Catharina / wegen von
Kindheit auff von Gott empfange-
nen grossen Gnaden sehr be-
rühmt / war eine Tochter eines Färbers
zu Sienna einer Stadt in dem Florenti-
nischen Gebiet / mit Namen Jacob Be-
nincasa ; ist in dem 1347. als ein Zwil-
ling mit einer noch anderen Schwester
auff die Welt kommen. Ihr Mutter Lapa
genant / welche die übrige Kinder ande-
ren Seligamen überlassen / hat Catha-
rinam als das Jüngste auß einer abson-
derlichen Lieb selbst säugen wollen.

Es liesse dieses kleine Kind / welchem
man wegen deß allzeit frölichen Angesicht /
und guten Gemüth / so es zeigte / den
Zunamen Euphrosina gegeben / von ersten
Jahren an eine sondere Zuneigung zu
aller Andacht und Christlichen Tugen-
genden spühren / dessentwegen man sie
von dem fünfften Jahr an nur die kleine
Heilige genennt. Man hat glauben könn-
en / daß bey ihr die Gottes Furcht vor
der Vernunft / die Vernunft vor dem
Alter kommen seye.

Raum

Raum hat sie den Englischen Gruß
gelehrnet/hat sie solchen auff allen Staff-
len knepend gebettet/ wann sie die Stiegen
hinauff gestiegen. Es ware die gemeine
Meynung / daß sie die zartiste Andacht
gegen der Himmels Königin schon mit
sich auff die Welt gebracht habe. So
hatte sie auch von Kindheit auff eine so
grosse Begierd sich Gott ganz auffzu-
opffern / und keinen anderen Bräuti-
gam als Christum zu erkennen / daß sie
in Antretung des achten Jahrs schon
das Gelübde der Jungfrauschaft abge-
legt: und von selber Zeit an/gleichwie sie
überflüssige Gnaden von Gott empfan-
gen / also ist sie von Tag zu Tag in der
Jugend gewachsen: ja man glaubt/ es
seye ihr Christus der HErr selbst erschie-
nen/ von dem sie mit der Göttlichen Lieb
also entzündet seye worden / daß sie als
ein Brandopffer gleichsamb davon ent-
zündt und alle Zuneigung zur Welt ver-
lohren / und ihr einziger Lust hernach zu
der Einsame / zum Gebett / zum Fasten
und allerhand Leibs- Strengheiten / so
sie vor ihren Eltern ganz klug zu verber-
gen muste/ gewesen ist; auch ihr ganzer
Sinn und Gedancken allein dahin ge-
standen / wie sie ihrem Göttlichen Bräu-
tigam unablässlich gefallen möchte.

See 2

Eine

Eine gewisse Eitelkeit in welche sie sich verliebte / müste sie theur bezahlen. Dann weilten die Mutter gesehen / daß ihre Tochter an Leibs und Gemüths Gaben alle ihre Töchter übertreffe / und vor anderen ein Glück in der Welt zu hoffen habe / hat sie selbe dahin angehalten / daß sie sich sauberer kleyden / und ihre natürliche Schönheit denen Augen der Menschen hervor buhen müste ; ihre verheurathete Schwester lage ihr hierin / als auch in denen Ohren / und beredete sie die Haar zu krausen. Als aber Catharina hernach in dem Gebett erkennet / wie ab diser Eitelkeit **GOTT** der **HERZ** ein grosses Mißfallen habe / hat sie eine solche Reu darob geschöpffet / daß sie sich hinfüran jährlich dessen als der größten Sünd ihres Lebens mit vielen Zäheren in dem Beichtstuhl angeklagt hatte.

Entzwischen aber wolten ihre Eltern die Einsamkeit und gar zu beständige Andacht auch nit gut heißen / massen sie gesinnet waren / sie zu versorgen : insonders weilten ein gewisser Edelmann von ihrer Tugend und Schönheit eingenommen sie zur Ehe begehrte : dieses Glück aber / obwolten es der ganzen Freundschaft grosse Freud brachte / wolte Catharina auff kein bitten und zusprechen

chen zu lassen; sonder der Welt zu zeigen / daß sie kein anderen Bräutigam / als Christum verlange / schnitte sie ihr selbst das Haar ab / und bedeckte ihr Haupt mit einem Weiller. Dese so beschwerthafte Abschlag kunte die Eltern nit verschmerzen; gedachten also auff Mittel / ihr alle Gedanken zu der Andacht auß dem Kopff zu bringen: zu diesem End wurde ihr die ganze Hauß-Wirthschafft übergeben / und alle auch verdrüßlichste Haußgeschafft wurden ihr allein aufgeburdet.

Diser Gehorsamb fallette ihr über die massen schwer / weilien sie der süßen Ruhe mit GOTT zu handeln nit mehr also genießen kunte / obwolten dardurch ihre Andachten eines theils ersetzt wurden: beklagte sich also dessen einsmahls bey ihrem Heyland / welcher ihr durch eine innerliche Stimm antwortete / sie solle ihr eine Einsambkeit in ihrem Herzen auffrichten / und vernahme zugleich die Weiß / wie solches geschehen könne; von selber Zeit an ware sie / auch mitten in denen größten Hauß-Unruhen / innerlich in größter Ruhe / und behielte Gott immerdar vor Augen: kein Geschäft / so verwirret es auch immer ware / gabe ihr in dem Gebett das mindiste zu schaffen /

Eee 3

und

und zeigte auch ihr allezeit fröhliches und auffgeheitertes Angesicht die größte innerliche Vergnügenheit an: die Eltern in Betrachtung einer so beständigen Gedult und unveränderlichen Tugend kunten nit mehr zweiflen / daß sie von dem Geist Gottes regieret werde / und wolten also nit ferner ihrem heiligen Vorhaben sich widersehen / sondern liesse ihr die völlige Freyheit ihren Beruff / den sie von Gott zu seyn erckenneten / zu folgen.

Derohalben dann Catharina nach erhaltner solcher Erlaubnus angefangen von sich selbst eine Prob zu nehmen / ob sie in die Gesellschaft der büßenden Jungfrauen / dahin ihre Neigung stunde / taugen wurde: enthielte sich also Anfangs von allem Wein und Fleisch-Speisen / sich allein mit rauchen Kräutern ohne Brod vergnügende / zwey Bretter ohne Strosack und Decken waren ihr Beth / ihr Tisch / und ihr Stck; ihren Leib umbgürtete sie mit einer spitzigen Ketten / welche sie erst etlich wenig Stund vor ihrem Tod auß Gehorsamb abgelegt hat. Von achtzehn Jahr ihres Alters an truge sie nichts mehr von seidenen Gezeug / und ware ihr übriges Leben ein immerwährendes Fasten und Wunder-Werck der Buß: schlaffte kaum eine Stund lang /

lang/ und verzehrte die übrige Zeit der Nacht im Gebett und himmlischen Betrachtungen; ob sie zwar/ wie sie es ihren Beicht: Vatter bekennet / keine grössere Anfechtung gelitten als von dem Schlaf; dreymahl des Tags geislete sie sich ganz grausamb; und ware es etwas verwunderliches / wie eine achtzehn jährige Jungfrau von zarter und schwacher Complexion / so grosser Strengheiten fähig gewesen seye; massen ihr Beicht: Vatter nichts mehrers zu sorgen gehabt/ als ihren grossen Euffer in Züchtigung des Leibs und unternommenen Buß: Wercken in denen Schrancken zu halten.

Es fielen Catharina in eine schwere Kranckheit / mit ohne grossen Schröcken der Mutter / welche sie mehr als andere Kinder liebete / aber auch mehr als andere mortificierte: dero aber Catharina frey bekennete / sie werde nit genesen / biß sie werde in den dritten Orden des H. Dominici an- und aufgenommen seyn; umb welche Gnad dann die Mutter selbst angehalten / und/ obwolten zwar wider eygenen Willen / nit nachgelassen / umb das Geistliche Ordens: Kleid für die Tochter zu bitten / biß sie solches erhalten.

Der Überfluß der Gnaden / welche Catharina in Eintretung des Geistlichen Stands von dem Himmel erhalten / hat sie zu einer der größten Heiligen dieser unserer letzteren Zeiten gemacht ; nachdem sie von allen Verhindernüssen / welche sie von dem Eysser zu der Andacht bißhero gehemmet haben / erlediget / hat sie ihr ein beständiges Stillschweigen auff drey Jahr auferlegt / und mit niemand als ihrem Beicht: Vater einiges Wort geredet ; auch nie ihre Cellen verlassen / als allein in die Kirchen zugehn.

Die ganze Nacht / ausser der Zeit des Chors / brachte sie in dem Gebett zu / und verharrete darinn auch während der kurzen Ruhe / so sie auff einem Brett / oder blossen Erden nahm : ja ihr Eysser und Lebens: Strenghheiten waren so groß daß man nit glaubte / wie sie natürlicher Weis leben habe können.

In dem sie nun von allen Geschöpfen ganz abgesondert / und mit heimlichen Tröstungen / als Vorbotten der himmlischen Freuden überhäuffet lebte / hat der böse Feind in ihrer unschuldigen Seel ein grausames Ungewitter der Versuchungen erwecket : Es entstanden in ihrem Gemüth die aller abscheulichste Einbildung und Gedancken von der Unlauterkeit /

keit / so ihr desto beschwerlicher gefallen /
je grössere Liebhaberin der Englischen
Reinigkeit sie ware. Umb solche zu ver-
treiben / verdopplete sie ihre Andachten
und Bußwerck; aber umbsonst; ja auch
mit vilen vergossenen Thäheren / kunte sie
das unreine Feuer nit löschen; dardurch
aber GOTT ihr Tugend nur mehr rei-
nigen / und ihr die Nothwendigkeit so
wol / als die Stärke seiner Gnad zu ver-
stehen hat geben wollen / auch sie desto
tauglicher machen / seine ungemeine himm-
lische Gnaden zu empfangen / je mehr sie
durch dergleichen Anfechtungen gedemü-
thiget wurde.

Als sie nun vermeint / unmöglich zu-
seyn / dero Gewalt länger zu widerstren-
gen / ist ihr Christus der HERR mit
seiner Seeligsten Mutter erschienen / ha-
ben sie zur vollkommnen Obseigerin ge-
macht / und ihr Gemüth auff einmahl
von allen finsternen Gewülck außgeheitert.
Nach disem war ihr übriges Leben fast
eine innerwährende Verzückung in wel-
cher man sie oft ganze Täg vertieffet / und
in der inneristen Vereintigung mit Gott
gesehen: ihr Gemeinschaft mit denen
Heiligen ware auch schier räalich / wie nit
minder mit der Seeligsten Jungfrauen /
die sie nur ihre liebe Mutter nennete / und

Eee 5

mit

796 Die S Catharina von Sienna Jungfr.
mit Christo ihrem Göttlichen Bräutigam.

V. Raymund von Capua / Dominicaner General und ihr Beicht-Vatter erzehlet / in ihrer Lebens-Beschreibung / wie daß sie einsmahls die letzte Tag der Fastnacht / so sie in absonderlichen Leibs-Strengheiten und Andachten zugebracht / in ihrem Gebett von dem Cyffer übernommen / bey Christo inständigst gehalten / umb einen so lebhaften Glauben / und eine so unveränderliche Treu gegen ihm ihrem Bräutigam / welche in Ewigkeit nit mehr sollen können geschwächer werden : darauff ihr der Heyland / mit Maria / Joanne und Dominico erschienen / ihr Begehren gewehret / sie für seine Braut erkennet / und zum Zeichen seiner Lieb ihr einen Ring an den Finger gesteckt ; welchen sie hernach Zeit ihres Lebens getragen / wie sie ihrem Beicht-Vatter bekennet / obwohlen selben niemand als sie allein hat sehen können.

Nach erhaltener so grossen Gnade gabe ihr Gott zu verstehen / daß sie ihre Einsamkeit verlassen / und sich in denen Liebswercken gegen ihren Neben-Menschen üben solle. Sienge also an zweyen armen Krancken Weiberen aufzuwarten / deren eine Tacha mit Namen / mit dem

dem Siechthum also behafft ware / daß
niemand bey ihr bleiben wolte / auch man
mit ihr auß der Stadt trachtete : umb die-
se verlassne Tröpffin nahme sich Catha-
rina ganz eyfferig an / besuchte sie täg-
lich zweymahl / und versorget sie mit al-
len Nothwendigkeiten. Allein dieses Weib
an statt der ihr schuldigen Danckbarkeit
zeigt nichts als Unwillen wider sie /
schmächte / und tractirte sie nit anderst /
als wann sie ihr Sclavin wäre ; je gröber
aber Catharina davon gehalten worden /
je liebreicher wartete sie ihr ab / und ver-
liesse sie nit biß an ihr End mit einer ver-
wunderlichen Gedult und Liebe.

Das andere Weib / Andria genannt /
hatte den Krebs an der Brust / welcher
also schon herum gefressen / daß er vor Ge-
stanc maniglich von sich vertribe ; umb
dise nahme sich Catharina nit mit wen-
ger Sorg an als umb die vorige ; hat auch
die Krancke dise ihr Lieb anfangs nit
minder geschähet als verwunderet ; nach-
dem sie aber solche gewohnet / und gleich-
sam für eine Schuldigkeit aufgenommen /
hat sie ihre Gutthäterin so wenig mehr
geachtet / daß sie sich auch nit gescheu-
het selbe an der Ehr anzugreifen / und
solche mit allerhand Verleumdungen zu
beschwärzen / vorgebend / als wäre sie eis-
ne

ne Muthmacherin / und daß sie unter dem Schein / als ob sie in Geheim betet / unzimliche Lasterthaten begehe ; dieser falschen Tzucht wuste eine andere Verleumbderin / Palmerina mit Namen / so schöne Farben der Wahrheit anzustreichen / daß sie nit allein denen verwegenen Welt-Menschen / sonder auch ehrlichen Leuthen glaubwürdig geschienen.

Catharina empfande diese ehrensriehrische Verleumbdung sehr schmerzlich / wolte doch kein Wort zu ihrer Entschuldigung verlehren ; ja sie besuchte ihre Krancke desto fleissiger / und erzeugte ihr mehr Lieb als zuvor. Einmahls empfande sie ein Eckel ihr aufzuwarten / und umb sich zu überwinden hebte sie ihren Mund ganz an daß abscheuliche Geschwär ; und erwidriget der Bosheit der Krancken neue Gutthaten. Es haben zwar diese zwen Laster-Zungen hernach alles widerruffen / und die Unschuld und Heiligkeit der H. Catharina mäniglichen kunt gemacht ; doch ist ihr die empfangne Unbild weit lieber gewesen / als diese ihre Gerechtfertigung.

Ihre freygebige Lieb gegen denen Armen hätte ihr eignes Haus arm gemacht / wann nit Gott wunderbahrlicher Weiß wurde Vorsehung gethan / und das außge-

getheilte wider ersetzt haben: und hat Christus der HErr selbst in Gestalt eines Armen von ihr das Allmosen gebettlet / und zwar mit solcher Ungestimme daß er sich mit nichts befriedigen hat lassen / was sie immer ihm zu geben zusammen gesamlet hatte / biß sie endlich ihm gegeben / was sie zu eignen Gebrauch vonnöthen gehabt / und ihn gebetten / sich zu vergnügen: folgende Nacht ist Christus ihr erschienen / und ihr trostreich zu erkennen gegeben / daß er derjenige gewesen seye / gegen dem sie verwichenen Tag so mildreich gewesen.

Es ware ihr Lieb für den Wohlstand des Leibs unermesslich / ihr Euffer für das Heyl der Seelen aus der weis. Allen arm. seeligen begehrte sie zu hülff zu kommen. Ihr ganzes Leben ware ein lauter Wunder / oder Gespunst von lauter Wunderwercken / der Geschmack zu allen Speisen ware bey ihr hin / und lebte sie allein von dem Brodt der Englen durch die heilige Communion. Von dem Anfang der Fasten biß auf den Tag der Himmelfahrt unsers Herrn enthielte sie sich von aller leiblichen Speiß / und erhielt ihr Leben allein von der täglichen heiligen Communion. Einmals bekannte sie ihrem Beichtvatter / daß ihr himmlischer Bräu.

Bräu.

Bräutigamb ihr Herz auß dem Leib genommen / und das seinige dafür eingesetzt / auch ihren Händen / Seiten und Füßen die fünf Wunden eingedrückt / welche zwar unsichtbar / wie sie es von Christo begehret hatte / ihr beständig grosse Schmerzen verursachten.

Neben diesen ungemeinen Gnaden Gottes ware sie auch mit einer außerlesenen Weisheit begabt / also daß man sie zu ihren Zeiten für einen Spiegel der Wahrheit hielte. So zeigen auch ihre Brieffe / welche sie an die Päbst / Cardinälen und andere Fürsten geschriben / daß sie von einem hohen Geist / von grosser Klugheit / und einer zierlichen Feder gewesen seye.

Nachdeme sich ihre Einsamkeit verlassen hat sie der Welt gezeigt / daß ihre Heiligkeit / nit den Müßiggang geliebt habe; und daß die Heilige Leuth pflegen Gott wegen Gott zu verlassen; sich der heiligen Ruhe zu entschlagen / wann es der Dienst Gottes erfordere.

Als die Florentiner / weilten sie sich der Römischen Kirchen widersezt / von dem Pabst Gregorio den XI. in den Bann gethan / haben sie niemand für tauglicher gehalten / ihre Versöhnung bey den Päbstlichen Stuhl zu erhalten /
als

als Catharinam / welche auch von dem
Pabst und Cardinālē zu Avignon mit aller
Ehr/wie ihre Tugend verdiente/aufgenom-
men/ und unbeschweret erhalten / was sie
suchte; ja es hat ihr der Heil. Vatter so gar
den Gewalt gegeben/ diese seine Vereinigung
mit den Florentinern nach ihrem Gefallen
einzurichten. Ihr aber ware noch ein an-
deres weit wichtigeres Geschäft angele-
gen/ nemlich den Päpstlichen Sitz wider
zuruck nacher Rom zu bringen / da-
von er 70. ganzer Jahr abwesend ge-
wesen. Gregorius gabe einem gewis-
sen Bischoff einen Verweiß / daß er
außer seines Bistums sich auffhaltete;
dieser gabe zur Antwort; es geschehe sol-
ches nach dem Exempel der Päbst welche
schon 70. Jahr von Rom abwesend seyen;
von welcher/ zwar unhöflichen Antwort/
der Pabst bewegt / mit einem Gelübde
sich verbunden/ seinen Sitz wider zu Rom
zu nehmen: und da er die Meinung Ca-
tharina darüber zu wissen verlangte / wi-
dersetzte diese: sie sehe nit / warumb Ihre
Heiligkeit wollen Rath fragen in einer
Sach/ so sie Gott schon versprochen ha-
ben; der heilige Vatter sich über diese
Wissenschaft / so sie von niemand als
von Gott haben kunte / entsetzend / hat
sich

802 Die H. Catharina von Siena Zunnahr,
sich nit länger besonnen / sonder alsobald
die Stadt Avignon verlassen / und nacher
Rom sich begeben / alwo er seinen Einzug
gehalten den 17. Jener des 1377. Jahrs
nach; dem er den 13. September des ver-
wichnen von Avignon abgezogen.

Mit lang hernach hat er auch die hei-
lige Catharinam dahin beruffen / ihres
Raths vilfältig gepflegt / und auf ihre
Vorbitt bey Gott vil gebauet

Pabst Urbanus der VI. so Gregorio
in der Regierung folgte / hatte sie nit in
minderen Ehren und Hochschätzung als
sein Vorfahrer; ist auch entschlossen ge-
wesen / sie als eine Abgesandtin zu der
Königin von Neapel und Sicilien zu
schicken; allein Catharina / da sie schon
voll des Glaubens / der Lieb / des See-
len-Opffer und Vertrauen auf Gott / die
Reiß zu der Göttlichen Ehr anzutreten
fertig ware / ist schwerlich erkranket;
hat auch solche Krankheit unter so
ungemeinen empfindlichen Schmer-
zen biß in die 4. Monath gehalten /
daß man zweifflete ob sie nit eben so über-
natürlich seye / als ihr Leben wunderbar-
lich gewesen.

Mit was großmüthiger Gedult sie
nit allein dise letzte schmerzliche Krank-
heit /

heit/ als alles anderes / was sie Lebens-
Zeit fast ohne Unterlaß gelitten hat/
aufgestanden / ist nit gnug zu beschreiben/
und verdient nit weniger Verwunderung/
als die herrliche Tugenden so sie geübet
hatte. Ist auch ihr kostbarer Todt ihrem
heiligen Leben nit ungleich gewesen; man
hörte nichts als Liebs-Seuffzer und eyff-
rige Begierden nach dem Himmel; und
ist ihr Todts-Angst in einer Übermaß der
Göttlichen Lieb gestanden / welche ihr
Herz ganz entkräftet: ist also nach einem
unbegreiflichen Buß-Leben / und uner-
müdeten Eyffer für die Ehr Gottes zu
arbeiten voll der Gnaden und Verdienst
auß dieser Welt abgeschiden zu Rom den
29. April des 1380. Jahr/ ihres Alters
in 33. und hat nit allein ihren Schwestern/
denen sie vorgestanden sonder allen Glau-
bigen die schönste Beyspil allerhand Tu-
genden/ sonderlich der allmägenden Gnad
Gottes hinterlassen.

Nachdem ihr Leichnam einige Täg zu
allgemeiner Verehrung vorgefetzt wor-
den / hat man ihn mit grossen Gepräng
in der Kirchen della Minerva zu Rom be-
graben/also Gott bald darauff mit aller-
hand Wunderzeichen bewähret hat die
Meynung / so man von ihrer Heiligkeit

II. Th. April.

Sff

schon

204 Die H. Catharina von Siena Jungfr.

schon in Lebzeiten gehabt. In dem Jahre 1461. ist sie von dem Pabst Pius den II. mit gebräuchlicher feyerlichen Ehren Begängnuß zu allgemeinen Trost in die Zahl der Heiligen gesetzt worden:

Zu Siena wird ihr Hirnschall/ und zu Rom bey denen Dominicanern in St. Sixt Kirchen ihr Hand ganz unversehrte gezeigt; wie auch zu Venedig bey denen Dominicanerinnen ein Fuß von ihr noch unverweset.

Obwolen der dritte Orden des heiligen Dominici schon vor der heiligen Catharina von Siena in der ganzen Christlichen Welt durch den außerbäulichen Wandel so vieler Einverleibten berühmt gewesen/ welche auch in der Welt die dritte Regel des heiligen Dominici auf das genaueste gehalten/ und augenscheinlich gezeigt/ daß man man schon in einem Closter nit eingesperret ist/ Dennoch der Christlichen Vollkommenheit gemäß leben könne/ so hat doch die Heilige Catharina von Siena durch ihren heiligen Tugend-Wandel diese Versammlung weit ruhmwürdiger gemacht/ als welche jetzt wegen des tugentlichen Leben denen/ die das Glück haben/ darein einverleibt zu werden/ bey der Welt vil mehr geschätzet ist.

Es

Es ist auch zu wissen / daß man jetzt
 die Dominicanerin / so die Regel des
 heiligen Dominici profitiren / Religiosin
 der heiligen Catharina von Siena nennet;
 Es ist diser einer der heiligsten und
 berühmtesten Ordensstand in der Kirchen
 Gottes / dem mehr Glanz ertheilet die
 Heiligkeit des Lebens / als er gezeihret
 wird von dem Adel und vortreflichen Gaben
 der Einverleibten; massen in allen
 Clöstern die schönste Clösterliche Zucht /
 die mit aller Demuth vermengte Gotts-
 forcht / die lobwürdigste Einigkeit / und
 pure reine Glaubens-Lehr gefunden
 wird.

Gebett.

Berleyhe gnädiglich Allmächtiger
 Gott / daß gleichwie wir die Gedächtnuß
 der Geburt deiner seeligen
 Jungfrauen Catharina erneuern / also
 auch uns ab der jährlichen Fest-Begänge-
 nus erfreuen / und auß dem Beyspill ih-
 rer vortreflichen Tugend einen Frucht
 schöpfen mögen / durch unsern

Herrn Iesum
 Christum.

Off 2

Epi:

Epist. Pauli ad Corinth. 2.

Cap. IC. II.

Enlicher der sich rühmet / der rühme sich in
 H. Ern. Dann wer sich selbst lobet / der ist
 nit berehret: sondern den Gott lobet. Wolte
 Gott / ihr hieltet mir meine Thorheit ein wenig
 für gut. Jedoch übertragt mich. Dann ich eyffe-
 re umb euch mit dem Eyffer Gottes. Dann ich
 hab euch vermählet einem Mann / daß ich euch
 eine Jungfrau Christo zubrächte.

Der heilige Paulus hat 5. oder
 6. Monath angewendet die Kirchen
 in Macedonien zu besuchen / alwo
 er zwar vil hat müssen außstehen: aber
 Gott hat ihn getröst durch die An-
 kunfft Titi / welcher ihm den guten
 Stand der Kirchen zu Corintho zu
 wissen gemacht; es hatten sich alle
 Christglaubige von dem Blutschänder
 abgesöndert. Er hat Titum sei-
 nen Discipel widerumb dahin mit dis-
 sem zweyten Sendschreiben abgefes-
 tigt / worinnener den jenigen so er
 durch das erste in den Bann gethan/
 los gesprochen; er gibt auch denen
 Co. inthern heylsame Unterweisun-
 gen

gen insonderheit von der Jungfraus-
schaft.

Anmerckungen.

Kan unter allen Gaaben / mit wel-
chen Gott eine Seel zu beehren sich wür-
diget / ein vorthellhafftere und ehrwür-
digere sein als ein Gespons Jesu Chri-
sti zu seyn? und das ist die sonderbare
Freiheits Gaab der Jungfrauen; sie
folgen allenthalben dem unbefleckten
Lamb nach / sie tragen seinen / und sei-
nes Vatters Namen auf der Stirn ge-
schriben / umb zu weisen / daß sie ihm
durch einen absonderlichen Titul zugehö-
ren. Sie singen ohne unterlaß in dem
Himmel wie ein neues Gesang vor dem
Thron / und niemand kan diß / als dise
aufferlesene Seelen / so ihre Reinigkeit nit
im geringsten verletzet haben. Die Jung-
frauschaft hat nit allein in dem Him-
mel ihre Lorber Cränklein; die absonder-
liche Gnaden / die himlische Wohlge-
genheiten / und ungemeine Gaaben dises
Leben seynd forderist und vor allen ande-
ren für die Jungfrauen / und ob schon
Gott / gegen alle getrene Seelen aller-
hand Stands freygebig ist / so gibt dan-
noch die Jungfrauschaft einem besonde-
ren

Uff 3

ren

308 Die H. Catharina von Siena Jungfr.
ren Zuspruch und Recht / wie es scheint/
zu den angenehmsten Vereinigungen und
Gemeinschaft mit Gott.

Dabitur enim illis fidei donum Ele-
ctum Sap. 3. Glückselig/ sagt der Wei-
se Mann / jene reine und unbefleckte
Seelen/ so niemahlens zu gelassen / daß
die Blum ihrer Jungfrauschaft verletzt
wurde ; sie werden einen lebhaftesten wür-
ckenden und auferlesenen Glauben ha-
ben. Nichts schwächet mehr den Glau-
ben als die Unkeuschheit.

Die Saab des beschaulichen Ge-
betts / ist gemeiniglich die eigentliche Zu-
gend der Jungfrauen. Das Fleisch ver-
wirret den Geist; die Anschauung Gottes
ist nur den reinen Herzen versprochen. Man
verwunderet sich wegen der Finsternuß
und Trübkne in dem Gebett/ der himlische
Zhu und Heitere/erfordern eine Winds-
stille. Hingegen aber herrschet der Ne-
bel in denen moßastigen Oerthern : der
Himmel ist niemahl heller / als wann die
Lufft rein ist.

Man hat nur einen sterbenden Glau-
ben / man glaubet nur schwach / halb
und halb. Man zweifflet unvermerckter
Sach von unterschiedlichen Artickeln des
Glauben; seynd aber die Sitten rein?
ist

ist das Herz sauber? ist der Leib ein heiliger Tempel des lebendigen Gottes? alsdan erhaltet die Reinigkeit den Glauben. Die Jungfrauschaft machet uns den Engeln allzugleichförmig / daß sie uns nit wider das Unaewitter welches also gemein in der Welt ist / in eine Sicherheit setzen solle.

Moses auß Gottes Befelch / will daß man alle die Madianiter umbringe: die elnige Jungfrauen werden verschonet. Die Süßigkeit / der Ruh und Freyheit der Jungfrauschaft seynd für vilen Leuthen ein verborgenes Geheimnuß. Sie ist eine Saab; und wie vil werden Beschwernussen durch dise Saab gelinderet; wie vil Anmuthungen überwunden / und wie vil ungeheuer durch die Jungfrauschaft bezwungen.

Der nit beehliget ist / lasset ihme angelegen seyn / was den Dienst des Herrn angehet / und sucht ihme allein zu gefallen / der aber ein Weib hat / nimmet sich umb die weltliche Sachen an / suchet seinem Weib zu gefallen / und ist also sein Herz zertheilet. Eben auch eine Frau. Die nit verheurath / eine Jungfrau dencket nichts als an Gott / damit sie dem Leib und der Seelen nach / heilig seye /

hingegen dise so verheurath ist/ denckt an die Welt und wie sie ihrem Mann gefalen möge. Was wurde dise also billiche und warhafftige Anmerckung nit würcken/ wann man dero Verstandnus recht ergründete? wie würden jene außerlesene Seelen denen Gott dise grosse Gaaß gegeben/ ihm alle Augenblick Dancß sagen? dise Geistliche Verfohnen/ so Gott ihnen vorbehalten/ was für ein treffliche Hochschätzung wurden sie nit von ihrem Stand haben? mit was Sorg und Wachbahrkeit dise edle Blum der Unschuld unverzehrt erhalten? was kunte in der Welt für ein glückfeligerer und auch ehrenswertherer Stand seyn/ als der Stand der Jungfrauschaft.

Evangelium Matth. 25.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngeren dise Gleichnus: das Himmlereich wird gleich seyn zehn Jungfrauen: die ihre Lampen nahmen/ und giengen auß dem Bräutigam und der Brant entgegen. Aber fünf unter ihnen waren thöricht/ und fünf waren weiß: und die fünf thörichten nahmen ihre Lampen/ und nahmen kein Del mit sich: die fünf Weise aber nahmen Del in ihre Gefäß/ mit ihren Lampen. Da nun der Bräutigam etwas verzöhe/ wurden sie alle schläfferig/ und entschliefen. Aber zu Mitternacht ward ein Geschrey: siehe der Bräutigam kommt/ gehet heraus ihm entgegen. Da stunden alle dise Jungfrauen auff/ und rüsteten ihre Lampen zu. Aber die Thörichten sprachen

then zu den Weisen: gebet uns von eurem Oel/
dann unsere Lampen verlöschen. Da antwor-
ten die Weise und sprachen: damit es velleicht nicht
uns und euch gebreche / so gehet vil mehr hin zu
denen/ die es verkauffen/ und kauffet für euch. In
dem sie aber hin giengen zu kauffen/ kam der Bräu-
tigam / und welche bereit waren/ die giengen mit
ihm hinein zur Hochzeit / und die Thür ward ge-
schlossen. Endlich aber kamen auch die andere
Jungfrauen und sprachen: HErr / HErr / thue
uns auff. Er antwortete und sprach: warlich ich
sage euch/ ich kenne euch nicht. Darumb wachet:
dann ihr wisset weder den Tag/ noch die Stund.

Betrachtung.

Von dem höchsten Unglück des Menschen.

I.

Betrachte daß/ das höchste Unglück
des Menschen seye / von Gott
verstoßen zu werden: Nescio vos,
die Besizung Gottes ist das größte Glück
des Menschen; wer darff diser Warheit
widersprechen: so folget nothwendig daß
Gott verliehren/ und in Ewigkeit ver-
liehren/ nichts anders seye als das größte
Unglück.

Der Mensch ist nur für Gott al-
lein erschaffen / und diß ist unser Ziel und
End / unser Vergnügen und Mittel.
Iff 5 Punct:

Punct: berathschlagen wir nur unser
 Herz deswegen? von sechs tausend Jahr
 her trachten die Menschen sich glückse-
 lich zu machen / keiner aber hat noch ein
 völlige und vollmächtige Ruhe haben
 können/ so alle seine Begierden Vergnüs-
 sen könnte. Jederzeit verbleibet ein un-
 endliche Leere / so alle erschaffene Ge-
 genwurff nit erfüllen wissen noch mögen;
 dann der Mensch ist nit zu solcher Bes-
 sitzung erschaffen worden / er muß sich
 biß zu GOTT erheben; und so bald er
 sich ihme ergeben/ empfindet er ein Ruhe
 und Süßigkeit / die er anderswo nit
 gefunden hat. GOTT allein ist das
 Ziel und Mittel: Punct seiner Ruhe /
 und zwar in diesem Leben: was wird es
 dann in dem Himmel die Ewigkeit hin-
 durch seyn: allwo sich GOTT mit völ-
 liger Lieb/ ohne Aufnahm/ganz und gar
 der Seelen mittheilet und ergibet: all-
 wo die Seel sich hinein wagt / und also
 zu reden verliehret in der Freud und
 Glückseligkeit des HERN. Fasse so es
 dir möglich den unendlichen Werth/ die
 Unermesslichkeit diser Glückseligkeit:
 aber fasse auch hiedurch was für ein Un-
 glück es seye GOTT zu verliehren/ von
 ihme verhaßt und verstoßen zu werden/
 ein

ein Gegenwurff seines ewigen Haß und Zorn seyn: Nescio vos, ich erkenne euch nit.

Obschon du der größte Monarch der Welt / der mächtigste Mensch / der Glückseligste von Ewigkeit gewesen wärest / und dir GOTT in deinem letzten Augenblick dieses Leben saget; Nescio vos, ich kenne dich nit / ich weiß nit wer du sehest / ich werde dich auch niemahlens erkennen; du / so allezeit als ein Abscheuen vor meinen Augen / allezeit die Flucht in meinem Herzen / allezeit die Ursach meines grossen Zorns seyn wirst / ich kenne dich nit; Nescio vos: was wurden alle so lang genossene Würde und Reichthumen nutzen? was wird auß dir werden? was würdest du in Ewigkeit seyn?

Ein trauriges Wesen ist es freylich in Ungunst eines Vatters / eines mächtigen Beschützer / an welchem unser Glück hangete / zu gerathen / wie auch in die Ungnad eines Freund / welcher all unser ware / einen Handel zu verliehren / welcher den völligen Untergang der ganzen Familien verursachet; bey einem Fürsten in die Ungnad zu kommen / und durch dise Ungnad sein Ehr / seine Güter / seine Dienst / und sein Vaterland zu ver.

verliehren: es wäre ja der Tod allen disen
Widerwärtigkeiten vorzuziehen; aber/
sage an liebe Seel/ was ist alles diß/
wann es mit der ewigen Verstoßung wird
verglichen: was für ein Befehl deß Fürsten
so scharff/ was für ein Rath=Schluß/ so
grausam/ was für ein Urtheil so schand-
lich daß man entgegen setzen kunte mit
dilem erschrocklichen nescio vos, eines
erzüneten Gottes? was für ein Don-
nerschlag der einen mehr zerrütten/ ver-
nichten/ oder zur Verzweiflung brin-
gen kunte als dise traurige Wort? ver-
schaffe O HERR! daß ich deren völ-
ligen Verstand und Schärffe recht zu
Gemüth führe/ daß ich deren ganze Bit-
terkeit allhier empfinde damit ich in der
Ewigkeit weder dise erfahre/ noch jene
ergründe. Confite timore tuo carnes meas
à judicii enim tuis timui. Psal. 118. durch-
steche mein Herz mit deiner Forcht/ da-
mit ich deine erschrockliche Urtheil desto
besser meiden könne.

II.

Betrachte daß auff der Welt kein
Ubel ohne Mittel/ kein Unheil/ kein Un-
gnad ohne Hoffnung/ kein Unglück ohne
Linderung seye: aber trug suche etwas
dergleichen in disen erschrocklichen Wör-
tern nescio vos. Ich kenne euch nit.

Wami

Wann schon ein Handelschafft nit
gerathet/ ein Geschäft nit glücklich auß-
gehet; wann ein wichtige unternommene
Sach völlig verdorben / wann man eine
reiche Erbschafft entrathen muß/ wann
man einen Handel verliehret/ wann man
durch ein in Himmel schreyende Unge-
rechtigkeit aller seiner Güter beraubet /
wann schon darwider kein Mittel in die-
sem leben sollte seyn? so ist doch eine Hoff-
nung daß es nit lang dauern werde /
tröstet die bloße Erinnerung des Todes.
Aber wann man in der Ungnad Got-
tes gefallen / wann man keinen Freund/
keinen Vorsprecher bey ihm mehr findet;
und der Brunnen der Barmherzigkeit für
uns außgedorret; wan die Gnaden-Zeit
verflossen/ wan kein Zeit mehr vorhanden
ist; wan die Ewigkeit/ nach diser wenigen
und schier unvermerckten Anzahl der Tä-
gen/ so wir velohren / schon angefangen
hat/ wan man einen Gott höret/ der uns
im größten Zorn saget/ daß er uns nit ken-
ne/ und nit wisse wer wir seyen; alsdann
mercket er nitmehr auf die von uns erlitte-
ne Trangsalen/ er sihet nit mehr auff die
geleistete Dienst/ er tragt mit uns so gar wes-
der Mitleyden noch Barmherzigkeit. Wir
mögen seuffzen / weinen / und klagen
und

816 Die H. Catharina von Sienna Sangt.
und heulen: Amen dico vobis nescio vos.
Du hättest dich zu vor sollen mit Del vers
sehen / du hättest sollen wachen und nit
schläff seyn; du hättest sollen arbeiten für
dein Heyl / da es Tag war / die Nacht
kommet herbey / da man nit würcken
kan.

Es hat dir GOTT das Leben biß
auff 25. 40. ja wol auch 60. Jahr ver
längeret / einzig und allein damit du
dich bereitetest den Göttlichen Gespons
zu empfangen. Die Unsicherheit der
Stund erforderte ein unauffhörliche
Wachbarkeit. Es ware nit gnug Jung
frau zu seyn / man müste auch seine
standmäßige Schuldigkeiten verrichten /
es ware nit gnug brennende Lampen zu
haben / sondern auch Del müste man in
Vorrath haben: aber man ist entschlaffen/
der Göttliche Gespons ist entzwischen an
kommen; als dann hat man erstvermerckt
daß die Lampen sich auflöschen / daß
kein Del vorhanden: man hat sich zwar
vil kosten lassen / aber es war schon zu
spat. Siehe liebe Seel! da überfallet
dich ein Schlag-Fluß / ein Ohnmacht/
man ruffet den Beicht-Vatter / man
holet alle Heiligkeit / man schreiet zu
der Buß. Unterwährender diser Be
wegung

wegung / diser Furcht / diser erschrock-
lichen beunruhigung / da kommt der Rich-
ter an. Du begehrest Zeit und Weil dich
zu allen disen zu bereiten. Hast du aber
nit gewußt / daß du hättest sollen bereitet
seyn da der HErr ankomet? die Por-
ten der Barmhertzigkeit / und das Le-
ben werden mit einander beschloßen.
Man klopffet zwar; was ist die Ant-
wort? Nescio vos, ich kenne euch nit. All-
da ist kein Zeit mehr / die Ewigkeit hat
schon angefangen / und zwar ein unglück-
seelige Ewigkeit: daß schon angefangene
Leidwesen / die bezürnende Verzweiflung /
daß angehende Wetter / daß schon brin-
nende Feuer / werden niemahlen kein End
nehmen. Ach liebster Heyland! was
nuzet es dem Menschen die ganze Welt
gewonnen zu haben / wann er seine Seel
verlieret? was kan er an der statt für
einen Wechsel nehmen / der ihm den
erlittenen Schaden ersetze?

Das ist ja eine erstaunliche Sache /
wann man sieht / daß sonst gescheide sich
wissen mit weltlichen Geschäften über-
laden / ganze Tag / Wochen / Monath /
und Jahren darzu anwenden: Sie ent-
fernen sich umb ihre Geschafft zu ent-
richten von allen dem was ihnen sonst
daß

daß angenehmste/ sie ent schlagen sich al-
 ler Wollustbahrkeiten ; ja sie empfinden
 den größten Widerwillen / von den ver-
 drüßlichsten Geschäften / das ist / sprich
 ich / erstaunlich / daß eben dise Christen
 von diser Welt scheiden / ohne daß sie jes-
 mahl recht gedencet warumb sie anhero
 kommen seynd / wohin sie nach disem Le-
 ben fahren solten. Ach liebster JESU!
 wie wichtig und Flug haben die Heilige ge-
 handelt / daß sie so oft daran gedencet.
 Lasse doch nit zu / daß dise jetzt von mir ges-
 machte Anmerckung / nur allein zu meiner
 Verdammniß / zu mein ewigen Unglück
 dienen sollen!

Andachts-Seuffzer.

NE projicias me à facie tua. Psal. 50.
 Verstoffe mich nit O HERR!
 von deiner Gegenwart.

Quo ibo à Spiritu tuo? & quo à facie
 tua fugiam. Psal. 138.

Wo solle ich hingehen / O HERR!
 wann du mich nit mehr für dein Kind er-
 kennen wilst / und wo werde ich hinflie-
 hen / wann du mich nit mehr vor deinen
 Augen leiden wilst.

Andachts-Ubung.

1. **D**aß grössere Ubel des Menschen ist
 in disem Leben die Sünd / und in
 dem

Dem andern / in der Sünd gestorben zu seyn. Was seynd die verlorne Glücks- Güter und Gesundheit; was die verdüßliche und beschwerliche Zufäll; was die Verfolgungen / Ungnad und Widerwärtigkeiten; was seynd sie anderes / als ein vermeintes Unglück / wann man selbige in ihrem natürlichen Verstand und Bedeuthus nimmet? Es heisset nemlich so vil / als nit gänzlich vergnügt und zu friden seyn; bey unseres gleichen minder angesehen werden; umb einen Vorsprecher und etwelche gute Freund weniger haben; in der Einbildung der Menschen / die Letzte / will sagen / verächtlichste Stell vertretten; oder außs höchste eines solchen Guts entblößt werden / so unserer Ehrsucht schmeichlet / unsere Begierlichkeit unterhaltet / ja alle Unmuthungen aufwiglet / und zwar nur umb etliche Tag früber / als uns dessen der unfehlbare Tod einstens berauben wird. Aber der mit einer Sünd behafftet / wird Gott und allen Außermöhlten zu einem Gegenwurff des Greuls / er befindet sich in der Ungnad Gottes / und verdienet alle erdenckliche Pehnen / so wol in diser als in der andern Welt.

Stirbt er endlich gar in der Sünd /
 II. Th. April. Egg ach

ach wehe! so wird er ewiglich beschämet/
und als ein verruffner Böswicht der
grausamisten Qual und Marter die ganze
Ewigkeit hindurch unterworfen werden.
Dahero scheue nichts als die Sünd /
fürchte nichts so unablässlich / als den
sündhaften Tod / oder den Tod in der
Sünd.

In allen Dingen/ die man eine Be-
trübnus/ Mißtrost / und Armseeligkeit
nennet / lasset sich noch helfen / aber in
dem sündhaften Tod ist alle Erquickung/
wider Lehr zur Buß/ und Hoffnung des
Heyls auff ewig abgeschnitten. Liebe
Seel! mache dir dise heylsame Forcht
und Schrecken nit allein best bekandt /
sonder gleichsamb angebohren; trucke
sie deinen Kinderen / deinen Haußge-
nossen / tieff in das Herz hinein / und
schreye ihnen unauffhörlich die Wort des
weisen Manns in die Ohren. Quasi à
facie colubri fuge peccatum. Mein Sohn!
mein Tochter! fliehe die Sünd / wie
eine Schlangen: dann so du nahe hinzu-
gehst / wird sie dich ergreifen und ver-
schlucken. Dentes Leonis, dentes ejus.
Ihre Zähn/ seynd Löwen Zähn / so die
menschliche Seelen tödten. Quasi rom-
phæa bis acuta omnis iniquitas. Ein jede
Sünd

Sünd gleichet einem zweyschneidigen Schwerdt; Plaga ejus non est sanitas, so ein unheilbahre Wunden verursachet. Lasse kaum einen Tag vorbey gehen, daß du dessen nit deinen Untergebenen / ja dich selbstn erinnerest / und ernstlich zusprechest.

2. Hüte dich künfftig hin wol von allem übermäßigen Mistrost und Traurigkeit / wann dir etwas über das Leberle kriecht / und betrübet. Gedенcke / daß dir GOTT entziehe / was er dir gegeben hat; oder dir versage / was dir niemahlen auß Schuldigkeit zu stunde / ja wol etwann auch wäre schädlich gewesen. Warumben beklagest / warumben bekümmereest dich so sehr? Geschicht dir villeicht unrecht da man dir abschlagt / was dir nit zugehöret? mit was Zugforderen die Menschen die Ehren und zeitliche Güter? derowegen kräncke dich bloß allein wegen der Sünd; und was dir immer für eine Widerwärtigkeit zu stoffet / tröste dich mit disem Gedanken / daß es bey weitem kein so grosses Ubel wie die Sünd seye. Was sich immer für ein verdrüßliches Leydwesen ereygniet / frage dich selbstn zum öfteren mit dem Propheten: Quare tristis es anima mea,

Egg 2

82

& quare conturbas me. Mein Seel/
warumb bist du betrübt? Da doch der
Verlust dieses und jenes Rechts- Handels/
dieser und jener Gunstgewogenheit alles die-
ses ist kein Verlust der Gnad und Freunds-
chaft Gottes/ diese verdrüßliche Wider-
wärtigkeit ist kein so grosses Ubel/ als die
Sünd. Quare tristis es. Was betrübest
dich eines Zufals halber/ so gar kein Ubel
soll benamset werden. Die Traurig-
keit verhüllet zu weilen alles Licht der
Gottseeligkeit/ wann man sich aber auf
ein Christliche Weiß darüber bedencket/
wird alle Finsternus Schwermüthigkeit
des Gemüths vertriben. Nur die Sünd
ist für ein wahres Ubel zu halten/ und
bestehet die Versammlung aller Ublen/
ja das gröste Ubel in einem sündhafften
Tod. Diese Grund Wahrheit solle
deine tägliche Betrachtung
seyn.





Verzeichnis

Der in dem zwennten Theil des Monats April begriffenen Geheimnissen/Leben der Heiligen/Betrachtungen und Andachtsübungen.

Der 16. Tag. Der selige Joachim Beichtiger/ auß dem Orden der Serviten. Gebett/ Epistel/ Anmerkung/ Evangelium/ Betrachtung: daß es keine warhafftige Güter ab gibt/ als die Ewige. Andachts. Seuffzer/ Andachts-Übung.

17. Tag. Der H. Anicetus Pabst und Martyrer/ Betrachtung. Von den falschen Freuden der Welt.

18. Tag. Der H. Apollonius Römischer Rathsherr und Martyrer. Betrachtung von der betrüglichen Buß der meisten Menschen.

19. Tag. Der H. Leo IX. Pabst. Betrachtung daß die Buß zu allen Zeiten müsse geübt werden.

20. Tag. Die H. Agnes de monte Puliciano auß dem Orden des H. Dominici. Betrachtung von der wahren und standmäßigen Andacht.

21. Tag. Der H. Anselmus Erzbischoff zu Candelberg. Betrachtung von der wahren Befehrung.

22. Die H. Soter und Cajus Pabst und Martyrer. Betrachtung von dem Widerfall in die Sünd.

23. Tag. Der H. Georgius Martyrer. Betrachtung von dem unnutzen Leben der meisten Menschen.

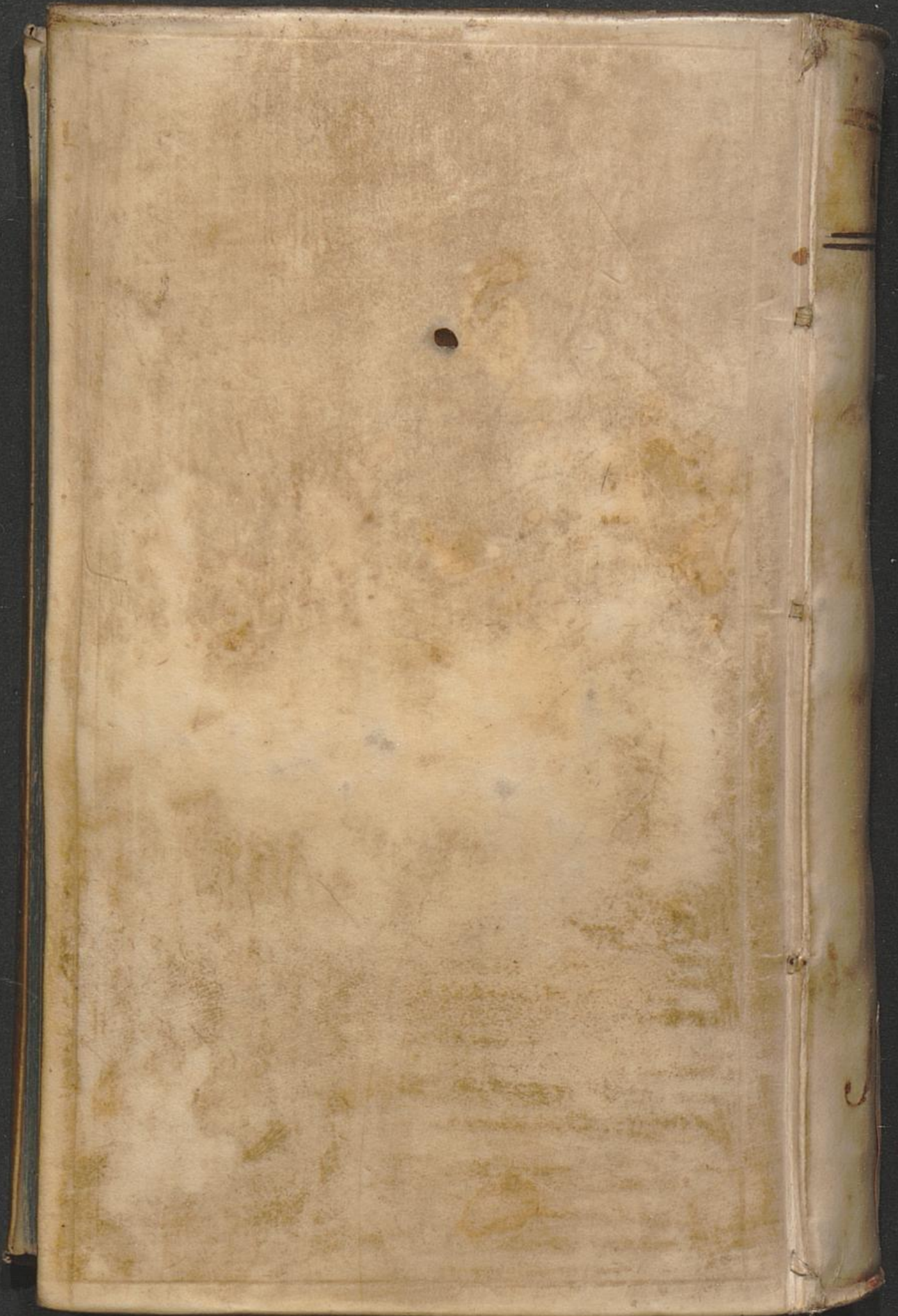
24. Tag.

24. Tag. Die H. Beuva und Doda Jungfrauen Betrachtung. Von der Gleichgültigkeit die man hat von seinem Hehl.
25. Tag. Der H. Marcus der Evangelist. Betrachtung. Von dem Wort Gottes / wie man selbes anhören oder lesen sollte.
26. Tag. Die H. Eletus und Marcellinus Pöbst und Martyrer. Betrachtung von der unglückseligen Ewigkeit.
27. Tag. Die H. Rita Jungfrau. Betrachtung von der Sünd der Unterlassung.
28. Tag. Der H. Vitalis Martyrer. Betrachtung von der ewigen Behrung der höllischen Peynen.
29. Tag. Der H. Petrus Martyrer. Betrachtung von dem Glauben.
30. Tag. Die H. Catharina von Sienna Jungfrau. Betrachtung von dem höchsten Unglück des Menschen.

Ende des Monaths April.







APRILIS

Th
2530